This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

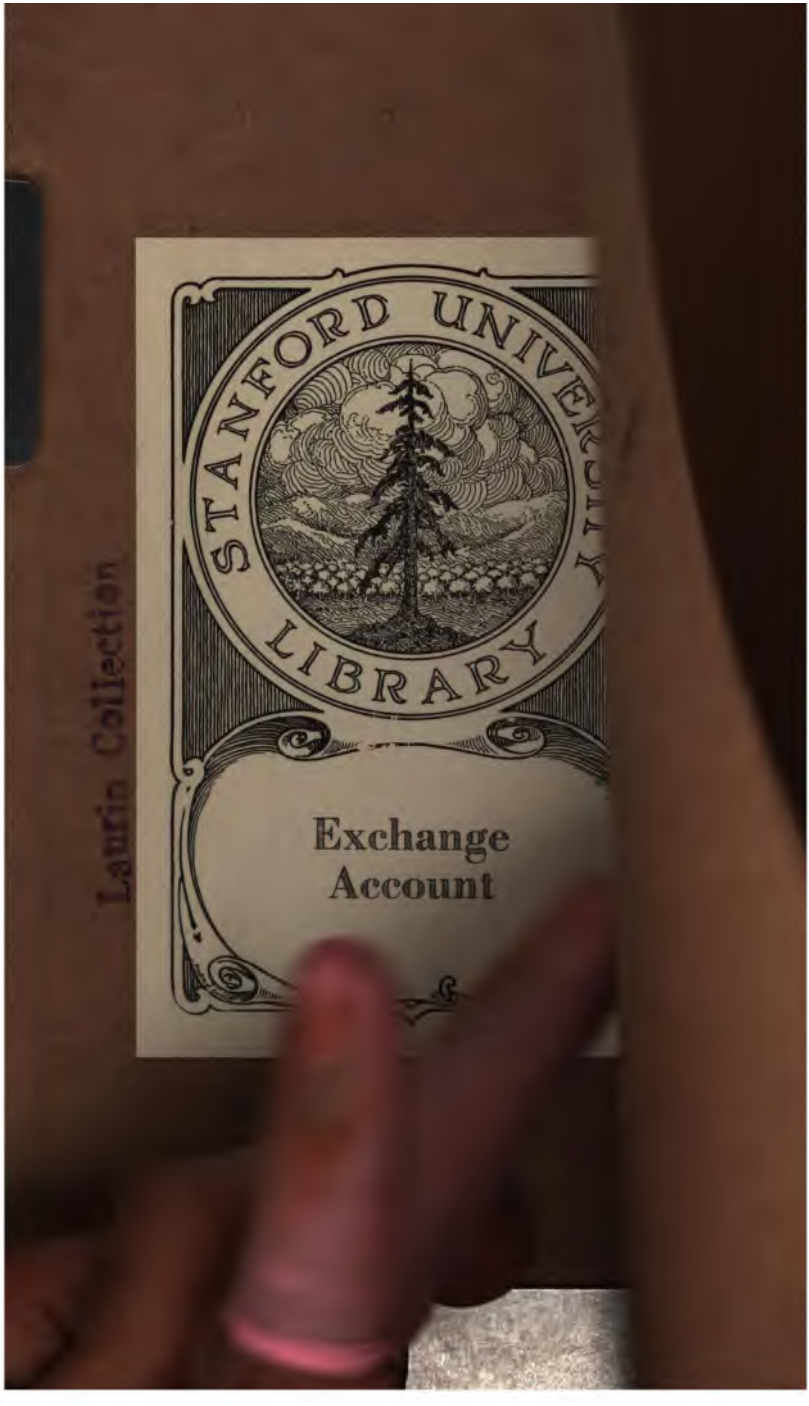
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Lawrin Collection

Exchange
Account

~~B. 50. g.~~

III. D. 2. f.
III 6. 2 f.


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY
Exchange
Account
Lamrin Collection

ichte

n Krieges,

Vorleſungen,

atiſcher Quellen,

ten Generalſtabs.

ralſtab.

heil.

n 1761.

19.)

ions-Charten

abgedruckt.)

Geschichte

des

siebenjährigen Krieges,

in

einer Reihe von Vorlesungen,

mit Benutzung authentischer Quellen,

bearbeitet

von

den Offizieren des großen Generalstabs.

Prussia. Grosser

Fünfter Theil.

Der Feldzug von 1761.

(Zweite Abtheilung.)

Mit Schlacht-Planen, Operations-Charten und Beilagen.

Berlin, 1837.

(Als Manuscript zum Gebrauche der Armee abgedruckt.)

DD411
P75
+
v.5,pt.2
411874

STANFORD LIBRARIES

Inhalt der Vorlesungen.

Neunte Vorlesung. Zug des General Platen über Gostyn nach Pommern. Betrachtungen über den Zug des General Platen nach Posen. . . . Seite 479 bis 500.

Zehnte Vorlesung. Der Feldzug in Pommern. Betrachtungen. . . . . Seite 501 bis 602.

Eilfte Vorlesung. Der Feldzug des Prinzen Heinrich in Sachsen gegen den Feldmarschall Daun und die Reichs-Armee. —

Stärke und Stellung der Partheien beim Abmarsch des Königs — Concentrirung der Preußen hinter der Triebsche — der Oesterreicher im Borbdorfer, Dresdener und Dippoldiswalder Lager — Beschreibung dieser Läger — Entsendungen zur Verstärkung Laudons — Guasco wird herangezogen — Stärke der Daunschen Armee — Absichten der beiden Oberfeldherren. —

Postenkrieg der Oesterreicher und Preußen bis zum Auftreten der Reichs-Armee. (Zeitraum von Anfang Mai bis Ende Juli.) . . . . . Seite 603 bis 626.

Zwölfte Vorlesung. Auftreten der Reichs-Armee — Verschiedene erfolglose Unternehmungen gegen dieselbe — Fortsetzung des Postenkrieges zwischen beiden Haupt-Armeen. — . . . . . Seite 627 bis 650.

Dreizehnte Vorlesung. Die österreichische Armee wird verstärkt — Gefechte bei Nossen, Roßwein und Döbeln — Winterquartiere. . . . . Seite 651 bis 660.

Vierzehnte Vorlesung. Betrachtungen über den Feldzug in Sachsen. . . . . Seite 661 bis 690.

Funfzehnte Vorlesung. Operationen der Alliirten und Franzosen vom April bis zur Schlacht bei Vellinghausen. Entwürfe von beiden Seiten. Operationen bis zur Vereinigung der beiden französischen Armeen. Seite 691 bis 732.

Sechszehnte Vorlesung. Schlacht bei Vellinghausen. Seite 733 bis 756.

Siebenzehnte Vorlesung. Operationen der gegenseitigen Armeen nach der Schlacht bei Vellinghausen bis zum Uebergange Broglio's auf das rechte Weserufer. Seite 757 bis 788.

Achtzehnte Vorlesung. Operationen der gegenseitigen Armeen vom Uebergange des Marschalls Broglio auf das rechte Weserufer bis zum Schluß des Feldzuges, vom 20. August bis Ende des Jahres. — Betrachtungen. Seite 789 bis 880.

Neunzehnte Vorlesung. Feldzug gegen die Schweden. Seite 881 bis 912.

Verzeichniß der Karten und Plane.

№ 1. Plan des Gefechts bei Gostyn.
„ 2. Plan zur Belagerung von Colberg.
„ 3. a, b, c, d oder № 1, 2, 3, 4 zu den Operationen um Colberg gehörig.
„ 4. Operations-Karte zum Feldzuge in Sachſen 1761.
„ 5. Die Stellung hinter der Triebſche.
„ 6. Croquis des Reuſter-Berges.
„ 6a. Ueberſichts-Karte der Operationen der alliirten und franzöſiſchen Armee, von Eröffnung des Sommer-feldzuges bis zur Schlacht bei Vellinghauſen oder vom Anfang Juni bis 15. Juli 1761.
„ 7. Ueberſichts-Karte für den Marſch der alliirten Armee, vom 1. bis 4. Juli 1761.
„ 8. Plan zur Schlacht bei Vellinghauſen am 15. und 16. Juli 1761.
„ 9. Ueberſichts-Karte der Operationen von der Schlacht bei Vellinghauſen bis zum Uebergange des Marſchalls Broglio über die Weſer, vom 16. Juli bis 21. Auguſt 1761.
„ 10. Zur Ueberſicht der Operationen der alliirten und franzöſiſchen Armee, vom Uebergange des Marſchall Broglio über die Weſer am 24. Auguſt, bis zum Uebergange der alliirten Armee über dieſen Fluß, am 4. November 1761.
„ 11. Ueberſicht der Operationen der alliirten und franzöſiſchen Armee, im November 1761, vom Uebergange des Herzogs über die Weſer, bis zu Ende des Feldzuges.
„ 12. Plan des Gefechts bei Rothemühl am 18. September 1761.

Neunte Vorlesung.

Zug des General Platen über Goſtyn nach Pommern.

Nach der Trennung der beiden feindlichen Armeen ſchien das Schickſal des Feldzugs eine für den König günſtige Wendung nehmen zu wollen.

So wichtig der Abmarſch der Ruſſen anfänglich auch erſcheinen mochte, ſo war doch die Abſicht, welche den ruſſiſchen Feldherrn hierbei geleitet haben mochte, noch nicht vorauszuſehen.

Dem General Laudon mußte eine Diverſion der Ruſſen nach der Mark, nach Berlin oder in jeder ähnlichen Richtung ſehr erwünſcht ſeyn, indem der König dadurch zu Entſendungen gezwungen wurde, während der concentrirt bleibende öſterreichiſche Feldherr die Ausſicht gewann, Schweidnitz zu belagern und vielleicht zu erobern.

Dieſe Betrachtung veranlaßte den König, ein Corps von etwa 10,000 Mann, unter dem General-Lieutenant Platen, nach Polen zu ſchicken, um dadurch die Aufmerkſamkeit des ruſſiſchen Feldmarſchalls auf ſich und von einer ſolchen Diverſion abzuziehen, dann aber auch, um die dortigen Magazine der Ruſſen wegzunehmen. —

Das Corps bestand aus:

4 Grenadier-Bataillons: Görne, Rothenburg, Hachenberg und Arnim,
2 Bataillons Fink,
2 = Schenkendorf,
2 = Markgraf Heinrich,
2 = Braun,
2 = Knobloch,

zusammen 14 Bataillons; und aus:

5 Escadrons Pomeiske,
5 = Finkenstein,
8 = Malachowski,
7 = Rüsch,
1 = Bosniaken,

26 Escadrons.

Die Infanterie war zum Theil schon bei Eröffnung des Feldzuges nicht vollzählig gewesen und hatte seitdem viel durch Krankheit und Desertion verloren; auch bestanden die Bataillons theilweise aus neugeworbenen Leuten, indem der alte Stamm im vorigen Feldzuge meist gefangen worden war. — Die Cavallerie hatte bei den einzelnen Gefechten manchen Verlust erlitten, auch durch Desertion im Lager von Bunzelwitz manchen Abgang gehabt, kurz das ganze Corps bestand, trotz der großen Zahl der Bataillone und Schwadronen, aus nicht mehr als etwa 10,000 Mann, während die Infanterie allein, nach ihrer etatmäßigen Stärke, 9000 Mann betragen sollte. Dem Corps wurden, außer den Bataillons-Geschützen, 4 schwere 12Pfünder, 4 leichte 12Pfünder, 4 schwere 6Pfünder, 6 Haubitzen und 4 reitende Kanonen, zusammen 22 Stück, ein kleiner Artillerietrain, eine Feldbäckerei und 8 Pontons mitgegeben.

Die Instruktion, welche der General-Lieutenant Platen vom Könige erhielt, lautete im Wesentlichen dahin, mit starken Märschen nach Polen zu gehen, die russischen Magazine in Posen zu zerstören, und wenigstens einen Coup auszuführen, der Aufsehen und seiner Feinde Aufmerksamkeit erwecke, dann aber, wenn es irgend möglich, gleich zur Armee zurückzukehren. Wenn ihn indeß die Russen daran verhinderten, so sollte er seinen Marsch gegen Glogau, Frankfurt oder Landsberg a. W. oder auch nach Hinterpommern zu dem Corps des Prinzen von Würtemberg richten, wie es die Umstände gebieten würden.

Zugleich wurde er angewiesen, mit dem Prinzen Heinrich in Sachsen, mit dem Prinzen von Würtemberg, und mit den Commandanten der betreffenden Festungen in Briefwechsel zu treten, um sich mit seinem Corps dahin wenden zu können, wo man seine Hülfe am nöthigsten haben würde.

Auf die Vorstellung des General Platen, daß er nach der Unternehmung gegen Posen seinen Marsch nicht anders als auf Landsberg würde richten können, weil die Russen gewiß über die Oder gehen, ihm folgen, und ihn von Glogau abschneiden würden, wo ihm dann nichts weiter übrig bleibe, als sich mit dem Prinzen von Würtemberg in Pommern zu vereinigen, wollte der König gar nicht eingehen, ließ sich jedoch bewegen, dem Corps, wie eben erwähnt, so viel Pontons mitzugeben, als zu einem Uebergange über die Warthe bei Landsberg nöthig erschienen.

Der General-Lieutenant Platen marschirte den 11. September früh um 5 Uhr mit den ihm untergebenen Truppen aus dem Lager bei Bunzelwitz, und ging, um dem Feldzeugmeister Laudon sein Vorhaben zu verbergen, nur bis

Hohen-Poseritz, wo er ein Lager bezog; aber nach dem Retraite-Schuß brach er wieder auf, richtete seinen Marsch gegen Breslau, ging den folgenden Tag an den Sandbergen oberhalb Breslau, wo der Kommandant dieses Platzes eine Schiffbrücke hatte schlagen lassen, über die Oder, und bezog dann ein Lager mit dem rechten Flügel an Sponsberg, mit dem linken an Schebitz. — Die Truppen hatten, der großen Hitze ungeachtet, 7 Meilen zurückgelegt, wodurch gegen 300 Mann theils erkrankten, theils zurückblieben, und später nach Breslau gebracht wurden. Diese Anstrengung war nothwendig, da die Russen, welche bereits den 9. ihre Stellung am Gebirge verlassen hatten, schon am 11. über die Katzbach gegangen waren, und ohnweit Liegnitz ein Lager bezogen hatten.

Das Corps des General Platen ward von Breslau aus in seinem Lager bei Sponsberg gut verpflegt, so daß den Soldaten die Kräfte nicht fehlten, am frühen Morgen des folgenden Tages (13.) wieder aufzubrechen, und bis Trachenberg zu marschiren. Hier passirte man den Trage-Bach, und lagerte mit dem linken Flügel an der Stadt. — Die von hier bis Rawicz vorgeschickten Patrouillen brachten die Nachricht, daß sich in dem polnischen Städtchen Kobylin ein feindliches, von einigen Truppen gedecktes Magazin befände. Der General Platen ertheilte daher dem Obersten Kleist den Auftrag, mit 200 Husaren, 200 Dragonern, 2 Grenadier-Bataillons (Hachenberg und Görne), noch heute aufzubrechen, morgen den 14. seinen Marsch bis Kobylin fortzusetzen, die Besatzung daselbst, wo möglich, aufzuheben, und das Magazin zu zerstören. —

Dieſes Detachement brachte die Nacht bei Julauf*) zu, und brach den folgenden Morgen früh gegen Kobylin auf. Der Oberſt-Lieutenant Reitzenſtein, der mit der Cavallerie an der Tête war, eilte der Infanterie weit voraus, um die Ehre des Coups allein zu gewinnen. Die Cavallerie kam daher viel eher, als die Infanterie vor dem Städtchen an, in welchem ſich 300 Koſacken und Huſaren, ſo wie 100 Mann Infanterie befanden. Der Oberſt-Lieutenant Reitzenſtein vertrieb zwar die feindlichen Vorpoſten, drang auch mit ſeiner Cavallerie in die Stadt ein; allein das aus den Häuſern auf ſie gerichtete Feuer der Infanterie nöthigte die Reiter, ſich mit Verluſt von 26 Mann zurückzuziehen, und die Infanterie abzuwarten. Dadurch gewann der Feind Zeit, ſich in den nahe gelegenen Wald zu werfen, und mit dem Verluſt von einigen Gefangenen, glücklich zu entkommen. — Der vorgefundene Mehl- und Getreide-Vorrath wurde zerſtört, worauf Kleiſt gegen Abend wieder bei Kröben zu dem Platenſchen Corps ſtieß, das an dieſem Tage bis dorthin marſchirt war, und mit dem linken Flügel an dieſem Orte ein Lager bezogen hatte. —

Durch das Gefecht bei Kobylin wurde die Ankunft des preußiſchen Corps in dieſer Gegend bekannt, und eine Menge ruſſiſcher Bagage ergriff hierauf die Flucht gegen die Warthe.

In Kröben erhielt der General Platen die Nachricht, daß in Goſtyn ſich ein noch weit ſtärkeres feindliches Magazin befände, und dabei ein kleines Corps zu deſſen Deckung im Lager ſtehe, über deſſen Stärke jedoch keine

*) oder Sulau.

zuverläſſige Kunde einzuziehen war. Deshalb ließ ſich der General Platen, auf den Vorſchlag ſeiner Unter-Generale, ein Detachement Freiwilliger zur Vertreibung deſſelben dorthin zu ſenden, nicht ein, ſondern er ſetzte den 15. früh um 4 Uhr eine Avantgarde, beſtehend aus den Huſaren von Rüſch, den Dragonern von Finkenſtein, ſo wie aus den Grenadier-Bataillons Arnim und Rothenburg, unter dem General Zieten, gegen Goſtyn in Marſch, um den Feind zu recognoſciren. Das Corps folgte eine halbe Stunde ſpäter in zwei Colonnen.

Die Avantgarde ſetzte ihren Marſch auf der Straße bis auf eine halbe Stunde von Goſtyn ruhig fort, wo ſie aus dem Walde trat, und ſüdweſtlich von dem Städtchen freies Terrain gewann*). Hier entdeckte ſie feindliche Huſaren, Dragoner und Koſacken, zuſammen etwa 600 — 700 Pferde, welche jenſeit des durch Goſtyn fließenden Bachs, mit dem linken Flügel an die Vorſtadt gelehnt, in mehreren, durch weite Zwiſchenräume getrennten Abtheilungen, aufgeſtellt waren (aa). Die preußiſchen Plänker begannen ſofort zu ſcharmuziren, und trieben die dieſſeits des Baches befindlichen leichten Truppen bald über denſelben zurück. Unterdeſſen formirten ſich die beiden Cavallerie-Regimenter der preußiſchen Avantgarde in zwei Treffen: die Huſaren im erſten, die Dragoner im zweiten, die Escadrons mit weiten Intervallen, in bb.

Nachdem nun der General-Lieutenant Platen jenſeits der Stadt, neben dem Kloſter Glogowka eine von zahlreicher**) Infanterie bedeckte Wagenburg (c) entdeckt

*) Man vergleiche den beiliegenden Plan von Goſtyn.

**) Nach der Ausſage des gefangenen Brigadiers Czerepow beſtand die Bedeckung des Wagentrains im Ganzen aus 4000 Mann von verſchiedenen Regimentern.

hatte, ließ er die beiden Grenadier-Bataillons der Avantgarde auf der Höhe bei der Windmühle in d, und das Corps, als es bei e aus dem Walde debouchirt und auf dem offenen Terrain angekommen war, in ff aufmarſchiren. Während dieſe Aufſtellung genommen wurde, erhielten die beiden Cavallerie-Regimenter der Avantgarde vom General Platen den Befehl, die feindliche Cavallerie anzugreifen, zu vertreiben, und die jenſeitigen Höhen, zum Zweck einer nähern Erkennung der feindlichen Wagenburg, zu gewinnen. Die Ausführung dieſes Befehls hatte ihre Schwierigkeiten, weil die feindliche Cavallerie hinter einem kleinen Bache mit ſumpfigen Ufern ſtand, und durch die Stadt zu dringen ebenfalls nicht rathſam ſchien. Man entdeckte und benutzte indeß eine etwa 300 Schritt breite Stelle zwiſchen der Vorſtadt und Boguslawski, wo man das kleine Waſſer, ehe es in die benachbarten ſumpfigen Wieſen fällt, paſſiren konnte.

Die beiden Regimenter griffen daher hier ungeſäumt an, unterſtützt von dem Artilleriefeuer des Grenadier-Bataillons Görne und des 1ſten Bataillons Fink, welche der General-Lieutenant Platen zu dieſem Zweck nach gg vorgeſchoben hatte. Die feindliche Cavallerie wurde überwältigt und mit Verluſt von verſchiedenen Gefangenen bis hinter die Wagenburg zurückgeworfen, wo ſie ſich erſt in h wieder ſetzte. Das Feuer der bei der Wagenburg aufgeſtellten ruſſiſchen Artillerie nöthigte indeß die preußiſche Cavallerie, von dem weitern Verfolgen des Feindes abzuſtehen, und ſich bis an den dieſſeitigen Abhang der Höhen zurückzuziehen. Die Dragoner ſtellten ſich nun in i, die Huſaren in k auf. Schon während dieſes Gefechts hatte der General Platen die zum Angriff der Wa-

genburg bestimmten 4 Bataillons in zwei Colonnen vorrücken lassen. Die beiden Grenadier-Bataillons Arnim und Rothenburg zogen sich links nach l, das Grenadier-Bataillon Görne und das 1ste Bataillon Fink gingen bis m vor; zur Deckung ihrer rechten Flanke folgten den letzteren zwei Escadrons Dragoner (n).

Nun begannen die in l und m aufgefahrenen Bataillonsgeschütze die Wagenburg zu beschießen; die Russen erwiderten das Feuer. Nachdem dieser Geschützkampf einige Zeit gedauert hatte, ließ der General-Lieutenant Platen die Infanterie gegen die Wagenburg und das Kloster vorrücken, und zwar die Grenadier-Bataillons Arnim und Rothenburg, Orzenczewo links lassend, gegen die Wagenburg unmittelbar (o), das 1ste Bataillon Fink und das Grenadier-Bataillon Görne gegen das Kloster. Die ersten beiden drangen, ohne einen Schuß zu thun, auf der nördlichen Front, in die Wagenburg ein, und warfen die feindliche Infanterie über den Haufen. Die gegen das Kloster dirigirten Bataillone fanden dasselbe, gegen ihre Erwartung, unbesetzt; das Grenadier-Bataillon Görne bemeisterte sich daher sofort desselben, und griff dann die gegenüberliegende Seite der Wagenburg an (p); das Bataillon Fink, welches das Kloster rechts gelassen, hatte bei seinem Vorgehen gegen die Wagenburg ein heftiges, sehr wirksames Kartätschfeuer erhalten, und viel Leute verloren, drang aber dennoch unerschrocken (bei q), gleichzeitig mit den übrigen, in die Wagenburg ein, und stieß mit großer Erbitterung Alles nieder, was ihm vorkam.

Der Feind warf sich nun hinter die zweite Linie seiner Wagenburg, aus der er indeß auch in kurzer Zeit

vertrieben und zum Rückzuge gezwungen wurde. Die fliehenden Russen suchten zum Theil das Dorf Drzenczewo zu erreichen, und fielen vor demselben den preußischen Dragonern in die Hände (r), welche viele von ihnen niederhieben, und die übrigen größtentheils gefangen nahmen; zum Theil wandten sie sich flüchtigen Fußes auf den Weg nach Szrim, und wurden hier von den beiden Dragoner-Escadrons des rechten Flügels eingeholt (s), niedergehauen oder gefangen genommen. —

Unterdeß waren die Husaren von Rüsch, Drzenczewo rechts lassend, ebenfalls vorgerückt. Die links von diesem Dorfe stehende russische Cavalerie, welche nichts zur Rettung der die Wagenburg in Verwirrung verlassenden Infanterie unternahm, scheint gleichwohl die Annäherung der preußischen Husaren nicht zeitig genug bemerkt zu haben, denn sie wurde, in dem Versuche sich nach dem nahen Walde zu retten, von jenen ereilt, und zum Theil gefangen genommen.

Das Resultat dieses Gefechts war die Eroberung eines sehr bedeutenden, mit dem mehrwöchentlichen Proviant für die russische Armee beladenen Wagen-Trains*), einiger Munition- und Geld-Wagen, von 5 Haubitzen und 2 Kanonen, und die Gefangennahme von mehr als 1600 Russen, unter denen der Befehlshaber des Corps, Brigadier Czerepow, 4 Staabs- und 43 Oberoffiziere.

Die Russen ließen außerdem 5—600 Mann auf dem

*) Die Anzahl der Wagen wird von Tielcke und Gaudi zu 5000, von Tempelhoff nur zu 500 angegeben; die erstere Zahl scheint, in Betracht der Stärke der Bedeckung, des Terrains, welches die Wagenburg einnahm, und der Masse der transportirten Vorräthe, die richtige.

Platze, die Schwerwundeten (5 Offiziere und 140 Gemeine) ungerechnet, die nach Goſtyn gebracht wurden. Den Preußen koſtete dieſes Gefecht nicht über 300 Mann; das Bataillon Fink allein hatte 100 Todte. —

An die vollſtändige Fortſchaffung der eroberten Wagen war um ſo weniger zu denken, als ſich die Beſpannung einige Meilen davon auf der Weide befand. Alle Wagen, die fortzuſchaffen man nicht Mittel fand, wurden daher verbrannt, nachdem man einen Theil davon den Soldaten Preis gegeben hatte. Das Corps bezog nach dem Gefecht ein Lager zwiſchen Boguslawski und dem Kloſter.

Nach dem mit ſo gutem Erfolge beendigten Unternehmen gegen die Wagenburg, hatte der General Platen alle Urſache, die Verfolgung des weitern Zwecks ſeiner Operationen nicht aus dem Auge zu laſſen; er hatte keine Zeit zu verlieren, wenn er nicht befürchten wollte, durch die gewohnte Schnelligkeit der ruſſiſchen leichten Truppen, falls der Feldmarſchall Butturlin ihm ein Corps derſelben nachſendete, an ſeinem Vorhaben gegen Poſen verhindert zu werden. Er beſchloß daher, noch heute ſeinen Marſch dorthin fortzuſetzen.

Die Huſaren von Rüſch, die Dragoner von Finkenſtein und 3 Bataillons Infanterie, unter dem General Zieten, erhielten den Befehl, um 7 Uhr Abends aufzubrechen, und nach Czempin vorauszugehen. Das Corps folgte ihnen zwei Stunden ſpäter, und nahm die Gefangenen mit. Es marſchirte die ganze Nacht, und kam den 16. gegen Mittag bei Czempin an, wo es ſein Lager in der Art nahm, daß der Ort mit dem ſumpfigen Wieſenthale vor der Front blieb.

Den 17. ſetzte General-Lieutenant Platen ſeinen Marſch bis Stenczewo fort. Die 4 Grenadier-Bataillons lagerten hier jenſeits, das Corps dieſſeits des daſelbſt befindlichen Defilees, Front gegen Poſen; die Avantgarde war bis Buk vorgeſchoben.

Als nun der General Platen erfuhr, daß der ruſſiſche General Dalke, der mit einem kleinen, aus Infanterie und Cavallerie beſtehenden Corps in und bei Poſen geſtanden hatte, dieſen Ort völlig verlaſſen und ſich 4 Meilen davon zurückgezogen habe, und daß daſelbſt ſich nur ſehr unbedeutende Vorräthe befänden: ſo hielt er es nicht für nöthig, mit ſeinem ganzen Corps dorthin zu marſchiren, da daſſelbe ohnehin durch die angeſtrengten Märſche ſehr erſchöpft war. Er detachirte demnach den Oberſt-Lieutenant Narzinsky mit 500 Huſaren und einigen Dragonern und gab ihm auf, Alles was der Feind in Poſen zurückgelaſſen hätte, zu verderben.

Dem General Platen fehlten ſowohl aus Breslau und Glogau, als aus Pommern Nachrichten; er wußte aber, daß der Feldmarſchall Butturlin mit ſeiner Armee den 13. September bei Steinau auf Schiffbrücken die Oder überſchritten hatte, und konnte daher wohl mit Grund fürchten, daß er ihm ein ſtarkes Corps nachſchicken würde. Auch gab ſich die Nähe ruſſiſcher Truppen bereits dadurch kund, daß ihm alle Gemeinſchaft mit den obengenannten Punkten abgeſchnitten war. Er glaubte daher nicht länger ohne Gefahr in dieſer Gegend bleiben zu können.

Schon von Goſtyn aus hatte der General Platen dem Könige den Erfolg ſeiner Unternehmung gemeldet, ohne über die weitern Operationen einen beſtimmten Ent-

schluß geäußert zu haben. Nach der erhaltenen Instruction hing es von ihm ab, ob er sich gegen Frankfurt oder Glogau oder nach Pommern wenden wollte. Er entschied sich für das letztere, erwägend, daß ein Marsch nach dieser Provinz für den Dienst des Königs ersprießlicher und zuträglicher sey, als wenn der zweifelhafte Versuch unternommen werde, das Corps nach Breslau oder Glogau zur Armee des Königs zurückzuführen.

In dieser Absicht wollte er anfangs bei Driesen auf der daselbst befindlichen Brücke die Netze passiren; allein bei der zweifelhaften Brauchbarkeit dieser Brücke, bei der Schwierigkeit, die das Terrain und der sich wahrscheinlich in dieser Gegend befindende General Dalke einer anderweitigen Ueberschreitung der Netze an diesem Punkte entgegensetzen würden, endlich wegen der Unbequemlichkeit, die der weitere Transport der bei Gostyn gemachten Gefangenen verursachte: beschloß er sich auf Landsberg zu dirigiren, die Gefangenen nach Cüstrin zu schaffen, und dann den Marsch nach Pommern fortzusetzen.

Hiervon machte er nun dem Könige Meldung, und fertigte zugleich verschiedene Feldjäger mit Briefen über denselben Gegenstand an den Prinzen Heinrich, den Herzog von Bevern in Stettin und den Herzog von Würtemberg im Lager bei Colberg ab. Zugleich ersuchte er den Commandanten von Cüstrin, zu veranlassen, daß das Corps bei Landsberg das nöthige Brod vorfinde. Dann ließ er den 18. früh um 5 Uhr das Lager bei Stentzewo abbrechen, in der Absicht seinen Marsch nach Neustadt zu richten. Doch ehe er denselben antrat, erhielt der General Platen die Meldung, daß ein feindliches Corps

Kosacken und Husaren mit Artillerie von Czempin heranrücke. Dasselbe machte auch sogleich seine Gegenwart durch einige Granaten bemerklich, welche es dem preußischen Lager zuschickte. — Der General Platen konnte eben so wenig die Stärke des Feindes erkennen, als übersehen, was demselben folgte; er ließ daher sein Corps die Front verändern und zwei Bataillons vorrücken. Die Geschütze der letzteren beantworteten das feindliche Feuer, und brachten es bald zum Schweigen, worauf das Platensche Corps seinen Marsch nach Neustadt antrat, während dessen die Arrieregarde, unter dem General Knobloch, von den Kosacken verfolgt wurde, ohne jedoch Verluste zu erleiden.

Bei Buk stieß der Oberst-Lieutenant Narzinsky mit dem ihm anvertrauten Commando wieder zum Corps, nachdem er in Posen keinen Feind gefunden, das kleine Magazin der Stadt zerstört, ein Heu-Magazin in Brand gesteckt, und einige Kammern mit Montirungsstücken den Soldaten Preis gegeben hatte. Das Corps kam erst mit Einbruch der Nacht bei Neustadt an, und bezog hinter diesem Orte, Front nach Posen, ein Lager. Ein Theil der Avantgarde blieb diesseits der Stadt, und besetzte dieselbe, so wie eine daselbst befindliche Höhe.

Die Truppen des General Platen waren seit dem 11. September ununterbrochen marschirt, und nothwendig, in Folge der Anstrengungen, sehr erschöpft. Es beschloß daher seinem Corps den folgenden Tag Ruhe zu gewähren. — Der Feind rückte an diesem so nahe an die preußischen Vorposten, daß sie ihm unmittelbar gegenüber standen.

Sowohl der russische General Dalke als der General

Berg, welcher die der preußischen Arrieregarde bis Neustadt gefolgte leichte Cavallerie commandirte, erhielten durch diesen Ruhetag Zeit und Gelegenheit, die Garnison von Driesen zu verstärken, der letztere, indem er einige Cavallerie über Wronky ꝛc. dorthin detachirte.

Am 20. früh brach das Corps des General Platen wieder aus seinem Lager bei Neustadt auf, und marschirte nach Birnbaum. Die Arrièrgarde wurde von dem General Berg verfolgt. Indeß kam das Corps ohne Verlust bei Birnbaum an, und bezog ein Lager, dessen linke Flanke durch das Städtchen, dessen Front durch Moräste gedeckt war. Die Warthe blieb im Rücken.

Am 21. marschirte das Corps nach Schwerin, wo es den Obra-Fluß passirte, und auf den Höhen hinter demselben ein Lager bezog. Die Arrieregarde blieb bei Golnitz stehen. —

Von dem zum Schutz der Correspondenz am 17. mit einer kleinen Abtheilung nach Landsberg detachirten Husarenoffizier lief die Meldung ein, daß die früher vom Feinde zerstörte Warthe-Brücke bei Landsberg durch ein vom Commandanten von Cüstrin dorthin geschicktes Commando cüstrinscher Landhusaren wiederhergestellt worden, und die Stadt von dem 100 Mann starken Detachement besetzt sey. — Der General Platen befahl hierauf dem Major du Foy, sofort mit 100 Husaren nach Landsberg abzumarschiren, um die Besatzung zu verstärken. Das Corps selbst setzte seinen Marsch den 22. früh gegen oben genannten Ort fort. Unterwegs aber erhielt der General Platen die Nachricht, daß das Detachement in Landsberg, durch die Vernachlässigung der gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, über-

überfallen, ein Rittmeister, ein anderer Offizier und 23 Mann gefangen genommen und die Brücke von Neuem in Brand gesteckt worden sey.

Als das Corps vor Landsberg ankam, war die Brücke vom Feuer bereits verzehrt und die Stadt noch von Kosacken besetzt. — Der Major du Foy hatte sich auf dem Marsche so lange aufgehalten, daß er erst mit Tagesanbruch, den 22., bei Landsberg angelangt war, obgleich er schon um Mitternacht bei der Stadt ankommen, dadurch das feindliche Unternehmen wahrscheinlich vereiteln und die Brücke erhalten konnte.

Der General Platen befahl sogleich eine Schiffbrücke zu schlagen. Ein Commando von 30 Grenadieren des Grenadier-Bataillons Arnim, unter dem Lieutenant Koschitzky, wurde in Kähnen über den Fluß gesetzt, vertrieb die Kosacken aus der Stadt, und besetzte dieselbe, während das Corps, mit dem Rücken am Fluß, ein Lager bezog, in welchem es die Vollendung der Brücke abwartete.

Diese erlitt einen ganz unerwarteten Aufschub, weil die Pontons nicht ausreichten. Indeß entdeckte man, nach kurzer Frist, am entgegengesetzten Ufer, mehrere Holzflöße, die sogleich herbeigeschafft und zur Vollendung der Brücke verwandt wurden. Die Truppen rückten noch vor Mitternacht über dieselbe, und bezogen hinter der Warthe ein neues Lager. Die Schiffbrücke ward sogleich abgenommen, und so fand sich das Corps nunmehr vor der Hand von jener Seite vor der Verfolgung der russischen Armee gesichert. —

Den folgenden Tag, den 23. ganz früh, lief im preußischen Lager die Nachricht ein, daß gestern bereits ein russisches Corps Infanterie und Cavallerie bei Sol-

zenberg, eine Meile von Landsberg, angekommen sey, um die Höhen vor der letztgenannten Stadt zu besetzen, und dem Platenschen Corps den Uebergang über die Warthe zu verwehren. Nachdem die Russen jedoch erfahren, daß Landsberg bereits von preußischer Infanterie besetzt und der Uebergang nicht mehr zu verhindern sey, habe ihre Infanterie noch in der Nacht den Rückmarsch nach Friedeberg angetreten, und nur etwa 1000 Mann leichter Truppen, unter dem Commando eines Obersten, bei Stolzenberg zurückgelassen. Als die preußischen Husaren dieselben hierauf recognoscirten, kam es zu einem kleinen Gefechte ohne Resultate. — In der Folge erfuhr man, daß jene Truppen zu dem Corps des General Berg gehörten, welches aus dem größern Theile der Kosacken und Husaren der Armee des Feldmarschall Butturlin und aus etwa 2000 Mann Infanterie bestand, und dem General Platen durch Polen gefolgt war. Der letztere schickte noch an demselben Tage die Gefangenen, die eroberten Geschütze, so wie die Kranken und Blessirten seines Corps nach Cüstrin, und blieb den 24. im Lager bei Landsberg stehen. — Hier erhielt er von dem Herzog von Bevern sowohl, wie von dem Prinzen von Würtemberg Briefe, in welchen diese ihm von Neuem die Nothwendigkeit entwickelten, daß er seinen Marsch nach Pommern richte, und dieser bedrängten Provinz Hülfe bringe.

In ihren Mittheilungen hatten sie ihm zugleich im Allgemeinen einen Entwurf seiner Operationen vorgezeichnet, allein ungeachtet des wohl angelegten Planes fand der General Platen, wie dies später erörtert werden soll, die Ausführung zu gefährlich. Er beschloß daher, anstatt über die Persante dem Romanzowschen Corps in

den Rücken zu marſchiren, wie es das Projekt des Herzogs von Bevern und des Prinzen von Würtemberg war, vor der Hand nur bis Cörlin vorzurücken. Hiervon benachrichtete er die beiden genannten Generale, und brach, ſeiner Abſicht gemäß, am 25. mit ſeinem Corps aus dem Lager bei Landsberg auf.

Betrachtungen über den Zug des General Platen nach Poſen.

Wenn gleich die größte Gefahr für den König in dieſem Feldzuge durch den Abmarſch der Generäle Butturlin und Laudon vorübergegangen zu ſeyn ſchien, ſo konnte es doch in der Abſicht des Erſtern liegen, noch einen Einfall in die Mark zu unternehmen. Es war mithin ein glücklicher Gedanke vom Könige, den General Platen mit dem Auftrage nach Poſen zu ſchicken, die Magazine im Rükken der Ruſſen zu zerſtören und dadurch die ruſſiſche Armee für ihre Rückzugslinie nach Preußen beſorgt zu machen.

Der Gedanke zu der Expedition des General Platen war ſchon früher in Strehlen, jedoch unter andern Umſtänden gefaßt und jetzt zum zweitenmale wieder aufgenommen worden. In der vom Könige ertheilten Inſtruktion iſt Alles mit großer Umſicht und Sorgfalt vorbedacht, ohne dabei dem General Platen die nöthige Freiheit zu nehmen, nach Zerſtörung der Magazine ſelbſt den Umſtänden gemäß zu handeln. Der König war im Allgemeinen der Anſicht, daß die Ruſſen dem General Platen

nicht sobald folgen würden und glaubte mithin an eine baldige Rückkehr des Detachements. Der General dagegen, im Vorgefühl, daß die Sachen wohl anders kommen könnten, hatte sich bei Zeiten mit einem Pontonstrain versehen, um so für alle Verhältnisse in Bereitschaft zu seyn.

Der Abmarsch des Detachements am 11. September geschah mit ungemeiner Vorsicht; es gelang dem General Platen, sowohl den Beobachtungen der Oesterreicher auf dem Zobtenberge zu entgehen, als unbemerkt die Oder zu passiren. Das Gelingen der Expedition hing überhaupt von der Geheimhaltung derselben ab, um den nöthigen Vorsprung zur Zerstörung der Magazine zu gewinnen. Wir sehen daher von den 10,000 Mann und 22 zum Theil schweren Geschützen den Marsch, selbst in den schlechtesten Wegen, in den kurzen Tagen in einer Art beschleunigen, die unsere Bewunderung erregt. In 8 Tagen legte das Detachement mehr als 30 Meilen zurück, machte dabei zwei Nachtmärsche und lieferte das Gefecht bei Gostyn, das fast einen ganzen Tag in Anspruch nahm. Erst am neunten Tage wird dem Corps bei Neustadt ein Ruhetag vergönnt, um gleich darauf, von den leichten Truppen des Bergschen Corps verfolgt, noch 3 forcirte Märsche bis Landsberg zu machen, wo die Voraussetzung, daß die Brücke hier wohl zerstört seyn könne, leider zur Gewißheit ward.

Der Ruhetag bei Neustadt hätte für das Platensche Corps nachtheilig ausfallen können, wenn die Verfolgung der Russen ernstlicher betrieben wurde. Indeß darf man annehmen, daß der General Platen hier von zwei Uebeln nur das kleinere wählte. Entweder mußte er mit dem

Corps in einem aufgelöſten Zuſtande weiter marſchiren, wodurch es vielleicht unfähig geworden wäre, bei einer fortgeſetzten Verfolgung ernſtlichen Widerſtand zu leiſten, oder er mußte ſeinen Truppen Ruhe gönnen, und ſie zu neuen, noch größern Leiſtungen ſtärken, aber dann auch erwarten, die Defilees, die er noch zu paſſiren hatte, vielleicht beſetzt zu finden. Wir ſahen, daß ihn das Glück hierbei nicht verließ.

In der Wahl der Mittel zeigte ſich der General Platen im Laufe ſeiner Expedition immer ſehr beſtimmt; leider wurde er jedoch hierbei nicht immer von ſeinen, mit beſonderen Aufträgen verſehenen Offizieren, gut unterſtützt.

Von der ruſſiſchen Armee ſind in Hinſicht der getroffenen Anordnungen zur Verfolgung zu wenig Details vorhanden, um beurtheilen zu können, ob es in Butturlins Macht ſtand, dem General Platen bei ſeinem kühnen Zuge mehr Hinderniſſe in den Weg zu legen.

Das Gefecht bei Goſtyn am 15. September iſt ein Lichtpunkt in dieſem Feldzuge und verdiente, mit der Ausführlichkeit behandelt zu werden, wie es in der Geſchichtserzählung nach den zu Gebote geſtandenen Mitteln geſchehen iſt. Der König ſelbſt nennt das Gefecht eine der ſchönſten Actionen in dieſem Kriege. Der Lorbeer, den das Glück hier dem General Platen bot, ward in gleichem Maße durch Kühnheit und Vorſicht verdient und man darf wohl behaupten, daß die Glücksgöttin ſelten gerechter bei Vertheilung ihrer Gunſtbezeugung geweſen. Wenn jedoch irgend etwas das Gefühl des Siegers mäßigen konnte, ſo war es der Uebelſtand, nicht alle Vortheile davon erndten zu können. — Weniger einverſtanden wird ſich die Kritik mit den Vertheidigungs-Anſtalten des Ge-

neral Czerepow erklären dürfen. Diese waren höchst mangelhaft und erleichterten den kühnen Angriff der Preußen. Besonders auffallend tritt der Umstand hervor, daß das Kloster gegen alle Erwartung, und zwar aus dem Grunde unbesetzt blieb, weil der russische General nicht geglaubt, von hier aus für die Wagenburg etwas besorgen zu müssen, und weil er überdieß befürchtet, das Gebäude könnte dadurch beschädigt werden.

Tielcke sagt in seinen Beiträgen zur Kriegskunst: „wenn sich die Russen aus der Wagenburg herausgezogen und ohne alle Bedeckung auf die Höhen zwischen der Stadt und dem Kloster gestellt, den Uebergang über den Bach so lange als möglich streitig gemacht und dann oben auf der Höhe in guter Stellung mit vortheilhafter Anwendung ihres Geschützes das Treffen angenommen hätten, so würden sie vielleicht auch dem stärkern preußischen Corps unterlegen haben, allein von der Wagenburg würde vielleicht der wichtigste Theil gerettet worden seyn. Es muß dahingestellt bleiben, in wie fern unter solchen Verhältnissen sich das Waffenglück für den preußischen General erklärt haben dürfte. Wenn jedoch der russische General auch unter dem von Tielcke angenommenen Verhältnisse das Kloster als Reduit seiner Aufstellung betrachtet und dessen Vertheidigung zweckmäßig geleitet hätte, so würde die Anzahl der Opfer, mit welchen General Platen den Sieg erkaufte, gewiß unverhältnißmäßig größer gewesen seyn.

Zehnte Vorlesung.

Der Feldzug in Pommern.

Das Bedürfniß eines festen Punktes in Pommern war im Laufe des Krieges den Russen zu fühlbar geworden, als daß sie nicht wieder hätten darauf zurückkommen sollen, sich eines Ortes zu bemächtigen, der ihnen bei ihren ferneren Operationen als Stützpunkt hätte dienen können. Ein Küstenort mußte ihnen hierzu doppelt willkommen seyn. Ihre früheren Versuche gegen Colberg hatten bewiesen, daß sie diesen Punkt richtig gewählt. Der Besitz desselben sicherte ihnen die ungestörte Gemeinschaft mit ihrer Heimath, machte die Verproviantirung von dorther möglich, brachte sie selbst ihrem Kriegstheater näher und gewährte ihnen die Möglichkeit, in Pommern oder gar in den Marken Winterquartiere zu beziehen, und ihre Operationen mit denen der Schweden zu combiniren, während der König von Preußen dadurch immer mehr eingeengt und bedroht ward, den Theil seiner Staaten zu verlieren, der bis dahin in einem ungewöhnlichen Verhältniß zu den Kriegslasten beigetragen hatte. —

Allein der Versuch, sich Colbergs zu bemächtigen, war im vorigen Jahr gescheitert. Feldmarschall Butturlin war genöthigt gewesen, mit seinem Heer abermals über die Weichsel zurückzugehen, und hatte nur General Tottleben mit einigen Detachements leichter Truppen auf dem

linken Ufer dieſes Stroms zurücklaſſen können. Um ähnlichen, dem Hauptzweck zu ſtörend entgegentretenden Wirkungen für ein andermal vorzubeugen, beſchloß die Kaiſerin, in einem neuen Feldzug denſelben Zweck, aber mit mehr Nachdruck und größeren Mitteln zu verfolgen.

Wenn gleich die Waffen erſt ſeit wenig Wochen ruhten, und obſchon die Truppen der Erholung dringend bedürftig waren, ſo fingen die Ruſſen doch ſchon Mitte Januar die Feindſeligkeiten wieder an, indem ſie den Oberſtlieutenant Courbière, der einen Cordon hinter der Wipper von Rügenwalde über Bublitz und Bärwalde bis Draheim gezogen hatte, attackirten. Dieſer war ihnen keineswegs gewachſen, denn ſein ganzes Corps beſtand nur aus:

1 Frei-Bataillon Courbière,
1 ″ ″ Wunſch,
1 Grenad. ″ Köller,
1 ″ ″ Ingersleben,
2 Stettiner Frei-Compagnien,
2 Escadr. Provinzial-Huſaren,
5 ″ Werner ″

überhaupt 4½ Bataillons 7 Escadrons.

Die übrigen Truppen, welche am Schluſſe des vorigen Feldzugs in Pommern geſtanden, hatte General Werner nach Mecklenburg führen müſſen, wohin ſchon früher der Prinz von Würtemberg zurückgegangen war, um während des Winters auf Koſten jenes Herzogthums ſowohl zu leben, als auch von dort aus für den bevorſtehenden Feldzug neue Streitmittel vorzubereiten.

Stolpe, Friedland, Deutſch Crone und andere Oerter wurden daher ſucceſſive von den leichten ruſſiſchen Truppen beſetzt, und Oberſtlieutenant Courbière ſah ſich dadurch

genöthigt, den 14. Januar ſein ſchwaches Beobachtungs-Corps rückwärts bei Cöslin und Belgard zu conzentriren. Da jedoch der Feind auch über die gefrorenen Waſſer in ſeiner rechten Flanke vordrang, wurde es ſogar nöthig, den Rückzug bis hinter die Rega fortzuſetzen. Die Ruſſen griffen den 21. Regenwalde, Plate und Greiffenberg gleichzeitig und lebhaft an. Sie wurden zwar aller Orten ſtandhaft zurückgeſchlagen, aber zu verhindern war dagegen nicht, daß der Feind Treptow, und nachdem es geräumt worden, auch Regenwalde beſetzte, wodurch die Poſtenlinie der Preußen auf beiden Flügeln umgangen und die Gemeinſchaft zwiſchen Colberg und Stettin unterbrochen ward. Die Ruſſen begnügten ſich einſtweilen mit dieſen Vortheilen und unternahmen vorläufig nichts weiter.

Um eben die Zeit, wo Oberſtlieutenant Courbière ſich hinter der Rega zu behaupten ſuchte, brach General Werner mit 1 Grenadier-Bataillon Schwerin, 1 Bataillon (2) Behrwald, 1 Bataillon (2) Dohna und 5 Escadrons Werner, zuſammen mit 3 Bataillons 5 Escadrons zu ſeiner Unterſtützung aus Mecklenburg auf. Ihm folgten bald darauf noch 1 Bataillon (2) Kanitz, 5 Escadrons Plettenberg Dragoner und etwas ſchwere Artillerie. General Werner ging über Stettin, vereinigte ſich an der Rega mit Courbière, fand jedoch bei ſeinem weitern Vorrücken Treptow von den Ruſſen bereits geräumt, und traf den 11. Februar bei Colberg ein*).

Das Corps, über welches General Werner jetzt den Befehl übernahm, zählte 8½ Bataillons und 17 Escadrons. Ihm gegenüber ſtanden die leichten Truppen des General

*) Hierzu ein Marſchtableau No. I.

Tottleben und die regulairen des General Czernitschef, zusammen 10,000 Mann. Die Russen waren aber hauptsächlich nur an leichten Truppen überlegen, wichen deswegen auch vor den vordringenden Preußen überall zurück. Bei Cöslin jedoch kam es mit ihrer Arrieregarde zu einer Kanonade, worauf auch dieser Ort freiwillig von ihnen geräumt wurde. Allein war dieser Widerstand matt, so war es die Verfolgung nicht minder. General Werner machte in Cöslin Ruhetag und gab dem Feinde dadurch Zeit, die Brücke über die Grabow bei Nemitz auf seinem Rückzuge hinter sich abzubrechen. Bei Schlawe hatte der Eisgang die Brücke über die Wipper weggerissen, der Fluß war eine Viertel Meile breit über seine Wiesen ausgetreten und General Tottleben mußte sich links gegen Rügenwalde wenden. Zwei Tage brauchte er, um seine Artillerie und den Train aus den Defileen herauszuwinden; da man aber preußischer Seits 6 Tage an der Brücke zu Nemitz baute, so blieb dem russischen General Zeit genug, sich aus seiner mißlichen Lage zu ziehen und Stolpe zu erreichen. General Werner hatte zu den 40 Meilen von Demmin nach Colberg 20 Tage und zu den 12 Meilen von Colberg nach Schlawe 12 Tage gebraucht.

Beide Feldherrn schlossen jetzt eine Convention, nach welcher die Wipper die Heere trennen und die Feindseligkeiten bis zum 27. Mai ruhen sollten.

Die Grenadier-Bataillons Ingersleben und Rothkirch, die beiden Stettiner Frei-Compagnien nebst 2 Escadrons Provinzial-Husaren gingen nach Stettin zurück. Die übrigen 6 Bataillons 15 Escadrons bezogen Cantonnirungen, welche abermals einen Cordon von Draheim bis Rügenwalde bildeten. Zugleich fing man an, der

Proviantirung Colbergs, so wie der ferneren Ausrüstung desselben seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. —

Der Prinz von Würtemberg, welchen wir noch in Mecklenburg gelassen, hatte den Befehl vom Könige, den Russen bei ihrem Einrücken in Pommern sofort entgegen zu gehen und vor allen Dingen Colberg gegen eine Belagerung zu sichern. Oberst Belling mit seinen Husaren und dem Frei-Regiment Hordt, sollte gegen die Schweden stehen bleiben.

Anfang Mai erhielt der Prinz von Würtemberg Nachricht, daß russische Schiffe mit Getreide, Mehl und Munition auf der Rhede von Leba angekommen, ein starker Artillerie- und Belagerungs-Train in Elbing ausgeschifft werde und daß die Russen große Magazine in Dirschau bildeten. Alles dies schien die lange gehegte Vermuthung zu bestätigen, daß es auf eine Einschließung Colbergs abgesehen sey.

Die Vertheilung und Stärke der russischen Streitkräfte um diese Zeit war dem Prinzen folgendermaßen berichtet. — General Tottleben hatte diesen Nachrichten gemäß 3 Infanterie-, 1 Cavallerie- und 4 Husaren-Regimenter und etwa 2000 Kosacken unter seinen Befehlen. Die regulairen Truppen seines Corps standen um Stolpe versammelt, die leichten streiften gegen die Wipper oder deckten die Magazine zu Conitz und Friedland. General Romanzow, der den Oberbefehl über die zu Colbergs Belagerung bestimmten Truppen führen sollte, war aus seinen Winterquartieren jenseits der Weichsel aufgebrochen, um sich bei Stolpe mit Tottleben zu vereinen. Ein anderes Corps, unter General Fermor, stand bei Marienwerder. General Czernitschef mit 18,000 Mann sollte bei Dirschau stehen

Demnach säumte der Prinz von Würtemberg nicht, seine Truppen bei Güstrow zu versammeln und setzte sich den 18. Mai mit 1 Bat. Dohna, 1 Bat. Kanitz, 2 Bats. Grabow, 1 Bat. Cosel und 5 Esc. Würtemberg, zusammen 5 Bats. 5 Esc. über Stettin nach Colberg in Marsch, woselbst er den 4. Junk eintraf. Drei Tage später langte auch der General Thadden daselbst mit 4 Grenadier-Bataillons, die aus Glogau hierher dirigirt waren, an. Die Truppen bezogen auf dem rechten Ufer der Persante, vorwärts Colberg, eine Stellung welche General Thadden mit Einsicht verschanzen ließ. Außer den Soldaten arbeiteten täglich 200 Bauern an den Werken. General Werner hatte seine Truppen an der Persante conzentrirt, um die Arbeiten zu decken.

Unter einer Menge unbedeutender Vorpostengefechte, welche nach Aufkündigung der früher erwähnten Waffenruhe Statt fanden, rückte General Romanzow, der über Conitz in Pommern eingedrungen war, gegen Colberg vor. — Da sich jedoch das Tottlebensche Corps um eben diese Zeit auf Schievelbein zurückzog, so bemächtigten sich die preußischen Husaren Belgards, um von hier die feindliche Bewegung besser zu beobachten. Von den Gefangenen erfuhr man, daß General Tottleben die Bestimmung erhalten, 1000 Kosacken, 1 Husaren-Regiment und seine ganze Infanterie unter Romanzow zurückzulassen, mit dem Rest der leichten Truppen aber zum Feldmarschall Butturlin zu stoßen.

Das Romanzowsche Corps zählte nach dieser Verstärkung dennoch nur 8000 Mann. Die Cavallerie desselben bestand aus 2 Dragoner- und 1 schwachen Husaren-Regiment, und aus 2000 Kosacken, die im Gefecht für

wenig zu rechnen waren. Schwere Artillerie hatte es gar nicht. Dieſe, ſo wie die Verſtärkungen an Infanterie ſollte die Flotte bringen, welche aber erſt im Juli von Kronſtadt auslaufen konnte.

Das Corps des Prinzen von Würtemberg, das Romanzow entgegentrat, beſtand dagegen aus folgenden Truppen:

1	Grenad.-Bat.	Kleiſt,
1	" "	Schwerin,
1	" "	Benkendorf,
1	" "	Buſch,
1	Bataillon	Bock,
2	"	Lehwald,
2	"	Dohna,
2	"	Kanitz,
2	"	Grabow,
1	"	Caſſel,
1	Frei-Bataillon	Wunſch,
1	" "	Courbière,
	5 Esc.	Würtemberg Dragoner,
	5 "	Plettenberg "
	10 "	Werner Huſaren,

16 Bataillons 20 Escadrons,

welche, da ſie nicht vollzählig waren, 9343 Mann Infanterie und 2771 Mann Cavallerie, zuſammen 12,114 Mann ausmachten.

Es darf jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß dieſe Truppen, für deren Güte man noch keinen Maaßſtab hatte, an innerm Gehalt und Kriegstüchtigkeit, nicht nur hinter den preußiſchen Heeren früherer Feldzüge, ſondern auch hinter den der andern Armeen, welche der König im Laufe dieſer Campagne aufgeſtellt, weit zurückzubleiben ſchienen.

Die meisten Regimenter des Corps hatten ihre Cantons in Preußen, welches die Russen besetzt hielten. Das Schwierige ihres Ersatzes wurde noch dadurch erhöht, daß sie in der letzten Campagne besonders große Verluste erlitten hatten. Die Regimenter Lehwald und Cassel waren bei Maxen ganz in Gefangenschaft gerathen, und die Oesterreicher hatten seit jenem unglücklichen Ereigniß keine Auswechselung mehr Statt finden lassen. Beide wurden daher aus zusammengerafften Rekruten und Gefangenen der österreichischen und Reichsarmee, welche man zu veranlassen gewußt, unter preußischen Fahnen zu dienen, neu errichtet. Ihre Offiziere, gleichfalls noch in Kriegsgefangenschaft, waren in der Mehrzahl durch Offiziere der Garnison- und Land-Bataillone ersetzt worden. — Die Regimenter Grabow und Würtemberg, die ebenfalls bei Maxen, so wie Kanitz beim Uebergang über die Elbe gefangen worden, hatten während des Winters aus den Lazarethen, aus sächsischen Rekruten und aus sogenannten Wasserpolen, welche an Unzuverlässigkeit den Ausländern um nichts nachstanden, ihre Complettirung erhalten. — Die Frei-Bataillone Wunsch und Courbière bestanden ganz aus Ueberläufern und Gefangenen; dem Regiment Dohna endlich waren, weil es ein ausgezeichnetes Offizier-Corps hatte, vorzugsweise viel von diesen Leuten zugetheilt worden. Man durfte von den 12,000 Mann jenes Corps volle 7000 als wenig zuverlässig und als Unsichere betrachten.

War es nun schon bedenklich, mit diesem so zusammengesetzten Heer angriffsweise zu Werke zu gehen, so wurde es noch weit mißlicher, einen Vertheidigungskrieg mit demselben führen zu wollen, von welchem es sich vorhersehen ließ, daß er langwierig und mit großen Mühseligkeiten

ſeligkeiten verknüpft ſeyn, und noch mehr die Standhaftigkeit und den guten Willen als den Muth der Truppen in Anſpruch nehmen würde. Die Grenadier-Bataillone bei dieſem Corps, welche freilich nur 2200 Köpfe zählten, waren jedoch vom beſten Geiſte beſeelt; auch durfte der Prinz auf ſeine Cavallerie zählen, unter der beſonders das Regiment Werner excellirte.

General Romanzow war den 3. Juli über Cöslin hinaus in eine Stellung zwiſchen Alt-Belz und Neu-Klenz gerückt, welche die Defileen der Gollenberge im Rücken, und an ſich wenig Haltbarkeit hatte. Da ſeine Verſtärkungen noch nicht heran, die Preußen ihm daher für jetzt numeriſch überlegen waren, ſo wäre es ganz zweckmäßig geweſen, dieſes Verhältniß ſchnell zu benutzen und ſich durch einen raſchen, energiſchen Angriff den unbequemen Feind auf eine Zeit lang vom Halſe zu ſchaffen, vielleicht dadurch der Belagerung Colberg's in dieſem Jahre ganz vorzubeugen.

Der Prinz hatte dieſen Gedanken auch wirklich gehabt, und um die Genehmigung zu einem Unternehmen dieſer Art an den König berichtet. Es war aber zu jener Zeit gerade die Expedition des General Goltz nach Polen im Werke und der König daher der Anſicht, daß jene allein ſchon hinreichen dürfte, den Rückzug Romanzow's herbeizuführen. Die Antwort auf des Prinzen Anfrage war daher gerade nicht mißbilligend, doch hatte der König ſich dahin geäußert, daß die Hauptaufgabe in der Deckung Colberg's beſtehe und daß eine Schlacht nur dann zu wagen, wenn der Prinz des Sieges gewiß ſey.

Der Prinz lieh jedoch dieſer Antwort eine falſche

Deutung und gab, ohne vom Feinde gedrängt zu werden, seine Vortheile auf. Das Deckungs-Corps zog sich in das verschanzte Lager von Colberg, wodurch alle Subsistenzmittel des Landstrichs zwischen Cöslin und der Persante verloren gingen, und dem Feinde die Mittel verschafft wurden, sich seinen Unterhalt hier, der ihm sonst durch so viele Verhältnisse erschwert ward, auf viele Wochen zu sichern. In Belgard ließ man sogar einen bedeutenden Vorrath Roggen liegen, weil es an Gelde fehlte, ihn den Eigenthümern abzukaufen. Er fiel den Russen in die Hände, welche wegen der Bezahlung weniger Bedenklichkeiten äußerten. — Es konnte nicht fehlen, daß ein Benehmen dieser Art den Muth der Russen potenziren mußte, was sich auch bald in einer Menge kleiner, gut geführter Unternehmungen offenbarte. So hatte man z. B. schon früher die Brücken über die obere Rega abgeworfen, um den feindlichen Truppen die Einwirkungen auf die Verbindung zwischen Colberg und Stettin, über Regenwalde und Greiffenberg zu entziehen. Nichts desto weniger aber umschwärmten die leichten Truppen des Feindes, die überall durch den Fluß ritten, das preußische Corps von allen Seiten. Das Uebergewicht, das die russischen leichten Truppen gewannen, war schon bei Eröffnung des Feldzuges so groß, daß General Tottleben es wagen durfte, Greiffenberg von seinen Kosackenschwärmen nehmen, dort einen Transport von 127 Wagen theils verbrennen, theils versprengen, selbst Cammin von ihnen brandschatzen zu lassen, während sonderbar genug, das Gros seines sich zurückziehenden Corps schon bei Schievelbein angekommen war. Als die preußische Kavallerie herbei eilte, dem Un-

fug zu steuern, war natürlich kein Feind mehr zu finden, wie sie denn überhaupt das Unglück hatte, fast immer zu spät zur Verhütung von dergleichen Unfällen einzutreffen.

General Romanzow erhielt in seiner Stellung bei Alt-Belz eine Verstärkung von 15 Bataillons aus Polen. Diese zählten jedoch nur 5000 Köpfe, und wurden, als aus wenig zuverlässigen Leuten bestehend, unter die übrigen Regimenter gesteckt, oder zur Bewachung der Magazine verwendet, so daß der Feind immer erst 12,000 Mann stark war. Seine Artillerie war dagegen auf 89 Geschütze angewachsen. Den 12. Juli kam endlich auch die Flotte auf der Rhede von Danzig an. Sie bestand aus 16 Kriegsschiffen, 2 Bombardier-Gallioten, 7 bewaffneten Böten, jedes zu 20 Kanonen, 17 Transportschiffen, jedes mit 200 Mann Infanterie, und 25 anderen Fahrzeugen, die 500 Artilleristen und eine sehr große Menge von Munition und Proviant führten. Stürme hinderten die Ausschiffung, welche bei Rügenwalde statt fand, bis Anfang August. Durch diese Unterstützung sah sich nun aber Romanzow 15,000 Mann stark und mit allem Nöthigen versehn.

Den 19. August wurde Belgard von den Russen in Brand geschossen und ein Rittmeister mit 71 Mann daselbst aufgehoben. Der Feind rückte auch in Cörlin ein, schweifte jetzt mit erneuerter Thätigkeit über die Persante und Rega hinaus, unterbrach die Verbindung mit Stettin, hob hier und dort kleine Detachements auf, plünderte und verbreitete überall Unordnung und Schrecken.

Den 24. August Nachmittags erschien auch die russische Flotte, 40 Segel stark, vor Colberg, und legte sich außer Schußweite vor Anker; den 27. stieß die schwedische Escadre hinzu und nahm auf dem rechten Flügel der

Russen ihren Platz. Auf der Landseite rückte den 4. September General Romanzow ganz dicht vor das Lager der Preußen.

Dies Lager krönte eine Anhöhe südlich von Colberg, den rechten Flügel unweit Altstadt an die Persante, den linken an ein Bruch gelehnt, welches sich vom Bullenwinkel nach dem Strande hinabzog. Die Festung selbst deckte den Rücken der Stellung*).

Die fortificirte Front des Lagers bestand aus zwei etwas nach außen gekrümmten, 1500 bis 2000 Schritt langen Linien, I. bis VI. und VII. bis IX., und aus einer besonderen Befestigung der Anhöhe südlich von Bullenwinkel X., XI. Diese Linien wurden durch 11 bollwerkähnliche geschlossene Werke (Redouten) gebildet, die nur um einen Flintenschuß weit von einander entfernt lagen, und durch gebrochene Courtinen verbunden waren. Jene Werke waren faschinirt, ihre Brustwehren nirgends schwächer als 16 Fuß, und die Gräben palissadirt. Vor denselben befanden sich 3 Reihen Wolfsgruben und an den geeigneten Stellen Fladderminen. Die Werke waren geschlossen, weil schwächere Truppen sich auf längere Zeit darin vertheidigen sollten; dagegen stießen die Courtinen nicht unmittelbar an die Bollwerke, sondern ließen eine Menge von Zwischenräumen, um die Offensive, auf welche man im Großen hatte verzichten müssen, im Kleinen wieder ergreifen zu können und die etwa stürmenden Truppen in Flanke und Rücken anzugreifen.

Zwischen den Schanzen IX. und X. hatte man einen starken Damm erbaut, welcher das von Tramm kommende Wasser anstaute, und eine 2 Klafter tiefe Ueberschwem-

*) Hierzu der Plan des Lagers von Colberg.

mung bildete. Dieſe Vorkehrung machte die Fronte von VIII. bis XI. unangreifbar; die Werke konnten daher um ſo ruhiger durch ihr Feuer wirken, und bedurften nur einer ſchwachen Beſatzung. Ebenſo hatte man alle aus dem Bodenhager Forſt kommenden kleinen Bäche verdämmt und ſo die Moräſte dort ungangbar, den Wald ſelbſt undurchdringlich gemacht. Weil aber von Bodenhagen dicht längs des Strandes ein fahrbarer Weg nach Colberg führte, ſo wurde auf demſelben die Sternſchanze XVIII. und vor derſelben noch die Redoute XIX. angelegt; letztere außerdem mit einem Verhack umgeben. — Hinter dem Bruche, welcher vom Bullenwinkel nach der See hinab zieht, waren einige Werke erbaut, um dem Feinde das Terrain öſtlich von Colberg zu entziehen.

Zur Vertheidigung des Strandes waren die Schanzen XVI. und XVII. auf dem Wolfsberg, und XV. an der Ziegelſcheune aufgeworfen. Die Münderſchanze XIV. war wieder hergeſtellt und die Anhöhen der Maienkuhle, welche in den vorigen Belagerungen ſo gefährlich geworden, durch die Werke XXIV. und XXV. mit in die Befeſtigung hinein gezogen. Endlich hatte man den Uebergang vom Kautzenberge für den Fall, daß der Feind Mittel finden ſollte, dort über den Moraſt zu kommen, durch ein ſorgfältig angelegtes Werk, XXI., welches den Damm der Länge nach beſtrich und ſeinerſeits durch die Schanzen XXII. und XXIII. Flankenvertheidigung erhielt, geſperrt.

Dieſe ſämmtlichen Werke, welche in Verbindung mit ungangbaren Moräſten die Zugänge der Feſtung von allen Seiten deckten, waren ſchon Ende Juni fertig geworden, und da das langſame Heranziehen der Ruſſen dem Prinzen von Würtemberg Zeit ließ, ſo benutzte man dieſe,

um noch andre wichtigere Punkte in die Vertheidigung hineinzuziehen*).

Das vorspringende Bastion X., XI. mußte durch sein Flankenfeuer den Angriff auf das eigentliche verschanzte Lager außerordentlich erschweren, und es war daher wahrscheinlich, daß der Feind seine erste Anstrengung gegen das Retranchement am Bullenwinkel richten werde. Obwohl nun dasselbe durch die Ueberschwemmung gegen einen Angriff von der Seite von Neknin her gesichert schien, so war doch ein solcher von dem Bodenhager Forst aus um so drohender, als sich dicht vor dem Werke dort ein Hügel zu gleicher Höhe mit ihm erhob. Dieser wurde nun durch die Anlagen von XII. und XIII. gesichert und zugleich mit den Hauptwerken in Verbindung gebracht. Die Werke waren ganz wie die schon geschilderten erbaut und dabei noch durch Palissadirung, Wolfsgruben, Fladderminen und durch einen Verhack verstärkt.

Sodann schritt man zur Befestigung des grünen Berges XXVIII., eines Punkts, von welchem aus die Russen das Lager durch Wurffeuer sehr hätten beunruhigen können. Die „Grüne Schanze" erhielt keine Palissadirung und nur 2 Reihen Wolfsgräben, allein sie lag kaum 800 Schritt vor den Redouten V. und IV. und konnte durch

*) General v. Thadden hatte die Befestigung des Lagers entworfen. Unter ihm leiteten die Ingen.-Lieutenants Fransky und Müller die Arbeiten. Von ersterem befindet sich ein Plan im Archiv zu Colberg, der von allen bekannten Plänen allein dahin abweicht, daß der Raum zwischen der sogenannten Persante-Schanze und der Redoute No. 1., so wie zwischen dieser und No. 2. nicht geschlossen, sondern offen ist; auch liegt Schanze XVII. nicht hinter dem Wolfsberge, sondern rechts neben demselben am Strande, in der Gegend der jetzigen Stadtziegelei. —

das Feuer derſelben nachdrücklich unterſtützt werden. Ihrerſeits erſchwerte ſie den Angriff auf die Linie I., V. und flankirte einigermaßen VI. und VII.

Endlich legte man auf dem Kautzenberge ein Hornwerk und einige kleinere Schanzen XXVI. und XXVII. an. Dieſe Befeſtigungen wurden nochmals ſehr wichtig, weil ſie allein einem Entſatzcorps und der Zufuhr die Wege nach Colberg bahnten.

Das ſumpfige Terrain um Colberg hatte es ſo möglich gemacht, mit einer nicht ſehr großen Zahl von Werken, die in kaum 3 Monaten erbaut waren, mehr als eine Quadrat-Meile der Umgegend jener Feſtung dem Feinde zu entziehen. Ein Angriff auf das eigentliche verſchanzte Lager konnte ſchwerlich ausgeführt werden, bevor nicht die Befeſtigung am Bullenwinkel nnd die Grüne Schanze erobert waren. Auch hielten dieſe Werke den Feind in ſo große Entfernung, daß ſelbſt ſein Wurfgeſchoß die Truppen nicht zu beunruhigen vermochte. Die Schanzen waren von ſtarkem Profil, aber die Graben lagen meiſt im todten Winkel. Wie dieſem Uebelſtande zu begegnen, ſchrieb indeß die Vertheidigungs-Dispoſition ausdrücklich vor. „Es iſt zwar nicht zu vermuthen“ heißt es in derſelben, „daß die feindliche Infanterie ſo lebhaft ſeyn wird, bis an unſere Wolfslöcher und Graben zu kommen, ſollte es aber doch nach einem Verluſte geſchehen können, ſo muß man (ſobald als der Feind unter das kleine Gewehrfeuer kommt, nämlich daß unſere Leute ihn nicht mehr treffen können,) unſre Leute auf der Bruſtwehr hinauf ſpringen laſſen, und auf dieſe Art den Feind auf den Kopf ſchießen; und dasjenige, ſo etwa heraufkletern wollte, mit dem Bajonett maſacriren laſſen, alsdann

wird dem Feinde gewiß die Luſt vergehen, es wieder zu probiren. Alles kommt nur darauf an, daß man Contenance behalte und ſich in keinem Falle daraus bringen laſſe. Wenn ein jeder, ſo wie nicht zu zweifeln iſt, ſeine Schuldigkeit thut, ſo kann der Feind unmöglich reuſſiren, und muß er ſeine ganze Infanterie vor unſern Redouten ſitzen laſſen, und doch nichts ausrichten."

Wirklich widerfuhr dem Lager vor Colberg die Ehre einer förmlichen Belagerung und zwar durch einen Feind, welcher nicht gewohnt war, ſich auf weitläuftige Schanzarbeiten einzulaſſen, deſſen Thaten unter Münnich unlängſt noch durch ganz Europa wiederhallt, und der ſpäter Oczakow und Ismael erſtürmen ſollte.

General Romanzow ſtand mit ſeinem linken Flügel an Buggenthin gelehnt, mit dem rechten hinter Tramm. Am Strande bei Bodenhagen lagerte die Brigade Nowodowsky, und auf dem linken Ufer der Perſante bei Garrin ein anderes Detachement. In dieſer Stellung verſchanzte ſich Romanzow vor den preußiſchen Werken, nicht, als beabſichtigte er ſie anzugreifen, ſondern als wollte er ein feſtes Lager ihnen gegenüber beziehen. An jedem Morgen entdeckte man neue Schanzen, als wären ſie während der Nacht aus dem Boden hervorgewachſen. So ward das Lager der Preußen täglich immer enger umſchloſſen. Gegen den Bullenwinkel, die Grüne Schanze und den Kautzenberg wurden Batterien etablirt, die obwohl 1500, 2500, ja 3000 Schritte entfernt, nichts deſto weniger während der ganzen Dauer der Belagerung ein lebhaftes Feuer auf die Werke der Preußen unterhielten. Es kann hier nicht der Zweck ſeyn, die Ereigniſſe vor

Colberg in Form eines Tagebuchs wiederzugeben, man darf füglich dabei ſtehen bleiben, nur zu bemerken, daß das Feuer täglich wiederholt, oft auch Nachts fortgeſetzt ward, und daß die Schiffe und Bombardier-Prahmen fleißig darin einſtimmten. Feier- und Feſttage wurden dabei durch verſtärkte Kanonaden begangen. Der Namenstag der Kaiſerin ward insbeſondere durch eine, bis dahin unerhörte Kanonade zu Waſſer und zu Lande, die über eine halbe Stunde währte, celebrirt. Doch lieferten alle dieſe Beſchießungen keine Reſultate und fügten den Belagerten höchſtens einen Verluſt von einigen Verwundeten und Todten zu. — Eine Zeitlang fielen die Bombardier-Prahmen der Stadt ſehr zur Laſt. Am 18. September warfen dieſe allein dritthalbhundert Bomben in die Stadt, von denen viele bedeutenden Schaden anrichteten, einige ſogar zündeten. Die Strandbatterien der Belagerten waren zu hoch angelegt, um ſich dieſe unbequemen Gäſte vom Halſe zu halten, und man benutzte daher die Nächte, um einige Geſchütze bis an den Strand vorzuſchieben, von wo ſie, nur durch Schanzkörbe gedeckt, das Feuer der Gegner wirkſamer erwiedern konnten. Dieſer Verſuch gelang vollkommen, denn obwohl ſie ihr Feuer nur nach dem Blitze der feindlichen Geſchütze richteten, ſo hielten die Prahmen ſich fortan doch in bedeutender Entfernung vom Strande, und ſtellten am 24. September ihr Feuer ganz ein.

Obſchon nun das unaufhörliche Feuer von den ruſſiſchen Batterien und der Flotte gar wenig ſchadete, ſo ging man preußiſcher Seits doch nicht von dem Grundſatz ab, auf jeden Schuß wo möglich mit dreien zu antworten. Wenn Colberg belagert worden wäre, ohne daß ein Heer es ge-

deckt, so hätte man keine heftigere Kanonaden hören können als jetzt. Man bediente sich hierbei mit besonderer Vorliebe einiger sogenannten halben Carthaunen, welche die Russen bei Aufhebung der früheren Belagerung im Stich gelassen. Nun betrugen aber 10 Schuß aus diesen Geschützen einen Centner Pulver. Dabei war der Nachtheil bei der Munitions-Verschwendung keineswegs auf beiden Seiten gleich. Die Russen hatten einen unglaublichen Vorrath davon erhalten; in Colberg hingegen fing es schon an daran zu mangeln.

Wie stark die Stellung vor Colberg auch seyn mochte, so scheiterte doch eine ausdauernde Vertheidigung derselben an der mangelhaften Approvisionirung des Platzes. Der Verlauf dieser Darstellung wird zeigen, daß die ökonomischen Rücksichten, welche während des siebenjährigen Krieges mehrmals so nachtheilig einwirkten, auch auf diesem Kriegstheater über den Ausgang dieses Feldzuges entschieden, und daß der Hunger, nicht das Schwerdt, die Russen zu Herrn des Lagers und der Festung machte.

Bisher hatte das preußische Corps von den Zufuhren aus Stettin gelebt; da jedoch die Verbindung allmählig unterbrochen wurde, so mußte die Verpflegung aus den Magazinen der Festung bestritten werden. Diese waren aber schlecht gefüllt und übel verwaltet. Schon jetzt fing die Fourage an zu fehlen. Die zahlreiche und gute Reiterei der Preußen, welche noch durch 5 Escadrons Belling Husaren, die bereits von Stettin in Anmarsch waren, vermehrt werden sollte, befand sich überdieß in dem eng eingeschlossenen Posten ganz außer ihrem Element. Der Prinz von Würtemberg entschloß sich daher gern, sie unter Ge-

neral Werner dem Romanzowſchen Corps in den Rücken zu detachiren.

Der General brach zu dieſem Behuf den 11. September Abends mit 1000 Huſaren und 1000 Dragonern von Plettenberg und Würtemberg, nebſt 300 Commandirten der Infanterie, 2 Kanonen und 1 Haubitze auf. Er ſollte in 2 Nachtmärſchen und mit möglichſter Stille Greiffenberg erreichen, ſich dort durch die Bellingſchen Huſaren verſtärken und dann in Eilmärſchen über Belgard nach Cöslin und Zanow vordringen, die Magazine daſelbſt, in Stolpemünde und Leba zerſtören und, wenn der Feind, hierdurch genöthigt, ſich zurückzöge, ſo wollte der Prinz mit dem größten Theil ſeines Corps nachdringen, während Werner in der rechten Flanke der Ruſſen operirte*).

General Werner war den 12. September früh in Treptow eingetroffen, ohne ſonſt vom Feinde etwas als Koſacken geſehen zu haben. Hierdurch ſicher gemacht, legte er ſeine Truppen in ſehr weitläuftige Quartiere, nach Görke, nach Klötikow, Crebelow, Wödtke, Wangerin u. ſ. w., auseinander, faſt an 2 Meilen von Greiffenberg. General Romanzow, durch die Koſacken von der Bewegung des General Werner unterrichtet, ſammelte ſchleunig alles, was er an Huſaren, Koſacken und Dragonern auftreiben konnte, und ſchickte dieſe, von 4 Bataillons Grenadieren unterſtützt, gegen Treptow, um ſich General Werner zu widerſetzen. General Bibikow, der das Unternehmen leitete, verlor ſeinerſeits gleichfalls keine Zeit. Schon am Vormittag wurden die preußiſchen Feldwachen, welche auf dem rechten Ufer der Rega vor Treptow ſtanden, durch Koſacken und Huſaren alarmirt und

*) Das Marſchtableau No. II. deutet dieſe Bewegung mit an.

Nachmittags um 4 Uhr erblickte man 2000 Mann Cavallerie auf der Straße von Colberg. Ihnen folgten 2 Grenadier-Bataillone mit 6 Geschützen. In Treptow stand nur 1 Escadron Werner, 1 Plettenberg und die Infanterie. Ein starker Nebel, der es General Werner bis dahin unmöglich gemacht, den Feind zu recognosciren, und der gegen 4 Uhr fiel, zeigte ihm jetzt die ganze Gefahr, in der er sich befand. Er trat zwar unverzüglich den Rückzug nach Greiffenberg an, die Brücke über die Rega aber war nicht zum Abwerfen vorbereitet, die Vorposten leisteten überdies nur schwachen Widerstand und die feindliche Reiterei, die zugleich durch die Rega setzte, stürzte mit den fliehenden Vorposten zugleich in die Stadt, sprengte das jenseitige Thor und ereilte die abziehenden Preußen. General Werner war selbst nach Klötikow vorausgeeilt, um das Würtembergsche Dragoner-Regiment zur Unterstützung herbeizuführen. Er wurde jedoch auf diesem Ritt eingeholt, die ihn begleitende Mannschaft auseinandergesprengt, und nachdem sein verwundetes Pferd unter ihm zusammengestürzt, nach einer tapfern Gegenwehr gefangen. Oberst Massow übernahm nun zwar das Commando und that mit seiner kleinen Schaar den besten Widerstand, aber ehe ihm noch aus den nächsten Quartieren Hülfe kommen konnte, war auch sie über den Haufen geworfen, die Infanterie und Artillerie nach guter Gegenwehr umringt und gefangen gemacht. Die würtembergschen Dragoner, welche zur Unterstützung herbeigeeilt, wurden gleichfalls mit Verlust geworfen. Unterdeß hatten sich bei Görke die Husaren und die Dragoner von Plettenberg gesammelt, sie nahmen die flüchtigen und versprengten Dragoner auf, rückten gegen die Russen an, warfen sie nach Treptow zurück, eroberten sogar 1 Geschütz wieder und machten

100 Gefangene vom Archangelgorodschen Dragoner-Regiment, unter welchen dessen Commandeur sich befand. Der Tag kostete indeß den Preußen 300 Mann Infanterie, 78 Mann Cavallerie und 3 Geschütze. Oberst Massow ging mit der Cavallerie nach Naugardt, wo er die Husaren von Belling antraf. Das Unternehmen selbst mußte natürlich aufgegeben werden, da der Feind jetzt ohne Zweifel auf seiner Huth war.

Den 18. September früh überfielen die Russen, von einem Ueberläufer der Besatzung geführt, die hart am Strand zwischen der Sternschanze und Bodenhagen gelegene Verschanzung. Durch die Nachlässigkeit des Befehlshabers, eines Major Dumoulin vom Grabowschen Regiment, wurde die 356 Mann starke Besatzung fast im Schlafe überrascht. Da zugleich 1000 russische Freiwillige über den Morast vom Stadtwalde her vordrangen, um die Schanze im Rücken anzugreifen, und einige Schaluppen den Angriff von der Seeseite her unterstützten, so leistete die Besatzung fast keinen Widerstand, ließ 7 Kanonen und 20 Zelte im Stich und verlor zwei Dritttheile ihrer Mannschaft. Die Unternehmung selbst sollte durch einen Angriff auf die grüne Schanze unterstützt werden, doch war dieser, da der Tag die Russen bei ihren Vorkehrungen überraschte, unterblieben.

Am folgenden Tage war das Feuer der russischen Batterien gegen alle Punkte und insbesondere gegen die grüne Schanze sehr lebhaft. Der Prinz besorgte einen förmlichen Angriff und ließ die Truppen während der Nacht unter Gewehr stehn. Um halb 3 Uhr ward auch wirklich die grüne Schanze von 3 Grenadier-Bataillons unter Brigadier Durnowo angegriffen. Es standen in der-

selben 300 Mann mit 4 Kanonen unter Hauptmann v. Lietzen. So lange sich die Mannschaft nur in der Front bestürmt sah, leistete sie den besten Widerstand; als sich aber die Russen gegen die offene Kehle des Werks wandten, so ward der Widerstand schwächer und noch vor Tagesanbruch wurden sie Herren desselben, kehrten die Kanonen des Werks gegen die preußische Stellung und beschossen diese mit Kartätschen. Die Pflichtvergessenheit eines Theils der Besatzung, die beim Eindringen der Russen den Gehorsam verweigert, hatte den Russen das Unternehmen erleichtert. Da der Feind durch Behauptung dieses Punktes ein zu großes Uebergewicht erlangt haben würde, so befahl der Prinz den Grenadieren von Benkendorf, Kleist und Bock die Schanze wiederzunehmen und sich um jeden Preis in derselben zu behaupten. Der Angriff wurde durch die Artillerie sämmtlicher zunächstgelegenen Werke vorbereitet, welche um so wirksamer feuerte, als alle Entfernungen bekannt, und die Richtung der Geschütze auf den Bettungen bemerkt waren. Hauptmann Below, diesen Morgen commandirt, die Wache in der Schanze abzulösen, erhielt vom Obersten v. Kleist, welcher den Angriff leiten sollte, den Befehl, die Avantgarde zu bilden, und ward demgemäß mit einem Peloton von jedem der 3 Grenadier-Bataillone verstärkt. Er fand die Russen beschäftigt, die Kehle des Werks zu schließen; deren große Sorglosigkeit bemerkend, faßte er sogleich den Entschluß, sie anzugreifen. Den Oberst v. Kleist hiervon benachrichtigend, drang er, ohne einen Schuß zu thun, noch von der Dämmerung begünstigt, vor, warf sich mit dem Bajonett auf die Russen und machte 3 Offiziere und 137 Mann zu Gefangenen. So wie der allmählig heranbrechende Tag

dem russischen General, der sich in der Nähe befand, erlaubte, die Sache besser zu übersehen, sendete er den geworfenen Truppen 4 Bataillone Unterstützung, die nun vereint vordrangen. Zwar verloren sie, da der Tag nunmehr völlig herangebrochen, durch das Feuer der Verschanzung sehr bedeutend, drangen aber dennoch unaufhaltsam vorwärts. Allein wenn der Angriff muthvoll, so war die Gegenwehr nicht minder standhaft. Zwei Bataillone Dohna und 2 Grabow rückten vor und stellten sich in der Flanke des Werks auf, um zu verhindern, daß es umgangen werde. Zu wiederholten Malen mußten die Russen nun zurückweichen, obwohl sie nach und nach 12 Grenadier-Bataillone und 2 Infanterie-Regimenter ins Feuer brachten. Erst nachdem sie 700 Todte und 1800 Verwundete verloren, gaben sie ihr Vorhaben auf. Preußischer Seits zählte man 2 Offiziere, 69 Mann Todte, 7 Offiziere, 274 Mann Verwundete. Der Kampf hatte 4½ Stunde gedauert.

Der üble Ausgang des Unternehmens gegen die Grüne Schanze machte, daß General Romanzow vorsichtiger zu Werke ging und nun seine Front mit doppelter Sorgfalt verschanzte. Von Wobrodt wurde eine Communikation nach Neknin geführt, von wo aus man gegen die Grüne Schanze vorging und solche zu umfassen suchte. Die Werke dort wurden mit zwei Batterien armirt. Aus dem Stadtwalde schritt man mit Laufgraben gegen die Werke am Bullenwinkel vor; und der Besitz des genommenen Werks am Strande wurde durch eine vorgelegte Flesche gesichert.

Während so der Prinz von Würtemberg sich, um die Belagerung von Colberg zu hindern, selbst in seinem

Lager belagern ließ, hatte der General Platen seinen Auftrag in Polen ausgeführt und rückte über Landsberg zur Unterstützung des Prinzen heran.

Das Korps des General Platen bestand aus:

1	Grenadier-Bataillon	v. Rothenburg,
1	"	v. Görne,
1	"	v. Hachenberg,
1	"	v. Arnim,
2	Infanterie- "	v. Fink,
2	" "	v. Jung-Schenkendorf,
2	" "	v. Schenkendorf,
2	" "	v. Braun,
2	" "	Markgraf Heinrich,
	5 Escadrons	Finkenstein Dragoner,
	5 "	Pomeiske,
	7 "	Rüsch Husaren,
	8 "	Malachowsky Husaren
	und 36 Bosniaken,	
		12 24pfündige Kanonen,
		12 6 " "
		2 Haubitzen,

14 Bataillons, 25 Escadrons, 26 Geschütze.

Die ursprüngliche Idee des Prinzen von Würtemberg lief, wie wir bereits gesehen, darauf hinaus, den General Platen dem russischen Belagerungsheer in den Rücken zu schicken. Zu diesem Behuf sollte er die Radüe bei Krahenhütte (Krahenkrug) passiren und so seine Bewegung gegen den General Romanzow beginnen. Dann wollte der Prinz seinerseits nachdringen, oder falls Romanzow stehen bliebe, ihn mit dem Platenschen Corps zugleich von vorn und hinten angreifen, wozu durch Raketen das Signal gegeben werden sollte.

Es

Es war dies im Allgemeinen faſt derſelbe Plan, den ſchon General Werner, obwohl mit ſchwächeren Kräften, aber auch unter günſtigeren Verhältniſſen, hatte ausführen ſollen. Der Prinz wußte jedoch damals noch nicht, daß General Berg dem General Platen gefolgt ſey, und dieſem zur Seite marſchire; und daß Erſterer ihm mit ſeiner Verſtärkung auch einen neuen Feind zuführe. Indem alſo Platen General Romanzow in Flanke und Rücken gegangen wäre, hätte er ſeinen Rücken und ſeine Flanken dem General Berg, der bei Drieſen ſtand, blos gegeben; nicht minder hätte er die Verbindung mit Stettin verloren, von wo her ein Brod-Transport ihm eben jetzt unumgänglich nothwendig war.

Dieſe Gründe beſtimmten daher General Platen, es vorzuziehen, ſich auf dem kürzeſten Wege gegen das linke Ufer der Perſante zu dirigiren. Doch auch um dahin gelangen zu können, mußte er ſchon die Richtung auf Soldin einſchlagen, und ſo den Stolzenberger Forſt umgehen, welchen die Koſacken ſchon beſetzt hatten. Er wandte ſich zu dieſem Behuf (den 25. September) rechts auf Berlinchen, vereinigte ſich zu Freienwalde mit der Cavallerie des Oberſten Maſſow aus Naugardt, und traf den 29. September zu Romahn ein. Da die bis gegen Labes und Schievelbein pouſſirten Recognoſcirungen jedoch noch nichts vom Feinde entdeckten, ſo beſchloß der General, obwohl ungern, ſich dennoch den wiederholten Vorſtellungen des Prinzen zu fügen und marſchirte den folgenden Tag gegen Cörlin*).

Hierzu vermochten ihn noch beſonders des Prinzen Mittheilungen. Dieſer nämlich hatte General Platen angezeigt, wie Krankheit, Deſertion und Gefechte ſein Corps

*) Hierzu das Marſchtableau No. II.

so verringert, daß er kaum noch die Werke zu besetzen vermöge. Die Russen seyen mit ihren Batterien so nahe vorgerückt, daß ein Sturm zu befürchten stehe, und seine Truppen müßten fast alle Nächte unter dem Gewehre zubringen. Die Munition sey verschossen; man besitze nur noch 500 Centner Pulver, und in kurzem sey ein gänzlicher Mangel an Lebensmitteln und Fourage unvermeidlich; nur in einer Operation auf des Feindes Flanke sehe er Rettung. Um jedoch hierbei sicher zu gehen, beschloß der General, sich Cörlins zu bemächtigen, und aus der dort günstigen Stellung sich sowohl eine direkte Gemeinschaft mit dem Prinzen zu eröffnen, als zugleich auch die nöthigen Vorkehrungen zu seinen ferneren Unternehmungen vorzubereiten. Seine Avantgarde aber fand bei ihrem Vorgehen Cörlin durch 200 Mann russische Infanterie besetzt. Diese hatten sich in eine palissadirte Redoute geworfen, welche auf dem rechten Ufer der Persante dicht an dem alten Schloß zur Vertheidigung der Brücke erbaut war, schlugen jede Unterhandlung ab, und steckten die Brücke, auf welcher man allein zu ihnen gelangen konnte, in Brand.

Major Owstien, der Gegend hier kundig, setzte darauf mit einigen Escadrons Husaren durch den Fluß, drang in die Stadt, und ließ alles, was vom Feinde noch dort war, über die Klinge springen. Zwei Grenadier-Bataillone auf dem linken Ufer, welche das Gefecht in den Straßen im Rücken der Redoute hörten, stürzten sich ihrerseits nun auch auf das Werk, um es mit Sturm zu nehmen; allein sie verloren in wenig Augenblicken 2 Offiziere und 62 Mann durch das Feuer aus der Schanze. Auf den Bericht des Major v. Owstien, daß das Werk von der Stadtseite her leichter anzugreifen, ließ General Platen

die Plettenbergſchen Dragoner über die Perſante ſetzen, wobei jeder Dragoner einen Grenadier vom Bataillon Hachenberg hinter ſich nahm. Zwei Kanonen mußten dieſer Bewegung folgen. Zu gleicher Zeit bereiteten die Batterien auf dem linken Ufer den Angriff auf die Redoute vor, worauf denn die Grenadiere aufs Neue ſtürmten. Allein ſie fanden auch jetzt den hartnäckigſten Widerſtand. Es war der Major von Wettlitz von dem Buttariſchen Regiment, welcher in der Schanze befehligte. Nachdem er ſich von 11 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends vertheidigt, hatte er die Ehre, mit ſeiner kleinen Schaar von 135 Mann eine förmliche Kapitulation zu ſchließen, der Reſt der Beſatzung war geblieben. Zwei Kanonen, wovon die eine jedoch gänzlich demontirt, in die Perſante geworfen worden, fielen in die Hände der Sieger.

Noch ſtritt die Avantgarde um dieſen Poſten, als das Gros, welches rückwärts bei Kowanz ſtehen geblieben, unvermuthet die Teten des Bergſchen Corps von Schiewelbein her in Anmarſch ſah. Dieſes war, wie man am andern Tage erfuhr, durch den General Dolgorucki, welcher ihm 7 Infanterie-, 1 Cavallerie- und 2 Koſacken-Regimenter zugeführt hatte, verſtärkt worden. Der General Platen, der die Abſicht gehabt, das Gros des Corps zwiſchen Koſege und dem Ritterholze aufzuſtellen, ſah ſich jetzt plötzlich genöthigt, nicht allein ſein Lager, ſondern auch ſeinen ganzen Plan zu ändern. Nur ein Defilee ſchied ihn vom Feinde, der ſchon anfing ihn, obwohl ohne Erfolg, mit Granaten zu bewerfen. Eine Bewegung Delgoruckis auf Groß-Jeſtin und Semmerow, hätte ihn in die Nothwendigkeit verſetzt, ſich die Gemeinſchaft mit dem Prinzen von Würtemberg, mit den Waffen in der Hand frei

zu machen. Die hereinbrechende Nacht aber bewog den General Platen, dem Feinde gegenüber stehen zu bleiben. Beide Theile brachten die Nacht unter den Waffen zu. An einen Uebergang über die Persante durfte jetzt natürlich nicht mehr gedacht werden.

General v. Platen, welcher für den Fall, daß ihm sein Uebergang nicht glücken sollte, früher die Idee gehabt, sich bei Stargard zu setzen, um von hier aus die Zufuhren von Stettin nach Colberg zu decken und den feindlichen Streifereien zu wehren, glaubte sich jedoch unter den obwaltenden Verhältnissen, besonders aber durch die dringenden Aufforderungen des Prinzen zu ihm zu stoßen, um mit vereinten Kräften den Feind angreifen zu können, verpflichtet, jetzt um so mehr seinen Plan aufgeben und den an ihn ergangenen Anforderungen nachkommen zu müssen. Er traf hierzu nun auch sofort seine Anstalten. Der einzige Weg jedoch, den sein Corps zur Realisirung der Idee des Prinzen von Würtemberg offen behielt, führte durch das Defilee von Spie*). Dieses aber war vom Feinde besetzt. Ein Corps von 4 — 5000 Russen stand rechts seitwärts dieses Dorfs, und schien durch seine Artillerie den Durchmarsch durch dasselbe verhindern zu wollen.

Es entspann sich auch, als General Platen des andern Tages dagegen vorrückte, sofort eine heftige Kanonade, die von beiden Seiten von 1 bis 5 Uhr lebhaft unterhalten ward, ohne jedoch etwas dadurch zu entscheiden. Da zeigte sich plötzlich feindliche Cavallerie im Rücken der Preußen, was bei der Nähe der russischen Hauptarmee befürchten ließ, am Ende zwischen zwei Feuer zu gerathen. Während

*) Man vergleiche den Plan von Colberg.

die Malochowskischen Husaren dieser Cavallerie entgegengeschickt wurden, entschloß sich General Platen, den Weg vorwärts mit Gewalt zu eröffnen. Er ließ zu diesem Behuf seine ganze Artillerie auf dem grünen Berge, dicht vor Spie vereinen und von dort aus ein lebhaftes Feuer gegen den Feind eröffnen. Der General-Major v. Zieten erhielt zu gleicher Zeit Befehl, das Dorf selbst mit den beiden Grenadier Bataillons von Arnim und von Hachenberg anzugreifen. So wie er sich jedoch diesem näherte, steckte es der Feind in Brand. Zum Glück aber waren die Straßen so breit, daß General-Major Zieten dessenohngeachet vermochte durchzudringen, und die Höhe von Prettmin besetzen konnte. Die Russen aber zogen sich über die Persante ab, und das preußische Corps bezog auf den Höhen von Prettemin ein Lager.

Das Defilee selbst wurde durch sämmtliche Husaren Escadrons maskirt. Den Preußen kostete dieser Tag circa 40 — 50 Mann, ein unbedeutender Verlust, wenn man erwägt, was für Opfer die Forcirung dieses Defilees hätte verlangen können, wenn es ordentlich vertheidigt worden wäre. — In dem nur 1 Meile entfernten Lager von Colberg hatte man die Kanonade (wie Gaudi versichert) ganz deutlich gehört. Unstreitig hätte man von Altstadt und den Kautzenbergen her, welche Punkte verschanzt und besetzt waren, dem General von Platen zu Hülfe kommen können. Aber General v. Thadden begnügte sich, nur von den letztern her gegen Spie zu demonstriren und einige Schüsse auf den Feind zu thun. Als er aber das Dorf in Flammen sah, hielt er es für unmöglich, daß General Platen hier noch durchdringen könne und kehrte um, General v. Platen seinem Schicksal überlassend.

Es muß indeß bemerkt werden, daß der Prinz in diesen Tagen krank nach Colberg abgereist war war, wodurch die Einheit im Oberbefehl verloren gegangen. — Die schlechten Anstalten der Russen bei Spie befreiten jedoch die Preußen aus einer unangenehmen Lage. Ueber General Berg, den der General v. Platen unmittelbar hinter sich glaubte, erfuhr man später, daß er schon von Cörlin aus nach der Neumark zurück marschirt sey, um Fourage für den Feldmarschall Butturlin beizutreiben; General Dolgorucki aber von eben dort zum General Romanzow aufgebrochen, und was sich im Rücken der Preußen gezeigt, waren nur Kosacken gewesen.

Die beiden preußischen Corps waren somit jetzt vereint. Das Corps, welches General Platen herangeführt, betrug 4000 Pferde und 5500 Mann; es bezog unter Befehl des General Knobloch ein Lager auf den Höhen von Prettmin, verschanzte sich in der Front (XXXV.) und legte in der rechten Flanke eine Redoute (XXXVI.), vorwärts des Defilees von Spie, auf dem grünen Berge an. In der linken Flanke setzte die Verschanzung des Kautzenbergs dies neue Lager in Verbindung mit dem von Colberg. Das Bataillon Kalckstein, welches bis jetzt auf dem Kautzenberge gestanden, wurde durch 2 Bataillone des Platenschen Corps abgelöset, und rückte nebst dem Regimente Plettenberg in das Retranchement von Colberg selbst. Die Husaren von Werner und Belling stellten sich bei Sellnow zwischen beiden Lägern auf. General Platen für seine Person nahm sein Quartier in Altstadt. Die Gesammtstärke beider Corps, über welche einstweilen General v. Thadden den Oberbefehl übernommen, betrug circa 16 bis 17,000 Mann; doch ging diesem Corps das Ge-

präge kriegerischer Tüchtigkeit in vielen Beziehungen schon ab. Die Kranken mehrten sich, der Mangel nahm zu — der Dienst ward täglich strenger. Für wichtigere Zwecke konnte man sich allein gemischter Commandos bedienen. Somit wurden auch die Schanzen XII. und XIII., welche besonders bedroht waren, daher auch nur durch Commandirte aus allen Regimentern besetzt. Die rauhe Witterung hatte die Truppen allmählig gezwungen, ihre Zelte zu verlassen und sich Erdhütten zu bauen. —

Bisher hatte man die Hoffnung genährt, die Hauptarmee der Russen würde sich bei Beginn der schlechten Jahreszeit durch Polen und über die Weichsel zurück ziehen, und auf diese Art auch eine Aenderung in Bestimmung des Romanzowschen Corps bewirken. Der Anfang der stürmischen Jahreszeit, der den Aufenthalt der Flotte vor Colberg unsicher machte, schien deren Verschwinden, und somit auch die Communication mit der See auf das Gewißeste zu verbürgen. Die Flotte stellte auch wirklich ihr Feuer ein, und man glaubte sich endlich jeder Hoffnung hingeben zu können, als man zuerst die schwedische Flotte ganz, später auch die russische theilweise die Rhede von Colberg verlassen sah. Da aber lief plötzlich die Nachricht ein: Feldmarschall Butturlin sey über die Warthe gegangen und stehe bei Driesen. Somit schwanden nicht nur die Hoffnungen, denen man sich hingegeben, sondern es war auch mit Gewißheit zu erwarten, daß die Angelegenheiten vor Colberg sehr bald ein noch viel bedenklicheres Ansehen gewinnen würden.

Mit den Verstärkungen, welche General Dolgorucki herbeigeführt, zählte das Romanzowsche Corps auch jetzt nur 20,000 Mann. Die Ueberlegenheit der Zahl war

daher nicht bedeutend. Der Mangel aber drohte auch die beſten Maaßregeln um ſo eher zu lähmen, als er ſich ſchon anfing fühlbar zu machen; die Lebensmittel reichten kaum bis zu Ende des Monats und die Fourage war faſt ganz aufgezehrt. Beſonders aber durfte man den Mangel an Munition befürchten. Alle dieſe Verhältniſſe und die einſtweilige vorher ſchon erwähnte Abweſenheit des Bergſchen Corps, luden dazu ein, den Augenblick zu nutzen und die Offenſive mit allem Nachdruck zu ergreifen.

General Platen machte auch wirklich den Vorſchlag, man möchte die Garniſon von Colberg mit einigen Bataillons verſtärken, mit dem ganzen Reſt aber das Lager verlaſſen, und über Groß-Jeſtin oder Cörlin auf das Romanzowſche Corps fallen. Der Prinz war nicht abgeneigt auf dieſen Vorſchlag einzugehn. Schon wurde die ſchwere Artillerie nach der Feſtung, das Fuhrweſen auf das linke Ufer der Perſante gebracht, als General Thadden den Prinzen beſtimmte von dem Unternehmen abzuſtehen. Es hatte ihn hierzu beſonders noch die Vorſtellung bewogen, daß der Feind das durch eben dieſen General ſorgſam verſchanzte Lager in dem Augenblicke in Beſitz nehmen werde, wo die preußiſchen Truppen es verließen, und daß er Colberg dann leicht bombardiren könne. Hauptſächlich aber ſchmeichelte ſich der Prinz, wohl durch die Nachricht getäuſcht, daß es im ruſſiſchen Lager an Allem fehle, mit der Hoffnung, Romanzow werde in Kurzem von ſelbſt abziehen, eine Täuſchung, der er ſich ſeit langer Zeit nur zu gern hingegeben. Die Nachrichten über den Marſch des Feldmarſchall Butturlin erſchienen ihm überdies zu unbegründet, und die äußerſten Maaßregeln zu ergreifen, dünkte ihn immer noch Zeit.

Die Truppen blieben demnach bei Colberg stehen. Hierdurch wurde natürlich die Communication mit Stettin von der höchsten Wichtigkeit. Um diese ungestört zu erhalten, war der Prinz mit dem Herzog von Bevern in Stettin übereingekommen, daß er am 15., 21. und 27. Oktober jedesmal 1000 Wagen mit Mehl, Fourage und Munition absenden sollte, zu deren Sicherstellung dann beide Theile die geeignetsten Maßregeln treffen wollten. Ein kleiner Transport von 200 Wagen war durch Cavallerie-Detachements der Stettiner Garnison geschützt, ohnlängst auch glücklich durchgekommen und Truppen, welche abgeschickt waren die Straße zu recognosciren, hatten nur hier und dort Kosacken gefunden. Man hoffte daher auch die größeren Transporte durchbringen zu können, und echellonirte Truppen in Neu-Mühl, Treptow und Gülzow, als wichtigste Defileenpunkte auf der Straße von Stettin nach Colberg, und schrieb überall Fuhren aus. Allein die Requisition so vieler Bauerfuhren in der ganzen Umgegend, hatten dem General Berg genügend verrathen was im Werke sey. Mit dem größten Theile seines Corps eilte er daher aus der Neumark nach Naugardt zurück; er zerstreute seine Kosacken überall, ohne daß man im Lager oder in Stettin die mindeste Kunde davon gehabt hätte, weil überhaupt die leichten Truppen dieses Generals einen Vorhang bildeten, hinter welchen zu schauen, den recognoscirenden preußischen Truppen selten vergönnt war.

Der Prinz hatte dem Herzoge von Bevern anzeigen lassen, daß der Brigadier Kleist mit 2 Bataillons und einigen 100 Pferden den 13. in Gollnow eintreffen werde, um den ersten Transport über dessen Absendung man übereingekommen, in Empfang zu nehmen. Ein Mißver-

ſtändniß jedoch, das ſich bei Expedition der hierauf bezüglichen Befehle eingeſchlichen, führte zu einer Menge verwickelter Verhältniſſe. Sein Secretair nämlich, der ihn mißverſtanden, hatte dem Herzoge geſchrieben: der Brigadier werde den 10. mit 1 Infanterie-, 1 Huſaren- und 1 Dragoner-Regiment in dem genannten Orte anlangen. Demnach eilte der Herzog einen beträchtlichen Transport abzuſchicken, welcher nur durch 1½ Bataillon, unter dem Major Stoſch, gedeckt wurde. Dieſer war ſehr erſtaunt auf ſeinem Wege nach Gollnow die Koſaken zu finden. Er drang indeß vor, trieb die Ruſſen durch Gollnow und aus dem Lager, welches ſie jenſeits bezogen hatten, zurück, fand aber nirgend die Truppen, welche den Transport in Empfang nehmen ſollten. Er ſchlug daher ſein Lager auf dem linken Ufer der Ihna auf und behielt Gollnow beſetzt.

Der Brigadier Kleiſt mit ſeinen Truppen war jedoch erſt am 11. Oktober Abends 6 Uhr aus Greiffenberg in Gülzow angelangt. Auf die Erkundigungen, welche er einzog, brach er jedoch bald nach Mitternacht wieder auf, und erreichte den 12. Nachmittags Gollnow, wo er den Convoi übernahm. Major Stoſch kehrte mit ſeinen 1½ Bataillons nach Stettin zurück, und dem Brigadier Kleiſt blieb die Aufgabe, den Transport mit ſeinen 2 Bataillons Markgraf Heinrich und 500 Pferden durchzubringen. — Kaum war er am folgenden Tage mit ſeiner Avantgarde durch Gollnow paſſirt, als ſtarke Abtheilungen feindlicher Cavallerie auf ſeine Teten ſtürzten. General Berg nämlich, der mehrere Abtheilungen ſeines Corps an ſich gezogen, war plötzlich vor der Stadt angekommen. Die Ruſſen warfen Granaten in den Ort; mehrere derſelben

fielen ſogar in die Wageuburg, von der ſich eben erſt einige Fahrzeuge in Bewegung geſetzt, und in welcher ſich allein 180 Munitionswagen befanden. Einige derſelben flogen in die Luft, wodurch ſofort eine große Unordnung entſtand, welche viele Bauern benutzten die Pferde abzuſtrengen und von dannen zu jagen.

Da der Feind alle Defileen zwiſchen Gollnow und Greiffenberg beſetzt, ſo wollte der Brigadier Kleiſt verſuchen über Stepenitz vorzudringen. Allein die Vorſtädte von Gollnow geriethen in Brand und es war unmöglich die Pulverwagen hindurch zu ſchaffen. Um nun nicht alles zu verlieren, beſchloß Kleiſt unter die Kanonen von Damm zurückzukehren. Die Munition von den Wagen, deren Beſpannung entflohen, ließ er auf die Brodwagen ſeiner Infanterie laden und ſo kam er, begünſtigt durch die Localität, vor Damm an, ohne vom Transport etwas eingebüßt zu haben. Dagegen koſtete das Gefecht 1 Offizier und 64 Mann.

Der ſehnlich erwartete Transport blieb ſomit im Lager vor Colberg aus. Dafür aber waren die ſchon erwähnten 200 Wagen von hier abgeſchickt worden, um Verwundete und Kranke nach Groß-Stepenitz zu ſchaffen, indem man den Brigadier Kleiſt noch in Gülzow glaubte. Die Koſacken trieben die Wagen nach Colberg zurück, wo die Bauern mit ihren Pferden beinahe Hungers ſtarben. Die Kranken blieben in Treptow liegen. — Bald darauf mußte die geſammte Cavallerie aus Mangel an Fourage nach Greiffenberg geſchickt werden, und nur wenige Dragoner blieben bei Colberg zurück.

Alle Bemühungen ſich von hier aus gegen die leichten Truppen des Feindes Luft zu machen, blieben um ſo erfolgloſer, je geringer die Abtheilungen waren, die man

jedesmal dazu bestimmte, und je weniger vorsichtig die Offiziere, welche hierzu commandirt waren, meistens zu Werke gingen. Einige richteten durchaus nichts aus; Andere ließen sich überfallen. So blieb z. B. General v. Thiele, der die Besatzungen von Greiffenberg und der neuen Mühle befehligte, und der den Auftrag erhalten, den Feind zu verhindern sich zwischen Spie und der neuen Mühle festzusetzen, dabei stehen, sich hinter unzugänglichen Sümpfen bei Baldikow aufzustellen. Major Podscharsky, der gegen Naugardt recognosciren sollte, ließ sich bei Woistenthin ohnweit Gülzow von den Russen überfallen. Bei Koldemanz nur ½ Meile von Greiffenberg wurde er dann völlig umringt, und mit 300 Pferden und 200 Mann Infanterie gefangen, ohne daß die Cavallerie von Greiffenberg aus ihm zu Hülfe gekommen wäre.

Durch alle diese wenig erfreulichen Verhältnisse, war die Verbindung mit Stettin so vollständig unterbrochen, daß auch nicht einmal ein Kundschafter durchkommen konnte.

Nach dem was bei Gollnow und Koldemanz vorgefallen, konnte man sich die Anwesenheit bedeutender Truppenmassen in dieser Gegend nicht länger verhehlen. Der Prinz wollte dessenungeachtet nochmals versuchen, mit einigen Bataillons und Eskadrons seine Transporte aus Stettin heranzuziehen. General v. Platen drang dagegen darauf, man möge mit concentrirter Macht gegen den General Berg marschiren und ihn angreifen, überhaupt lieber etwas Entscheidendes wagen, als sich fortwährend zu zersplittern und obenein ganz einschließen zu lassen. Unglücklicherweise aber, gerade als der Prinz in einer hierauf bezüglichen Unterredung sich den Ansichten des Generals Platen hergab, lief die Meldung ein, daß nun auch

die letzten Schiffe vor dem Hafen verschwunden. Dieses und andere unbedeutende Umstände machten den Prinzen, der stets das Beste zu hoffen geneigt war, glauben: daß jetzt endlich der Augenblick da sey, wo General Romanzow aufbrechen werde, und daß das Bergsche Corps nur gekommen, um seinen Rückzug zu decken. Der schon beschlossene Plan ward mithin wieder aufgegeben. Dagegen erlangte General v. Platen jedoch, daß eine etwas bedeutendere Abtheilung zur Einholung des Convois bestimmt und unter seinen Befehl gestellt wurde.

Durch die Besatzungen der neuen Mühle, Treptow und Greiffenberg, die er auf seinem Marsche an sich ziehen sollte; erhielt das ihm übergebene Corps folgende Stärke und Zusammensetzung:

1	Grenadier-Bataillon	Hachenberg,
1	" "	Arnim,
1	Bataillon (2)	Braun,
1	" (2)	Fink,
1	Grenadier-Bataillon	Görne,
1	" "	Rothenburg,
1	Frei-Bataillon	Courbière,
1	Bataillon (1)	Link,
5	Escadron	Malachowski Husaren,
5	"	Rüsch "
5	"	Finkenstein Dragoner,
2	"	Pomeiske "
5	"	Plettenberg "
5	"	Würtemberg "
10	"	Werner Husaren,
5	"	Belling "

8 Bataillon, 42 Esc., 4 12Pfdr. u. 2 Haubitzen.

Den 17. Oktober brachen diese Truppen nach Treptow auf, wo sie sich für die bevorstehende Operation verproviantiren sollte. Die Berichte des Militair Intendanten Kriegsraths Kleist über die hier angeblich vorhandenen Vorräthe, erwiesen sich jedoch als durchaus falsch. Er hatte Getraide als vorräthig angegeben, welches Lübecker Kaufleute sich anheischig gemacht, erst bei besserer Jahreszeit, oder wenn die See wieder frei seyn werde, abzuliefern. Der Abmarsch ferner, des Corps, der während der Nacht hatte statt finden sollen, geschah im Angesicht des Feindes. Die Grenadier-Bataillone, welche in den Verschanzungen vor Colberg standen, von ihrer Bestimmung zu spät benachrichtigt, konnten natürlich erst später aufbrechen; so war es schon 9 Uhr als das Corps über die Höhen von Pretmin marschirte, eine Bewegung die natürlich dem Feinde nicht verborgen blieb. Da man während des Marsches feindliche Infanterie in der Richtung auf Plate sich bewegen sah, so benachrichtigte General Platen den Oberstlieutenant Courbière, der in Greiffenberg stand, auf seiner Huth zu seyn, und sich nöthigen Falls nach Treptow zurück zuziehen, indem die in diesem Orte angekommenen Truppen zu ermüdet wären, um zu seiner Unterstützung vorzugehen. Einige Stunden später meldete der Oberstlieutenant v. Courbière seinerseits, daß in Plate 5000 Mann feindlicher Infanterie des Romanzowschen Corps eingetroffen, und daß sie den General Berg, welcher mit 1500 Grenadieren und 5 - 6000 Pferden in der Umgegend sey, verstärken solle; daß ein noch stärkeres russisches Corps in Anmarsch und daß der Feind es vorhabe, ihn in der Nacht anzugreifen.

General v. Platen durfte demnach erwarten, bei ſeinem Vorgehen 12,000 Mann guter Truppen vereint zu finden. Nun betrug aber das Corps deſſelben, trotz der großen Zahl von Bataillons und Eskadrons, die noch bei Greiffenberg ſtehende Cavallerie eingerechnet, nicht viel über 5000 Mann. Mit dieſen, Anſichts des Feindes, die Defileen welche nach Gollnow führen zu paſſiren, ſchien durchaus unmöglich. Er ſtellte daher dem Prinzen von Würtemberg anheim, ob es nicht beſſer ſeyn dürfte, ſich mit ihm zu vereinen, und gegen Romanzow ſelbſt zu manöviren. Der Prinz jedoch, der ſogar die Anweſenheit ſo bedeutender ruſſiſcher Truppenmaſſen zu bezweifeln ſchien, befahl dem General v. Platen ſeinem Auftrage ohne Weiteres zu genügen. General Platen beſchloß daher die Truppen aus Greiffenberg an ſich zu ziehen und, um die Gollnower Defileen zu vermeiden, einen Umweg über Stuchow zu nehmen, wo dann eine Reihe von Sümpfen ſeinen Marſch decken würden. Dann wollte er durch einen Gewaltmarſch den General Berg überfallen und Gollnow gewinnen.

Die Vereinigung mit den Truppen aus Greiffenberg fand bei Zirkwitz ſtatt. Die Wege aber waren faſt grundlos, das Defilee von Stuchow beſonders äußerſt ſchwierig; es gab jedoch keinen anderen Weg auf welchem möglicher Weiſe der Transport nach Colberg geſchafft werden konnte. General Platen zeigte dies dem Prinzen an, und äußerte mehrmals ſeine Beſorgniſſe, daß er auch auf dieſem Wege mit dem Transport ſchwerlich zu ihm gelangen werde. Zugleich rieth er ihm Treptow ganz räumen zu laſſen, weil der Ort unfehlbar vom Feinde mit überlegenen Kräften angegriffen werden dürfte.

Den 19. traf das Corps in Schwantzshagen, der Convoi aus Stettin aber in Gollnow ein; 7 Bataillons Infanterie und einige Detachements unter Oberst v. Kleist deckten ihn. General Platen konnte nun entweder nach diesem Orte marschiren, den Transport in Empfang zu nehmen, oder aber gegen Gülzow gehn und den General Berg angreifen. Wenn er die Russen schlug, so war dies freilich das beste Mittel dem Convoi einen Weg nach Colberg zu öffnen. Die Vorkehrungen zu beiden Märschen wurden getroffen, doch mußten zuvor Nachrichten aus Gülzow und Brod aus Gollnow eingebracht werden. In Erwartung von beiden blieb das Corps den 20. stehen. Um über den Feind bestimmtere Nachrichten zu erhalten, ward der Oberstlieutenant Courbière mit seinem Bataillone, dem Grenadier-Bataillon Arnim, und dem größten Theil der Husaren über das Defilee von Zargelow geschickt, um mit der Cavallerie gegen Gülzow zu recognosciren. Ihm war hierbei die größte Vorsicht anempfohlen worden. — General v. Platen legte hierauf ein um so größeres Gewicht, seit er noch erfahren, daß russische Cavallerie in der Gegend von Böck sichtbar geworden. Nachmittags hörte man Kanonenschüsse in der Gegend von Zargelow. Das Grenadier-Bataillon Hachenberg und einige Cavallerie waren in Bereitschaft gehalten, um das Detachement v. Courbière nöthigenfalls zu unterstützen; sie eilten daher an das Defilee, aber schon diesseits kamen die versprengten Husaren und sogar feindliche Cavallerie ihnen entgegen.

Die preußische Reiterei war nämlich aus den jenseitigen Wäldern plötzlich durch sehr überlegene feindliche Cavallerie überfallen, und in einem Augenblicke über den Haufen gewor-

*) Hierzu das Tableau No. III.

geworfen werde. Die Infanterie hatte zwar gesucht das Defilee von Zargelow zu gewinnen, allein auch sie war durch die russische Cavallerie sofort mit Ungestüm angegriffen worden. Zum Unglück war es ein abscheuliches Wetter, kein Gewehr ging los, die Artillerie selbst konnte nur einige Schüsse thun. Von allen Seiten umringt, wurde dies ganze Detachement von 1000 Mann, 2 Kanonen und 1 Haubitze nebst 20 Offizieren, worunter der tapfere Oberstlieutenant Courbière selbst, gefangen genommen.

Auch dies Ereigniß war durch eine eigene Fügung des Geschicks herbeigeführt worden. Feldmarschall Butturlin nämlich, der auf seinem Marsche nach Polen am 13. des Monats in Dramburg eingetroffen, und dort erfahren hatte, daß die Preußen Anstalt machten, einen großen Convoi nach Colberg durchzubringen, entsendete den General Fermor von hier mit 12,000 Mann, dies zu hintertreiben. Fermor vereinigte sich zu Naugardt mit der obengedachten Verstärkung von 5000 Mann, welche der General Romanzow unter General Jeropkin dem General Berg zugeschickt. Dieser nun, um jenen Truppen Platz zu machen, aber keinesweges in der Absicht die Preußen an diesem Tage anzugreifen, war mit seiner Kavallerie bis über Gülzow und Friedrichsburg in zwei Kolonnen vorgegangen, die zu gleicher Zeit auf Courbière stießen und ihn in jenes Gefecht verwickelten. General Berg benutzte mit Geschicklichkeit den Vortheil den ihm das Glück darbot, und zeigte sich dieser Huld Fortunas auch ganz würdig.

General Platen, der von diesem unglücklichen Gefechte dem Prinzen von Würtemberg sofort Nachricht gegeben, war nach dem unglücklichen Zusammentreffen bei Zargelow

noch Abends 10 Uhr über Hammer nach Gollnow aufgebrochen, wo er der schlechten Wege wegen, erst 4 Uhr des folgenden Nachmittags eintraf. Die erschöpften Truppen bezogen ein Lager auf dem linken Ufer der Ihna. Gollnow blieb vor der Front und ward durch das Grenadier-Bataillon Rothkirch, und 2 Frei-Compagnien besetzt, welche der Brigadier Kleist aus Stettin zur Deckung des Transports hieher geführt; dieser selbst war im Walde verdeckt aufgefahren.

General Fermor hatte mit den vereinten russischen Truppen, etwa 27,000 Mann stark, den 21. ein Lager bei Kriwitz bezogen.

Früh schon am 22. alarmirte der Feind die Stellung der Preußen hinter Gollnow. Die zum Rekognosciren ausgeschickten preußischen Husaren wurden zurückgetrieben, und man erblickte starke Kolonnen russischer Infanterie in Anmarsch gegen Gollnow. So wie der Feind sich etablirt hatte, fing er an Granaten in die Stadt und die Wagenburg zu werfen. Augenblicklich entflohen sämmtliche Bauern mit ihren Pferden, ohne daß man dies im Walde hatte verhindern können, und fast der ganze Transport blieb unbespannt stehen.

Die feindliche Infanterie war mittlerweile Gollnow gegenüber in Schlachtordnung aufmarschirt. General Platen hatte so fast das ganze Fermorsche Corps vor sich. Obgleich nun der Feind ihm mehr als vierfach überlegen war, so durfte er sich doch von dem Defilee von Gollnow nicht entfernen, ohne den ganzen Convoi Preis zu geben. Er beschloß daher hinter der Ihna Stand zu halten, und stellte seine schwachen Bataillone längs den Sandhügeln, che das Ufer des Flüßchens begleiten, so auf, daß sie

wenig vom feindlichen Artilleriefeuer zu leiden hatten. Da der Feind ſehr viele Granaten nach der Brücke und in die Stadt warf, ſo wurde das Grenadier-Bataillon Rothkirch aus derſelben herausgezogen. Die beiden Frei-Compagnien Kneſewitz und Hülſen blieben allein dort ſtehen, und leiſteten den beſten Widerſtand. Zu wiederholtenmalen wurden die Koſacken, welche verſuchten einzudringen, mit Verluſt zurückgewieſen. Endlich fanden dieſe in der ohnehin ſchadhaften Stadtmauer eine Oeffnung, durch welche ſie eindrangen. Gleichzeitig rückten 4 Infanterie-Bataillone heran und die beiden Compagnien mußten den Ort räumen. Es war 9 Uhr Morgens als die Stadt verloren ging.

Jetzt kam es darauf an das Debouchiren des Feindes aus derſelben, und deſſen Uebergang über die Brücke zu verhindern, welche natürlich nicht hatte abgetragen werden können, ſo lange man die Abſicht gehabt, nach Colberg vorzurücken. Der Feind machte wiederholte Verſuche zum debouchiren, welche jedoch durch den Brigadier Kleiſt vereitelt wurden und ihm viel Menſchen koſteten. Auch ein Geſchütz, welches die Ruſſen unter dem Stadtthore aufgeſtellt, ward ſogleich demontirt. Dagegen ließ General Fermor mehr als 20 Feuerſchlünde ſchweren Calibers zu beiden Seiten der Stadt auffahren, welche ein lebhaftes Feuer unterhielten. Die preußiſche Artillerie erwiederte es, indem ſie, gedeckt durch die Büſche und Hügel des linken Ihnaufers, die feindlichen Batterien mit Erfolg in der Flanke beſchoß. Die Cavallerie bewachte mittlerweile den Fluß, um zu verhindern daß nichts vom Feinde ſich weiter ober- oder unterhalb durchſchleiche.

Nachmittags wurde die feindliche Infanterie noch durch eine neue Colonne verſtärkt, welche gleichfalls ſchwe-

res Geschütz mit sich führte. Die russische Artillerie verdoppelte nun ihr Feuer, aber General Platen behauptete seine Stellung, bis die Nacht anbrach. Die Russen lagerten während derselben in den Wäldern rückwärts und behielten Gollnow besetzt.

Noch während des Gefechts hatte man die Husaren ausgeschickt die Bauern wieder herbei zu bringen, welche zum Theil bis Damm entflohen waren. Jenachdem ein Gespann ankam, wurde ein Wagen nach Damm abgeführt, und so blieb man den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch bei, bis um 3 Uhr der letzte Wagen abgefahren war. Um 4 Uhr früh trat nun das Corps seinen Rückzug an. Die Arrieregarde wurde von Kosacken umschwärmt, allein ungehindert erreichte General Platen Damm, wo er seine Truppen, die aufs äußerste ermattet und von Allem entblößt waren, Cantonnirungs-Quartiere beziehen ließ.

Treptow war dem ausdrücklichen Befehle des Prinzen gemäß, mit einem Bataillone Infanterie (2tes Braun) besetzt geblieben. General Platen, der sich durchaus gegen diese Maßregel erklärt hatte, war so überzeugt, daß der Posten, welcher sich ganz selbst überlassen war, vom Feinde in kurzem aufgehoben werden dürfte, daß er dem Oberst Troschke, der in demselben befehligte, aufgegeben, die Kranken, welche dort untergebracht waren, ungesäumt nach Colberg zurückzuschaffen. Der Prinz seinerseits, durch General Platen u. A., auf die gefährliche Stellung jenes Bataillons wiederholentlich aufmerksam gemacht, detachirte den General Knobloch mit seinen 2 Bataillons zur Unterstützung des Bataillons Braun; dieser General fand Treptow bereits von leichten Truppen umschwärmt. Er vertrieb diese, legte aber,

ſtatt jenes Bataillon an ſich zu ziehen, und ſofort wieder abzumarſchiren, ſeine ganze Mannſchaft in die Stadt, wozu ihn ein, wie es heißt, mißverſtandener, oder doch nicht genau überbrachter Befehl des Prinzen veranlaßt haben ſoll. Allein kaum war er 2 Stunden dort, als der Ort aufs Neue von Huſaren und Koſacken eingeſchloſſen ward. Abends erſchienen noch 4 Bataillons und 6 Escadrons nebſt einem Zuge ſchwerer Artillerie, welche Treptow auf dem rechten Ufer der Rega einſchloſſen, während 500 Grenadiere und 4 Escadrons des Bergſchen Corps am linken Ufer den Ausgang nach Greifenberg ſperrten. Zwar erließ der Prinz jetzt den Befehl, am Abend die Stadt zu räumen, doch derſelbe gelangte nicht mehr an General Knobloch. Ueberdies war das Defilee der Neuen Mühle von den Ruſſen beſetzt, und beim Colberger Deep machte das hohe Waſſer es unmöglich durchzukommen. Wiewohl nun die Gemeinſchaft ſowohl mit Colberg als Stettin völlig abgeſchnitten, auch Treptow ſelbſt durchaus unhaltbar war, ſo ſchlug General Knobloch doch den Antrag ſich zu ergeben aufs Beſtimmteſte ab. Die Ruſſen errichteten hierauf 3 Batterien, aus welchen ſie die Stadt den 21. und 22. Oktober unausgeſetzt beſchoſſen, und einen Theil der Vorſtädte in Brand ſetzten.

Durch die Entſendung des Platenſchen Corps, und der 2 Bataillons Knobloch, war mithin auch der Poſten von Spie ſehr geſchwächt. Es befanden ſich in den Verſchanzungen auf der Pretminer Höhe nur noch das 1ſte Bataillon Schenckendorf, mit einer Verſtärkung von 150 Grenadieren und einem Detachement Huſaren. Nun erſchien am 22. General Romanzow mit 3 Grenadier-Bataillons und 6 Escadrons vor Spie, ließ den Poſten aus

einer zahlreichen Artillerie beſchießen, und rückte dann von Garrin aus, Nehmer links laſſend, zum Angriff vor. Das Kartätſchfeuer der Preußen trieb die Vordringenden zurück, dagegen nahmen die Ruſſen die ganz verfallene Fleſche auf dem grünen Berge, und machten die Beſatzung von 70 Mann gefangen. Darauf ging der Feind durch Nehmer, um von dieſer Seite durch das Defilee von Spie zu dringen. Der ſchwache preußiſche Poſten verhinderte dies jedoch, und behauptete ſich den ganzen Tag hindurch auf der Höhe von Pretmin. Bei beginnender Dunkelheit zog jedoch der Prinz dieſe Truppen ganz zurück, weil er mit Recht fürchtete, daß ſie aufgehoben werden möchten. Nachdem den Ruſſen ſo der Paß von Spie geöffnet, ließ General Romanzow Schanzen auf den Pretminer Höhen aufwerfen, und marſchirte ſelbſt nach Treptow, welches nun noch heftiger beſchoſſen wurde.

Der Prinz, der da glaubte, unter jeder Bedingung ſein verſchanztes Lager behaupten zu müſſen, that eben darum nichts, um General Knobloch zu Hülfe zu eilen; vielleicht war dies auch unter den Verhältniſſen wie ſie ſich nach und nach geſtaltet, wirklich unmöglich geworden. Obgleich nun dieſer General weder hoffen durfte zu entkommen, noch entſetzt zu werden, ſo leiſtete er dennoch den herzhafteſten Widerſtand gegen den überlegenen Feind. Das Feuer der Batterien gegen Treptow dauerte den 23. und 24., und ſelbſt die Nacht hindurch fort. Doch was der Feind nicht erreichte, bewirkte endlich der gänzliche Mangel an Lebensmitteln; die Fourage war aufgezehrt, der Brodvorrath ging mit dieſem Tage zu Ende, und die Truppen hatten mehrere Tage und Nächte unterm Gewehr im heftigſten Regen zugebracht. Da zugleich die Munition gänzlich verſchoſſen war,

ſo capitulirte General Knobloch den 25. früh mit 2 Bataillons ſeines eigenen Regiments, dem 2ten Braun, und einer Abtheilung Cavallerie, zuſammen 57 Offiziere und 2000 Mann, (die Kranken eingerechnet, die nicht fortgeſchafft waren). Die Truppen marſchirten mit klingendem Spiel aus, und ſtreckten ſodann das Gewehr. Den Ruſſen fielen 6 Kanonen, 2 Haubitzen, und 15 Fahnen mit ihnen in die Hände.

Während jener Ereigniſſe erhielt General Platen in ſeinen Cantonnirungen bei Damm die Nachricht vom Könige, daß General Laudon einen Theil ſeines Corps zu einer Unternehmung auf Berlin entſendet, und zugleich den Befehl, die Hauptſtadt, vereint mit dem General Schenckendorf (der mit 8 Bataillons und 80 Pferden nach Glogau aufgebrochen ſey,) zu decken, dann aber ſobald wie möglich zur ſchleſiſchen Armee zu ſtoßen. Da jedoch General Platen Berlin jetzt viel näher als in Colberg ſtand, wo ihn der König noch vermuthete, ſo beſchloß er ſich mit der Ausführung des ihm gegebenen Auftrages um ſo weniger zu übereilen, als es ihm nothwendig ſchien abwarten zu müſſen, was die Ruſſen nach dem Gefechte bei Gollnow unternehmen würden. Die widerſprechendſten Nachrichten über den Marſch des Feindes auf Berlin ſchienen ihn hierzu auch ſonſt noch zu ermächtigen.

General Platen bezog daher vorläufig eine Stellung hinter der Ihna bei Stargard. Klempin wurde durch eine ſtarke Abtheilung Huſaren, und durch Freiwillige der Infanterie beſetzt, und die Windmühlenberge gegen Maſſow zu verſchanzt. Mit dem Commandanten von Cüſtrin ward verabredet, bei Zellin eine Brücke über die Oder zu ſchlagen, um in einem Tage nach Pyritz, den 2ten nach

Soldin, den 3ten nach Zellin, und den 4ten nach Wrietzen marschiren zu können.

Die Nachrichten, welche General Platen bald darauf durch den Commandanten von Berlin, mit dem ihm eine stete Gemeinschaft durch den König anempfohlen war, erhielt, bestimmten ihn den 1. November nach Berlin abzumarschiren. Die Vorposten jedoch, welche den Abmarsch decken sollten, hatten bei dieser Bewegung ihre Stellung zu früh und mit zu weniger Vorsicht verlassen. Die Kosacken des General Berg stürzten mit ihnen nach Stargard, verhinderten das Abtragen der Brücke, und schon vor Tagesanbruch entspann sich zwischen der Stadt und Klützow ein so hitziges Gefecht, daß die ganze Avantgarde und fast die gesammte Cavallerie darin verwickelt wurde. Der Feind verfolgte bis zum Paßkrug.

In Pyritz jedoch schon erfuhr General Platen, daß alles, was bisher über den Marsch des General Laudon auf Berlin verlautet, grundlos gewesen. Nun aber hatte General Berg das starke Defilee von Stargard inne, aus welchem er ihn um so weniger hoffen durfte zu vertreiben, als das ganze Corps des General Platen nur 2000 Mann Infanterie, und 1500 Pferde stark war.

In dieser kritischen Lage traf der Flügeladjutant des Königs, Major Anhalt, mit Instructionen ein, welche im Allgemeinen darauf ausgingen, daß General Platen sich mit dem Schenckendorffschen Corps vereinen, den 9. d. M. bis Dramburg marschiren, von dorther den Russen in den Rücken zu gehen, und sie wo möglich angreifen sollte.

Der General v. Schenckendorf hatte, dem ihm gewordenen Befehle gemäß, seinen Marsch nach Landsberg gerichtet. Unterwegs aber ward ihm die Nachricht, daß

die Russen die Brücke dort zerstört, und der Commandant von Cüstrin alle Fahrzeuge von der Warthe nach der Festung habe bringen lassen. Das Corps wandte sich daher nach Frankfurt, marschirte über Cüstrin auf Berlinchen, und stieß hier den 9. November zu den Truppen des General v. Platen, welche ihm aus Pyritz entgegengekommen waren*).

Die vereinigten Corps waren nun 9500 Mann stark, und bildeten folgende Schlachtordnung:

Avantgarde.

Gen.-Major v. Schenckendorf.

1 Gren.-Bat. Falkenhayn.
1 " " Schwarz.
1 " " Hachenberg.
1 " " Grne.
1 " " Rothenburg.

Oberst v. Lossau.

10 Esc. Werner.
8 " Rüsch.
7 " Malachowski.
5 " Belling.
1 " Schöning.

General-Lieutenant v. Platen.

Oberst Versen.

5 Esc. Würtemberg.
5 " Pomeiske.

Kleist.

2 " Fink.
1 " Markgraf Heinrich.

Gen.-Maj. v. Thiele.

2 Bat. Prinz Ferdinand.
2 " Ramin.
2 " Jung Braunschweig.

Oberst Massow.

5 Esc. Finkenstein.
5 " Plettenberg.

In Arnswalde erfuhr General Platen, daß der Feldmarschall Butturlin Romanzow durch 9000 Mann verstärkt, mit dem Reste seiner Armee aber den 2. d. M.,

*) Man sehe Tableau III.

wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln, nach Polen zurückgegangen ſey. Eben dieſer Mangel machte es dem Platenſchen Corps auch durchaus unmöglich weiter gegen Dramburg vorzudringen. Er wandte ſich demnach gegen Zachau, wo Raſttag gemacht werden mußte, um ſowohl den Schenckendorfſchen Truppen, welche 8 Tage ohne Raſt marſchirt waren, einen Ruhetag zu geben, als auch um Brod aus Stettin herbeizuſchaffen. Dorthin wurden bei dieſer Gelegenheit auch alle Kranke und alles Gepäck geſchafft, um die fernern Bewegungen zu erleichtern.

General Platen, der die Unmöglichkeit den Zug auf Dramburg fortzuſetzen, endlich auch Anhalt, der ſich bis jetzt, des Königs Befehl zu dieſer Bewegung vorſchützend, ſtandhaft dagegen opponirt, begreiflich gemach hatte, dirigirte ſich nun auf Naugardt, um nach Greiffenberg zu gehen. Als ſich aber die Avantgarde am 15. November dem letzteren Orte näherte, erfuhr ſie, daß 2000 Ruſſen dieſſeits der Stadt verſchanzt ſtänden. Gleichzeitig erblickte man das ganze Bergſche Corps, welches auf dem rechten Ufer der Rega herbeieilte. Deſſenungeachtet wurde beſchloſſen, die Ruſſen in ihren Verſchanzungen noch heute anzugreifen. Als die Avantgarde ſich aber näherte, ſah ſie mit Erſtaunen das ruſſiſche Lager in Flammen ſtehen, deſſen Beſatzung ſich dann durch Greiffenberg zurückzog, um ſich mit dem General Berg auf dem jenſeitigen dominirenden Ufer zu vereinen. Die Verſchanzungen, welche der Feind ſo ohne Schwerdſtreich verlaſſen, hatten tiefe Gräben und ſtarke Bruſtwehren; ſie waren zwar auf ihrem rechten Flügel eingeſehen, ihre Erſtürmung würde aber dennoch immer ſehr blutig geweſen ſeyn, wenn der Feind den Angriff abgewartet hätte.

Vergebens hatte die Avantgarde gehofft, mit dem Feinde zugleich über die Rega zu dringen. Die Brücke aber ſtand, als die Preußen dort ankamen, bereits in Flammen, und die jenſeitigen Batterien fingen an heftig zu feuern. Dieſe Kanonade, welche von beiden Seiten lebhaft unterhalten ward, dauerte bis Abend.

Die Lage der durch anhaltende Märſche ermüdeten Truppen war beklagenswerth. Zelte führten ſie nicht bei ſich; die Leute in Greiffenberg ſelbſt einzuquartiren, ſchien bedenklich, die Umgegend aber iſt arm an Dörfern, und ſonach mußte man ſich endlich entſchließen, die Nacht bei der ſehr rauhen Witterung unter freiem Himmel zuzubringen. Wie aber das Corps am nächſten Tage ſeinen Marſch aus dieſer Lage, in welche es die Hartnäckigkeit des Oberſten v. Anhalt, der des General Platen beſſerem Ermeſſen kein Gehör geben gewollt, gebracht hatte, fortſetzen ſollte, war durchaus nicht abzuſehen. Rechts hatte es die Rega, vor ſich eine abgebrannte Brücke, und 10,000 Ruſſen in einer unangreifbaren Stellung; links aber einen Bruchſtrich, der ſich bis Cammin hinzieht, und der nur auf zwei ſchlechten Dämmen, bei Stuchow und Schwierſen, zu paſſiren war, die der Feind überdies mit wenigen Menſchen ſperren konnte. Um ſo überraſchender war es daher, als der Feind ſeine Stellung auf den Höhen hinter Greiffenberg, welche jede Vereinigung des General Platen mit dem Prinzen unmöglich machte, um 8 Uhr Abends freiwillig verließ. Dies Räthſel löſte ſich indeß bald. General Platen erhielt nämlich ſchon um 10 Uhr einen Zettel vom Prinzen von Würtemberg, aus Treptow datirt, worin dieſer ihm anzeigte: daß er an eben dieſem 15. November mit ſeinem Corps dort eingetrof-

fen. General Berg hatte daher mit Recht befürchtet, zwiſchen zwei Feuer zu gerathen, und da er das, was ein ſelten glücklicher Zufall gethan für geſchicktes Zuſammenwirken der beiden Feldherrn halten mußte, ſo zog er ſich noch in der Nacht zurück.

Seit dem Abmarſch des General Platen aus dem Lager bei Colberg, war der Prinz von den Ruſſen, deren Zahl nach und nach auf 40,000 angewachſen war, immer enger umſchloſſen worden. Auf dem linken Ufer der Perſante hielten die Preußen nach Sellnow, den Kautzenberg, Borck und Colberger Deep beſetzt. Zur Deckung der beiden letzteren Ortſchaften, und zur Beherrſchung des Uebergangs über den Kamper-See, hatte man neuerdings noch die Werke XXXVII., XXXVIII., XXXIII. und XXXIV. angelegt. Die Ruſſen hatten ſich dagegen auf den Höhen von Pretmin, in Drenow und Langenhagen verſchanzt, und die ganze Gegend von Colberg war mit einer dichten Poſtenkette umgeben. Nirgends vermochte eine Patrouille, kaum noch ein Botſchafter ſich durchzuſchleichen. Auch zur See war jede Communication abgeſchnitten. Zwar war Ende Oktober ein Schiff aus Königsberg mit Branntwein und Lebensmitteln in den Hafen vor Colberg eingelaufen, aber denſelben Tag erſchien auch eine ſchwediſche Fregatte, welche jeden ferneren Verſuch der Art hintertrieb, und verſchiedene Priſen machte.

General Romanzow forderte nun den Prinzen wiederholt auf ſich zu ergeben, und bemühte ſich ihm durch geſchichtliche Beiſpiele zu beweiſen, daß es ehrenvoller ſey, gute Bedingungen anzunehmen, als ſich in Kurzem den härteſten zu fügen. Der Prinz dagegen wollte Nachricht haben, daß die Winterquartiere des General Romanzow

in Polen bestellt seyen. Allerdings kämpften auch die Russen mit dem unbeschreiblichsten Elend, aber man sah in ihrem Lager keine andere Bewegung, als daß für sämmtliche Truppen Erdhütten gebaut wurden. Auf jede abschlägige Antwort des Prinzen, verfügte General Romanzow dagegen eine heftige Kanonade, die, wenn sie auch sonst nicht viel schadete, doch die Desertion ungemein beförderte.

Unter diesen Verhältnissen, die von Tage zu Tage drückender, ja in kurzer Zeit so nachtheilig wie nur möglich werden mußten, führte der Prinz mit glücklicher Entschlossenheit ein Unternehmen aus, welches freilich die äußerste Noth ihm eingab, aber das ihn mit Ruhm bedeckt. Keine Zufuhr war mehr erschienen, keine mehr zu hoffen. Nur für einen Tag war noch Fourage vorhanden, die Vorräthe der Festung aber waren so weit aufgezehrt, daß für die schwache Besatzung nur das Nöthigste auf 3 höchstens 4 Wochen übrig blieb. Da, freilich aber viel zu spät für die Verhältnisse, entschied sich der Prinz das Lager zu verlassen, in welchem er, zu sehr bei dem Buchstaben des Königlichen Befehls stehen bleibend, 132 Tage verweilt hatte.

Durch einen Bauer aus dem Dorfe Robe bei Treptow, den seit mehrern Wochen die Verhältnisse im Lager festgehalten, und der sich während dieser Zeit wiederholentlich des Nachts nach seiner Heimath geschlichen, hatte General Thadden genaue Nachricht über den Weg längs dem Strande nach Robe eingezogen. Wie es scheint, machte er den Prinzen mit der Localität bekannt, worauf dann der Entschluß, sich auf diesem Wege aus dem Lager nach Treptow zurückzuziehen, gefaßt ward. Ein Adjutant des General Tadden erhielt den Befehl, die in der Col-

berger Münde liegenden Kähne, längs dem Strande, so unbemerkt wie möglich, nach dem Colberger Deep zu bringen. Capitain Herrmanns, dies ist sein Name, richtete den Auftrag mit Geschick aus, und in der Nacht vom 13. zum 14. November waren die bezeichneten Fahrzeuge glücklich an Ort und Stelle.

Den 14. November, Abends um 7 Uhr, überschritt nun das Corps in Altstadt und Colberg die Persante, und zog in tiefster Stille längs dem Strande nach dem Colberger Deep, welches die Avantgarde gleich nach Mitternacht erreichte. Die Artillerie, das Gepäck, so wie was sich von Husaren und Dragonern noch beim Corps befand, gingen durch den Ausriß des Kamper See's. Die Cavallerie nahm die Grenadiere hinter sich auf die Pferde, die übrige Infanterie mußte auf 17 schmalen Kähnen, die nur 6 Mann faßten, und auf einer Bockbrücke, zu welcher das Material schon früher vorbereitet worden, über den Abfluß jenes Sees setzen. Die Marschordnung bei diesem nächtlichen Zuge war durch die frühere Aufstellung der Truppen bedingt worden. Das Grenadier-Bataillon Kalkstein, was in Deep gestanden, eröffnete den Zug; ihm folgten die Grenadier-Bataillons von Schwerin und Benkendorf; die anderen Corps schlossen sich in der kürzesten Richtung an und folgten der Bewegung.

Im Lager war nichts als eine Anzahl zuverlässiger Leute zurück geblieben, welche die Wachtfeuer unterhielten und von Viertelstunde zu Viertelstunde anriefen. Um 2 Uhr früh zogen diese, die Cavallerie-Feldwachen, die Besatzung der grünen Schanze und der Redouten XII. und XIII., ebenfalls ab, und bildeten mit den Truppen, welche in Sell-

now und auf dem Lautzenberge ſtanden, die Arrieregarde. Um 8 Uhr früh hatten auch ſie den Kamper See paſſirt.

Um aber weiter vorzudringen, gab es für das preußiſche Corps nur einen einzigen Damm, welcher kaum 6 Schritt breit, über ¼ Meile lang, und an mehreren Stellen von den Ruſſen durchſtochen war; derſelbe führte nach dem Dorfe Robe über einen großen Moraſt, welcher oben eine nur 1 Fuß dicke Rinde deckte, unter dieſer aber unergründlich war. Die Avantgarde war glücklich genug, Robe zu erreichen, die Koſacken heraus zu werfen, und ſo dem nachfolgenden Corps ein Debouchee zu gewinnen, welches eine Beſatzung von etwa 1 Bataillon mit 2 Geſchützen auch gegen die blutigſten und verzweifeltſten Anſtrengungen mit Leichtigkeit hätte vertheidigen können. Der Prinz ſetzte nun ſeinen Marſch ungehindert auf Treptow fort, und lagerte hinter der Stadt, ohne nur einen Mann, ſelbſt nicht durch Deſertion, eingebüßt zu haben, denn alle waren froh aus der elenden Lage, in welcher ſie ſich ſo lange befunden, erlöſet zu ſeyn. Dagegen blieben 4 Kanonen, 1 Haubitze und 21 Wagen in dem Moraſt vor Robe ſtecken.

Wie dieſe große Nachläſſigkeit eines ſonſt ſehr wachſamen Feindes, der ſeit dem Angriffe auf der grünen Schanze es zu ſeiner Hauptaufgabe gemacht hatte, das preußiſche Corps zu bewachen und enger einzuſchließen, der es ſogar gewagt in ſeiner Siegeshoffnung ſo weit zu gehen, den Prinzen wiederholentlich zur Uebergabe auffordern zu laſſen, zu erklären, iſt heute ebenſo unmöglich, als vielleicht zur Zeit jenes Ereigniſſes ſelbſt. Sie allein konnte auch nur das eben ſo kühne als glückliche Unternehmen des Prinzen möglich machen.

Aus dieſer unangenehmen Lage befreit, kam es nun vor allen Dingen darauf an, einen neuen Operationsplan zu entwerfen, um Colberg zu entſetzen, in welchem nur 4 ſchwache Bataillons unter Befehl des Oberſten Heiden zurück geblieben waren.

General Platen war der Anſicht, in der jetzigen Stellung bei Treptow und Greiffenberg ſtehen zu bleiben, weil man aus derſelben eher als aus jeder andern im Stande ſeyn werde, der Feſtung zu Hülfe zu kommen. Man könne dies um ſo eher thun, war ſeine Meinung, als die Gegend von Cammin die man ſo beherrſche, nur die einzige in Pommern ſey, welche noch vermöge ein Corps zu ernähren. Etwas gegen den Feind in dieſem Augenblicke zu unternehmen, um ihn zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen, hielt er nicht für rathſam, weil man hierzu durchaus zu ſchwach ſey, und falls jener entſchloſſen wäre ſich freiwillig zurückzuziehen, dieſe Bewegung durch neue Angriffe eher ſtören als beſchleunigen werde.

Allein der Prinz, der von des Königs ausdrücklichem Befehl, die Ruſſen aus Pommern zu vertreiben, nicht abgehen wollte, kam auf ſein früheres Projekt zurück, ihnen über Belgard in die Flanke zu gehen, das er auch leider nur zu bald ins Leben treten ließ. Durch dieſe Operation jedoch gerieth man in ein völlig ausgezehrtes Land. Alle Bedürfniſſe für die Armee mußten dabei aus Stettin zu Axe nachgeführt werden. Dies wurde aber mit jedem Schritte vorwärts ſchwieriger, ja unmöglicher, indem Butturlin alle Pferde der ganzen Umgegend mit nach Polen geſchleppt hatte. Mit Mühe gelangte man bis Labbuhn. Aber ſchon in den Cantonnirungen um dieſen Ort mußte man 4 Tage lang ſtehen bleiben, um durch zweimaliges

Hin-

Hin- und Herschicken der Wagen, einen viertägigen Brodvorrath zu erschwingen. Damit glaubte man sich im Stande die Operation fortzusetzen. Zugleich etablirte man eine Bäckerei in Regenwalde, obwohl dieser Ort ihr wenig oder keinen Schutz gewähren konnte. Das Corps setzte dann in nachstehender Schlachtordnung seinen Marsch nach Belgard fort.

Avant-Garde.

General-Major Thadden.

1 Gren.-Bat. Schwerin.
1 " " Benkendorf.
1 " " Kleist.
1 " " Bock.
1 " " Busch.
1 " " Hachenberg.
1 " " Schwarz.
1 Bat. Freim. Kalkstein.

Prinz v. Würtemberg.

General-Lieutenant v. Platen.

Ob. Versen.
5 Esc. Pomeiske.
5 " Finkenstein.

G.-M. Zieten.
2 Bat. Ramin.
2 " Prinz Ferdinand.
2 " Dohna.
1 Gren.-Bat. Gberne.

G.-M. Schenckendorf.
1 Gren.-Bat. Rothenburg.
2 Bat. Fink.
2 " Schenckendorf.
2 " H. Braunschweig.

Ob. Massow.
5 Esc. Würtemberg.
5 " Plettenberg.

Oberst Lossau.
10 Esc. Werner.
5 " Belling.
1 " Schönn.

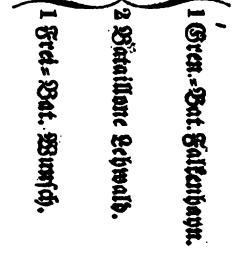
Brig. Kleist.
1 Bat. Kassel.
1 " Markg. Heinrich.
1 " Braun.

Gen.-Maj. Thiele.
2 Bat. Grabow.
2 " Kanitz.

Oberst Lossau.
7 Esc. Rüsch.
8 " Malachowsky.

Reserve.

Oberst Falkenhayn.



Dies waren allerdings 33 Bataillons und 51 Escadrons, welche nach dem Etat hätten 28,000 Köpfe stark seyn sollen, das ganze Corps zählte aber noch nicht 12,000 Mann. Unter ungünstigen Gefechten mit den Truppen des General Berg, die eben kein zu vortheilhaftes Licht auf die obere Leitung des preußischen Corps warfen, drang der Prinz bis Leckow vor, wo man erfuhr, daß General Romanzow mit 30,000 Mann bei Lestin lagere, und daß ihm noch Verstärkungen aus Polen zuzögen*). Unter diesen Umständen mußte es nicht allein unausführbar, sondern auch ganz zwecklos erscheinen, dabei zu beharren, über die Persante gehen zu wollen. Der Prinz wollte indeß doch den Versuch machen, den General Romanzow durch eine Demonstration zu vertreiben, und schmeichelte sich, derselbe werde weichen, wenn er kühn gegen ihn anrücke. General Platen, welcher den Charakter jenes Feldherrn in diesem Feldzuge kennen gelernt, glaubte sich dagegen, und das mit Recht, wenig von diesem Versuch versprechen zu dürfen.

Rings von leichten Truppen umschwärmt, unter leb-

*) Hierzu Tableau No. IV.

haften Gefechten, und nicht ohne Verluſt, ſetzte das Corps ſeinen Marſch gegen die Stellung des General Romanzow fort. Je mehr man ſich derſelben, von der man nur noch etwa 2 Meilen entfernt war, näherte, je lebhafter und blutiger wurden die Gefechte. So verlor z. B. das Grenadier-Bataillon Rothenburg bei einem derſelben, durch einen einzigen Cavallerieangriff, 107 Mann. Bei Moitzelwitz ließ der Prinz endlich die Truppen ein feſtes Lager beziehen, in welchem ſie gegen die Ueberfälle des Feindes geſichert ſtanden. Die Truppen, welche keine Zelte hatten, cantonnirten in der Umgegend, einige nur fünf Viertel-Meilen vom ruſſiſchen Lager. Weitläuftige Sümpfe und Defileen machten das vom Prinzen gewählte Lager ſehr ſtark. Allein eben die Defilen, welche deſſen Stärke bedingten, verhinderten auch aus demſelben zu debouchiren. Der Umſtand, daß der Prinz jedes Brod, jede Metze Futter aus Regenwalde beziehen, zu deren Escortirung er jedoch ſeine Truppen fortwährend auf den Beinen haben mußte, erſchöpfte dieſe eben ſo ſehr, als er die Lage deſſelben ſelbſt bedenklicher machte. Von leichten feindlichen Truppen umſchwärmt, in täglichen Kämpfen mit ihnen begriffen, bei nur ſchlechter Bekleidung allen Unbequemlichkeiten ausgeſetzt, die ſchlechte Witterung und Wege mit ſich bringen; ſah er ſich bald außer Stand geſetzt, daran denken zu dürfen, das Feld, ſeinem Gegner gegenüber, länger behaupten zu können. Das Corps war allmählig in eine elende Verfaſſung gerathen. Es mangelte faſt immer an Brod, Fourage, Geld, Salz, Stroh, beſonders aber an Schuhzeug. Die Witterung wurde dabei täglich rauher. Schnee und Froſt ſtellten ſich ein, und der Soldat, bei einer ſchlechten Verpflegung, lag ohne Obdach. Das übelſte

aber war, daß unter den Truppen der schlechteste Geist einriß. Es war allmählig dahin gekommen, daß man mit dem Soldaten fast nichts mehr anfangen konnte, und daß kein Befehl mehr ausgeführt wurde. Hunger, Erschöpfung und alles Elend eines Feldzugs, der nun schon 10 Monate dauerte, und dessen Ende noch nicht abzusehen war, hatten Kräfte und Muth gleich sehr erschöpft. Seit 70 Tagen waren die Truppen des Prinzen täglich kanoniert worden, und seit dem Sturme der grünen Schanze, alle kleine Gefechte zu ihrem Nachtheil ausgefallen. Dies wirkte nur zu sehr auf den gemeinen Mann. „Die Husaren und Dragoner," berichtet Gaudi, „flüchteten, wenn sie nur Kosacken sahen, und die Infanterie war, wenn diese anprellten, kaum in Ordnung zu halten; dies hatte die feindlichen Truppen bis zum Erstaunen dreist gemacht; sie näherten sich den Bataillons bis auf Flintenschuß, und würden noch mehr gewagt haben, wenn sie nicht das Artilleriefeuer gefürchtet hätten, was bei solchen Gelegenheiten immer das Beste thun mußte."

Da nun Niemand, vielleicht der Prinz selbst nicht, einsah, was man durch die Stellung bei Moitzelwitz eigentlich bezwecken wolle oder könne, so wurde in einer allgemeinen Berathung*) beschlossen, über Regenwalde zurück zu gehen, welchen Ort man auch ungehindert erreichte. Der Prinz befahl, daß alles Gepäck noch am selbigen Tage den Ort räumen, und daß die Vorräthe, welche

*) Der Prinz hatte einige Tage zuvor bei der Parole befohlen, daß er von keinem General mehr Rath annehmen werde, auch keines Raths bedürfe. General Platen hatte sich dagegen in einem Briefe an den Prinzen schriftlich verwahrt, daß er an dem gegenwärtigen Operationsplan keinen Theil habe, und nur auf Befehl handle.

nicht fortgeschafft werden konnten, unter die Truppen vertheilt werden sollten. Keines von beiden geschah. Als man am folgenden Morgen aufbrach, war die Unordnung unbeschreiblich. Alle Straßen waren mit Bauerwagen, die zum Theil mit Munition beladen waren, verfahren. Die Truppen selbst ließen sich dabei mancherlei Vergehungen zu Schulden kommen.

Ein Infanterieposten von 200 Mann, mit 2 Kanonen, welcher die Anhöhe vor Regenwalde besetzt halten, und die vorgeschobene Cavallerie aufnehmen sollte, befand sich schon um 1 Uhr in der Stadt bei den übrigen Truppen. Major Anhalt eilte jedoch mit 1 Grenadier-Bataillon auf die gedachte Anhöhe zurück, um einer Crisis vorzubeugen, denn 50 Kosacken hätten bei der allgemeinen Verwirrung das größte Unheil angerichtet. Mit unsäglicher Mühe brachte man das Corps zur Stadt hinaus, aber eine Menge von Nachzüglern blieben in derselben zurück, und fielen dem Feinde in die Hände. Ein Mißverständniß, aus denen man in diesem Feldzuge überhaupt nicht sehr herauskam, vermehrte noch das Unangenehme dieser Crisis. Der Prinz hatte nämlich einen kleinen Vorrath von Munition für sein Corps aus Stettin requirirt. Das Unglück wollte, daß man ihm aus Versehen, und eben jetzt, einen ungemein großen Transport auf 114 Wagen, welcher für Colberg bestimmt gewesen war, nach Regenwalde schickte. Diesen hatte man nun auch noch mitzuführen. Das Corps wich den 30. November auf Naugardt ꝛc. zurück, wo der Feind noch die Quartiere überfiel, und in Worbsin 98 Gefangene machte, auch 1 Kanone wegnahm, die ohne Bedeckung vor dem Dorfe stand.

So blieb denn dieser Versuch, den Gegner fortzu-

manövriren, den der Prinz gegen die Meinung seiner besten Offiziere unternommen, ganz ohne Erfolg, man stand nach so viel Verlusten und Mühseligkeiten, 2 Märsche weiter von Colberg als vor 14 Tagen, und hatte die Regaübergänge verloren, in deren Besitz man damals so glücklich gekommen war.

Die rückgängige Bewegung der Preußen und die späte Jahreszeit machten den General Romanzow nun wirklich glauben, daß man sich endlich darin gefügt, Colberg seinem Schicksale zu überlassen. Er ließ daher die Brücke bei Treptow wieder herstellen, um die Gegend von Cammin auszufouragiren. Doch ein ausdrücklicher Befehl des Königs, die Festung unter allen Umständen mit Munition und Lebensmitteln zu versehen, nöthigte den Prinzen seinerseits zu neuen Unternehmungen. In Stettin ward daher alles Nöthige zu einer endlichen Proviantirung Colbergs zusammengebracht, und der Prinz entschloß sich den letzten Versuch zu machen, einen großen Transport mit gewaffneter Hand durchzubringen. Die Anstalten schienen hierzu auch gut getroffen worden zu seyn, denn den Russen ganz unerwartet, langte er den 8. Dezember vor Treptow an. General Platen warf 2000 Russen, die vor dem Orte standen, stürzte mit ihnen in und durch die Stadt, und verhinderte das Abbrechen der neugebauten Brücke. Eine andere, dicht unterhalb Treptow bei Neuhof belegen, wurde den 9. hergestellt. Den 10. traf der Transport von mehr als 1000 Wagen aus Cammin vor Treptow ein, und den 11. rückte der Prinz über das Defilee in 2 Colonnen links abmarschirt, in folgender Ordnung vor:

Zweite Colonne.	Erste Colonne.
General Schenkendorf.	Gen. Prinz v. Würtemberg.
Oberst Lossau.	Gen. Lieut. v. Platen.
Major Owstien.	Oberst Lossau.
10 Esc. Wernee Husaren.	Major Lochstädt.
1 = Schony =	8 Esc. Malachowsky Husaren.
5 = Belling =	5 = Rüsch =
Oberst Versen.	Oberst Massow.
5 Esc. Finkenstein Dragoner.	5 Esc. Plettenberg.
5 = Pomeiske =	5 = Würtemberg.
Oberst-Lieut. Schwerin.	Oberst Kleist.
1 Gren. Bat. Schwerin.	1 Gren.-Bat. Schwarz.
1 = = Bock.	1 = = Benkendorf.
1 = = Busch.	1 = = Kleist.
1 = = Falkenhayn.	1 = = Rothenburg.
1 = = Görne.	1 Bat. Freiw. Kalkstein.
Gen. Major Thadden.	General-Major Ziethen.
2 Bat. Dohna.	2 Bat. Grabow.
2 = Ramin.	2 = Schenckendorf.
2 = Lehwald.	2 = Fink.
2 = Prinz Ferdinand.	2 = J. Braunschweig.
26 Esc. 13 Bataillone.	23 Esc. 13 Bataillone.

Die erste Colonne versammelte sich um 8 Uhr vor Treptow, am rechten Ufer der Rega, und marschirte durch den Stadtwald auf Glansee zu.

Die zweite sammelte sich bei Neuhoff, und richtete ihren Marsch auf Zamow.

Bei dem Transporte, welcher auf dem linken Regaufer bei Treptow hielt, blieben:

1 Gren.-Bataillon Hachenberg,
2 Bataillone Kanitz,
1 = Cassel,
1 Frei-Bataillon Wunsch.

5 Bataillone und 50 Husaren,

unter Befehl des Oberst Falkenhayn stehen.

Die erste Colonne fand den General Berg mit 4000

Pferden und 1000 Mann Infanterie hinter der Neuen Mühle.

Der Feind beschoß die Colonne aus 6 Kanonen und der Prinz ließ sein Corps aufmarschiren, um mit seiner ganzen Artillerie dies Feuer zu erwiedern. Allein da die Russen in den Verschanzungen standen, welche die Preußen selbst im Oktober erbaut, so blieb die Kanonade ohne alle Wirkung, und man wäre keinen Schritt weiter gekommen, wäre nicht die zweite Kolonne jener Stellung in den Rücken gegangen.

Die Russen hatten ihr zwar bei Zarben Cavallerie und Artillerie entgegengeschickt, doch General v. Schenckendorf ging, ohne das Feuer der letztern zu erwiedern, über die gefrorenen Moräste gegen Drenow vor, welches die Russen in Brand gesteckt. An dies Dorf nun lehnte General Schenckendorf seinen rechten Flügel und ließ sein Corps auf der Höhe neben dem Dorfe aufmarschiren. Jetzt eilte General Berg, sich von der Neuen Mühle auf Nehmer zurückzuziehen. Er that dies im Feuer der Schenckendorfschen Batterien und in großer Unordnung, ohne jedoch von der preußischen Cavallerie verfolgt werden zu können, weil man diese, eben des Defilees wegen, an der Queue der Colonne gelassen hatte.

Der Tag war hierüber beinahe verflossen, es wurde daher Halt gemacht. Zwei Bataillone besetzten die Neue Mühle, die übrigen Truppen legten sich nach Drenow, wo das Feuer bald wieder gelöscht worden war, so wie nach Zarben und Gandelin. Da diese Dörfer aber natürlich bei weitem nicht ausreichten, die Truppen aufzunehmen, so blieb die Mehrzahl unter freiem Himmel. Die Kälte war ganz ungewöhnlich groß, und da der Bekleidungszustand der

Leute bei den steten Bewegungen schon sehr schlecht geworden, so fand man des andern Tages mehrere Menschen todt auf dem Schnee; die unter solchen Verhältnissen gewöhnliche Unachtsamkeit mit dem Feuer war überdies Ursache, daß in allen Quartieren Häuser in Brand geriethen, wodurch das Unglück noch gesteigert ward.

General Berg war diesseits Nehmer stehen geblieben. Vom General Romanzow erfuhr man, daß er von Jestinnach Garrin gerückt sey. Auch hatte sich ein Bote glücklich nach der Festung durchgeschlichen und brachte die mündliche Antwort vom Oberst Heyden, man möge eilen, ihm zu Hülfe zu kommen, da er sich sonst nicht länger halten könne. Dieser Bote hatte nur Kosacken gesehen und zugleich wollte man durch ihn erfahren haben, General Romanzow sey wieder über die Persante zurückgegangen. Da man Garrin brennen sah, so glaubte man durch dies gewöhnliche Verfahren die Meinung von deren Rückzug vollends bestätigt. Man gab daher der Hoffnung Raum, es nur noch mit General Berg zu thun zu haben, und der Convoi erhielt Befehl, den 12. früh von Treptow vorzurücken. Der Prinz wollte die Höhen von Pretmin gewinnen, den Kautzenberg besetzt halten, und so den Marsch der Wagen sichern. Demnach brach das Corps in derselben Ordnung wie gestern, den 12. Dezember gegen Spie auf, nur daß die beiden Bataillone Rothenburg und Kalkstein der Kleistschen Brigade bei der Neuen Mühle stehen blieben und die 3 übrigen dieser Brigade zur zweiten Colonne stießen.

Bei Annäherung der ersten Colonne zog sich General Berg durch Nehmer zurück. Dagegen gewahrte man das früher von den Preußen auf dem grünen Berge auge-

legte Werk mit 500 Grenadieren und 4 Einhörnern besetzt. Der Prinz beantwortete das Feuer dieser Schanze und des Bergschen Corps, das sich dahinter aufgestellt, ebenso wie am vergangenen Tage mit seiner ganzen Artillerie, und zwar 2 Stunden lang. Da der Feind indeß ruhig in seiner Stellung stehen blieb, so fiel auch alles Weiterrücken von selbst weg. Man mußte sich also zum Angriff der Schanze, die gut angelegt und seit dem Abmarsch der Preußen auch in der Kehle geschlossen worden, entschließen. General Schenckendorf erhielt den Befehl, die Schanze vor Spie zu stürmen. Er bestimmte dazu die Grenadier-Bataillone Schwerin, Bock, Falkenhayn, Görne, Benkendorf und Kleist. Sie sollten von 2 Seiten her angreifen und die Finkensteinschen Dragoner wurden so gestellt, daß sie der Besatzung den Rückzug abschneiden konnten. Aber die 6 zum Angriff commandirte Bataillone betrugen zusammen noch nicht 1000 Mann, wie denn die ganze Infanterie von 31 Bataillonen kaum 5000 Köpfe stark war. Das 2te Bataillon Ramin zählte z. B. nur 80 Mann und das Regiment Finkenstein nur 200 Pferde. Während des Sturms drängten sich die Angreifenden überdieß so zusammen, daß der Angriff nur von einer Seite geschah, wobei sich die Leute überdieß mehr auf bloßes Schießen, als auf einen eigentlichen Gewaltangriff einließen. Die Russen wandten nun das Feuer ihrer Geschütze und ihrer Mannschaft nach dieser einen Seite und leisteten auch sonst die tapferste Gegenwehr. Die preußischen Grenadiere verharrten eine ganze Stunde bei ihrem Beginnen. Als man jedoch sah, daß die Sache auf diesem Wege zu keinem Resultate führte, ließ General Platen noch 2 Bataillone Ramin und 2 Dohna vom linken Flü-

gel vorgehn und die von Vertheidigern entblößte Seite der Schanze angreifen. Zwar eilte ein Theil der Besatzung hierher und leistete auch auf diesem Punkte einen verzweiflungsvollen Widerstand; die Brustwehr wurde nun aber erstiegen und die Preußen metzelten Alles nieder, was sich nicht sofort ergab. Viele Russen, welche sich verschossen, schlugen noch mit den Bränden eines großen Feuers um sich, welches mitten in der Schanze brannte. 270 Mann, von denen die mehrsten verwundet, wurden gefangen gemacht; die übrigen waren geblieben. Preußischer Seits kostete dieser Angriff 2 Offiziere, 57 Mann an Todten und 17 Offiziere und 542 Mann Verwundete. Die Augenzeugen erwähnen des energischen und entschlossenen Betragens des Major v. Kalkreuth vom Regiment Ramin bei dieser Gelegenheit, dem zugleich das günstige Resultat dieses Angriffs gebührt. Der russ. Oberstlieutenant v. Stackelberg hatte das Verdienst, die Schanze so herzhaft vertheidigt zu haben.

Noch war das Werk nicht erstiegen, als man das unwillkommene Schauspiel hatte, den General Romanzow auf den Höhen von Pretmin erscheinen und einige 20,000 Mann sich in 3 Treffen entwickeln zu sehen. Er war am Morgen von Garrin aufgebrochen und eilte jetzt, dem Posten auf dem grünen Berge mit Infanterie und Artillerie in eben dem Augenblick zu Hülfe zu kommen, wo er verloren ging. Unter den Verhältnissen wie sie waren, glaubte er nichts besseres thun zu können, als seine Artillerie mit der des General Berg zu vereinen und die eben eingenommene Schanze auf das heftigste zu beschießen. Die Wirkung dieses Feuers war auch so heftig, daß man das so theuer erkaufte Werk sofort wieder verlassen mußte und nur mit Mühe die Gefangenen und 4 Haubitzen her-

ausziehen konnte. Gleichzeitig ging General Berg durch Nehmer in die rechte Flanke des Prinzen vor.

Das preußische Corps war auf dem Kampfplatze nicht über 8000 Mann stark, und unmöglich durfte man hoffen, den vierfach überlegenen Feind aus der festen Stellung von Spie, Kautzenberg und Sellnow zu vertreiben. Eben so wenig war es ausführbar, den Transport links über die gefrorenen Moräste zu schicken, indem der Feind Colberger Deep, Langenhagen, Bork und Maienkuhle besetzt hielt. Sonach schwand denn alle Hoffnung, Colberg, dem man sich auf 1 Meile genähert, zu entsetzen. Der Convoi erhielt Befehl, umzudrehen; er wurde nach Cammin dirigirt, und der Rückmarsch des Corps angetreten. Am Abend bezog man dieselben Quartiere, die man am Morgen verlassen, und setzte den folgenden Tag den Marsch nach Treptow fort. Die Kranke und Schwer-Verwundete fielen den leichten Truppen des Feindes in die Hände oder erstarrten auf dem Schnee, die Kosacken aber machten alle die gefangen, welche sich in den Dörfern ein Unterkommen gesucht hatten, um sich gegen die grimmige Kälte zu schützen. Vom 11. bis 13. Dezember verlor das schwache Corps 1900 Mann.

Um den, während dieser Unternehmung begangenen Unangemessenheiten die Krone aufzusetzen, sollten die Lebensmittel, welche für Colberg bestimmt gewesen, als Speck, Butter, Brantwein, Taback ꝛc., in Treptow verkauft werden. Allein das Commissariat machte solche Preise, daß der Soldat, wiewohl ausgehungert, und an Allem Mangel leidend, nichts davon erstehen konnte. Dagegen meldete sich ein Spekulant, welcher den ganzen

Vorrath für die Russen aufkaufen wollte. Man müsse, hieß es, den Vortheil des Königs hierin wahrnehmen, und wirklich wurde ihm Alles zugeschlagen. So gering war die Sorgfalt für den unglücklichen Soldaten, von dem man doch fast unerschwingliche Leistungen forderte! sie ward nur noch durch die Auflösung aller Zucht und Ordnung bei den Soldaten übertroffen, die sich, als man am 15. nach Schwirsen abmarschiren wollte, auf die Wagen warfen, und diese in wenig Augenblicken plünderten.

Die Unmöglichkeit sowohl, unter diesen Verhältnissen die Operation fortzusetzen, als auch die Nothwendigkeit für die resp. Generale die Zucht wiederherzustellen und in den Winterquartieren die Mittel für den nächsten Feldzug zu sammeln, veranlaßte den Prinzen, jede fernere Bewegung aufzugeben. Er verfügte daher die allmählige Auflösung des Corps.

General Schenckendorf ging von Gülzow aus über Stettin nach Angermünde. General Platen verließ den Prinzen jedoch erst zu Stargard, und ging bei Schwedt über die Oder. Der Prinz blieb mit dem General Thadden noch bei Stargard stehen, um die Neumark zu decken. Allein schon am zweiten Tage nach seiner Ankunft — 18 Dezember — erschien auch General Berg daselbst. Bei der Verfassung seiner Truppen, und weil die Ihna zugefroren, hielt der Prinz es gerathen, noch in der Nacht nach Damm zurückzugehn. Um 7 Uhr Abends setzte das Corps sich in Marsch. Aus Mangel an einem zuverlässigen Wegweiser verirrten sich die Truppen schon ganz in der Nähe der Stadt. Wagen und Geschütze blieben stecken, und mußten einzeln herausgehoben werden, und am Morgen um 7 Uhr war das Corps kaum ½ Meile von

Stargard entfernt. Die Husaren, welche die Arrieregarde bildeten, und so lange hatten halten müssen, waren, um sich der Kälte zu erwähren, abgesessen; die Kosacken überraschten sie in der größten Unordnung. Aber General Berg begnügte sich mit dem Besitze von Stargard, und versäumte den Augenblick, seinen unbezweifelten Sieg zu vollenden.

Erst spät Nachmittag, und mit Verlust von 500 Vermißten, langte das Corps zu Damm an, und ging den folgenden Tag über die Oder. General Thadden setzte seinen Marsch nach der Lausitz fort.

Mit dem Falle Colbergs, das unter solchen Verhältnissen seinem Geschick nicht entgehen konnte, waren die Russen im unbezweifelten Besitz von ganz Hinterpommern und der Neumark. General Berg blieb in Stargard und streifte bis an die Oder und Warthe. General Romanzow ging nach Cöslin, und obwohl er seine Truppen durch das ganze Land in Cantonnirungen legte, so war dies doch so erschöpft, daß der größte Theil der Lebensmittel für dasselbe aus Polen herbeigeschafft werden mußte.

Die russische Hauptarmee selbst hatte ihre Quartiere jenseit der Weichsel in Preußen genommen, und nur 1200 Mann waren unter dem Fürsten Wolchonsky im Posenschen und an der Warthe stehen geblieben.

Bevor wir den Bericht über die wenig erbaulichen Ereignisse auf diesem Kriegstheater schließen, bleibt noch ein flüchtiger Blick auf die Ereignisse vor Colberg selbst zu werfen. Zu einer Geschichte der Belagerung selbst, fehlen die Materialien, da die Russen alle Archive bei der Uebergabe nach Rußland geschickt. Nachdem der Prinz von Würtemberg den 15. November das verschanzte Lager geräumt, waren die Russen sogleich in dasselbe eingedrungen. Sie benutz-

ten diesen Tag ferner, sich militairisch in diesen neuen Posten zu logiren. — Ein Parlamentair, den General Romanzow an den Commandanten schickte, um ihn zur Uebergabe aufzufordern, ward abschläglich beschieden. —

Den 16. Nachts bauten die Russen eine Batterie von 3 Haubitzen auf dem Wolfsberge, aus der sie die Stadt von 9 — 12 Uhr Vormittags bewarfen, worauf dann die Aufforderung wiederholt ward. Es erfolgte auch jetzt eine abschlägige Antwort. Ein Vorrath von Wein und Brandtwein, den der Commandant noch auf der Münde hatte, ward in die Stadt gebracht.

Den 17. Nachts besetzten die Russen die Ziegel- und Münder-Schanze (XIV. XV.), richteten Erstere zu einer Batterie für drei 12Pfünder und 2 Mortiere ein, und fingen im Baumgarten, neben der jetzigen Münder Kirche, eine dritte Batterie an. Aus den beiden erstern Batterien ward die Stadt von 8 Uhr Morgens bis Abends 5 Uhr beworfen, wodurch die große Kirche und einige Häuser beschädigt wurden.

Den 18. November in der Nacht, ward die dritte Batterie vollendet, und mit den drei Haubitzen vom Wolfsberge armirt. Zwei Schiffe, die mit Munition von Lübeck kamen und die unter so bewandten Umständen nicht mehr einzulaufen vermochten, segelten wieder ab. — Eine dritte Aufforderung vom General Romanzow hatte den frühern Erfolg.

Den 19. November hatten die Belagerer in der Nacht eine vierte Batterie für drei Haubitzen, ungefähr in der Mitte zwischen dem hohen Berge und dem Damm vor der Lauenburger-Vorstadt, dicht neben der großen Straße nach Cöslin, aufgeworfen. Die Stadt ward drei

Stunden lang heftig beschossen. Nachmittags kamen zwei Schiffe auf der Rhede an, von denen eins einlief, aber vom Feinde auch sogleich in Beschlag genommen ward. Die Münde ward mit 2 kleinen Kanonen armirt.

Den 20. November in der Nacht vollendeten die Russen eine 5te Batterie für 5 Stück 12 Pfünder, zwischen der damaligen Nicolai-Kirche und der Persante, und eine 6te in der Maienkuhle. Nach einem heftigen Feuer von 2 Stunden ward die Stadt wieder aufgefordert.

Den 21. November ließ der Commandant die äußere Münder Thor-Brücke abbrechen. Die Belägerer näherten sich von ihrer 5ten Batterie der Stadt mit Laufgräben. — Ein Schiff, das einlief, ward sofort von den Russen in Beschlag genommen.

Den 22. November. Die Belagerer sind mit ihren Laufgräben bis nahe an das Glacis gerückt. — Es laufen 2 Schiffe ein, deren sich die Russen bemächtigen.

Den 23. November Nachts um 2 Uhr nehmen die Russen die Lauenburger-Vorstadt, 10 Mann des dort stationirten Pikets werden gefangen, 1 Offizier tödtlich verwundet. Die Russen logiren sich sofort auf dem Georgen-Kirchhof, nnd erbauen eine 7te Batterie von drei 6Pfündern. Ein Ausfall, den 30 Mann dahin unternehmen, wird abgewiesen. — Vor dem Münder Thor rücken die Laufgräben bis ans Glacis vor. — Die Stadt selbst wird Vormittags 2 Stunden lang heftig beschossen. Der Mangel an Brod nahm so zu, daß ein Commisbrod, das bis dahin 6 Pfennige gekostet, mit 4 Groschen bezahlt ward.

Den 24. November in der Nacht eröffnen die Russen am Fuße des Glacis, nahe an dem, aus der Lauenburger-

burger Vorſtadt führenden Damm, wo jetzt die Schanze Caſtor liegt, eine Parallele und eröffneten aus einer 8ten Batterie von dort her mit 4 Stück 12Pfündern und 2 Haubitzen ein lebhaftes Feuer. — Die Belagerten beſchießen dieſe Batterie ſowohl, als auch die auf dem Georgen-Kirchhofe ſehr heftig.

Den 25. unterhalten beide Theile ein ſehr lebhaftes Feuer. — In der Stadt ſtürzt das Gewölbe des Chors der großen Kirche ein — viele Häuſer werden beſchädigt.

Den 26. November. Die Ruſſen, von dem Feuer der Belagerten zu ſehr incommodirt, verlaſſen die Lauenburger Vorſtadt. — Vor dem Münder Thor rücken ſie dagegen mit der Sappe auf dem Glacis vor. — Beide Theile unterhalten ein lebhaftes Feuer.

Den 27. bis 29. November. Beide Theile ſetzen das Feuer lebhaft fort. In der Stadt brennt es wiederholt; doch wird das Feuer immer bald gedämpft. Starker Froſt. Den 28. wird die Stadt zum 5ten Mal aufgefordert.

Den 30. November. Es wird wenig geſchoſſen. Die Belagerten nehmen, von einem ſtarken Schneegeſtöber unterſtützt, 6 mit Zwieback und Grütze beladene ruſſiſche Wagen, welche aus der Maikuhle nach Sellnow beſtimmt waren, die jedoch in der Dunkelheit der Gelder Vorſtadt zu nahe gekommen waren.

Den 1. Dezember. Ein Adjutant des Generals Romanzow überbrachte eine ſchriftliche Aufforderung. — Das Feuer wird nur ſchwach unterhalten. Zwei Schiffe laufen ein. —

Den 2. Dezember. Das Feuer hört faſt ganz auf. Die Koſacken zünden die Gelder Vorſtadt an, in der 10 Scheunen abbrennen.

Den 4. Dezember. Die Belagerer beginnen den Bau einer großen Batterie auf dem Glacis vor dem Hornwerk Münde.

Den 7. Dezember. Die Belagerer eröffnen eine Communication von ihrer fünften Batterie bei der Nicolai-Kirche nach dem rechten Flügel ihrer Arbeiten an der Persante. Die Stadt wird abermals aufgefordert.

Den 8. Dezember. Die Russen arbeiten an Erweiterung ihrer Laufgräben und Vollendung der großen Batterie. Die Vertheidiger unterhalten gegen sie ein lebhaftes Feuer, wobei Handgranaten besonders benutzt werden.

Den 9. Dezember. Die Russen armiren Nachts die nun vollendete große Batterie mit 22 Kanonen und Haubitzen, und eröffnen von Morgens um 8 Uhr ein lebhaftes Feuer. — Bis jetzt waren schon 12 Schiffe mit Lebensmitteln für die Besatzung eingelaufen, die jedoch ihrer Bestimmung ganz zuwider, sämmtlich in die Hände der Russen fielen.

Den 10. Dezember. Die Russen unterhalten ein sehr lebhaftes Feuer, und setzen dieses auch zum ersten Male des Nachts fort. — Glühende Kugeln zünden wiederholentlich, doch wird dem Feuer immer bald Einhalt gethan. Beim Aufeisen der Gräben verloren einige Bürger das Leben.

Den 11. Dezember wird das Feuer sehr lebhaft fortgesetzt — wahrscheinlich in der Absicht, dem Commandanten die Kenntniß vom Herannahen des Prinzen von Würtemberg und der Bewegung Romanzow's gegen ihn zu entziehen.

Den 12. Dezember langt ein Bauer mit der Nachricht an, daß der Herzog von Würtemberg im Anmarsch

ſey — eine Bewegung, deren unglücklicher Ausgang bereits erzählt worden. — Die Noth in der Feſtung war ſchon ſo groß, daß die Bürger Brod für die Beſatzung zuſammenbringen mußten.

Den 13. Dezember. Der ſtarke Froſt hält an. — Die Gräben können, des feindlichen Infanterie-Feuers wegen, nicht mehr aufgeeiſt werden. — Der ruſſiſche Hauptmann Bock kömmt zum 10ten Male in die Stadt und bietet eine Capitulation an. In einer Unterredung wird eine Bedenkzeit bis zum 16. ſtipulirt. Dieſe Uebereinkunft wird noch am 14. gewährt. Die Brodportion wird herabgeſetzt und die Garniſon erhält 1600 Pfund Brod weniger als der Etat beſagt.

Den 16. Dezember kommt die Capitulation zu Stande. General Romanzow verwirft die Bedingungen eines freien Abzuges, und verlangt, daß die Garniſon ſich kriegsgefangen ergäbe, eine Forderung der der Commandant auch nothgedrungen nachkommen muß.

Den 17. Dezember rückt die Beſatzung mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus dem Lauenburger Thor und ſtreckt das Gewehr. Sie beſtand mit Einſchluß des Commandanten, aus 10 Staabsoffizieren, 69 Hauptleuten und Subaltern-Offizieren und 3000 Unteroffizieren und Gemeinen, alle Kranken des Corps des Prinzen von Würtemberg mit inbegriffen. — Dienſtthuende Mannſchaften befanden ſich 1800 dabei. —

Der Commandant und die Garniſon hatten ſich die Zufriedenheit ihres Königs und die Hochachtung des Feindes erworben. — Sie hatten unter den Verhältniſſen wie ſie waren, geleiſtet, was geleiſtet werden konnte. Mangel an Lebensmitteln und Munition, erzwangen eine

Capitulation, welche der Angriff des Feindes mehr vorbereitet, als motivirt hatte. — Gänzlicher Mangel an Materialien macht es unmöglich, die Wirksamkeit der einzelnen Waffen in ihren Details, was besonders hier nicht ohne Belohnung geblieben seyn würde, zu verfolgen. —

Betrachtungen.

Um die Verhältnisse in Pommern richtig zu würdigen, ist es durchaus nöthig, die allgemeinen Beziehungen, von den speciellen getrennt, zu betrachten. Zu den erstern dürfte man die allgemeine Idee, welche dem Operations-Plan auf diesem Theile des Kriegstheaters zum Grunde lag, und wie solche durch die allmählige Entwickelung der Verhältnisse modificirt und ganz verändert ins Leben trat, rechnen; die andern dürften die Vorbereitungen und die Ausführung der dazu nach und nach in Scene gesetzten Maaßregeln umfassen. —

Die Lage des Kriegstheaters überhaupt, so wie die specielleren Verhältnisse auf demselben, zwangen den König auch in diesem Jahre mit mehreren detachirten Corps zu operiren — daher die Idee desselben, zur Vertheidigung Colbergs und Pommerns ein eigenes Corps aufzustellen. Pommern bis auf die festen Plätze räumen und den Herzog von Würtemberg bei Glogau aufstellen, wie dies Napoleon Friedrichs Operation tadelnd vorgeschlagen, hätte geheißen, ein Drittheil seines, ohnehin schon so beschränkten Kriegstheaters, von Hause aus aufgeben, und dessen Kriegselemente, die der König durchaus nicht entbehren

konnte, dem Feinde freiwillig Preis geben. Colberg in aller Ruhe von den Russen genommen, hätte die Wege zur Belagerung Stettins gebahnt, mit dessen Einnahme oder Sperrung nicht allein die Hauptmagazine des nordöstlichen Kriegstheaters verloren gingen; mit ihm fiel zugleich die letzte Barriere von Berlin. — Daß aber durch die Aufstellung des Corps des Herzogs von Würtemberg bei Glogau, um sich von hier aus der russischen Hauptarmee entgegenzustellen, oder aber den Verhältnissen gemäß zur Armee des Königs zu stoßen, dem Könige bei einem etwanigen Zusammentreffen mit seinen Feinden ein so bedeutendes numerisches Uebergewicht gegeben haben würde, wie Napoleon behauptet, widerspricht sich durch eine bloße Zusammenstellung der Stärken-Verhältnisse der resp. Corps. Der König dürfte daher eben sowohl gegen den Tadel Napoleons als Jominis gerechtfertigt erscheinen*). — Das Verweilen des Prinzen von Würtemberg vor Colberg selbst, wobei er unter allen Verhältnissen mit der größten Hartnäckigkeit beharrte, dürfte dagegen einem gerechtern Tadel unterworfen bleiben. Ob diese Hartnäckigkeit aber durch den Befehl des Königs motivirt worden, ist keinesweges entschieden. Die Instruction des Königs lautete auf Sicherstellung Colbergs. Anfangs glaubte der Prinz diesem Befehle durch eine active Vertheidigung nachkommen zu können, und verlangte dazu des Königs Genehmigung. Die Correspondenz über diesen Gegenstand ist nicht mehr vorhanden, aber alle gleichzeitige Tagebücher, so wie auch Gaudi, geben als Resultat die Sachen, wie sie erzählt worden.

*) Mém. d. Napoléon. p. Montholon V. p. 314. — Jomini in seinem Traité des grandes operations mres. T. III. p. 229. 3e. edit. will den Prinzen bei Landsberg aufgestellt haben.

Dagegen findet ſich in der Correſpondenz des Königs mit Prinz Heinrich, die früher nicht bekannt geworden, ein Brief von Erſterem, der die Sache ganz anders darſtellt: „pour vous mettre au fait des affaires de Pomeranie“ ſchreibt ihm der König unter dem 28. July*) „vous saurés qui le Prince Eugene de Wurtemberg et le Général Werner croyent qu'il leur serait convenable d'attaquer Romanzow dans la position où il se trouve actuellement. J'y à consenti d'autant plus volontiers que les affaires ont entièrement changé en Silesie. Le Prince de Wurtemberg a présentement 18 Bats. et 25 Escad. — il se trouve à peu de chose près aussi fort que les Russes — ainsi il faut voir quel Evenement cela produira. S'il ne reussit point il a ses retranchements dans les quels il peut se retirer, ou il pourra très bien se défendre; s'il reussit il n'a qu'à envoyer suivre ses Régiments d'Hussards pour se défaire des Russes, et il pourra même porter du s'ecours dans les endroits où il pourra être necessaire.“

Wie es gekommen, daß der Herzog von Würtemberg auf die ganz natürliche Weiſung des Königs, nur dann mit den Ruſſen zu ſchlagen, wenn er des Sieges gewiß ſeyn könne, plötzlich auf ſeinen Plan verzichtet, den fallen zu laſſen durchaus kein Grund vorhanden iſt, muß natürlich unerklärt bleiben. —

Wir dürfen mithin in dem Nichtverſtehen der Königlichen Weiſung allein die Urſache zu der complizirten Lage, in welcher wir den Prinzen bald darauf ſehen, ſuchen; den König

*) Alle Briefe in Bezug auf die Angelegenheit in Pommern, ſind buchſtäblich den Originalen im Königlichen Archiv entlehnt.

hierüber anklagen zu wollen, wie es hier und dort geschehen, ist durchaus nicht zulässig*). Seine Instructionen für ein detachirtes Corps dieser Art, konnten immer nur in jener manière large, abgefaßt seyn, die dem commandirenden General zugleich den nöthigen Spielraum für seine Talente und seine Kräfte läßt. Daß ihn der in Pommern commandirende General nicht verstand, war freilich ein Unglück, das unter andern politischen Verhältnissen unersetzlich gewesen seyn würde. —

Geht man zur näheren Betrachtung der kriegerischen Akte auf diesem Kriegstheater selbst über, so wird man nur zu reichlichen Stoff zu unerfreulichen Erörterungen finden.

Der Feldzug beginnt mit einer Unterlassungssünde des sonst so entschlossenen Generals Werner. Während er mit Schnelle ein Corps zusammenzieht um dem Oberstlieutenant von Courbière zu Hülfe zu eilen, der sich an der Rega nur mit Mühe gegen die überlegenen Russen, die unter Tottleben bis hierher vorgedrungen waren, hält, macht er plötzlich, als der eigentliche Moment zum Handeln gekommen war, halt. Sein Ruhetag in Cöslin bringt ihn um die Vortheile seiner bis dahin zweckmäßigen Anordnungen, und giebt den Generalen Tottleben und Czernitschef Gelegenheit, die Grabow, an der die Sache zur Entscheidung kommen mußte, zu überschreiten und die Brücke bei Remitz abzubrechen. Doch auch jetzt noch schien das Geschick sich zu gefallen, dem preußischen Generale die Hand zu den herrlichsten Erfolgen zu bieten.

*) Si le roi le preferait de laisser le Prince de Wurtemberg en Poméranie, il y avoit tout à gagner à lui faire attaquer Romanzow avant qui celui-ci eut reçu ces renforts. Jomini III. p. 229.

Auf ihrem Rückzuge bei Schlawe, finden die Russen die Wipper so ausgetreten, daß sie ihre Rückzugslinie verlassen und sich durch ein unwegsames, defileenreiches Land gegen Regenwalde wenden müssen. Sie bedürfen zweier Tage um ihr Material durch die unwegsame Gegend zu trödeln; da die Preußen aber 6 Tage an Herstellung der Brücke bei Nemitz zimmern und arbeiten, so gelingt es den Russen ganz ohne Verlust aus dieser Lage, die nur zu verderblich hätte für sie werden müssen, zu kommen. Es ist möglich, daß unvorhergesehene Umstände den Marsch des preußischen Generals verzögerten, aber daß er von Colberg bis Schlawe — 12 Meilen — zwölf Tage marschirte und rasttagte, während es darauf ankam die Stunden zu zählen und zu benutzen, dürfte durch keine Critik gerechtfertigt werden können. Schon von den Zeitgenossen, und namentlich von Gaudi, ward es bitter getadelt, daß General Werner bei dieser Gelegenheit nicht seine alte Energie bewährte. Und in der That, vergleicht man den Eifer, den dieser General einst fast auf demselben Schauplatze an den Tag legte, der ihm eine der schönsten Anerkennungen, die einem Offizier zu Theil werden kann, erwarb, so wird man kaum begreifen können, wie er sich selbst so untreu werden konnte*). Ob der Waffenstillstand, welchen der General darauf einging, an seiner Stelle war, darüber kann natürlich heute nicht mehr entschieden werden. Auf jeden Fall aber benutzten ihn die Russen besser wie die Preußen, um sich die Kriegselemente für eine neue Operation vorzubereiten, deren längere Dauer sich, ohne gerade mit sonderlichem Scharfblick begabt zu seyn, voraussehen ließ.

*) Man vergleiche IV. Band Seite 145.

Das erste Erscheinen des Herzogs von Würtemberg auf dem Kriegsschauplatz, bietet der Critik gleichfalls Stoff vollauf. Daß er daran dachte, sich in der Umgend von Colberg, das unter allen Bedingungen behauptet werden mußte, eine Art von Reduit zu bilden, von wo aus er seine Schläge vorbereiten sollte und wohin er sich nöthigen Falls zurückziehen konnte, ist ganz in der Ordnung. Auch sehen wir das Lager hierzu ganz zweckmäßig wählen und verschanzen. Wenn solches in seinen verschiedenen Beziehungen auch nicht allen Anforderungen unserer heutigen Kriegführung entspricht, wenn man es tadeln wollte, daß es durch einen Fluß in zwei Theile zerlegt war, die nur mittelst zweier Brücken auf c. 8000 Schritt Entfernung communicirten, und noch sonst durch Moore und Moräste in sich der ungestörten Gemeinschaft entbehrte, wenn wir im Geiste unserer heutigen Taktik manches Werk, manches Trace vielleicht anders wünschen würden, so muß man doch der Einsicht, womit es gewählt und wie die Localität benutzt war, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das Lager hatte vom Meere bis zum Bullenwinkel 3000 Schritte Developpement, in der es fast in seiner ganzen Ausdehnung Terrainhindernisse unangreifbar machten; vom Bullenwinkel bis Altstadt waren 4000 Schritte, welche die eigentliche Angriffsfronte bildeten, und von Altstadt bis Spie wieder 8000 Schritte, von hier ab bis zum Meere bei Colberger Deep kommen c. 11,000 Schritte, so daß es c. 26,000 Schritte, also in seiner größten Ausdehnung noch über 2½ deutsche Meilen Umfang hatte. Die Angriffsfronte auf das eigentliche Lager auf dem rechten Ufer der Persante, ward jedoch durch das Terrain auf c. 10,000 Schritte beschränkt, und somit

ſcheint der Umfang mit der Stärke der Truppen, welche es vertheidigen ſollten, in keinem zu unangemeſſenen Verhältniſſe zu ſtehen. Ueberdieß waren hier die Werke ſehr gut combinirt, und die techniſche Ausführung durchaus fehlerfrei.

So wie es ſich jedoch darum handelte, von dem Lager ſelbſt die Vortheile zu ziehen, die der Prinz ſich bei einem guten Operationsplan und einer zweckmäßigen Verwendung der Truppen davon hätte verſprechen dürfen, finden wir ihn ſelbſt den Verhältniſſen nicht gewachſen. Voller Muth, ja kühn, auf dem Schlachtfelde unter einem höheren Befehl, ſehen wir den Prinzen hier nie eher zu einem feſten Entſchluß gelangen, bevor ihn nicht die Noth zum Handeln zwingt. Welches nun auch die Anſicht ſeyn mochte, die der Prinz bei Beziehung des Lagers gehabt, ſo half er doch nur die Vorräthe der Feſtung mit aufzehren, ließ ſich allmählig immer mehr einengen, und ward endlich, nachdem er ſich vom 4 Juni ab darin behauptet, genöthigt, das Lager und dies obenein noch unter ſehr ſchwierigen Verhältniſſen, zu verlaſſen, um nicht am Ende ſelbſt in eine Capitulation verflochten zu werden.

Wenn wir den Prinzen aus uns zur Zeit noch unzureichenden Gründen darauf verzichten ſehen, den Ruſſen entgegenzugehen und ſie anzugreifen, ſo bleibt es doch unerklärbar, warum er wenigſtens nicht bis Cöslin vorging, und bis Ende Auguſt zwiſchen dieſem Orte und Colberg ſtehen blieb? — Hierdurch hätte er einerſeits den
arſch der ſchwächeren Ruſſen verhütet, und ſich ande-
s in Stand geſetzt, von den hier in Ueberfluß vor-
nen Kriegselementen, ſowohl für ſein Corps ſelbſt,
für die Proviantirung Colbergs zu vortheilen, ſtatt
e freiwillig dem Feinde zu überlaſſen.

Die Sorgloſigkeit für dieſen ſo höchſt wichtigen, am Ende alles entſcheidenden Gegenſtand, war ſo groß, daß man bei Bildung der verſchiedenen Magazine, es den Lieferanten nicht einmal zur Pflicht gemacht, ihre Ankäufe zunächſt in denen, dem feindlichen Anlaufe am meiſten ausgeſetzten Strichen Landes, oder zum wenigſten doch in Hinterpommern zu machen. Als man Belgard räumte, ließ man dort einen großen Vorrath von Roggen liegen, weil man gerade kein Geld hatte ihn zu bezahlen. Man fand es, ſtatt eines Abkommens mit den Leuten, die ſich gern jeder Bedingung gefügt haben würden, weit angemeſſener, dem Feinde die gefüllten Speicher zu überlaſſen, der weniger gewiſſenhaft als der Prinz von Würtemberg, ſie ſofort ohne jede weitere Erörterung in Beſchlag nahm. Nicht einmal die Dörfer vor der Front des Lagers von Colberg ließ man ausfouragiren. Der Feind fand daher überall reichlichen Vorrath, und ward dadurch für den erſten Theil ſeiner Operationen der Nothwendigkeit entbunden, aus Danzig und Leba oder aus Polen ſeine Bedürfniſſe herbeizuſchleppen, wodurch ihm ſowohl ſein Vorrücken, als auch ſeine fernern Bewegungen bedeutend erleichtert wurden*). Zu dieſer großen Sorgloſigkeit für einen Gegenſtand, der ſchon damals dem Prinzen für den Weg, den er einzuſchlagen gedachte, als unendlich wichtig er-

*) Le Prince de Wurtemberg n'avait rien à craindre jusques là, mais au lieu de fournir les magazins d'approvissionnemens aussi abondamment qu'on le lui avoit recommandé, il ménage a même les environs de son camp où il savoit que les Russes alloient arriver — et eu général le peu d'attention qu'on eut pour les subsistences fut cause de tous les malheurs qui arrivèrent en Poméranie. —

Oeuvres posth. de Fr. II. IV. p. 243.

ſcheinen mußte, kam noch eine ſchlechte Verwaltung der Magazine in Colberg, auf welche nur zu bald die ganze Armee angewieſen werden ſollte. Gaudi ſpricht ſich über dieſen Gegenſtand ſehr bitter aus, und man darf wohl ſagen, daß, wenn ſeine Angaben hierüber richtig ſind, die Sorgloſigkeit und Nachläſſigkeit in der Adminiſtration nicht weiter getrieben werden konnte. — Der erſte Schritt, den man thut, um dem Mangel an Lebensmitteln im Lager durch eine Verminderung der Truppen entgegen zu arbeiten, indem man dieſe zugleich dazu benutzen wollte, eine Diverſion im Rücken der Ruſſen zu bewerkſtelligen, wäre, wenn ſelbſt ſchon zu ſpät ins Leben gerufen, dennoch ganz zweckmäßig geweſen, aber er ſcheiterte an der Ausführung. Wenn man den Unfall eines ausgezeichneten Offiziers des General-Lieutenant v. Werner bei dieſer Gelegenheit nur bedauern kann, ſo müſſen wir auf der andern Seite dennoch geſtehen, daß er durch ſeine wenig entſprechende Maaßregeln bei Treptow, die ganze Schuld deſſelben allein trägt. Dieſer ausgezeichnete Krieger, der bis dahin ein Muſter von Wachſamkeit und Thätigkeit geweſen, ließ ſich bei dieſer Gelegenheit förmlich überfallen. — Der Wunſch des General-Lieutenants von Werner, ſeinen Truppen, welche lange Entbehrungen geduldet, durch weitläuftige Cantonnirungen einige Erleichterung zu verſchaffen, verdient ſo lange Entſchuldigung, als er ſie ſelbſt durch zweckmäßige Vorkehrungen ſicher geſtellt. Aber wenn wir ſehen, daß er hierbei gegen den ausdrücklichen Befehl des Herzogs handelte und obenein noch die unerläßlichſten Vorſichtsmaßregeln vernachläſſigte, ſo darf man ihn keinesweges von einer großen Nichtachtung aller militairiſchen Maaßregeln freiſprechen. Von den Verhält-

niſſen genau unterrichtet, mit der Kriegsart der Ruſſen vertraut, wie konnte der General dabei ſtehen bleiben, ſeine Sicherheitsmaaßregeln nur ſo obenhin getroffen zu haben? Einige Feldwachen und ein ſchwacher Infanterieposten, der obenein noch ſeine Schuldigkeit nicht that, waren Alles, was der General, der faſt à la barbe einer feindlichen Armee cantoniren wollte, zur Sicherung einer ſehr bedrohten Stellung hinlänglich erachtet hatte. Warum übrigens General Werner, als er ſah wie die Dinge ſich geſtalteten, nicht ſofort zu ſeinem Haupttrupp eilte, ſondern in partiellen Anſtrengungen die Zeit verlor, und ſich endlich gefangen nehmen ließ, leuchtet vollends gar nicht ein. — Wenn der General, ſo wie er die Lage der Dinge überſah, die Führung des Gefechts einem andern Offiziere überlaſſen, und ſofort zu ſeinem Gros geeilt wäre, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß er noch zur rechten Zeit mit der Verſtärklung eingetroffen ſeyn würde, um die Ruſſen wieder zurückzuwerfen. Doch wer vermöchte nach einem Verlauf ſo vieler Jahre hierüber noch zu urtheilen, nachdem die einzelnen Nüanzirungen, welche im Kriege oft ſo viel bedingen, gänzlich verwiſcht worden? — Werner gehörte mit zu den ausgezeichnetſten Offizieren der Armee des Königs, und würde ſich vielleicht gegen die ihm gemachten Beſchuldigungen ebenſo leicht rechtfertigen, als man ihn anklagt.

Zu nicht viel günſtigeren Urtheilen geben die fernern Verſuche, das Lager zu deblockiren oder es mit Truppen zu verſtärken, Veranlaſſung. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß alle Betrachtungen hierüber erſt mit dem ſucceſſiven Erſcheinen der verſchiedenen Truppentheile auf dem Kriegstheater beginnen können. Der König detachirte

wie er konnte, — die Critik darf also bloß bei dem stehen bleiben, was nach Ankunft eines jeden dieser Detachements geschah.

General Platen, mit dessen Expedition diese Reihe unglücklicher Unternehmungen beginnt, war von der Zerstörung der Magazine der Russen in Polen, in Landsberg angekommen, als ihn die Nachrichten des Herzogs von Bevern aus Stettin, und des Prinzen von Würtemberg aus dem Lager von Colberg ereilten. Nicht genau von den Verhältnissen unterrichtet, ist es eben nicht auffallend, ihn nicht sofort in die Ideen jener beiden Führer, den Russen über die Persante in den Rücken zu gehen, das unter andern Umständen gar nicht übel gewesen wäre, eingehen zu sehen. —

Analisiren wir die Märsche dieses Generals bis an die Persante genau, so finden wir allerdings Manches, was Gelegenheit geben könnte, darüber nicht zum günstigsten zu urtheilen. Von Arnswalde, (das der General Platen am 26. nach einem ganz kleinen Marsch erreicht hatte), bis Cörlin sind c. 15 Meilen. Der General brauchte 4 Tage dazu, um diese zurückzulegen. Hätte er seinen Marsch den Umständen gemäß beschleunigt, so ist kein Grund vorhanden zu bezweifeln, daß er nicht schon am 3ten Tage Abends Cörlin hätte erreichen sollen. Er hätte auf diese Art die Persante zwischen sich und den ihm folgenden Feind gebracht, und am 30. September dann seine Bewegung gegen das Romanzowsche Corps fortsetzen und wenigstens theilweise den Erwartungen des Prinzen von Würtemberg entsprechen, und vielleicht eine Diversion zum Vortheil der vor Colberg lagernden Truppen zu Wege bringen können. Die beiden ersten Märsche

von Arenswalde auf Freienwalde und Regenwalde (gegen 10 Meilen) ließen wirklich etwas Aehnliches vermuthen, die beiden letzten jedoch c. 6 Meilen, legte er so langsam zurück, daß der Feind, welcher ihm von Driesen gefolgt war, der ihn aber eine Zeitlang aus den Augen verloren hatte, in dem Augenblicke, als er vor Cörlin die Früchte einer heilsamen Eile hätte erndten können, anlangte. Seine große Unsicherheit über die Bewegungen des Feindes, den General Platen immer auf seinen Fersen glaubte, geben hier den Ausschlag über seine Operation, und führten ihn auf dem linken Persanteufer zum Prinzen, der dadurch eigentlich nur noch mehr in Verlegenheit gerieth. — Die Betrachtungen, die hier gemacht werden, sind so natürlich, daß sie gewiß dem General Platen nicht entgangen sind. Man darf also vermuthen, daß der General Ursachen gehabt, welche ihn abhielten sich willig den Ansichten des Prinzen zu fügen. Vielleicht war es die Kenntniß von dem Charakter desselben, der ihn befürchten ließ, im entscheidenden Moment nicht auf dessen Mitwirkung rechnen zu dürfen. Wie wenig er sich hierin geirrt haben dürfte, beweist vielleicht der Tag seines Zusammenstoßens mit den vor Colberg lagernden Truppen, obwohl damals der Prinz den Oberbefehl gerade nicht führte. Uebrigens scheint schon von Hause aus eine nicht zu beseitigende Divergenz der Ansichten, selbst wenn es auch nur auf Kleinigkeiten dabei ankam, zwischen beiden Generalen geherrscht zu haben. General Platen z. B. war der Ansicht gewesen, sich bei Stargard zu setzen, und von hier aus die Zufuhren nach dem Lager von Colberg zu betreiben. Gaudi versichert, daß der Prinz ihm das noch am 30. September zuge-

ſtanden, dabei aber die Bedingung geſtellt habe, Greiffenberg zum Pivot ſeiner Bewegungen zu machen, und ſo das Land zwiſchen der Rega und Perſante vom Feinde zu ſäubern und die Zufuhren zu decken. Nichts deſto weniger ſieht man General Platen dieſer Idee, die der ſeinigen ziemlich entſprach, nicht beipflichten, ſondern zum Prinzen ſtoßen, ohne daß man gerade anzugeben wüßte, warum, es ſey denn daß man annähme, General Platen habe vermeiden wollen mit Dolgorucki und Berg, die er ſich damals vereint auf ſeinen Ferſen dachte, iſolirt zu ſchlagen. — Die Art, wie der General Platen ſeine Bewegungen gegen Treptow fortſetzte, trägt das Gepräge eines entſchloſſenen Mannes und verſuchten Kriegers. Man findet den General hier auf einem Terrain, wo deſſen Perſönlichkeit ſich ganz offenbaren konnte, mithin auch keinen Augenblick unentſchloſſen das Richtige kräftig zu wollen. Was man jedoch bei dieſer Unternehmung ſowohl, wie faſt bei allen auf dieſem Kriegstheater vorkommenden Expeditionen, als auffallend bemerken muß, iſt die immer wiederkehrende Unkunde über die Bewegungen des Feindes. Und doch hatte General Platen (um bei dieſem ſtehen zu bleiben) an 4600 Dragoner und Huſaren bei ſich, befand ſich in der Mitte einer treuen ganz ergebenen Provinz!

Die Art und Weiſe, die leichte Cavallerie zu benuzzen, tritt hier überhaupt auf eine ſehr mangelhafte Art hervor. Durch Unvorſichtigkeit, Kleinmuth und Mangel an Unternehmungsgeiſt, hatte man den ruſſiſchen leichten Truppen von Hauſe aus ein Uebergewicht eingeräumt, das ſie in Gegenwart einer zahlreichen und guten preuſiſchen Cavallerie nie erreichen mußten, und überhaupt

auch

auch nur auf diesem Kriegstheater gegen die Preußen erlangt haben. Diese Sünde brachte der Prinz v. Würtemberg gleichsam mit auf den Kriegsschauplatz. So z. B. ist es sehr wahrscheinlich, daß General Berg anfangs nicht über 3000 Mann Cavallerie gehabt, — der Herzog von Würtemberg konnte sehr gut über 5000 Pferde verfügen. Nichts desto weniger finden wir die Russen überall und fast immer stärker als die Preußen. Mehrere der Unternehmungen der leichten russischen Cavallerie verdienen alles Interesse und bekunden, daß General Berg in diesem Genre des Krieges unendlich mehr geleistet als seine Gegner. Und doch wie ganz anders hätte General Bergs Schicksal ausfallen müssen, wenn er einen Gegner gehabt, der es verstanden, von seiner numerischen Ueberlegenheit und von seiner Lage überhaupt den richtigen Gebrauch zu machen.

Geht man zu den verschiedenen Unternehmungen, Colberg mit Lebensmitteln zu versehen, über, so wird man öfters unschlüssig bleiben müssen, ob man mehr den Versäumnissen, welche hierbei von allen Seiten statt fanden, oder dem bösen Geschick, welches dabei gegen die Preußen waltete, die Schuld beimessen soll, daß alle Versuche scheiterten. Daß man, als der Brigadier v. Kleist den Auftrag erhielt, den ersten großen Convoi nach Colberg zu geleiten, durch eine ungeschickte Ausschreibung von Transportmitteln die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zog, war der erste Fehler. Eine Ausschreibung derselben auf dem linken Oderufer und in der nächsten Umgebung von Stettin, hätte dem Feinde wahrscheinlich die Kenntniß von einem Vorhaben dieser Art entzogen. Das Versehen in Ausfertigung der Order an den Brigadier v. Kleist, vollendete das Unglück, und gab der Sache vollends den Aus-

ſchlag. Das Betragen des Oberſt von Kleiſt ſelbſt, ſcheint durchaus den Verhältniſſen angemeſſen, und man darf ihm wohl nur allein die Rettung des erſten Transports, der unter den Kanonen von Damm eine Zuflucht fand, zuſchreiben.

Die Unternehmung des Generals v. Platen für denſelben Zweck, begleitete von Anfang bis zu Ende ein ausgezeichnetes Unglück. Die preußiſchen Truppen bewieſen jedoch bei dieſer Gelegenheit eine ehrenvolle Haltung, und das Benehmen des Generals v. Platen wird ſtets als ein Muſter erwähnt werden dürfen, wie man ſich in dergleichen Fällen zu benehmen.

Bei der Expedition des Generals v. Platen nach Ankunft des Schenkendorfſchen Detachements auf Dramburg, tritt von Hauſe aus der Umſtand nachtheilig vor, daß der Operationsplan dieſes Corps nicht den Verhältniſſen angepaßt war. Major v. Anhalt brachte, wie ſich das v. Gaudiſche Journal ausdrückt, einen Befehl mit „der ruſſiſchen Armee Jalouſie in den Rücken zu geben" während dem der Prinz von Würtemberg die Gelegenheit benutzen ſollte, ſich durchzuſchlagen. Vergebens ſtellte General v. Platen dem Major v. Anhalt vor, daß Erſteres nicht anginge, weil der größere Theil der ruſſiſchen Armee ſich bereits in Polen befände, man ihr alſo nicht nachlaufen könne, daß man aber, um an das Romanzowſche Corps zu kommen, durch eine Gegend müſſe, wo jede Verpflegung der Truppen durchaus unmöglich ſey. Er ſchlug dagegen vor, ſich über Pyritz, Gollnow und Cammin auf Treptow zu dirigiren und chemin faisant die Mittel zu ergreifen, das Lager des Prinzen von Würtemberg zu verproviantiren oder eventuell das Corps dort loszueiſen. Anhalt jedoch blieb bei der ihm gegebenen Inſtruktion

ſtehen, und Platen mußte ſich um ſo eher fügen, als der König ihm mitgetheilt, daß Er Anhalt mündlich ſeine Inſtruction gegeben. Schon in Zachau angekommen, offenbarte ſich die Richtigkeit der Anſichten des Generals v. Platen, und Anhalt ſah ſich genöthigt darauf zu verzichten, dem ihm vorſchwebenden Plan zu genügen. In einem Kriegsrath, in dem es jedoch General v. Platen gleichfalls nicht gelang, ſeine Meinung geltend zu machen, ward darauf der Beſchluß gefaßt, auf Greiffenberg zu marſchiren, und von hier zur endlichen Befreiung des Prinzen nach Kräften zu wirken. Doch auch hierbei gerieth das Corps, wie man geſehen, in nicht geringe Verlegenheit. Durch den Umſtand jedoch, daß der Prinz v. Würtemberg endlich den Entſchluß gefaßt, das Lager zu verlaſſen, und daß er zufällig gerade in Treptow angekommen, als Platen in Greiffenberg eingerückt war, ward das Corps aus einem ſehr kritiſchen Verhältniß befreit. Es iſt nicht abzuſehen, welches die Lage des Platenſchen Corps hätte werden können, wenn jenes Ereigniß nicht Statt gefunden, und die Ruſſen in der kecken Haltung, die ſie bis jetzt beobachtet, beharret wären. General Platen, der die Verhältniſſe ſowohl als das Land genau kannte, hatte im Kriegsrath, deſſen vorher gedacht ward, vorgeſchlagen, von Friedrichsberg ſogleich auf Stuchow zu gehen, und ſich dann von hier gerade auf Treptow zu dirigiren, ohne Greiffenberg ſonſt weiter zu berühren. Anhalt jedoch, mündliche Inſtructionen des Königs vorgebend, und von der Anſicht ausgehend, daß man wohl Wege finden werde, bei Greiffenberg vorbeizukommen, hatte ſich dieſer gewiß ſehr richtigen Idee widerſetzt. Vor Greiffenberg angekommen, gewahrte Anhalt die Folgen ſeines wenig um-

sichtigen Benehmens. Alle seine Mühe einen Weg nach Treptow aufzufinden, war vergeblich — die Crisis hatte den höchsten Grad erreicht, als der Abzug der Russen erfolgte. Es war das Erstemal, daß der Zufall, der den Russen bis jetzt so günstig gewesen, auch den Preußen diente. Bei alle dem bleibt es jedoch keinem Zweifel unterworfen, daß wenn General Platen die freie Verfügung über die Truppen zugestanden, die Sachen sich günstiger gestellt haben würden.

Betrachten wir die Anstalten im Allgemeinen, welche zu Proviantirung Colbergs unternommen wurden, so darf man sich wohl nur tadelnd darüber aussprechen. Es scheint als hätten sich die dazu concurrirenden Behörden einander an Ungeschicklichkeit hierbei überbieten wollen. Vor allen Dingen muß man sich darüber wundern, daß man nicht auf die Idee gekommen, den Wassertransport zu benutzen. Hätte man sich Wollins bemächtigt, oder nur momentan, wenn es Noth war, die Schweden, die dort nie sehr stark waren, von dort vertrieben, so hätte man alle Transporte von Stettin auf Cammin zu Wasser dirigiren und von hier nach Treptow bringen können, wodurch man, anderer Vortheile gar nicht zu gedenken, allein schon die Hälfte Weges des Landtransportes erspart hätte. Die Preußen hatten mehrere bewaffnete kleinere Fahrzeuge im Haff, die obwohl schlecht ausgerüstet, dennoch den Schweden nicht allein die Spitze boten, sondern sich auch im Laufe des Jahres einer ihrer Fregatten bemächtigt hatten. Von Ziegenort her, wo die preußischen bewaffneten Fahrzeuge gewöhnlich lagen, beherrschten sie das Papenwasser, streiften bis Wollin, eine Distanz, die sie mit gutem Winde in einigen Stunden zurücklegten. Es war also, den zu Gebote stehenden Materialien nach zu urtheilen, durchaus

nichts vorhanden, was sie hätte abhalten können, sich der Wasser-Communication zu bedienen. Konnte man sich endlich auch Wollins nicht bemächtigen, so blieb es immer in der Gewalt der preußischen Behörden, einen schicklichen Punkt an der Küste auszumitteln, wo sie ihre Schiffe ausladen konnten. Durch die Festhaltung Gollnows, Naugartens, Gulzows und Greifenbergs, combinirt mit gleichzeitigen Bewegungen der disponibel bleibenden Truppen, wäre man im Stande geblieben, jene Gegend, durch welche man mit den Transporten mußte, zu behaupten. Selbst wenn Naugardten und Gulzow, sogar Greiffenberg, verloren gegangen, hätte eine den obigen Ansichten gemäß eingeleite Zufuhr nicht abgeschnitten werden können.

Die Truppen aber, über welche man zu verschiedenen Zeiten zur Begleitung der respektiven Transporte disponiren konnte, wären vollkommen hinreichend gewesen, den hier erwähnten Anforderungen zu genügen. So lange also nicht Gründe geltend gemacht werden können, welche der hier ausgesprochenen Idee entgegenlaufen, wird man mit Recht dabei stehen bleiben können, es zu tadeln, nicht alle Mittel versucht zu haben, die Verproviantirung des Lagers, von der in letzter Instanz alles abhing, zweckmäßig zu betreiben. — Um jedoch jenen ganz zu genügen, wäre vor allen Dingen erforderlich gewesen, daß das Proviantwesen auch sonst ordentlich geregelt gewesen wäre. Gaudi aber entwirft uns in seinem Tagebuche ein trauriges Bild von der Organisation und Verwaltung desselben. Aus dem Verlauf der Begebenheiten selbst, kann man sich ein richtiges Bild von der Ungeschicklichkeit des General-Intendanten des Corps, eines Kriegsrath Bülow abstrahiren.

Einen sehr unangenehmen Eindruck machen ferner die Verhältnisse, welche den Verlust von Treptow begleiten*). Auch hier ward das Unglück, das den tapfern General Knobloch traf, durch Unordnung im Hauptquartier des Prinzen von Würtemberg herbeigeführt. Obenhin, wie es scheint, gegebene Befehle noch schlechter überbracht, zogen der Armee hier den empfindlichsten Verlust zu, den sie in dieser Campagne erlitt. Es ward hier nichts gerettet, als die Ehre der Waffen. In wie fern General Knobloch Schuld daran seyn konnte, diese Catastrophe durch eine vielleicht zu große Sicherheit herbeigeführt zu haben, muß aus Mangel an genügenden Nachrichten unentschieden bleiben. Den Russen aber muß man es zugestehen, die Gelegenheit mit Umsicht und Geschick benutzt zu haben.

Die Art und Weise wie der Herzog das Lager verließ, um nicht am Ende zu einer Capitulation gezwungen zu werden, die ihm Romanzow so oft anbieten ließ, verdient in jeder Beziehung die gerechteste Anerkennung. Wahrscheinlich gehört die Idee dazu dem General von Thadden, der auch die Einleitungen zu dieser einsichtsvollen Unternehmung treffen ließ. Vorbereitung und Ausführung tragen das Gepräge der Meisterschaft. Die Art und Weise aber, wie sich die Armee dabei betrug, beweisen, daß sie, trotz alles Unglücks, das sie betroffen, noch im hohen Grade jeder Ergebung fähig war. — Die Kriegsgeschichte giebt wenig Beispiele, die wir dieser

*) Der König selbst war durch die Catastrophe heftig erschüttert, Je ne veux pas tirer, schrieb er dem Prinzen Heinrich hierüber, un sinestre présage sur ce que arrivera au Prince de Wurtemberg, et souhaite de tout mon coeur que me conjectures ne se vérifient point.

schönen Waffenthat an die Seite setzen können. Der Vaterlandsfreund aber wird bedauern, daß man den Namen des Landmannes nicht aufbewahret, der den Führer des preußischen Corps machte. —

Die Russen bewiesen bei dieser Gelegenheit nicht ihre gewöhnliche Wachsamkeit, die sie bis jetzt noch bei keiner Gelegenheit verläugnet hatten. Doch wird die Schuld davon nicht dem das Deep und den Damm beobachtenden Cavallerie-Detachement allein beizumessen seyn. Schon Tielcke ist der Meinung, daß der Damm nach Rohe mit einigen Kanonen und Infanterie hätte besetzt seyn müssen, um das Unternehmen des Herzogs von Würtemberg, selbst wenn er sich dem Feinde vor Colberg entzogen hätte, zu hintertreiben. — Der Herzog wurde durch das kühne Wagestück der peinlichen Nothwendigkeit entbunden, bei einem noch längern Verweilen, aus Mangel an Lebensmitteln, die Waffen zu strecken, ein Ereigniß, das der König ernstlich scheint gefürchtet zu haben. Si les Russes coupent l'armée du Prince de Wurtemberg de Stettin, schreibt er dem Prinzen Heinrich über die Lage der Dinge in Pommern schon im Oktober, il sera très mal dans les affaires. La position de Romanzow est inattaquable à ce qu'on m'écrit. Je leur ai repondu que comme la situation de la bas m'était inconnue je ne pouvais pas leur prescrire les ressources dont ils doivent se servir mais que si Butturlin s'avancait et qu'il les pouvait attaquer ils devoient songer à leur retraite enfin, qu'en cas d'accident tout le corps ne fut pas perdu, qarceque ça serait le plus grand malheur que pouvait arriver. —

Auch aus dieser Mittheilung an den Prinzen geht hervor, daß ihm der König für gewisse Verhältnisse durch-

aus freie Hand gelassen. Warum also der Prinz bis zum letzten Augenblicke dabei beharrte, die schon so ausgeleerten Magazine der Festung zu beschmausen und das Pulver zu verschießen, läßt sich eben so wenig entschuldigen als begreifen. Dieser unseligen Maaßregel allein ist es beizumessen, daß Colberg fiel. Es mangelte der Garnison sowohl an Pulver als Lebensmitteln, als der entscheidende Moment eintrat, dem Friedrich mit Bangigkeit entgegen sah: „La prise de cette place me mettroit la corde au col si un autre évenement ne rendroit ce malheur passager et facile à rèparer"*).

Der Prinz von Würtemberg hatte bei seinem Auftrage, sowohl im Prinzip als in der endlichen Ausführung desselben gefehlt. Wenn man einen Platz decken soll, der keine Zufuhr hat, so ist es schon in Thesin falsch, sich davor aufstellen und die Vorräthe aufzehren helfen. Sorgt man aber auch nicht für die Ergänzung der Vorräthe, wie es hier geschah, hilft obenein noch den Schießbedarf verthun, so wird man natürlich mehr zur Uebergabe als Vertheidigung des Platzes wirken. Zweckmäßiger wäre es unter jeder Bedingung gewesen, wenn der Prinz sich irgendwo, nicht zu weit von Colberg einem Place de moment vorbereitet, sich seine Verpflegung versichert, das Land den Invasionen der leichten feindlichen Truppen entzogen, und General Romanzow so gezwungen hätte, ihm gegenüber zu bleiben. Bis zum Spätherbst waren die numerischen Verhältnisse wenigstens der Art, daß der russische General sich nicht zugleich auf eine Belagerung und Beobachtung des Prinzen hätte einlassen

*) In einem Briefe an Prinz Heinrich vom 23. November, Breslau 1761.

können; Colberg mit einer guten hinlänglichen Garnison, die man ab und zu hätte ablösen können, versehen, gehörig mit allem dotirt, wäre mithin erst bedeutend später belagert worden, und hätte vielleicht den Angriffen der Russen widerstanden. Der Herzog hätte so einen Bewegungskrieg führen, und somit auch seinen Lieblingsplan, gegen die Communication der Russen zu marschiren, realisiren können. Ward dann endlich die Parthie zu ungleich, so blieb es noch immer Zeit, Colberg seinem Geschick zu überlassen. Wie weit die Russen aber unter diesen Umständen die Belagerung getrieben haben würden, wäre abzuwarten gewesen*).

Der Verlauf der fernern Unternehmungen des Prinzen von Würtemberg, nach seiner Vereinigung mit Platen, trägt dasselbe Gepräge der Unentschlossenheit, von dem er bereits im Lager von Colberg so viele Beweise an den Tag gelegt. Den Befehl des Königs, die Russen aus Pommern zu vertreiben, buchstäblich nehmend, verschmähte er darüber den ganz angemessenen Rath des General Platen. Dieser nämlich sprach in einem Kriegsrathe die Meinung aus, Treptow und Greiffenberg zu halten, das Land bis Cammin, das reichlich Getreide und Vieh biete, zur Unterhaltung der Armee zu benutzen, sich Usedoms und Wollins zu bemächtigen, und das Haff, das von den schwedischen Fahrzeugen, der schlechten Jahreszeit wegen, bald ganz frei seyn werde, zur Proviantirung der Armee sowohl, als Colbergs zu benutzen. Der Prinz blieb aber dabei, den General Romanzow durch Operationen im Rücken zum Rückzug zwingen zu wollen. Anhalt, der

*) Schon die Zeitgenossen waren hierüber derselben Ansicht, wie dies aus Tielckes Beiträgen zu ersehen. —

schon so nachtheilig auf die Operation des Corps von Platen eingewirkt, und der immer noch im Besitz der Ansichten des Königs zu seyn vorgab, bestärkte ihn hierin noch mehr, und so kam nun jener Zug durch Plate und Regenwalde gegen Belgard zur Ausführung, der die Armee durch ein ganz ausgezehrtes und ausgeplündertes Land führte, bei dem sie sich aus Stettin verpflegen sollte.

Wenn nun auch in Stettin Lebensmittel vollauf waren, so fehlte es doch an Pferden, jene nachzuschaffen, indem die Russen diese überall weggenommen hatten. Ueberdies hatte der 12tägige Aufenthalt der russischen Armee, die ihren Marsch aus Schlesien nach Polen durch diese Gegend genommen, ganz ausgesogen, und die Preußen durchaus auf Magazin-Verpflegung beschränkt. — Um aber diese gehörig vorzubereiten, hätte man, wie Gaudi bemerkt, wenigstens 4 Wochen bedurft, während welcher Zeit Colberg jedoch wahrscheinlich gefallen seyn würde. Was also leicht vorauszusehen war, geschah; anfangs Unsicherheit, Schwanken von allen Seiten, zuletzt ein gänzliches Verzichten auf die Unternehmung. Welches übrigens der Zustand im Hauptquartier während jener Unternehmung selbst gewesen, geht aus dem Parolbefehl des Prinzen hervor, der sich allen Rath verbittet, und der andrerseits die Bitte des General Platen motivirt, ihm zu bescheinigen, daß er in Allem nur nach dem Befehle des Prinzen gehandelt.

Die Armee war übrigens durch diesen Zug total demoralisirt worden, und diesem Umstand ist es besonders beizumessen, daß der Feldzug mit einem fast an Auflösung grenzenden Zustand des Corps endigte.

Die spätere Einleitung zu einer Ravitaillirung Colbergs, und zwar ziemlich auf dem Wege, den früher Ge-

neral Platen vorgeschlagen, ward vom Glücke nicht begünstigt. Auch hierbei fehlte es nicht an Mißverständnissen und Unterlassungssünden mancher Art, die wie ein dunkler Faden durch den ganzen Feldzug in Pommern gehen. Selbst der letzte Akt, dieses in seinem Verlaufe so unheilvollen Feldzuges, giebt dieser Ansicht leider noch den höchsten Grad von Evidenz. —

Unter Allen, die über diesen Feldzug geurtheilt, ist der König selbst derjenige, der am mildesten richtet. Er giebt in seinen Werken nur eine ganz kurze Uebersicht des Ganges der Hauptereignisse, mit nur leisen Hindeutungen auf die Mißverständnisse zwischen den Commandirenden*). Selbst nach dem Kriege empfand nur Platen, unter den hier activ gewesenen Generalen, die Ungnade des Königs, die nicht selten Jahrelang auf Einzelnen ruhte, wenn sie das Unglück gehabt, nicht dem Vertrauen des Fürsten entsprochen zu haben. Der König hat ihm nie den schwarzen Adler-Orden verliehen, ihn auch nicht zum General der Cavallerie ernannt, obwohl er ihn schon im 45sten Jahre zum General-Lieutenant gemacht hatte; erst Friedrich Wilhelm II. ließ ihm beide Auszeichnungen angedeihen. — Anders und stärker scheinen hierüber die Zeitgenossen geurtheilt zu haben. Marquis d'Argens, in seinem Briefwechsel mit dem Könige, darf als Repräsentant ihrer Meinung betrachtet werden**). Jugez donc de l'amertume dont mon coeur est rempli, schreibt er unter dem 30. Dezember 1761 an den König, quand je suis convaincu, et que je vois de mes yeux que toutes les sottises qui nous ont fait perdre Colberg et la moitié de la Poméranie viennent, ou des brouilleries, ou des mauvaises manoeuvres des gens en qui nous avions ici toute

*) T. IV. p. 241 — 249.
**) Oeuv. posth. XIII. p. 223.

nostre espérance. Si vous aviez envoyé, Sire, en Poméranie une de vos bottes, ou que votre frère le Prince Henri eût envoyé une de siennes pour commander, nous aurions encore Colberg. C'un va au secours de l'autre et lui mène douze mille hommes sans convoi, qu'il pouvoit prendre très-aisément avant que Butterlin fût arrivé en Poméranie; il s'ensuit de cela que le lendemain arrivé à Colberg il est obligé de repartir avec son corps, pour aller chercher à manger, il se laisse couper, perd chemin faisant le corps de Knobloch et est cause, que ce général est fait prisonnier. L'autre, qui étoit resté davant Colberg, fait encore pis; il abandonne ses retranchements sans les détruire, pour faciliter à Romanzow le moyen de s'y placer, il laisse les prisonniers russes dans Colberg, pour achever d'y consumer les provisions; il perd deux mille hommes dans ses attaques inutiles, et enfin, pour couronner l'oeuvre il se laisse enlever à Stargard trois escadrons et les timbales du regiment. Je ne dis içi à V. M. que ce que tous les officiers et soldats du corps qui est içi, publient hautement. — C'est que vous avez bien eu raison Sire, de m'ecrire plusieurs fois dans vos lettres que ce ne seroient pas les bras qui nous manqueraient, mais les têtes.

Dem Marquis hatten vielleicht die Erzählungen vieler Augenzeugen ein ſtrenges Urtheil dieſer Art aufgedrungen; aber auch der weniger befangene Richter wird, ohne gerade in Allem der Meinung des königlichen Vertrauten beizupflichten, eingeſtehen müſſen, daß der Prinz im Verlauf des Feldzuges mehrere Chancen für ſich gehabt, die er nicht benutzt, und daß ihm beſonders das Talent abgegangen, was allein den wahren Feldherrn characteriſirt, kleinen Armee große Dinge zu thun. —

Eilfte Vorlesung.

Der Feldzug des Prinzen Heinrich in Sachsen gegen den Feldmarschall Daun und die Reichs-Armee. —

Stärke und Stellung der Partheien beim Abmarsch des Königs — Conzentrirung der Preußen hinter der Triebsche — der Oesterreicher im Bordorfer, Dresdener und Dippoldiswalder Lager — Beschreibung dieser Läger — Entsendungen zur Verstärkung Laudons — Guasco wird herangezogen — Stärke der Daunschen Armee — Absichten der beiden Oberfeldherrn. —

Als der König Anfangs Mai mit 32 Bataillons und 63 Escadrons den sächsischen Kriegsschauplatz verlassen hatte, verblieben dem Prinzen Heinrich daselbst 36 Bataillons, 14 Frei-Bataillons und 83 Escadrons, mit einer Artillerie von 75, 12- oder 6pfündigen Kanonen und 18 Haubitzen*). Diese Truppen waren indeß nichts weniger als vollzählig; ihre Gesammtstärke kann daher nur zu 30,000 Mann angenommen werden. Die österreichische Armee, unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Daun, zählte dagegen, nach den wahrscheinlichsten Annahmen, 65 Bataillons, 108 Escadrons, 6 Husaren-Regimenter, 2 Pulks Ulanen und 6 Bataillons Croaten, zusammen

*) Man vergleiche Beilage I.

etwa 70,000 Mann. Die Haupt-Armee, einige 20 Bataillons und gegen 50 Escadrons, unter den unmittelbaren Befehlen des Feldmarschalls, cantonnirte auf dem linken Elbufer bei Dresden, ein Corps unter dem General Maquire bei Dippoldiswalde, ein anderes von 12 Bataillons und 4 Cavallerie-Regimentern, unter dem General Guasco in der Gegend von Eger, der General Lascy endlich, als Nachfolger des General Beck, auf dem rechten Elbufer bei Dresden, Moritzburg und Radeburg mit 8 Infanterie-, 2 Dragoner-, 2 Husaren-Regimentern und einigen leichten Truppen.

Während des Winters und im Laufe des Frühlings war von Seiten der Oesterreicher an der Befestigung der Friedrichsstadt von Dresden, so wie an der Ausbesserung der übrigen Werke mit großem Eifer gearbeitet worden. Eben so waren sie darauf bedacht gewesen, die im vorigen Jahre von den Preußen zerstörten Linien von Boxdorf wieder herzustellen, und die verschanzten Läger auf dem rechten Thalrande des Plauenschen Grundes noch mehr zu verstärken. Auch war zur besseren Verbindung beider Ufer Anfangs März bei Dresden noch eine Schiffbrücke über die Elbe geschlagen worden.

Die Reichs-Armee, welche bald zu 15,000 bald zu 20,000 Mann und darüber angegeben wird, ohne daß sich etwas Gewisses über ihre Stärke und Zusammensetzung ermitteln läßt, cantonnirte Anfangs Mai im Reußischen und im Voigtlande; ihre leichten Truppen standen in Glaucha und Umgegend. Der österreichische Feldmarschall Serbelloni hatte am 29. April den Oberbefehl übernommen, nachdem der Prinz von Zweibrücken schon am Ende des vorigen Feldzuges sich zurückgezogen, und

der

der Herzog von Würtemberg mit den Seinigen den Heimweg eingeschlagen hatte. Ein baldiges Eingreifen dieses Heeres in die Operationen war nicht wahrscheinlich, denn durch die winterlichen Streifzüge der preußischen Partheigänger waren im Voigtlande und dem Erzgebirge alle Fourage und Lebensmittel aufgezehrt oder weggeführt worden, und die Reichs-Armee hatte auf diese Weise auch die ihr sehr nöthige Ruhe und Erholung eingebüßt. Ueberdies fehlte es ihr, in Folge der althergebrachten Saumseligkeit in Ausführung der sich oft widersprechenden Reichs- und Kreisbeschlüsse, wie gewöhnlich, an Magazinen, Rekruten, Pferden, Wagen, Zelten, und allen nöthigen Feldrequisiten.

Vorläufig hatte es der Prinz Heinrich also allein mit den Oesterreichern zu thun, deren Theilung und Zersplitterung ihnen vor der Hand kein entschiedenes Uebergewicht verschaffte, wenn die preußische Armee schleunig in einer vortheilhaften Stellung concentrirt wurde. — Der König hatte hierzu die Positionen hinter der Triebsche, welche der General Hülsen im vorigen Jahre inne gehabt, selbst ausersehen. Die dortigen Verschanzungen, welche die Oesterreicher im verwichenen Herbste gänzlich zerstört hatten, waren daher während des Winters hergestellt und dergestalt verstärkt worden, daß der ganze Abschnitt von der Mulde bis zur Elbe, zwischen Nossen und Meißen, für unangreifbar galt. — Den Anordnungen des Monarchen gemäß, eilte der Prinz daher seine in weitläuftigen Cantonnirungen zerstreuete Armee schleunigst in dieser Gegend zu concentriren.

Es brachen deshalb die Abtheilungen, welche am weitesten dahin zu marschiren hatten, bereits den 30. April

aus ihren Quartieren auf. Gleichzeitig rückten die in und um Chemnitz stehenden Truppen nach Oederan und der Umgegend; auch wurde der ganze im Erzgebirge etablirte Postirungs-Cordon an diesem Tage näher zusammen gezogen.

Der General-Lieutenant Hülsen, der die in und um Freiberg stehenden Truppen commandirte, wurde gleichfalls zurückgerufen, weshalb er am Abend des 3. Mai mit seinem Corps aufbrach, die seit einigen Tagen bei Oederan angekommenen Truppen an sich zog, und über Klein-Waltersdorf, Groß-Schirma, Groß-Voigtsberg, Ober-Gruhna und Siebenlehn nach Nossen marschirte, den 4. vor Tage die Mulde daselbst auf 2 Brücken passirte, und zur Armee des Prinzen stieß, welcher, um sowohl den Mulde-Uebergang, als die Vereinigung zu sichern, in der Nacht vom 3. zum 4., den General-Lieutenant Forcade mit 4 Bataillons und den General-Lieutenant Krockow mit 25 Escadrons bis jenseits Deutsch-Bohra und Eula vorgeschoben hatte. Beide zogen sich zurück, sobald das Hülsensche Corps auf der Katzenhäuser Höhe angekommen war.

Auf diese Weise war die preußische Armee in Sachsen, mit Ausnahme einiger detachirter oder noch in der Formation begriffener Abtheilungen, am 5. Mai in der Stellung hinter der Triebsche, versammelt.

Es waren nämlich:

das Frei-Bataillon Schack in Lingen,
" " " Jennay in Emden,
" " " Bequignol in Quedlinburg,
" " " Kleist in Oschatz,
das Dragoner-Regiment Glasenapp } in Leipzig,
2 Escadrons Frei-Husaren }
4 " Kleistsche Dragoner in Zerbst

noch mit ihrer Completirung und Ausbildung beschäftigt.

Die Frei-Bataillons Heer, welches in Halle aus Schweizern, und Labadie, welches in Minden aus National-Franzosen errichtet wurde, bestanden nur erst aus wenigen Leuten.

Das Frei-Bataillon Le Noble war auf dem Marsch zur Armee begriffen, und das 2te Bataillon des Frei-Regiments Colignon hielt Nordhausen besetzt, woselbst auch der General-Major Gschray ein Corps von 1000 Mann Infanterie und 600 Dragonern zu werben suchte. —

Außerdem stand das Frei-Bataillon Courbière, unter dem Major Süßmilch, als Garnison in Wittenberg, — wo an der Wiederherstellung der im vorigen Herbste von den Reichstruppen zerstörten Festungswerke gearbeitet wurde, — und in Torgau, unter dem Major Billerbeck, das 3te Frei-Bataillon Quintus und das Grenadier-Bataillon Oppen. — In Leipzig endlich, welcher Ort so viel als möglich in Vertheidigungsstand gesetzt wurde, bildeten das 1ste Bataillon Horn und 2 Bataillons Itzenplitz, unter dem Major Keller, die Besatzung, welche durch die daselbst errichteten 2 Escadrons Frei-Husaren verstärkt werden sollte.

Auf die ersten Bewegungen der Preußen im Anfange des Mai, bezogen die Oesterreicher auf allen Punkten engere Cantonnirungen. Die vom General Hülsen verlassene Gegend von Freiberg wurde schon am 4. durch den General Zettwitz besetzt, und dem bei Eger stehenden General Guasco ging gleichzeitig der Befehl zu, sich Diepoldiswalde zu nähern. Die Nachricht von dem Elb-Uebergange des Königs veranlaßte den Feldmarschall Daun, den General Lascy am 5. eiligst mit 10 Bataillons,

3 Cavallerie-Regimentern und 24 Geschützen aus der Reserve-Artillerie zu verstärken; als er jedoch erfuhr, daß der König seinen Marsch in der Richtung nach Hoyerswerda fortgesetzt habe, ließ er diese Truppen schon am folgenden Tage wieder über die Elbe zurückgehen. Den 8. endlich, an welchem Tage der König bereits in Görlitz eingetroffen war, entschloß sich der Feldmarschall, die Generale Odonnell und Sincère mit 14 Bataillons und 36 Escadrons nach Weißig zu entsenden, mit dem Befehle, Zittau und die Eingänge nach Böhmen zu decken, welche nur von wenigen Regimentern unter den Generalen Beck und Baumbach besetzt waren, und die längst in des Königs Händen sein mußten, wenn ihn nicht ganz andere Absichten geleitet hätten. —

Ungeachtet dieser Detachirung und einer anderen von 8 Bataillons und 2 Cuirassier-Regimentern, die er unter Feldmarschall-Lieutenant Buttler am 12. der ersteren nachsandte, verblieben dem österreichischen Feldmarschall auf dem sächsischen Kriegstheater, außer den leichten Truppen, noch 47 Bataillons, 72 Escadrons, 4 Husaren-Regimenter und 2 Pulks Ulanen, in der Gesammtstärke von etwa 50,000 Mann, da von dem Odonnellschen und Buttlerschen Corps in der Mitte des Juni, 5 Bataillons und 10 Escadrons an die Elbe zurückkehrten*).

Diese Streitkräfte, deren Vertheilung nicht genau zu ermitteln ist, befanden sich nach Concentrirung der preußischen Armee und nach der Entsendung der Generale Odonnell und Buttler, mit Ausnahme des etwa 12,000

*) Nämlich 2 Bataillons Sincère, 1 Bataillon Sachsen-Gotha, 5 Escadrons Odonnell vom ersteren, 2 Bataillons de Ligne und 6 Escadrons Erzherzog Leopold vom letzteren.

Mann ſtarken Guasco'ſchen Corps, zu beiden Seiten der Elbe in der Lage, ſich nöthigenfalls binnen 24 Stunden auf dem einen oder dem anderen Ufer dieſes Stromes, 38,000 Mann ſtark, zu Schutz und Trutz vereinigen zu können. — Das Laſcyſche Corps hatte bei den erſten Bewegungen der Preußen ſeine Cantonnirungen verlaſſen, und lagerte ſeit dem 4. Mai in einem Treffen hinter den verſchanzten Linien von Boxdorf, mit dem rechten Flügel gegen Klotſcha, mit dem linken an Wainsdorf; ſeine Vorpoſten patrouillirten am Ufer der Elbe bis Merſchwitz. Die Haupt-Armee war gleichzeitig theilweiſe ebenfalls ins Lager gerückt; der linke Flügel bei Naundorf, der rechte bei der befeſtigten Friedrichsſtadt von Dresden. Vor der Front befand ſich das tiefe und ſteil eingeſchnittene Felſenthal der Weißritz, deſſen rechter Rand überdies durch Verſchanzungen noch unangreifbarer gemacht worden war, als er es ſchon von Natur iſt. Die Vorpoſten hielten Briesnitz, Gorbitz, Keſſelsdorf, Ober- und Nieder-Hermsdorf, ſo wie den Tharander Wald beſetzt; das Hauptquartier des Feldmarſchalls wurde am 9. Mai nach Oſtra bei Dresden verlegt. — Das Maquirſche Corps hatte bei Dippoldiswalde eine verſchanzte Stellung inne, welche, die rothe Weißritz vor der Front, den linken Flügel an die Holzungen des Ulberndorfer Berges, den rechten bei Malten an den Dippoldiswalder Forſt gelehnt, die linke Flanke der Haupt-Armee zu decken beſtimmt ſchien. —

Nähere Details über die Stellungen der öſterreichiſchen Armee gehen aus den disponiblen Quellſchriften nicht hervor. Weniger kärglich ſind die Nachrichten über das feſte Lager der Preußen bei Schlettau; eine genauere Beſchreibung

desselben scheint daher um so mehr am Ort, als es, ungeachtet der Ereignisse des Jahres 1760, so in den Augen des großen Königs, wie in denen aller Zeitgenossen, einen gewissen Ruf von Unüberwindlichkeit und strategischer Bedeutung erlangt hat, den es vielleicht nicht verdient.

Die Gegend zwischen der Mulde und Elbe, von Nossen bis Meissen,*) macht auf den ersten Anblick den Eindruck einer weit ausgedehnten, wellenförmigen Fläche, deren Falten sich mit langen, sanften Böschungen gegen einander zu neigen und der Wirksamkeit aller Waffen in keiner Richtung Schwierigkeiten entgegen zu setzen scheinen. Näher angesehen, findet sich jedoch sehr bald, daß man es nicht mit einer einzigen, sondern mit vielen breiten, flachgewölbten, aber hochliegenden Flächen zu thun hat, die durch zahlreiche, tief und steil eingeschnittene Thäler und Schluchten von einander geschieden sind. — Gewöhnlich an den oberen Enden dieser Einschnitte, selten auf der Höhe des Plateaus selbst, häufiger in den erweiterten Thalspalten liegen die zahlreichen, wohlhabenden Dörfer dieser Gegend, meist nur ¼ höchstens ½ Meile von einander entfernt. Waldungen erblickt man fast nirgend, aber kleine Gebüsche krönen nicht selten die oberen Anfänge der engen Schluchten, deren steile Abhänge in der Regel mit dichtem Gestrüpp überzogen sind. — Die Triebsche bildet den längsten und bedeutendsten dieser Thaleinschnitte. In ihrem oberen Laufe ist sie in der Gegend von Deutsch-Bohra nur ½ Meile von der Mulde bei Nossen entfernt. Indem sie von hier in einer und derselben Normal-Direktion, aber mit vielen kleinen Serpentinen, nach Meißen zur Elbe geht, hat ihr Thal auf

*) Man vergleiche den beiliegenden Plan.

dieser ganzen Strecke eine schmale, trockene Wiesensohle, hohe, steile, meist mit Gestrüpp bedeckte Hänge, deren zum Theil felsige Böschungen außer den Wegen nur der Infanterie, die Ueberschreitung des Thales erlauben. — Die Zahl der hinüber führenden Wege ist übrigens, in Folge des dichten Anbaues, nicht gering, aber ungeachtet dieses Umstandes würde das Thal dennoch ein respektables Annäherungs-Hinderniß vor der Front bilden, wenn man nur im Stande wäre, die 1½ Meile lange Linie von Deutsch-Bohra bis Meißen zu vertheidigen, ohne sich zu sehr zu zersplittern. In dem vorliegenden Falle hatte man darauf verzichtet, die Triebsche als Front-Hinderniß zu benutzen, indem man es vorzog, weiter rückwärts bei Schlettau, ¼ Meile, und bei Katzenhäuser, ½ Meile von der Triebsche, verschanzte Läger zu beziehen, deren Defensivkraft durch natürliche Hindernisse nicht erhöht war. —

Die Höhe bei Katzenhäuser ist einer jener breiten, flach gewölbten Plateau-Rücken, aus denen die ganze Gegend besteht; sie ist die höchste im Geschütz-Bereich, und trägt im Osten eine aufgesetzte Kuppe, die indeß weder durch Form noch Höhe ausgezeichnet, und theilweise beholzt ist. Ihre Böschungen, besonders gegen Süden, Westen und Osten, sind sehr sanft, versprechen die vortheilhafteste Geschützwirkung, setzen aber der Annäherung durchaus gar keine Schwierigkeit entgegen. Zwischen Schlettau und der Triebsche erhebt sich sanft, fast unmerklich, eine ähnliche, breite Höhe über das Niveau der umgebenden Bergflächen, beinahe eben so hoch als die Katzenhäuser, mit eben so stetig sanften Abdachungen, aber mit einem flachen, geräumigen Rücken, welcher nur ge-

gen Norden hin, durch mehrere Thaleinschnitte von der oben beschriebenen Art und Form, eine größere Unzugänglichkeit erhält. — Beide Localitäten sind 1 Meile von einander entfernt, und beherrschen, in Betreff der Höhe und Aussicht, das Terrain bis zur Triebsche, während der höhere rechte Thalrand dieses Flüßchens die Gegend zwischen Meißen und Nossen theilweise einsieht. Der beigefügte Plan zeigt sowohl die Verschanzungen, welche man auf diesen Höhen errichtet, als auch diejenigen festen Posten, welche man längs der Triebsche zur Vertheidigung der wichtigsten Uebergänge etablirt hatte. In dem Lager bei Schlettau, wo der General-Major Alt-Stutterheim commandirte, standen 10 Bataillons; hinter den Verschanzungen bei den Katzenhäusern lagerten, unter dem Befehl des General-Lieutenant Hülsen, 7 Bataillons und 10 Escadrons; 10 Escadrons (Dingelstädt) Husaren, von denen die eine Hälfte bei Soppen, die andere bei Krögis aufgestellt war, unterhielten die Verbindung zwischen beiden Lägern. — Zur Sicherung derselben wurde ein Postirungs-Kordon von Nossen und längs der unteren Triebsche bis Meißen gezogen. Nossen selbst wurde mit den Frei-Bataillons Collignon und Lüderitz besetzt; unter dem Befehle des Obersten Kleist cantonnirten 17 Escadrons leichter Cavallerie in Wendisch-Bohra, Ilckendorf, Gruhna, Rehsa und Wölkau; das Dorf Heynitz wurde von dem Bataillon Röbel, die Schanze bei Miltitz durch Commandirte aus dem Lager bei Schlettau besetzt; bei Luga wurde ein Piquet von 500 Pferden aufgestellt, und die Beobachtung der Uebergänge bei Roitschen und Robschütz dem General-Major Syburg anvertrauet, unter dessen Befehl das Grenadier-Bataillon Lossau die Schanze bei Roitschen,

und die Grenadier-Bataillons Natalis und Heilsperger die bei Robschütz errichteten Werke besetzten; das 2te Frei-Bataillon Quintus endlich wurde nach Körbitz, und das 1ste nach Meißen gelegt. Die übrigen Truppen (14 Bataillons und 35 Escadrons) bezogen an demselben Tage, rückwärts und im Schutz dieser Postirungen, Cantonnements, welche in der Front eine Ausdehnung von nicht ganz 2 Meilen, bei einer Tiefe von höchstens 1 Meile, hatten, dergestalt, daß keines dieser Quartiere über 1 Meile von dem einem oder dem anderen der genannten Läger bei Katzenhäuser und Schlettau entfernt war. — Die Infanterie erhielt die nächsten Orte, nämlich: Schloß Meißen und die Dörfer Ober- und Nieder-Meißen, Gahsern, Jeseritz, Nieder- und Ober-Jahna, Klein-Gagen, Nimlitz, Trowitz, Stroischen, Porschitz, Barnitz, Krögis, Pinnewitz, Schänitz und Leipen. Die Cavallerie quartierte in zweiter Linie in den entfernteren Ortschaften: Ziegenhayn, Graupzig, Nieder-Stößwitz, Deyla, Leutewitz, Eulitz, Raßlitz, Ketzergasse, Sornitz, Planitz, Kübschitz, Mattelwitz, Groß-Gagen, Sieglitz, Pröda, Prießa, Seidlitz und Seebschütz. Das Hauptquartier verlegte der Prinz von Schlettau nach Meißen. — Da es sich jedoch herausstellte, daß die Truppen auf diese Weise weder gänzlich in Schlachtordnung, noch ihren Allarmplätzen nahe genug, vor allen Dingen aber zu eng lagen, so wurde schon am 7. eine Veränderung in den Cantonnirungen vorgenommen, dergestalt daß auch die weiter rückwärts liegenden Dörfer: Zehren, Wahnitz, Mertitz, Klein-Prositz und Klein-Gagen mit Cavallerie, dagegen die mehr vorwärts gelegenen: Görbitz, Schinewitz, Nessige, Görne, Bauschitz, Canitz, Mauna, Kayssitz,

Fischers Vorwerk, Vogelgesang und Mischitz noch mit Infanterie belegt wurden. Die Bäckerei etablirte sich gleichzeitig in Prositz und Pißkowitz, das Magazin unter der Bedeckung von 50 Husaren und 500 Commandirten von der Infanterie in Lommatsch; 150 leichte Dragoner wurden, so wie das zur Armee gestoßene Frei-Bataillon Le Noble, nach Roßwein gelegt. Auf diese Weise hatten die Cantonnirungen eine Ausdehnung von 2 — 2½ Meile, bei einer Tiefe von 1 — 1¼ Meile. Es waren gleichzeitig auch alle Vorkehrungen getroffen worden, um jedem unerwarteten Angriffe begegnen zu können. Zum Allarm-Platz der Armee war die Gegend zwischen dem Dorfe Luga und dem rechten Flügel des Schlettauer Lagers bestimmt und mit Fanalen bezeichnet worden. An dieselben wurden, zur Verhütung unnöthiger Allarmirungen, über Nacht sichere Leute gestellt, und aus demselben Grunde erhielten nur wenige Generale die Befugniß, die Lärm-Kanonen lösen zu lassen.

In dieser Position beschloß der Prinz, im Einklange mit den erhaltenen Instructionen, die Schritte der Gegner abzuwarten. Es kam ihm nicht in den Sinn, die stärkeren Oesterreicher in ihren unangreifbaren Stellungen anzufallen oder überhaupt etwas Entscheidendes zu unternehmen. Die ihm zugewiesene Rolle schien ihn vielmehr zu einem weisen Temporisiren, zu einem bedächtigen Abwarten der Ereignisse aufzufordern. Er wußte nicht, ob Daun nicht dem Könige nach Schlesien folgen würde; in diesem Falle beabsichtigte der Prinz, den General Hülsen mit 16 Bataillons, 38 Escadrons und sämmtlichen Frei-Bataillons in Sachsen zu lassen, mit dem Reste seiner Armee (20 Bataillons,

45 Escadrons) aber der österreichischen zur Seite zu bleiben. —

Der Feldmarschall Daun dagegen dachte keineswegs an eine solche Maaßregel. Er hatte, dem entworfenen Operationsplane gemäß, die Weisung von seinem Hofe erhalten, zunächst den Feldzeugmeister Laudon durch ein Corps von 30,000 Mann zu verstärken, und sich in nichts Ernsthaftes einzulassen, bis die mit Bestimmtheit erwarteten günstigen Ereignisse in Schlesien und die Vereinigung mit den Russen gestatten würden, durch die Rücksendung jenes Hülfs-Corps auch in Sachsen mit entschiedener Ueberlegenheit aufzutreten. Es lag nicht in dem Charakter des Feldmarschalls, diese Vorschriften anders als wörtlich zu deuten und zu befolgen, — und da, wie gesagt, der Prinz Heinrich eben so viel Grund hatte, eine rasche Entscheidung zu meiden, als wenig günstige Gelegenheit eine solche herbeizuführen, so blieb das sächsische Kriegstheater, im Laufe des diesjährigen Feldzuges, ohne alle große Ereignisse, selbst ohne irgend eine allgemeine und gleichzeitige Bewegung der einen oder der anderen Armee, und nur die beweglichen, rasch vorübergleitenden Scenen des Detachements- und Postenkrieges bringen Farbe und Leben in das eintönige Schauspiel, in welchem die unbeweglichen, wie im tiefen Frieden 7 Monate hindurch einander gegenüber lagernden Armeen nur Zuschauerrollen übernommen zu haben schienen.

Der Geschichtsschreiber bemerkt nur ungern, es sey Vieles, doch nicht viel geschehen, es habe sich Manches zugetragen, doch nur Weniges sey gethan worden,

denn er sieht sich unvermeidlich in der unangenehmen Lage, mit vielen Worten doch nur wenig Bedeutendes melden zu können. —

Postenkrieg der Oesterreicher und Preußen bis zum Auftreten der Reichs-Armee. (Zeitraum von Anfang Mai bis Ende Juli.)

Der sächsische General Zettwitz, welcher bereits seit dem 4. Mai mit 1 Bataillon Kroaten, dem Dragoner-Regiment Zweibrück und einigen hundert commandirten sächsischen Reitern in der Gegend von Freiberg, auf dem linken Ufer der Mulde stand, hatte seine Vorposten bis Lösnitz und Luttendorf geschoben. — Der Prinz Heinrich benutzte die isolirte Stellung dieses Detachements; er entsandte am 8. Mai den Oberst Kleist mit seinen Husaren, den Frei-Husaren, 300 Husaren von Dingelstädt und 300 Dragonern, denen 3 Frei-Bataillons folgten, über Nossen gegen Freiberg. Es gelang diesem gewandten Offizier, den General Zettwitz noch auf dem linken Ufer der Mulde zu fassen, ihn über diesen Fluß zurückzuwerfen und ihm 2 Offiziere, 86 Mann an Gefangenen, so wie 150 Pferde abzunehmen, wobei von den Preußen nur 2 Husaren gefangen und 3 blessirt wurden. — Der General Zettwitz setzte sich hierauf bei Hilbersdorf und am 9. zwischen Süßebach und Lichtenberg; der Oberst Kleist aber kehrte an diesem Tage zur Armee zurück. —

Mit diesem Gefechte beginnt eine Reihe ähnlicher Unternehmungen, die aber sämmtlich ohne erhebliche Resultate blieben. —

Der General Guasco hatte sich mittlerweile der öster-

reichischen Haupt-Armee sehr langsam genähert; er war am 7. in der Gegend von Zwickau, aber erst am 31. zwischen Marienberg und Oederan angekommen, hatte hier ein Lager bezogen und den Oberst Torók mit dem Palatinat-Husaren-Regimente bei Waldkirchen aufgestellt, welcher letztere seine Vorposten längs der Flöha bis zu ihrer Mündung ausgesetzt hatte. —

Es mußte dem preußischen Feldherrn daran liegen, sich über die Absichten dieses Corps, welches seine rechte Flanke bedrohete, aufzuklären. Er entsandte daher, am Mittage des 16., die Kleistschen Husaren und Dragoner, die Frei-Husaren und 300 Pferde von Meyer, nebst 2 Frei-Bataillons, unter dem Oberst Kleist, welcher über Roßwein, Pappendorf und Reichberg, nach einem Marsche von 3½ Meile, am Abend bei Wingendorf, 1¼ Meile von den feindlichen Vorposten anlangte, hier versteckt einige Stunden ruhete, aber schon um Mitternacht wieder aufbrach, die Infanterie bei Oederan ließ, in 3 Abtheilungen, bei Falkenau, Metzdorf und der Höllmühle über die Flöha ging, die feindlichen Vorposten und dann den zu ihrer Unterstützung ausgerückten Oberst Torók bis hinter Waldkirchen zurücktrieb, ihm 3 Offiziere, 113 Mann und 130 Pferde, mit einem eigenen Verlust von 38 Mann an Todten, Blessirten und Vermißten, abnahm, und dann über Oederan, nach einem Nachtmarsch, am 18. wieder bei der Armee eintraf. Zur Erleichterung dieses Unternehmens hatte der Prinz, am Morgen des 17., den Oberst-Lieutenant Pudgurski mit 600 Pferden und 1 Frei-Bataillon über Nossen bis Groß-Schirma vorrücken lassen, um den General Zettwitz durch starke Patrouillen im Schach zu halten. —

Der

Der General Guasco hatte, während des Gefechts bei Waldkirchen, seinen Marsch zur Haupt-Armee fortgesetzt, und am Nachmittage bei Groß-Woltersdorf ein Lager bezogen; aber auf die Nachricht von jenem Ereignisse brach er, in der Besorgniß von überlegenen Kräften angegriffen zu werden, noch spät am Abend wieder auf, und erreichte am 18. Frauenstein, am 19. die Linien von Dippoldiswalde, in denen an diesem Tage der General Haddik, statt des Feldzeugmeisters Maquire, der mit 6 Bataillons zur Haupt-Armee stieß, den Oberbefehl übernahm. —

Weniger glücklich endeten zwei Unternehmungen, von denen die eine am 22. durch den Oberst Kleist, die andere am 28. vom General Seydlitz geführt wurde, und die den Zweck hatten, das Plauensche Lager zu recognosciren, und die feindlichen, zwischen dem Zschorngrunde und der Weißritz postirten Vortruppen zu überfallen. Namentlich die letztere*) führte, durch den unbesonnenen Muth des Oberst-Lieutenant Röhl, welcher die fliehenden Feinde bis jenseit Pestewitz verfolgte, ohne von den 5 Escadrons Kleist, welche er befehligte, auch nur eine geschlossen in der Hand zu behalten, zu einem namhaften Verluste und der Einbuße aller errungenen Vortheile.

Da der Prinz, auf die Nachricht von einigen Bewegungen beim Lascyschen Corps, besorgte, der Feind könne gegen Torgau, oder mit Hülfe der in der Gegend von Ober-Muschwitz in der Elbe befindlichen Furthen, gegen Lommatsch etwas unternehmen, so war der Oberst-Lieutenant Pudgurski, am 20., mit 500 Pferden detachirt worden, um die jenseitigen Streifereien zu verhindern; außerdem wurde das Grenadier-Bataillon Rathenow am 31. nach Ober-

*) Das Tielckesche Manuscript legt diese auf den 30. Mai.

Muschwitz entsandt, um die Furthen zu beobachten und Lommatsch zu decken. Auch wurden am 6. Juni zwei 12pfündige Kanonen eben dahin geschickt, um die von Torgau nach Riesa kommenden, mit Mehl und Fourage beladenen Schiffe sicher zu stellen. Riesa und Strehla waren schon seit dem 15. Mai mit Detachements der Torgauer Garnison besetzt. Alle diese Besorgnisse erwiesen sich jedoch als ungegründet; die Oesterreicher unternahmen nichts, die Transportschiffe langten ungefährdet an, und der Oberst-Lieutenant Pudgurski stieß am 7. Juni wieder zur Armee. An seiner Stelle wurde jedoch am 9. der Oberst Dingelstädt mit 500 Pferden nach Torgau entsandt. —

Unter ähnlichen Detachirungen und Hin- und Hermärschen kleinerer Abtheilungen verstrich der Monat Juni. — Es sind hier nur zwei Unternehmungen von einigem Belang zu melden, nämlich einerseits der durch den Oberst Kleist am 12. ausgeführte glückliche Ueberfall der bei Naundorf stehenden österreichischen Ulanen, von denen 2 Offiziere und 40 Mann gefangen genommen wurden, — und andrerseits ein Angriff des General Ried auf die preußischen Vorposten bei Deutsch-Bohra, am Abend des 26., der den Preußen 4 Gefangene und 39 Vermißte vom Frei-Bataillon Schack kostete, welches letztere, so wie das von Kleist, seit einigen Tagen bei der Armee eingetroffen war. —

Welche Gründe den Feldmarschall Daun abgehalten hatten, den General Laudon bis jetzt ohne die ihm bestimmten Verstärkungen und das Odonnellsche Corps bei Zittau lange Zeit in völliger Unthätigkeit zu lassen, mag hier unerörtert bleiben; aber erst am 6. Juli sandte er den General Esterhazi mit 3 Infanterie- und 2 Husaren-Regimentern, 1 Cavallerie-Regiment und achtzehn 12pfün-

digen Kanonen nach jenem Orte, und nun erst marschirte das Corps, unter Führung des General Okelly, nach Schlesien. Ihm folgten am 21. sämmtliche, bei der Daunschen Armee befindliche Ingenieurs und Sappeurs; — die Generale Sincère und Odonnell kehrten dagegen mit einigen Truppen zur Haupt-Armee zurück, so daß bei Zittau nur 800 commandirte Pferde unter dem Oberst Schulenburg zurückblieben. Bei Markliſſa ſtand noch immer der General Beck mit wenigen Regimentern und einigen leichten Truppen, im Ganzen etwa 4000 Mann ſtark. —

Neue Beſorgniſſe für Torgau und die rückwärtigen Communicationen veranlaßten den Prinzen Heinrich, am 7. Juli, den General Aſchersleben mit 2 Bataillons und 5 Escadrons nach der Gegend zwiſchen Schilda und Strehla zu entſenden. Dieſe Maaßregel ſchien ſich zu rechtfertigen, als General Lascy, durch 3 Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimenter verſtärkt, am 16. das Lager bei Boxdorf verließ, und bei Groß-Dobritz lagerte, worauf ſeine Patrouillen bis ganz in die Nähe von Torgau ſtreiften, ſeine Vorpoſten längs der Elbe von Meißen bis Rieſa einen Cordon zogen, und ſich nördlich bis an die Röder, bis Großenhain und Wildenhain ausdehnten. — Aber dieſer Schritt war abermals nur wieder durch die grundloſe Befürchtung hervorgerufen worden, der Prinz Heinrich beabſichtige ſeinerſeits eine Ueberſchreitung der Elbe, weil der Feldmarſchall erfahren, daß der Prinz ſeinen Pontontrain zurückgeſandt und Fuhrwerk aus dem Lande requirirt habe, welche Maaßregeln allein durch Verpflegungs-Rückſichten bedingt waren. Lascy hatte den beſtimmteſten Befehl, ſich dem Uebergange der Preußen zu widerſetzen, — aber der Prinz fürchtete nichts mehr,

als eine Unternehmung der Oesterreicher gegen seine Verbindung mit Torgau. Deshalb ließ er am 16. und 17., zur Beobachtung der Furthen zwischen Meißen und Riesa, das Frei-Bataillon Jennay nach Zehren und Schieritz, das Frei-Bataillon Schack nach Riesa und Strehla und das Grenadier-Bataillon Rathenow nach Ickewitz rücken, das Detachement des General Aschersleben aber in Zaußwitz, Salsen, Lockwitz, Paußnitz und Groß-Rügeln aufstellen, dergestalt, daß letzteres sich sowohl einer Unternehmung auf Torgau, als der Ueberschreitung der Elbe widersetzen konnte. Ferner wurden am 18. die Cavallerie-Detachements, welche bei Torgau die jenseitigen Bewegungen des Feindes zu beobachten bestimmt waren, bis auf 800 Pferde verstärkt, und der Oberst Röhl mit 300 Pferden nach der Gegend von Wittenberg entsandt, um jenseit der Elbe zu beobachten, ob der Feind etwa ein Corps gegen die Mark dirigire. — An demselben Tage bezogen auch alle noch cantonnirenden Cavallerie-Regimenter Läger, da der Prinz annehmen mußte, die vorausgesetzte Unternehmung des General Lascy werde, durch gleichzeitiges Eingreifen der österreichischen Haupt-Armee, unterstützt werden. Endlich wurden noch bei Groß-Gagen 2 Bataillons aufgestellt, mit der Bestimmung, die Garnison von Torgau zu verstärken, falls der Feind etwas gegen diesen Platz zu unternehmen versuchen sollte. —

Die Besorgnisse des erlauchten Feldherrn, welche alle diese Maaßregeln veranlaßten, waren indeß ganz grundlos, denn im Plauenschen Lager beschäftigte man sich zu dieser Zeit, wie das Tielckesche Tagebuch nachweis't, mit Musterungen und Manövern, wie im tiefsten Frieden, und General Lascy beschränkte sich darauf, die Elb-Uebergänge aufs sorgfältigste zu bewachen. —

Zwölfte Vorlesung.

Auftreten der Reichs-Armee — Verschiedene erfolglose Unternehmungen gegen dieselbe — Fortsetzung des Postenkrieges zwischen beiden Haupt-Armeen. —

Der Prinz Heinrich war über die Absichten der Oesterreicher noch nicht beruhigt, als seine Aufmerksamkeit auch nach einer andern Seite hin in Anspruch genommen wurde. —

Die Reichs-Armee war endlich in Bewegung gekommen, und machte Miene, an den Operationen Theil zu nehmen, nachdem ihre Zusammenziehung wegen mangelnder Subsistenzmittel bisher unthunlich gewesen war. — General Serbelloni, welcher Ende Mai sein Hauptquartier von Kronach nach Lichtenfels, später nach Staffelstein, am 8. Juni nach Culmbach gelegt hatte, vermochte erst Anfangs Juni seine durch österreichische leichte Truppen verstärkte Armee in mehreren kleinen Lägern, bei Eisfeld, Coburg, Culmbach, Hof, Lichtenberg und Liebengrün zu versammeln, während seine Vortruppen sich zwischen Arnstadt und Neustadt an der Orla ausbreiteten. — Diese Anordnungen schienen Absichten auf Hessen anzudeuten, aber die nächsten Schritte des Reichsfeldherrn bekundeten bald andere Pläne.

Am 12. Juni vereinigte sich die ganze Infanterie, unter dem Reichs-Feldzeugmeister Prinzen von Stollberg bei Hof, und bezog ein Lager bei Groß-Zöbern, wohin auch die Cavallerie am 13. folgte. Die Vortruppen besetzten Jena, Weyda und Reichenbach und streiften bis Chemnitz, Penig, Altenburg, Zeitz, Kamburg und Cölleda. — Am 17. rückte die Armee ins Lager von Meschwitz bei Plauen; den 19. kam das Hauptquartier nach Reichenbach, wohin die Armee am 21. folgte. Hier hemmten Verpflegungs-Rücksichten von Neuem, fast einen Monat lang, ihre zögernden Schritte. Eine Avantgarde von 8 Grenadier-Compagnien, 6 Bataillons und 2 Cavallerie-Regimentern, unter dem General-Feldwachtmeister von Würzburg, konnte, aus demselben Grunde, erst am 2. Juli bis Ronneburg vorgeschoben werden, und das Gros erst am 15. und 16. dahin folgen.

Die Absichten des Feldmarschalls Serbelloni waren nun nicht mehr zweifelhaft; er befand sich nur noch 3 Märsche von Leipzig, 4 Märsche von Rossen; seine leichten Truppen hielten Penig, Altenburg, Zeitz, Naumburg und Kösen besetzt, und streiften bis Querfurt und Lützen, ja bis vor die Thore von Leipzig und bis gegen Waldheim. Der Prinz beschloß daher, den Unternehmungen der letzteren Grenzen zu setzen, und sich auf seiner rechten Flanke mehr Freiheit zu verschaffen. Es wurde daher, am 25. Juli, bei Roßwein ein Detachement von 16 Escadrons leichter Cavallerie, 500 Dragonern, 2 Frei-Bataillons und 800 Commandirten von der Infanterie, zusammen ungefähr 3500 Mann, nebst zwei 12pfündigen Kanonen versammelt, und unter die Befehle des Oberst Kleist gestellt, welcher damit noch desselben Tages bis

Mitweyda rückte. — Um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, ging der Oberst-Lieutenant Quedenau mit 500 Mann, 2 Kanonen, 70 Husaren, gleichzeitig von Leipzig bis Borna vor. — Bei Penig stand der feindliche General Nauendorf mit 2 Husaren-Regimentern, 1 Regiment Dragoner und 2 Bataillons Kroaten (etwa 4000 Mann) in einer sehr festen Stellung, auf den Höhen zwischen Markersdorf und Alt-Penig, die Zwickauer Mulde vor der Front; Burgstädt war mit einem feindlichen Detachement von 100 Pferden besetzt. — Als aber Oberst Kleist, am 26. früh, bei Burgstädt und Penig ankam, fand er keinen Feind mehr vor, und erfuhr, daß sich General Nauendorf nach Gößnitz zurückgezogen habe. Er folgte ihm mit der Cavallerie bis jenseit Steinbach, wobei ihm 1 Offizier und 16 Husaren in die Hände fielen, besetzte am Abend Penig mit einem Frei-Bataillon und den Commandirten, Burgstädt mit dem andern Frei-Bataillon, und ließ die Cavallerie zwischen beiden Orten, so wie zwischen Penig und Gößnitz, cantonniren. Da er es, wegen der Nähe der Reichs-Armee, nicht gerathen hielt, ein Mehreres gegen Nauendorf zu unternehmen, so ging er am 27. nach Geringswalde, wo er den 28. Ruhetag machte, und am 29. nach Waldheim und Döbeln zurück, wo er den 30. und 31. stehen blieb. — Als nun aber die Nachricht einlief, General Nauendorf sei, durch 1 Dragoner-Regiment und 3 Bataillons verstärkt, von Neuem bis Penig vorgerückt, so ließ der Prinz am 1. August 500 Cuirassiere, 1 Bataillon und einige schwere Geschütze zu Kleist stoßen, mit dem Befehle, die Reichsvölker wo möglich wieder aus Penig zu vertreiben. — Das Corps brach noch an demselben Tage auf, und näherte sich über Waldheim und

Schweikershain*) der feindlichen Stellung bis auf 1½ Meile, indem es die Nacht zwischen Topfeifersdorf und Gepülzig unter dem Gewehr zubrachte. Oberst Kleist beabsichtigte, am folgenden Morgen bei Lunzenau die Mulde zu passiren und das Lager bei Penig in der linken Flanke anzugreifen. Zu dem Ende sollte der Major Kleist mit 500 Pferden dem Korps über Wechselburg, mit dem Auftrage vorausgehen, dem General Nauendorf in den Rücken zu fallen, und seinen Rückzug nach Kräften aufzuhalten und zu erschweren. — Aber schon vor Tagesanbruch lief die Nachricht ein, der Feind habe sich, durch Ueberläufer gewarnt, eben so eilfertig als früher über Steinbach und Gößnitz zurückgezogen. — Oberst Kleist eilte ihm sogleich mit der Cavallerie bis Lohma nach, ohne ihn erreichen zu können, und detachirte von hier 250 Pferde, unter dem Rittmeister Trebra, nach Altenburg, welches ebenfalls von einem dort stehenden feindlichen Posten von 400 Pferden sofort verlassen wurde. — Da also dem Feinde abermals auf keine Weise beizukommen war, so bezog Kleist Cantonnirungen zwischen Gößnitz und Penig, und unterließ nichts, was dazu beitragen konnte, die Reichs-Armee noch mehr einzuschüchtern. Am Abend mußte ein Retraite-Schuß gethan werden, damit der Feind glaube, es sey ein starkes Corps gegen ihn in Bewegung, und am Morgen des 3. rückte der kecke Partisan mit aller leichten Cavallerie und den beiden Frei-Bataillons dem Feinde noch näher auf den Leib, worauf die feindliche, jenseit Kültscha stehende Arrieregarde ungesäumt bei Gößnitz

*) Tempelhof nennt dies Dorf „Schmiezerhayn", Gaudi: „Schweizzerhayn"; die Reymannsche Karte hat „Schweikersdorf", die Kümmelsche: „Schweikershayn". —

über die Pleisse zurückging, und die preußischen leichten Truppen in und bei diesem Orte Quartiere bezogen. Das Defilee von Penig blieb mit 1 Bataillon und 800 Cuirassieren besetzt. — Am 4. wurde der Major Kleist mit 300 Pferden gegen Zwickau und Reichenbach entsendet, um Patrouillen gegen Greitz, Berga und Werdau vorzuschieben, die Reichs-Armee auch auf dieser Seite zu beunruhigen, und ihr die Zufuhren zu erschweren, — während der Oberst mit einem Theile seiner Cavallerie noch weiter vorrückte, und die feindlichen Feldwachen bis in das hinter den Defileen von Lohma*) vom General Nauendorf gestern bezogene Lager zurücktrieb, wobei ihm ein Wachtmeister und 20 Mann in die Hände fielen. —

Auf diese Weise hatte der preußische Partheigänger Alles gethan, was die Umstände irgend gestatteten; er hatte die feindlichen Vortruppen bis auf 1 Meile von dem Lager bei Ronneburg zurückgetrieben und keine Aussicht ihnen beizukommen. Außerdem erhielt er die Nachricht, daß Feldmarschall Daun bereits am 2. das Zettwitzsche Corps bis auf 2 Cavallerie-Regimenter, 1 Pulk Ulanen, 2 Bataillons Croaten und 1000 Commandirte von der Infanterie verstärkt, und aus der Gegend von Freiburg über die Flöha bis gegen Zschoppau vorgeschoben habe. — Aus diesen Gründen schickte er die Truppen, welche bisher Penig besetzt hatten, über Geringswalde und Döbeln zur Armee zurück, marschirte mit dem Rest des Corps ungesäumt in seine früheren Quartiere

*) Dies Dorf Lohma liegt 1 Meile von Ronneburg an der Straße nach Altenburg, und ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen, durch welches der Weg von Altenburg nach Penig geht.

bei Penig, wo er den 5. Rasttag machte, cantonnirte den 6. bei Milkau, und stieß am 7. wieder zur Armee. — Er selbst blieb jedoch in Döbeln, und ein Theil seines Corps besetzte diesen Ort, Waldheim und die dazwischen liegenden Dörfer, um alle ferneren Schritte der Reichs-Armee beobachten zu können. — Am 9. wurde Oberst-Lieutenant Heuking mit 300 Mann und 100 Pferden in Grimma postirt, sowohl um den Kleistschen Truppen die rechte Flanke zu decken, als auch um die Straße nach Leipzig rein zu halten. —.

Bei beiden Haupt-Armeen war indessen, kleine Vorpostengefechte abgerechnet, Alles ruhig geblieben. Daun beschäftigte sich fortwährend mit Truppenübungen; Lascy lagerte unverändert, Groß-Dobritsch vor der Front, zwischen Steinbach und Gohlis, und bei Dippoldiswalde wurden nur Dislokations-Veränderungen vorgenommen. General Zettwitz, war nach Kleists Rückzuge, wieder auf seinem alten Posten bei Ober-Bobritsch eingetroffen, die Reichs-Armee rührte sich nicht; nur General Rauendorf etablirte sich wieder zwischen Altenburg und Penig.

Diese allgemeine Unthätigkeit wurde allein durch einzelne Unternehmungen unterbrochen, in denen die leichten Truppen beider Partheien Kräfte und Geschicklichkeit an einander übten. So legte sich der General Ried, welcher die Vorposten der österreichischen Haupt-Armee commandirte, in der Nacht vom 12. zum 13., mit einigen 100 Pferden in den Gründen der großen und kleinen Triebsche, bei Burkerswalde und Taubenheim, ins Versteck, um die preußischen Patrouillen, welche jeden Morgen gegen die Höhe von Lampersdorf vorzugehen pflegten, aufzuheben. Die Unternehmung glückte, ungeachtet einer tapfe-

ren Gegenwehr, weil die Preußen an den Verstecken vorüber gingen, ohne sie zu entdecken; 1 Offizier und 53 Mann geriethen in Gefangenschaft, die Oesterreicher hatten bei dieser Gelegenheit 4 Todte und 13 Blessirte. — Eben so glücklich war ein Ueberfall, den Oberst Torók mit 400 Pferden am 18. auf die preußischen Vorposten bei Siebenlehn, Hirschfelde und Neukirchen unternahm, wobei ihm 1 Offizier und 39 Reiter in die Hände fielen. — Der thätige und gewandte Oberst Kleist sorgte dafür, daß diese Schläge nicht unerwidert blieben. Am Abend des 21. war Major Roth mit 3 Escadrons Husaren, 300 Dragonern und 1 Grenadier-Bataillon, über Nossen, gegen Groß-Schirma vorgerückt, und hatte am 22. bei Tagesanbruch mit den Husaren die bei Berthelsdorf stehenden Feldwachen des Zettwitzschen Corps allarmirt, während Oberst Kleist mit seiner leichten Cavallerie in der Nacht Döbeln verlassen und sich im Spittelwalde (zwischen Brand und Klein-Schirma) ins Versteck gelegt hatte. Als nun General Zettwitz seine Vorposten unterstützen und den zurückgehenden Major Roth mit leichter Reiterei ungestüm und unvorsichtig bis gegen Klein-Waltersdorf verfolgen ließ, brach Oberst Kleist plötzlich aus dem Hinterhalte hervor, und nahm, mit einem Verlust von nicht mehr als 3 Blessirten, 2 Offiziere und 70 feindliche Reiter gefangen. Abends traf das Detachement wieder bei der Armee ein.

Eine andere Unternehmung glückte weniger vollständig. Der Prinz beabsichtigte, den General Zettwitz, so wie alle zwischen der Mulde und wilden Weißritz postirten feindlichen Truppen überfallen zu lassen, und beauftragte am 25. den General Seidlitz mit der Ausführung.

Der Plan wurde sehr geheim gehalten, und die betheiligten Truppen bekamen die nöthigen Befehle erst im Augenblick des Aufbruches. Der General Seidlitz rückte am 25. Abends 10 Uhr, mit 10 Escadrons leichter Cavallerie, 10 Escadrons Cuirassiers, 2 Frei-Bataillons, 1 Grenadier-Bataillon und 1000 Commandirten von der Infanterie, von Deutsch-Bohra über Hirschfelde, Dittmannsdorf und Ueberschaar gegen Nauendorf vor, während Oberst Kleist, mit 9 Escadrons Husaren, 2 Frei-Bataillons und 500 Dragonern, schon Nachmittags von Döbeln gegen Brand aufbrach, und Major Roth, mit 1 Frei-Bataillon und den vor Nossen stehenden Feldwachen, nach Hilbersdorf marschirte, um die dortige Brücke über die Mulde zu maskiren. — Oberst Kleist sollte am folgenden Morgen in der Gegend von Brand die Mulde passiren, und dem General Zettwitz auf den Leib gehen, welcher mit 2 Bataillons Kroaten, 1 Pulk Ulanen und einigen 100 Husaren und Dragonern bei Süssenbach und Ober-Bobritsch stand. Gleichzeitig wollte General Seidlitz über General Brunian herfallen, welcher mit 1 Husaren-Regiment, 1 Ulanen-Pulk und 1 Bataillon Kroaten bei Nauendorf und auf der Höhe zwischen Bobritsch und Collmitz aufgestellt war. Um aber des Feindes Aufmerksamkeit von der Gegend abzuziehen, wo man den Schlag zu führen gedachte, sollte Oberst Pudgurski, mit 300 Husaren, 200 Mann Fußvolk und einer 3pfündigen Kanone, am 26. vor Tagesanbruch, bei Miltitz über die Triebsche gehen, gegen Wilsdruf vorrücken, die feindlichen Vorposten angreifen, und dergestalt demonstriren, daß der General Ried vollständig beschäftigt würde.

Am 26. mit Tagesanbruch kam General Seidlitz bei

Nauendorf und Oberſt Kleiſt gleichzeitig bei Berthelsdorf an. Letzterer paſſirte ſofort bei Weiſſenborn die Mulde, und wandte ſich gegen Süſſenbach, allein er fand das Zettwitzſche, General Seidlitz das Brunianſche Corps im vollen Rückzuge, da dem Feinde ihr Anmarſch wahrſcheinlich verrathen war. Zettwitz wich gegen Frauenſtein, Brunian nach Klingenberg zurück. Die leichten Truppen des Kleiſtſchen Corps verfolgten den erſteren bis Burkersdorf, die des Seidlitzſchen den letzteren bis Collmitz, wobei ihnen wegen des ungünſtigen, durchſchnittenen Terrains nur 2 Offiziere und 72 Mann in die Hände fielen. Der preußiſche Verluſt aber betrug 11 Bleſſirte und 13 Vermißte. — Um 9 Uhr gingen Seidlitz und Kleiſt über die Mulde zurück, ruheten bis 2 Uhr bei Freiberg, und ſtießen, über Noſſen, am Abend wieder zur Armee.

Während dieſer verſchiedenen Unternehmungen der beiderſeitigen leichten Truppen, hatte ſich bei der preußiſchen Armee Mehreres ereignet, deſſen Erwähnung verſchoben werden mußte, um den hiſtoriſchen Faden nicht zu zerreißen. — Am 12. war das in Leipzig errichtete Dragoner-Regiment Glaſenap zu dem Detachement des General Aſchersleben, am 17. zur Armee geſtoßen, welche dadurch um 300 Reiter vermehrt wurde, zu einer Zeit, wo ſie eben durch Detachirungen nicht unbeträchtlich geſchwächt worden war. Nämlich der Prinz hatte in Erfahrung gebracht, daß die Schweden über die Peene gegangen wären, und da der ihnen mit einigen leichten Truppen gegenüber ſtehende Oberſt Belling nicht im Stande war, ſie in Reſpekt zu halten, ſo hatte Prinz Heinrich, am 14., den General Jung-Stutterheim mit 4 Bataillons und 4 Geſchütze nach der Uckermark entſandt, um dem Vordringen

dieſes Feindes Grenzen zu ſetzen. — Von einer andern Seite liefen bald darauf nicht minder ungünſtige Nachrichten ein. Franzöſiſche leichte Truppen hatten am 23. Nordhauſen überfallen, den General-Major Gſchray und 100 Mann ſeines noch immer in der Formation begriffenen Corps gefangen genommen und 400 Remonte-Pferde erbeutet. Sie ſtreiften ins Braunſchweigſche, und bedroheten das Halberſtädter Land. Deshalb entſandte Prinz Heinrich am 27. den Oberſt Bohlen, mit 100 Huſaren, den Glaſenapſchen Dragonern und dem ſeit einigen Tagen von Halle bei der Armee angekommenen Frei-Bataillon Heer gegen Wolfenbüttel, um das Halberſtädtſche gegen Streifereien zu ſchützen. —

Auch die Reichs-Armee, welche am 31., durch die Meuterei und den Uebertritt des auf den Marſch von Leipzig zur Armee begriffenen preußiſchen Frei-Bataillons Laba die einen unerwarteten Zuwachs erhalten, regte ſich wieder. Ihre leichten Truppen waren wieder bis über Penig vorgerückt; ſie ſchränkten Leipzig ein und hielten Zeitz, Pegau, Zwenkau, Weiſſenfels und Naumburg beſetzt, während das Gros nach wie vor unbeweglich bei Ronneburg blieb. — Der preußiſche Feldherr fühlte die Nothwendigkeit, ihre Vortruppen von Neuem zurückzuweiſen; er wollte gleichzeitig verſuchen, den Feldmarſchall Serbelloni ſelbſt zu einer rückgängigen Bewegung zu zwingen. — Er beauftragte den General-Lieutenant Seidlitz mit dieſem Unternehmen, und theilte ihm 9 Escadrons leichter Cavallerie und 2 Frei-Bataillons, unter dem Oberſt v. Kleiſt, 15 Escadrons ſchwere Reiter, unter dem General Spaen, 4 Bataillons, 1 Grenadier- und 1 Frei-Bataillon, unter General Syburg, nebſt acht 12pfündigen Kanonen und 2

Hau-

Haubitzen zu. Auch sollte das in Grimma stehende Commando des Oberst-Lieutenant Heuking, so wie eine Abtheilung der Leipziger Garnison von 500 Mann und 70 Pferden, unter Oberst-Lieutenant Quedenau, mitwirken. —

Am 1. September versammelte sich das Corps bei Döbeln, und besetzte sorgfältig alle Mulde-Uebergänge, damit die Reichs-Armee keine Nachricht von dem Unternehmen erhielte. Um aber die Aufmerksamkeit der Oesterreicher auf einen anderen Punkt zu lenken, ließ der Prinz am 2. zwischen Riesa und Zehren Demonstrationen machen, als wolle er daselbst eine Brücke über die Elbe schlagen lassen. Selbigen Tages, um 2 Uhr Morgens, brach der Oberst Kleist mit sämmtlichen leichten Truppen von Döbeln auf, und marschirte über Waldheim, Geringswalde, Rochlitz nach Neuen-Mörbitz (6 Meilen). Das Corps folgte 1 Stunde später in 2 Colonnen; die Infanterie nahm den Weg der Avantgarde bis Rochlitz, wo sie um 2 Uhr eintraf, bis 6 Uhr ruhete, und dann über Gräfenhayn und längs Langen-Leuba nach Neuen-Mörbitz marschirte, am 3. mit Tagesanbruch traf sie dort ein; die Cavallerie rückte über Geringswalde in ein Lager zwischen Zschachwitz und Spernsdorf, wo sie einige Stunden rastete, und um 4 Uhr den Marsch über Rochlitz bis jenseit Neuen-Mörbitz fortsetzte. Am 3. um 9 Uhr brach das Corps von hier wieder auf, in der Absicht, dem bei Penig stehenden Feinde auf den Leib zu gehen. Als aber General Seidlitz bis Ziegelheim gekommen war, erfuhr er, daß der Feind Penig in der Nacht verlassen und sich nach Schmölln zurückgezogen habe. Er wandte sich daher mit allen leichten Truppen und der Cavallerie ungesäumt gegen Sara, passirte hier die Pleiße, und rückte gegen

Schmölln. Allein er fand hier nur noch die vom General Weczey befehligte, aus einigen 100 Husaren und Kroaten bestehende Arrieregarde; er warf sie über den Haufen, hieb mehrere nieder, und nahm 2 Offiziere und 80 Mann gefangen, der Rest entkam durch die Defileen von Lohma, hinter welchen sich das Gros der feindlichen Avantgarde bereits sicher gestellt hatte, indem es zugleich durch 3 Bataillons, 3 Grenadier-Compagnien und 1 Dragoner-Regiment verstärkt worden war. General Seidlitz ließ daher die Cavallerie bei Schmölln ins Lager rücken, und setzte am Abend die bei Ziegelheim zurückgebliebene, durch die Commandos aus Grimma und Leipzig verstärkte Infanterie wieder in Marsch. Sie passirte bei Zürchau die Pleiße, und stieß am 4., Morgens 7 Uhr, zu der Cavallerie. Um 10 Uhr brach das ganze Corps wieder auf, und marschirte über Weißbach in ein Lager zwischen Thonhausen und Manichswalde; die leichten Truppen unter Kleist gingen bis Vogelgesang. Dieser kühne und gewandte Offizier recognoscirte Nachmittags den Feind; er meldete am Abend, daß ein Detachement von 9 Bataillons, 8 Grenadier-Compagnien, 1 Dragoner- und 1 Cuirassier-Regiment zur Unterstützung der Avantgarde bis Beyerswalde vorgeschoben sei, daß die feindliche Haupt-Armee mit dem rechten Flügel auf dem Reuster Berge, mit dem linken gegen Ronneburg lagere, und daß ein Angriff auf den rechten Flügel nicht allein ohne große Schwierigkeit ausführbar sei, sondern auch vollständigen Erfolg verspreche, indem der Reuster Berg das ganze Lager dominire. — General Seidlitz disponirte sogleich einen Angriff für den folgenden Morgen. Die Brodwagen wurden, unter Bedeckung, nach Altenburg gesandt, und die

Bagage ſollte bei Blankenhain auffahren. Gleich nach Mitternacht brach das Corps, der Angriffs-Dispoſition gemäß, auf: 800 Freiwillige unter Major Steding und die ſchwere Artillerie an der Spitze, dahinter, als Soutien, 3 Bataillons und das Detachement von Heuking; 2 Bataillons und die Commandirten unter Quedenau, die ſich auf dem rechten Flügel der vorigen formiren ſollten, folgten; endlich die ganze Cavallerie, welche hinter der Infanterie aufmarſchiren, und nach den Umſtänden handeln ſollte. Oberſt Kleiſt, der mit den leichten Truppen vorausgegangen war, hatte bereits Reuſt beſetzt; die übrigen Frei-Bataillons ſollten über Linde vorgehen, um, von der leichten Cavallerie des Oberſt Kleiſt unterſtützt, dem Feinde in die Flanke zu fallen. — Bei Tagesanbruch kam die Infanterie zwiſchen Rückersdorf und Reuſt bei einem kleinen Wäldchen an, welches ſie verhaue; die Cavallerie blieb hinter Rückersdorf. — Als nun der General Seidlitz Feind und Gegend recognoſcirt hatte, ſo fand er, „daß das Corps zwiſchen Rückersdorf und Reuſt einen engen Hohlweg paſſiren, darauf, wegen vieler Gräben neben dem Dorfe, durch Reuſt defiliren, und jenſeit, unter dem Feuer einer Batterie von 8 — 10 Kanonen, die der Feind über Nacht auf der Höhe des Reuſter Berges placirt hatte, aufmarſchiren müſſe, bevor es zum Angriff ſchreiten könne, — daß der Erfolg deſſelben ſehr zweifelhaft ſei, da die preußiſche Artillerie, welche weder bequemes Fortkommen, noch eine günſtige Aufſtellung fand, die Infanterie nicht unterſtützen könne, ſo daß die letztere, bei Erſteigung des 1500 (?) Schritt langen Abfalls des Reuſter Berges, das feindliche Artilleriefeuer allein auszuhalten haben würde". Auch waren die Anordnungen des Feindes, welcher wahrſcheinlich hinter genanntem

Berge in Schluchtordnung ſtand, nicht zu überſehen, und das durchſchnittene Terrain, in welchem man fechten wollte, erregte die Beſorgniß, daß die Cavallerie weder die geſchlagene noch die ſiegende Infanterie zu rechter Zeit würde unterſtützen können *). — In Betracht aller dieſer Umſtände, ſo wie der Ueberlegenheit des Feindes, welcher zu 36 Bataillons und 40 Escadrons angegeben wurde, ſtand daher General Seidlitz von dem Vorhaben ab, und ging im Angeſichte des Feindes, dem es nicht einfiel ihn zu verfolgen, auf dem Wege zurück, den er gekommen war, detachirte den Major Kleiſt mit 6 Escadrons zur Verſtärkung der Bedeckung der Brodwagen, und ließ die Truppen auf der Höhe von Jonaswalde einige Stunden ruhen, worauf er ſeinen Marſch über Schmölln nach Altkirchen fortſetzte, und daſelbſt ein Lager bezog. Oberſt Kleiſt blieb mit den leichten Truppen bei Schmölln. — So wenig nun auch die Reichs-Armee nach dieſem unausgeführten Verſuche zu befürchten hatte, ſo wenig traute doch der Feldmarſchall Serbelloni dem Frieden. Das Lager bei Altkirchen flößte ihm Beſorgniſſe für ſeinen linken Flügel ein; er brach daher ſchon ſelbigen Nachmittag eiligſt auf, paſſirte in der folgenden Nacht bei Gera und Berga die Elſter, und nahm am Morgen des 6. ein Lager bei Weida. —

In dieſer neuen Stellung war ihm natürlich noch weniger beizukommen, als vorher. Da übrigens General Seidlitz ſeinen Auftrag im Weſentlichen erfüllt hatte, ſich auch nicht zu weit von der Armee entfernen zu dürfen glaubte, ſo trat er ſofort über Altenburg den Rückmarſch

*) Alle dieſe Angaben ſind Gaudi nacherzählt; inwiefern ſie durch eine genaue Unterſuchung dieſer Gegend beſtätigt werden, iſt aus dem beiliegenden Croquis und den weiter unten folgenden Erörterungen zu entnehmen.

am. Er ließ den Oberſt Kleiſt mit den leichten Truppen bei Regis und Treben, und bezog am Abend Cantonnirungen in und um Borna, in denen er am 7. Raſttag machte. Da er hörte, daß in Naumburg, unter Bedekkung, ein feindliches Fourage-Depot ſein ſollte, ſo detachirte er am 8. den Oberſt-Lieutenant Röder mit 400 Pferden, denen 200 Mann Infanterie und 1 Escadron bis Pegau als Soutien folgten, um Bedeckung und Magazin aufzuheben; allein der Feind zog ſich bei Zeiten zurück, und Vorräthe waren nicht vorhanden; Röder kam daher am 9. wieder bei Borna an. Hier war unterdeß die Nachricht eingetroffen, der Feldmarſchall Daun habe, auf die Kunde von der beabſichtigten Unternehmung gegen die Reichs-Armee, bereits am 4. den General Zettwitz mit 5 Escadrons, 200 Mann Infanterie, 2 Bataillons Kroaten und einigen hundert Huſaren und Ulanen,*) gegen Zſchoppau in Marſch geſetzt, und dieſer General ſei über Chemnitz vorgerückt, um zur Reichs-Armee zu ſtoßen. Seidlitz beſchloß ihn anzugreifen, verſammelte daher eiligſt alle disponiblen leichten Truppen, und ging mit ihnen über Bocka und Nobitz vor, während das Gros des Corps bei Borna ins Lager rückte; aber bald erfuhr man, daß Zettwitz bereits wieder umgekehrt ſei. Seidlitz kam daher am 10. unverrichteter Sache nach Borna zurück, blieb daſelbſt den 11. ſtehen, rückte am 12. über Colditz in ein Lager bei Zſchirlau, traf am 13. bei Döbeln ein, raſtete daſelbſt am 14., und bezog am 15. mit 5 Bataillons und 15 Escadrons Quartiere zwiſchen Oſchatz und Lommatſch, wobei ihm aufgegeben wurde, beſtändig

*) Nach dem Tielckeſchen Journal; Gaudi giebt dem General Zettwitz 4 Cavallerie-Regimenter und 4 Bataillons.

marſchfertig zu ſein, um jeder neuen Bewegung der Reichs-Armee ſofort entgegenwirken zu können. Quedenau war mit ſeinem Detachement am 12. wieder nach Leipzig abgegangen; Heuking beſetzte am 15. mit 300 Mann Grimma von Neuem; das Frei-Bataillon Jennay rückte an demſelben Tage wieder in ſein früheres Cantonnement nach Zehren, und Oberſt Kleiſt mit den übrigen leichten Truppen, welche bis zum 12. bei Treben und Regis ſtehen geblieben waren, etablirte ſich, gleichfalls am 15., wie vor der Expedition, in und bei Döbeln. —

Mittlerweile hatte ſich bei beiden Haupt-Armeen nichts Bedeutendes ereignet. Nur eine Unternehmung der öſterreichiſchen leichten Truppen, verdient ihrer Kühnheit wegen, eine beſondere Erwähnung. Am Morgen des 9.*) waren nämlich 400 öſterreichiſche Huſaren und Dragoner, unter Oberſt-Lieutenant Sauer, bei Alt-Böbritz, unfern Rieſa, durch eine Fuhrt der Elbe gegangen, und hatten, in Folge der Nachläſſigkeit der preußiſchen Vedetten, 1 Cuiraſſier-Piquet von 1 Offizier und 70 Pferden aufgehoben und 17 vierſpännige Wagen von der Bäckerei, welche bei Grödel Holz luden, weggenommen. Sie kamen ungefährdet über den Fluß zurück; nur 12 Mann, die ſich verſpätet hatten und die Fuhrt nicht wieder fanden, fielen den Preußen in die Hände. — Weniger bedeutend waren die, wie gewöhnlich, faſt täglich vorfallenden kleinen Poſtengefechte der Vortruppen und einzelnen Partheien. —

Um dieſe Zeit lief die Nachricht von der Trennung der öſterreichiſchen und ruſſiſchen Armeen in Schleſien bei dem Prinzen Heinrich ein. Es war zu beſorgen, die letztere würde mit leichten Truppen Streifereien gegen die

*) Nach Gaudi; Tempelhof giebt den 8. an.

Mark und Berlin unternehmen. Deshalb detachirte der Prinz am 16. den Oberst-Lieutenant Podewils mit 500 Cuirassiers und 100 Dragonern, um bei Wittenberg über die Elbe zu gehen, sich zwischen Berlin und Frankfurt zu etabliren, und so viel als möglich alle Streifereien der Russen gegen die Hauptstadt zu verhindern.

Von dem Obersten Bohlen erfuhr man bald darauf, daß ein französisches Corps, unter dem General von Clausen, am 15. bis Goslar vorgedrungen sey und mit leichten Truppen den ganzen Harz überzogen habe, daß daher das preußische Detachement genöthiget gewesen, die Gegend von Wolfenbüttel zu verlassen, und sich gegen Osterwieck zurückzuziehen, wohin ihm die feindlichen leichten Truppen gefolgt wären, und ihm am 19., in einem Scharmützel, 3 Offiziere und 62 Mann gefangen genommen hätten.

Auch die Reichs-Armee fing wieder an, Partheien gegen Leipzig zu entsenden, weshalb die dortige Garnison am 28. durch das Detachement des Oberst-Lieutenant Heuking verstärkt und Grimma durch ein gleich starkes, unter Major Steding, besetzt wurde. —

Auf einer anderen Seite wurde Oberst Kleist am 26. und 27. mit 2 Frei-Bataillons, 4 Escadrons Husaren, 200 Dragonern verstärkt, und am letzteren Tage mit seinem Corps bis Bockendorf vorgeschoben, mit dem Auftrage, seine Vorposten bis Börnichen und Oederan zu pousiren, um den Feind zu verhindern, ferner in der Gegend von Haynichen und Oederan zu fouragiren. —

Uebrigens blieb auch bei der österreichischen Armee jede größere Unternehmung noch ferner ausgesetzt. Der Feldmarschall dachte nur darauf, seine Stellungen noch mehr zu befestigen. Seit dem 28. arbeiteten, außer dem

Militair, 1000 Bauern an den verschiedenen Verschanzungen, obgleich nichts weniger zu befürchten war, als ein ernsthafter Angriff. — Ueberdies war die Jahreszeit so weit vorgerückt, daß man mehr Aufforderung hatte, an die Winterquartiere, als an große Operationen zu denken. Wegen des häufig fallenden Schnees war Prinz Heinrich genöthigt, seine Cavallerie am 6. und 7. Oktober in Cantonnirungs-Quartiere zu legen, und österreichischer Seits wurden gleichzeitig, sowohl bei der Haupt-Armee als den detachirten Corps, auch von der Infanterie enge Cantonnirungen bezogen. Der Feldmarschall verlegte sein Haupt-Quartier nach der Neustadt Dresden, nachdem er am 5. 6 Bataillons vom Lascyschen Corps an sich gezogen und das Haddicksche um 12 Bataillons und 3 Regimenter Cavallerie verstärkt hatte. Sowohl diese Veränderung in der österreichischen Aufstellung, als das üble Wetter, veranlaßten, daß Oberst Kleist am 7. mit seinem Corps von Bockendorf bis in die Gegend von Haynichen und am 9. wieder in seine alten Quartiere bei Döbeln, die ihm am 26. und 27. September zugegangene Verstärkung aber zur Armee zurückgezogen wurde. —

Es war ein Glück für die preußischen Waffen, daß die Unfreundlichkeit des Wetters und die Nähe des Winters allen größeren Kriegsunternehmungen bald Einhalt zu thun versprachen, denn die Lage des Prinzen Heinrich wurde immer verwickelter und schwieriger. — Es war nicht nur zu besorgen, daß der Feldmarschall Daun, nach dem Fall von Schweidnitz und der Beendigung der großen Operationen in Schlesien, durch Truppen der Laudonschen Armee verstärkt werden würde, sondern es war ihm ich jetzt schon kaum möglich, allen ihn umgebenden

Feinden die Stirn zu bieten. Die Ueberlegenheit der Oesterreicher verbot starke Detachirungen, und dennoch war eine solche eben jetzt höchst nöthig. Die Reichs-Armee, welche schon seit dem 27. September, durch den Partheigänger Otto, im Mansfeldischen brandschatzen ließ, hatte am 8. Oktober leichte Truppen, unter den Generalen Weczey und Luzinsky, bis Halle vorgeschoben, um im preußischen Saalkreise ebenfalls Contributionen beizutreiben. Dies Vorrücken der Reichstruppen, so wie die Nähe eines französischen Corps, unter Prinz Xavier von Sachsen, welches am 9. October vor Wolfenbüttel erschienen war, flößte dem preußischen Feldherrn Besorgnisse für Magdeburg ein, wo eine sehr schwache und übel zusammengesetzte Garnison schwerlich im Stande gewesen sein würde, den weitläuftigen Platz gegen einen gewaltsamen Angriff zu vertheidigen, und gleichzeitig 10,000 Kriegsgefangene zu bewachen. — Der Prinz sah sich daher genöthigt, ein Corps nach der Saale zu entsenden. Dasselbe versammelte sich am 11. in und bei Grimma; es bestand aus 3 Bataillons Infanterie, 15 Escadrons schwerer und 6 Escadrons leichter Cavallerie, nebst acht 12pfündigen Kanonen und 2 Haubitzen*); dem General Scidlitz wurde das Commando übertragen. —

Während der Dauer dieser Detachirung, deren weiterer Verlauf unten folgen wird, fehlte es nicht an bedeutenden Vorzeichen einer ernsthaften Unternehmung der österreichischen Haupt-Armee. — Die Schwächung des Lascyschen Corps veranlaßte zunächst preußischer Seits eine Recognoscirung, welche Oberst Kleist am 11. mit

*) Nach Gaudi; Tempelhof giebt die Stärke des Detachements zu 5 Bataillons, 10 Escadrons und 500 Husaren an.

14 leichten Escadrons, 300 Dragonern, 1 Grenadier- und 1 Frei-Bataillon gegen Wilsdruf unternahm, ohne jedoch eine Aenderung der feindlichen Aufstellung wahrzunehmen. Als nun aber die österreichischen Vortruppen, unter General Ried, am 14. mit 10 Grenadier-Compagnien und 4 Bataillons verstärkt wurden, und der genannte General, an diesem wie am folgenden Tage, das preußische Lager bei Katzenhäuser, mit Zurückwerfung der Vorposten bei Seeligenstadt, Blankenstein, Panneberg, Neukirchen und Reinsberg, recognoscirte; als man erfuhr, daß der verstärkte linke Flügel der Oesterreicher zwischen der Mulde und wilden Weißritz Quartiere bezogen habe, und General Zettwitz nach Freiberg vorgerückt sei: so vermuthete man, der Feind beabsichtige einen Angriff auf das Katzenhäuser Lager. Es wurden demgemäß die nöthigen Anordnungen und Dislocations-Veränderungen getroffen, und am 17., 18., 19. und den folgenden Tagen Recognoscirungen in der Richtung auf Freiburg und Bobritsch vorgenommen; welche im Allgemeinen die bereits bekannten Nachrichten über die Stellung des österreichischen linken Flügels bestätigten, ohne nähere Details zu ergeben. —

Das Haddikſche Corps hatte indeß am 14. ein Lager, mit dem rechten Flügel am unteren Ende von Nieder-Bobritsch, mit dem linken gegen Hilbersdorf bezogen; vor demselben, zwischen Conradsdorf und Falkenberg, standen leichte Truppen, unter General Brunian, mit den äußersten Posten bei Hohentanne und Ueberschaar, und General Zettwitz bivouacquirte beim Spittelwalde. — Die Oesterreicher hatten sogleich angefangen, in diesen Lägern, so wie bei Tuttendorf, auf der Halsbrücker Höhe und an anderen Punkten zu schanzen, aber schon am 18., nach der persönlichen An-

ordnung des Oberfeldherrn, das Lager bei Nieder-Bobritsch wieder geräumt, die Mulde passirt und verschiedene kleine Läger vor und bei Freiberg bezogen, während General Zettwitz gegen Groß-Schirma vorrückte, und Prinz Albert von Sachsen mit der sächsischen Cavallerie zwischen Freibergsdorf und dem Spittelwalde aufgestellt wurde. — In dieser schon von Natur unzugänglichen Gegend begann Haddick sofort sich bis an die Zähne zu verschanzen, da ihn doch das üble Wetter nöthigte, die Truppen am 20. wieder Cantonnirungen beziehen zu lassen. —

Die Besorgnisse des Prinzen für seinen rechten Flügel waren daher durch die Absichten des Gegners nicht gerechtfertigt; beide Partheien blieben vielmehr, tägliche Neckereien der Vorposten und leichten Truppen abgerechnet, in der alten Unthätigkeit. —

General Seidlitz hatte mittlerweile seinen Marsch gegen Halle angetreten; er cantonnirte am 12. in der Gegend von Naunhof und Fuchshain, wo er erfuhr, daß General Luzinski, nach Beitreibung einer Brandschatzung von 76,000 Thalern, Halle verlassen und sich ins Mansfeldische gezogen habe, wogegen Oberst-Lieutenant Heuking, der seit dem 7. mit 300 Mann von Leipzig nach Schkeuditz detachirt war, Halle besetzt habe*). — Am 13. marschirte Seidlitz daher über Leipzig gegen Köthen, und cantonnirte Abends zwischen Landsberg und Schkeuditz; am 14. kam er bis Radegast, wo er erfuhr, daß Prinz Xavier Anstalt mache, Braunschweig zu belagern, und daß französische leichte Truppen, am 10., den Oberst

*) Die preußischen Berichte schweigen gänzlich von einem Gefecht, welches General Luzinski, nach den Danziger Beiträgen, am 10. Oktober, unweit Halle mit mehreren Regimentern preußischer Cavallerie gehabt haben soll.

Bohlen bei Ostenwieck angegriffen und bei dieser Gelegenheit fast das ganze Frei-Bataillon Heer gefangen genommen hätten. Dies veranlaßte den General Seidlitz, sich Magdeburg noch mehr zu nähern; er marschirte daher am 15. mit dem Gros seines Corps bis jenseit Köthen, mit 5 Escadrons und 200 Commandirten aber bis Bernburg. Während er am 16. Rasttag machte, lief die Nachricht ein, Prinz Xavier sei genöthigt worden, von der Belagerung Braunschweigs abzustehen, Wolfenbüttel zu räumen, und sich zurückzuziehen. Da nun auch General Luzinski das Mansfeldische verlassen hatte und die neuesten Bewegungen bei der österreichischen Haupt-Armee eine Unternehmung derselben anzudeuten schienen, so beschloß er, im Einklange mit einem am 17. einlaufenden Befehle des Prinzen, den Rückmarsch. Das Corps traf daher am 20. über Leipzig und Grimma bei Döbeln, am 22. bei der Armee ein, worauf es Quartiere zwischen Döbeln und Katzenhäuser, in der Nähe des verschanzten Petersbergs, bezog, um einer etwanigen Unternehmung des Feindes über Roßwein oder Döbeln gegen die rechte Flanke der Armee begegnen zu können. Grimma blieb mit einem Detachement besetzt. Oberst Bohlen aber zog sich nach dem Mansfeldischen und dem Saalkreise, und traf am 27. bei Bernburg ein. Indeß war auch das Detachement des Generals Jung-Stutterheim, seit dem Rückzuge der Schweden über die Peene, zur Armee zurückbeordert worden; es langte am 24. in der Gegend von Zahne an, und erhielt die Weisung, daselbst stehen zu bleiben, da man erfahren, daß General Laudon eine starke Detachirung gemacht, und besorgte, dieselbe möge sich gegen die Mark und Berlin wenden.

Dreizehnte Vorlesung.

Die österreichische Armee wird verstärkt — Gefechte bei Nossen, Roßwein und Döbeln — Winterquartiere.

Dem österreichischen Operationsplane gemäß, traf am 1. November unter Feldmarschall-Lieutenant Buttler eine Verstärkung von 9 Infanterie-, 6 Cavallerie-, 2 Husaren-Regimentern und 6 Bataillons Kroaten*) aus Schlesien bei der Daunschen Armee ein, deren nunmehrige Totalstärke von Gaudi, wie es scheint nach einer sehr mäßigen Annahme, zu 65,000 Mann angegeben wird. — Die neuangekommenen Truppen stießen am 3. zum Haddickschen Corps; gleichzeitig besetzte General Zettwitz Seiffersdorf und Reichenbach, General Brunian Groß-Voigtsberg und General-Ried Hirschfelde, während das Gros des Haddickschen Corps sich in der Richtung auf Oederan seitwärts schob. — Preußischer Seits wurden gleichzeitig die Garnisonen von Torgau und Wittenberg durch 2 Bataillons vom

*) Nach Tempelhof und Gaudi; Tielcke giebt, aber gewiß irriger Weise, nur 5 Infanterie-, 3 Cavallerie-Regimenter, 4 Bataillons Oguliner à 986 Mann und 285 Jäger an; nach den Danziger Beiträgen ergeben sich 7 Infanterie-, 7 Cavallerie- und 2 Husaren-Regimenter.

Stutterheimschen Corps verstärkt, und die beiden übrigen Bataillons zur Armee gezogen, wo sie am 7. November eintrafen. —

Am 5. November endlich schien der Feldmarschall Daun seine bisherige unthätige Rolle aufgeben zu wollen, indem er die preußischen Vortruppen auf der ganzen Linie angreifen ließ. Der Angriff begann auf dem rechten Flügel. Mit Tagesanbruch wurden 100 Mann in der Schanze auf dem Lerchenberge vor Meißen von 1 Bataillon Croaten und 3 Escadrons Husaren überrascht; sie fielen nebst einer kleinen Kanone in des Feindes Hände, der sich indeß zurückzog, als er beschossen wurde. Gleichzeitig wurden die vor Roitschen und Monzig stehenden Cavallerie-Feldwachen mit einigem Verlust in den Triebsche-Grund geworfen und ein Piquet von 40 Mann aufgehoben. Um 7 Uhr griff General Nied die Vorposten des Katzenhäuser Berges an, und nöthigte sie zum Rückzuge. Er formirte sich hierauf hinter Eula, und machte nur einen schwachen Versuch, gegen die Katzenhäuser vorzudringen, denn dies Alles waren nur Demonstrationen. Die Hauptanstrengungen des Feindes waren gegen den rechten Flügel der preußischen Armee gerichtet, welche ins Gewehr getreten war, und den Posten bei Katzenhäuser mit 5 Bataillons und 10 Escadrons verstärkt hatte. — Um 8 Uhr nämlich wurden die jenseit Siebenlehn stehenden preußischen Vorposten und das Frei-Bataillon Lüderitz vom General Brunian aus dem Zellaer Busche vertrieben; das 1ste Bataillon Salmuth, welches zur Unterstützung des letzteren auf der Höhe jenseit Rossen stand, hielt sich zu lange auf, und verlor bei dem Rückzuge durch Rossen einige Leute, da die feindliche Cavallerie

ihm

ihm auf dem Fuße folgte. Hierauf führte der Feind Geschütz auf die Höhe jenseit Nossen, und beschoß die preußischen Vortruppen, welche sich unter dem Schutze von einiger Artillerie auf der Rehsaer Höhe wieder formirten, während die feindlichen leichten Truppen durch ein Detachement von 500 Mann, welches der Prinz bereits vor dem Angriffe dorthin gesandt, verhindert wurden, bei Kloster Zella und der Mittelmühle den Fluß zu passiren. Das Feuer wurde erwidert, konnte aber nicht verhindern, daß sich die Oesterreicher auf jener Höhe behaupteten und festsetzten. Der General Campitelli folgte den österreichischen Vortruppen mit 8000 Mann bis Groß-Voigtsdorf, um die Unternehmung gegen Nossen nöthigenfalls zu unterstützen. —

Eine Stunde später, um 9 Uhr, wurde Roßwein ebenfalls angegriffen. Das dort stehende Frei-Bataillon Le Noble wurde, nach einer langen Canonade, durch den General Zettwitz genöthigt, den Ort zu verlassen, und sich in eine zwischen demselben und Seiffersdorf gelegene Schanze zu werfen, wo es durch das Kleistsche Frei-Bataillon und 5 Escadrons verstärkt wurde, während General Seidlitz mit anderen 5 Escadrons gegen Bodenbach vorrückte. Die Oesterreicher besetzten darauf Roßwein mit 2 Bataillons Kroaten, und General Zettwitz schlug später zwischen Gersdorf und Etzdorf ein Lager auf. Nossen blieb ebenfalls in den Händen der Oesterreicher. In und bei diesem Orte etablirten sich 2 Bataillons Infanterie nebst vielen Kroaten und beträchtlicher Cavallerie; Augustberg, Siebenlehn und Breitenbach wurden von ihnen besetzt. General Ried aber zog sich Nachmittags von Eula gegen Neukirchen und Reinsberg zu-

rück. — Der preußische Gesammtverlust in den verschiedenen Gefechten dieses Tages, betrug an Todten, Blessirten und Vermißten 8 Offiziere und 348 Mann. —

Prinz Heinrich traf nunmehr seinerseits alle Anstalten, um die Oesterreicher, denen er die ernstlichsten Absichten zutraute, gebührend zu empfangen. Grahna und Nehsa wurden besetzt; zwischen beiden Dörfern schlugen 5 Escadrons Husaren ihr Lager auf; 100 Freiwillige wurden in das Lindigsholz vor Ickendorf geworfen, 3 Escadrons zu ihrer Unterstützung hinter sich; bei Preußens Vorwerk stellten sich 1 Bataillon, bei Wendisch-Bohra und Wölkau je 5 Escadrons auf; die Seiffersdorfer Schanze blieb besetzt, der Rest der leichten Truppen in der früheren Stellung. Zwischen dem Radewitzer und Vogelsberge schlugen 4 Bataillons und 10 Escadrons ihr Lager auf, die Dörfer Gültscha und Gohla vor der Front. Der Prinz verlegte sein Hauptquartier nach Barnitz. — Indeß kann nicht geleugnet werden, daß alle diese Anstalten weder hinreichten, um das weitläuftige Terrain gegen einen ernsthaften Angriff des überlegenen Feindes mit Erfolg zu vertheidigen, noch eine gänzliche Umgehung des preußischen rechten Flügels zu verhindern; doch blieb am 6., eine Allarmirung der Vortruppen bei Mahlitsch, Nossen, Deutsch-Bohra und Monzig abgerechnet, alles ruhig. An diesem Tage kam Prinz Albert von Sachsen mit 8 Bataillons Infanterie und 5 Cavallerie-Regimentern in der Gegend von Haynichen an, und schob seine Vorposten gegen Döbeln. Da die Schanze bei Seiffersdorf geräumt worden war, so faßten die Oesterreicher hier auf dem rechten Muldeufer Fuß, als jedoch General Seidlitz am 7. mit 2 Bataillons,

3 Frei-Bataillons, 10 Escadrons schwerer und 20 Escadrons leichter Cavallerie gegen sie anrückte, so warf er sie leicht über die Mulde und bis Etzdorf zurück. Durch diese Unternehmung wurden der General Zettwitz, welcher an demselben Morgen mit dem Gros seines Corps von Roßwein, und der General Gößnitz, der mit der sächsischen Cavallerie von Haynichen gegen Döbeln aufgebrochen war, bewogen, ihr Vorhaben aufzugeben, und sich gegen Roßwein aufzustellen, woselbst nunmehr, wie auch bei Striegis und Nossen, auf dem linken Ufer der Mulde Schanzen aufgeworfen, auch alle von der Mulde gegen Haynichen führenden Wege verhauen wurden. Erst nachdem dies geschehen, marschirte General Zettwitz am 13. Abends von Etzdorf ab, wo er am 14. durch Brunian ersetzt wurde, während sich 3 sächsische Cavallerie-Regimenter bei Lutorf aufstellten, General Campitelli den Posten von Nossen besetzte und General Zettwitz gegen Döbeln anrückte. —

Diese und ähnliche Maaßregeln der feindlichen Vortruppen, so wie die Unbeweglichkeit der österreichischen Haupt- und der Reichs-Armee, überzeugten den Prinzen Heinrich, daß Feldmarschall Daun es keinesweges auf die Eroberung von Sachsen, sondern nur auf bequeme Winterquartiere abgesehen habe. Er hatte daher, wegen des rauhen Wetters, die Truppen seit dem 8. großentheils wieder in Cantonnirungen rücken lassen; diese dehnten sich von Meißen bis Nossen und von hier längs der Mulde bis Döbeln aus. — Die Oesterreicher ihrerseits beabsichtigten ihre Winterpostirungen durch die Mulde zu decken, weitläuftige Quartiere am Nordfuße des Erzgebirges zu beziehen, und auf diese Weise mit der Reichs-

ſiſchen, rechts an den öſterreichiſchen anſchließen, weshalb auch der General Campitelli, zur beſſeren Verbindung der Reichs- und kaiſerlichen Truppen, in die Gegend von Zwickau und Altenburg rückte. Serbelloni's Hauptquartier kam nach Saalfeld. Prinz Heinrich legte hierauf ſeine Armee noch etwas weitläuftiger als bisher; doch erſt am 30. December bezog ſie die Winterquartiere, und zwar in den Dörfern zwiſchen Meißen, Lommatſch, Döbeln und Mügeln. Die Vorpoſten bildeten eine Kette von der Elbe bei Sieben-eichen über Monzig, Deutſch-Bohra, Eula, Noſſen und längs der Mulde bis Leisnig. Das Hauptquartier nahm der Prinz in Hof, zwiſchen Oſchatz und Lommatſch. Um Leipzig gegen etwanige Unternehmungen ſicher zu ſtellen, bezog General Seidlitz mit 4 Bataillons und 12 Escadrons zwiſchen dieſer Stadt und Libertwolkwitz Cantonirungen. — Dieſer General ſollte zugleich dem General Platen die Hand bieten, der aus Pommern in Anmarſch war und die Weiſung hatte, nach Vertreibung der Reichs-Truppen, in der Gegend von Gera und Altenburg, Winterquartiere zu beziehen, und daſelbſt Lieferungen und Contributionen einzutreiben. —

Vierzehnte Vorlesung.

Vierzehnte Vorlesung.

Stande geweſen, ſie zu beſeitigen. Die Truppen hatten in den vorhergehenden Feldzügen ungemein ſtarke Verluſte gehabt; ſchon beim Beginn der Campagne 1760 waren ſie nicht vollzählig geweſen, und der durch dieſe, ſo wie durch die winterlichen Streifzüge in Thüringen und dem Voigtlande erzeugte Bedarf an Erſatzmannſchaften, überſtieg bei Weitem die Ergebniſſe der Aushebung in den vom Feinde unbeſetzten Provinzen. Die Infanterie-Regimenter Manteuffel, Le Grand, Sallmuth, Diereke, Röbel, Alt- und Jung-Sydow, ſo wie einige Grenadier-Bataillons und die Dragoner-Regimenter Meyer und Jung-Platen hatten zum Theil niemals beſondere Erſatz-Diſtrikte gehabt, zum Theil waren dieſelben in Feindes Hand. Die ausländiſchen Werbungen, die gleichfalls vielfältig beſchränkt waren, genügten eben ſo wenig, um die durch Tod, Verwundung, Krankheit und Deſertion gelichteten Reihen zu füllen. So kam es denn, daß viele Regimenter außerordentlich ſchwach waren; das Regiment von Röbel z. B. zählte nur 500 Mann, und mußte deshalb als ein einziges Bataillon formirt werden. — Der König, um Alles aufzubieten, was ſeine Streitkräfte vermehren konnte, hatte deswegen die Errichtung mehrerer neuer Frei-Bataillons befohlen, und dem preußiſchen Oberſten Kleiſt ſehr gern und unter günſtigen Bedingungen die Erlaubniß zur Anwerbung eines ſolchen, ſo wie eines leichten Dragoner-Corps ertheilt. Eben ſo war mit dem General Gſchray ein Vertrag geſchloſſen worden, nach welchem derſelbe ein Frei-Corps von 1000 Mann Infanterie und 600 Dragonern zu ſtellen ſich verpflichtete. Doch waren dieſe Werbungen nicht alle von dem günſtigen Erfolge, den ſich der Oberſt Kleiſt zu verſchaf-

ſen wußte. Mehrere der neu errichteten Frei-Bataillons, ſo wie das Gſchrayſche Corps waren beim Beginn der Feindſeligkeiten noch in der Formation oder in der Ausbildung begriffen, und der Erfolg lehrte, wie oben angemerkt worden, daß mehrere von ihnen erſt ſpät, die Gſchrayſchen Truppen aber gar nicht auf dem Kriegsſchauplatze erſcheinen konnten. Ueberdies gehörten dieſe Söldner eben nicht zu den Auserleſenſten ihrer Gattung, was unter anderm die kurze Geſchichte des Frei-Bataillons Labadie beweiſet, welches, wie oben erzählt, nach Mißhandlung ſeiner beſſeren Offiziere, mit Gewehr und Waffen zur Reichs-Armee überging, und von dort zum franzöſiſchen Heere geſchickt wurde. —

Die öſterreichiſche Armee in Sachſen beſtand, bis zur Entſendung der Generale Odonnell, Sincère und Buttler, am 8. und 12. Mai, aus den in der Beilage II. namentlich aufgeführten 65 Bataillons, 148 Escadrons und einigen leichten Truppen. Ueber die Stärke dieſer letzteren, der beiden Ulanen-Pulks, ſo wie der zur Armee gehörigen Reſerve-Artillerie fehlt es durchaus an Angaben; das in jener Beilage gegebene Truppen-Verzeichniß gründet ſich ebenfalls nur auf zerſtreute aus den Zeitungen, den bekannten Danziger Beiträgen und einem ungedruckten Tagebuche des Augenzeugen Tielcke gezogene Nachrichten, da alle übrigen dispoñiblen Quellſchriften die Stärke und Zuſammenſetzung des öſterreichiſchen Heeres in Sachſen entweder ganz mit Stillſchweigen übergehen, oder ſummariſch abfertigen. Es iſt daher nicht unmöglich, daß ſich in die Nomenclatur der Regimenter Irrthümer eingeſchlichen haben; jedoch ſtimmt die aus jenen Nachrichten reſultirende Zahl der verſchiedenen Truppen-Ab-

theilungen mit den ſummariſchen Angaben Gaudis und Tempelhofs faſt genau überein. Dieſe Zahl würde bei der etatsmäßigen Stärke der aufgeführten Bataillone und Escadrons eine viel bedeutendere Totalſumme ergeben, als in der genannten Beilage berechnet und in der vorſtehenden Geſchichte des Feldzuges angenommen worden; allein die öſterreichiſchen Regimenter waren faſt ſo wenig als die preußiſchen vollzählig. Die Anſtrengungen und harten Verluſte ſo vieler, blutiger Feldzüge begannen ſogar die überlegenen materiellen Kräfte Oeſterreichs zu erſchöpfen und zu verzehren. Die Erſatzmannſchaften mancher Regimenter trafen ſpät und unvollzählig ein, und einige von ihnen waren, nach Tielckes Erzählung, beim Beginn des Feldzuges ebenfalls ſehr ſchwach. — Da dies indeß, bei dem Menſchenreichthum der von keinem Feinde berührten öſterreichiſchen Erblande, mehr einem fehlerhaften Mechanismus und einem ſchwerfälligen Geſchäftsgange, als einem wirklichen Mangel an dienſttauglicher Mannſchaft zugeſchrieben werden muß: ſo läßt ſich nicht annehmen, daß die öſterreichiſchen Regimenter ſo bedeutende Lücken gehabt, als die preußiſchen. In der genannten Beilage iſt daher das Bataillon zu 800, die Escadron zu 120 Köpfen berechnet worden, was die Hauptſumme von 68,560 Mann ergiebt. Erwägt man, daß die unermittelte Stärke der Artillerie, des Genie-Corps und der leichten Truppen nicht mit veranſchlagt ſind, ſo ſcheint die oben angenommene Zahl von 70,000 Mann für die Stärke der öſterreichiſchen Armee, beim Beginn der Operationen in Sachſen der Wahrheit nahe zu kommen. —

Das Daunſche Heer war mithin dem preußiſchen unter dem Prinzen Heinrich um mehr als das Doppelte

überlegen. An die Reichs-Armee iſt hierbei noch gar nicht gedacht. Dieſelbe wird bald zu 15,000, bald zu 20,000 Mann angenommen; poſitive Angaben fehlen. Auch erſcheint das Schwankende jener Daten ganz gerechtfertigt, wenn man erwägt, wie vielfältig Krankheiten und zahlreiche Deſertionen, bei dem Mangel an Subſiſtenzmitteln, kriegeriſcher Zucht und militairiſchem Geiſte, die Reihen lichten, und auf welchen ſchwierigen, verwickelten Geſchäftswegen die Ergänzung und Ausrüſtung dieſer Truppen bewerkſtelligt werden mußten. Bei einem einzigen, nichts weniger als vollzähligen Regimente entliefen, nach offiziellen Angaben, in einem Zeitraume von 11 Tagen, nicht weniger als 115 Mann, und ganz mit Recht bemerkt der kaiſerliche Commiſſarius, Baron v. Wiedmann, in einem an die fränkiſche Kreisverſammlung gerichteten Mahnſchreiben, „daß dieſe ſtarke Deſertion zum Theil eine Wirkung der als Rekruten zu denen Regimentern angeworbenen Landläufer und Deſerteurs von Profeſſion ſey, welche nicht nur ſelbſt wieder bei der erſten Gelegenheit durchgehen, ſondern noch andere mit verführen.“ In demſelben Schreiben iſt er genöthigt, „bei einer löblichen Kreisverſammlung ꝛc. die vollzählige Herſtellung und dienſttaugliche Ausrüſtung der Mannſchafts-Contingente auf den heurigen Feldzug“ wiederholt in Erinnerung zu bringen, und dieſes Schreiben iſt vom 31. Juli datirt! —

Nimmt man nach dieſem nur die kleinſte jener Zahlen als die richtige für die Combattantenzahl der Reichs-Armee an, ſo hinterblieben, nach des Königs Abmarſche, Preußens Feinde auf dem ſächſiſchen Kriegstheater dennoch, mit einer Streitmaſſe von 85,000 Mann. Prinz

Heinrich, welcher derselben nur 30,000 Mann entgegenzusetzen hatte, sollte mit dieser geringen Macht nicht allein jener Ueberzahl muthig die Stirn bieten, sondern auch mehrere sehr verschiedene, ihrer Natur nach einander entgegengesetzte Aufgaben gleichzeitig lösen. Er sollte

1) Sachsen behaupten, das Vordringen der überlegenen Oesterreicher so auf dem linken als auf dem rechten Elbufer verhindern;

2) die Reichs-Armee in Respect halten;

3) den Saalkreis, das Mannsfeldische und Halberstädtische gegen Streifcorps der letztern so wie der französischen Armee sichern;

4) die Mark Brandenburg und die Hauptstadt gegen alle Unternehmungen, nicht nur der Oesterreicher, sondern auch der Russen und der Schweden, beschützen; endlich

5) die schlesische Armee verstärken, falls das Gros des Daunschen Heeres sich gegen den König wenden würde.

Dies alles war ihm nicht nur durch specielle Befehle des Königs, sondern auch durch das allgemeine Lagenverhältniß beider kriegführenden Partheien geboten. —

Es liegt am Tage, daß die gleichzeitige Erfüllung aller dieser mannigfaltigen und so sehr verschiedenen Zwecke äußerst schwierig, ja, bei den geringen disponiblen Mitteln des erlauchten Feldherrn, unmöglich war, wenn nicht mehrere besonders günstige Umstände die Aufgabe erleichtert hätten. Von den Franzosen und Schweden schien nicht viel zu befürchten, da diese beiden Gegner bisher nur einen sehr mäßigen Grad von Unternehmungsgeist gezeigt hatten; überdies durfte man hoffen, die Franzosen durch die Thätigkeit der alliirten Armee, die Schweden

durch ihre eigene Schwäche und Lauheit paralysirt zu sehen. — Auch die Reichs-Armee hatte keine drohende Miene, denn der bekannten, ihr eigenthümlichen Unbeweglichkeit und gewöhnlichen Unschlagfertigkeit war in diesem Jahre sicherlich, durch die winterlichen Unternehmungen der Preußen, noch ein Bedeutendes zugesetzt worden, und die Fouragirung, der im Bereich der Reichs-Truppen liegenden Gegend, war durch die preußischen Partheigänger so gründlich betrieben worden, daß die Theurung aller Lebensmittel, besonders des Fleisches und des Futters, einen ungewöhnlichen Grad erreicht hatte.*) Der Nachschub dieser Artikel aber geschah noch unregelmäßiger und langsamer, als die Ergänzung der Mannschaften selbst, besonders in diesem Jahre, da Oesterreich den Ständen die Verpflegung ihrer Contingente allein überlassen, und das ungarische Schlachtvieh, welches in früheren Feldzügen ausgeholfen, für den bevorstehenden verweigert hatte. Die Stände übertrugen nun die Verpflegung habgierigen Lieferanten, und so wurden nicht nur die Bewegungen, sondern auch die Existenz dieses Heeres von der Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit jener Leute abhängig, weshalb man sich denn am Ende wieder zur Herbeiführung ungarischer Heerden entschließen mußte. —

Am meisten aber wurde die vielgestaltige Rolle des Prinzen durch den Charakter und die Intentionen seines bedeutendsten und mächtigsten Gegners, des Feldmarschalls Daun, erleichtert. Diesem ist es allein beizumessen, wenn es dem Prinzen gelang, während des ganzen, acht

*) Ein Scheffel Hafer z. B. kostete 5 Gulden.

Monate und bis zum Schluſſe des Jahres dauernden Feldzuges allen Anforderungen ſeiner ſchwierigen Aufgabe genau, faſt buchſtäblich zu genügen. Da nach dem in Wien entworfenen Operationsplane die entſcheidenden Schläge in Schleſien, unter Mitwirkung der Ruſſen, geführt, und in Sachſen erſt nach dem Gelingen derſelben Offenſivunternehmungen verſucht werden ſollten: ſo verzichtete der Feldmarſchall Daun auf jede Benutzung der Ueberlegenheit, die ihm aus dem numeriſchen Verhältniß der Streitkräfte, ſo wie aus der getheilten Aufmerkſamkeit ſeines Gegners zu erwachſen ſchien, indem er ſich an den Buchſtaben ſeiner Inſtructionen hielt. In wiefern ſolch ein ſtrenger, mechaniſcher Dienſtgehorſam ſich für den Standpunkt des Feldherrn eignet, mag unerörtert bleiben; welche Vortheile ſich hingegen im gegenwärtigen Falle, mit Wahrſcheinlichkeit, aus einer ſelbſtſtändigen Würdigung der Verhältniſſe und aus einer darauf geſtützten ſelbſtthätigen Handlungsweiſe für die Waffen der Kaiſerin ergeben haben würden, — das ſoll im Verfolg dieſer Betrachtungen ſeine Stelle finden. —

Beim Abmarſche des Königs nach Schleſien eilte der Prinz Heinrich, ſeine geringen Streitmittel zu concentriren, und ſchon in wenigen Tagen ſind dieſelben in einer feſten Stellung vereinigt. Dieſe letztere galt in den Augen des Königs, der ſie ſelbſt ausgewählt und ihre Befeſtigung angeordnet hatte, ſo wie in denen aller Zeitgenoſſen für äußerſt ſtark, wenn nicht für unnehmbar; — aber, ſo muß man fragen, rechtfertigte die Beſchaffenheit der Oertlichkeit dieſe Anſicht, — und gebot die Lage dieſer Poſition

dem

dem Gegner unabweislich den Angriff derselben? — Keine von diesen Fragen kann unbedingt bejaht werden. In jener Zeit, wo man einen ungebührlichen Werth auf die Werke der Feldfortifikation legte, und sich nur sehr ungern in einem durchschnittenen Bergterrain schlug, scheint die Bedeutung, welche die allgemeine Stimme der Stellung hinter der Triebsche beilegte, zwar erklärlich, aber keineswegs gerechtfertigt. Nach den Erfahrungen von Kesselsdorf und Soor, konnte man weder an der Angreifbarkeit der Position hinter der Triebsche, noch an der Möglichkeit zweifeln, in einem solchen Terrain eine Schlacht zu liefern. Nach dem beiliegenden Plan und der eigenen, den Resultaten nach, pag. 612 wiedergegebenen Recognoscirung der Gegend zwischen Meißen und Nossen, scheint ein Angriff auf die preußische Stellung, zwar für die damalige Fechtart unbequem und schwierig, keineswegs aber ohne Aussicht auf Erfolg. Die Oesterreicher konnten in dem Terrain zwischen Nossen und Deutsch-Bohra ohne alle erhebliche Schwierigkeit an den rechten Flügel der preußischen Stellung gelangen, und die bei Katzenhäuser aufgestellten Truppen mit Ueberlegenheit anfallen, während sie den linken Flügel in dem eine starke Meile entfernten Lager bei Schlettau durch lebhafte Demonstrationen festzuhalten suchten. Von der fortificatorischen Stärke der Verschanzungen auf dem Katzenhäuser Berge läßt sich hierbei um so mehr absehen, als dieselben mehrentheils aus ungeschlossenen Werken bestanden und, außer dem Bereich eines wirksamen Geschützfeuers, sowohl in der Richtung auf Mahlitsch und Heynitz, als in der andern auf Gruna und Wölka umgangen werden konnten. Wenn es sich nicht läugnen läßt, daß ein solcher Angriff die Möglichkeit des

Gelingens nicht ausschließt, so waren doch die Oesterreicher, bei Ausführung einer Offensiv-Operation, keineswegs zu einer so blutigen Arbeit gezwungen. Die noch ganz frische Erfahrung des jüngst verwichenen Feldzuges zeigte ihnen vielmehr einen viel gefahrloseren Weg, um die Preußen aus ihrer festen Stellung zu vertreiben, wenn sie nämlich dieselbe zu umgehen und die Communicationen des Prinzen mit Torgau zu durchschneiden drohten. Man war preußischer Seits auch auf ein solches Unternehmen gefaßt, und in diesem Falle entschlossen, die vorbereitete Stellung bei Strehla zu beziehen, welche zwar nur einen Marsch von Torgau entfernt, aber freilich eben so wenig, als die Position hinter der Triebsche, geeignet war, die Operationen zum Stillstand zu bringen. —

Aus dieser einfachen Betrachtung erhellt die absolute Unzulänglichkeit des von dem preußischen Feldherrn zur Behauptung Sachsens ergriffenen Mittels, des einzigen indeß, welches ihm zu Gebote stand, welches Zeitgewinn und die Möglichkeit künftiger, günstigerer Chancen versprach. — Merkwürdig und interessant bleibt es aber, daß sich Preußens Gegner, ungeachtet großer numerischer Ueberlegenheit, hier, wie in Schlesien und in Pommern, gleichzeitig durch gleichartige Maaßregeln imponiren ließen, indem sie die Positionen hinter der Triebsche nicht minder respectirten, als die Läger von Bunzelwitz und Colberg. —

Es fragt sich nun, welches der für eine Offensiv-Operation der Daunschen Armee günstige Zeitpunkt war, wenn sich aus dem Vorigen ergiebt, daß eine solche überhaupt möglich und rathsam schien.

Der österreichische Feldmarschall hatte die Weisung, den General Laudon durch ein bedeutendes Corps seiner

Armee zu verstärken, wenn der König seinerseits dem General Golz Unterstützungen zuführen sollte. Als dieser Fall eintrat, lag die österreichische Armee noch in weitläuftigen Cantonnirungen. Die gleichzeitige Concentrirung der Preußen hinter der Triebsche theilte die Aufmerksamkeit des österreichischen Feldherrn; der Abmarsch des Königs beunruhigte ihn. Vor allen Dingen flößten ihm die Absichten des letztern Besorgnisse ein; anfänglich fürchtet er für das Lascysche Corps, und verstärkt es; dann scheint er einen Einfall in Böhmen zu vermuthen, und Odonnell und Sincère werden detachirt, denen später Buttler folgt. Diese Generale halten unbegreiflicherweise die Päſſe der Ober-Lauſitz bis zum 10. Juli besetzt, obgleich der König schon am 12. Mai bei Schweidnitz angekommen war*). Man kann sich nicht bergen, der Feldmarschall hat bei dieser Gelegenheit die Fühlung an der Klinge durchaus verloren, und tappt im Dunkeln umher, wo es nur von ihm abhing, mit hellen Augen um sich zu blicken. Bereits am 4. Mai erhielt er die Nachricht von dem Elbübergange des Königs; da war es ganz an der Zeit, den General Lascy sofort zu verstärken; er hätte aber nicht säumen sollen, demselben zugleich den Befehl zum Aufbruch zugehen zu lassen. Wenn dieses Corps, bis auf die erforderliche Zahl verstärkt, dem Könige zur Seite blieb, so würde General Daun nicht nur von Hause aus des Königs Absichten klar durchschaut, sondern auch General Laudon zu rechter Zeit die benöthigten Verstärkungen erhalten haben. So aber tragen die Schritte des Feldmarschalls das deutliche Gepräge der Unsicherheit und unzeitiger Behutsamkeit, wenn nicht, wie Zeitgenossen behaupten,

*) Nach dem Veteranen hieß dies 24,000 Mann starke Corps in der österreichischen Armee nur das Daunsche Piquet.

der Böswilligkeit gegen seinen Mitfeldherrn. Erst am 10. Juli marschirt das zu des letzteren Verstärkung bestimmte Corps von Zittau ab, nachdem Daun durch die langsame Heranziehung des Guascoschen Corps längst jeden Vorwand zu einer längeren Zögerung verloren hat! — Diese Unlust des Feldmarschalls, sich von einem Theile seiner Kräfte ganz loszusagen, hätte allein durch einen ernsthaften, mit vereinten Kräften gegen den Prinzen Heinrich unternommenen Schlag gerechtfertigt werden können. Wenn er am 12. Mai, wo der König bereits in Schlesien angekommen, die Oberlausitz daher gegen jede Unternehmung desselben gesichert war, anstatt sich durch die neue, ganz zwecklose Detachirung Buttlers zu schwächen, das Odonnell-Sincèresche Corps, dem nur einige hundert Husaren gegenüberstanden, rasch wieder an sich gezogen und dem zögernden Guasco Eile geboten hätte, so konnte er am 15. oder 16. auf dem rechten oder linken Elbufer mit 50,000 bis 60,000 Mann bereit stehen, eine rasche Offensive auf dem einen oder dem andern Ufer dieses Stromes zu beginnen; denn von Zittau bis Dresden sind nur 4 Märsche, und General Guasco, der bereits am 6. oder 7. in Bewegung gesetzt sein konnte, war selbst auf schlechten Wegen und mit halben Märschen im Stande, am 16. in den Linien hinter der Weißritz einzutreffen.

Das durch neue Befestigungen verstärkte Dresden konnte, mit einer hinreichenden Besatzung versehen, seinen eignen Kräften überlassen werden. Eine kräftige Offensive auf dem rechten Elbufer in der Richtung auf das nur 8 Märsche von Dresden entfernte Berlin erscheint deshalb nicht nur ohne alle Gefahr, sondern auch in jedem Betracht von ganz außerordentlicher Wirksam-

keit. Die eigenthümlichen Verpflegungsrücksichten der damaligen Kriegsweise, so wie die Möglichkeit einer raschen Umkehr des Königs nach Sachsen, sollen hierbei nicht außer Betracht gelassen und dem österreichischen Feldmarschall daher keinesweges ein Husarenstreich zugemuthet werden; dennoch läßt sich behaupten, daß schon ein beschränkteres, aber entschlossenes Vorrücken der österreichischen Hauptarmee auf dem rechten Elbufer, etwa bis in die Gegend von Liebenwerda oder Herzberg, welches die österreichischen Verpflegungseinrichtungen keinesweges bedeutend derangiren konnte, und den Rückzug nach Dresden jedenfalls erlaubte, den Prinzen Heinrich wahrscheinlich zur plötzlichen Räumung Sachsens und zur Ueberschreitung der Elbe genöthigt, in alle Verpflegungs- und Organisations-Anstalten desselben mindestens eine augenblickliche Verwirrung, in der Hauptstadt und den brandenburgischen Erbländern aber die heftigste Bestürzung und auf dem schleßischen Kriegstheater eine für die Waffen Oesterreichs höchst ersprießliche Wendung der Operations-Verhältnisse bewirkt haben würde. — Der Feldmarschall dachte indeß an keine solche Unternehmung. Entweder stand davon nichts in seinen Instructionen, oder seinem Charakter fehlte überhaupt jener kühne Aufschwung, der die ihm gesteckten Grenzen sprengt und der die Lorbeeren für die schönsten hält, welche ihm jenseit der engen Schranke der Vorschrift keimen. — Alle die Maaßregeln, welche er auf den Abmarsch des Königs folgen ließ, tragen vielmehr das Gepräge der Besorgniß für die eigene Sicherheit. Daß aber diese nicht im Geringsten gefährdet war, ist mit wenigen Worten klar zu machen. —

Als Feldmarschall-Lieutenant Buttler am 12. Mai nach Zittau abmarschirt war, befand sich General Guasco noch in der Gegend von Chemnitz, 4 Märsche von Dresden. Dies war unzweifelhaft für den General Daun der bedenklichste Moment des ganzen Feldzuges; weder vor noch nach demselben ist das Gros seines Heeres jemals so schwach, als in diesen Tagen vom 12. bis zum 19. Mai, bis zur Ankunft Guasco's. Aber wenn man mit 34,000 Mann, in starken, durch Natur und Kunst festen Stellungen, einem nicht mehr als 30,000 Mann zählenden Feinde gegenüber steht, so befindet man sich immer noch in einer sehr erträglichen und keineswegs beunruhigenden Lage, besonders wenn der Gegner selbst alle Ursachen hat, das zweifelhafte Loos eines entscheidenden Kampfes zu vermeiden. Man darf dagegen nicht einwenden, daß die preußische Armee concentrirt, die österreichische dagegen in drei verschiedenen Lägern vertheilt war, denn Prinz Heinrich hatte einen Tagemarsch auf engen und beschwerlichen Wegen, im Kampf mit der österreichischen Vorhut, zurückzulegen, um vor der Stellung hinter der Weißritz, der nächsten die er angreifen konnte, anzukommen, und Daun somit hinreichende Zeit seine Kräfte zu vereinigen.

Wirft man nun einen Blick auf diejenige Epoche dieses Feldzuges, welche mit dem wirklichen Abmarsch der nach Schlesien bestimmten Verstärkungen beginnt, und fast bis zur Beendigung der diesjährigen Operationen, nämlich bis zur Wiederkehr jener Verstärkungen nach Sachsen, im Anfange des Novembers, ausgedehnt wer-

den muß: so sind zunächst die numerischen Verhältnisse beider kriegführender Partheien zu erwägen. — Bei der preußischen Armee fielen in dieser Beziehung, vorübergehende Detachirungen und einen mäßigen, durch Gefechte, Krankheiten und Desertion herbeigeführten Verbrauch abgerechnet, keine wesentliche Veränderungen vor; nicht so bei der österreichischen. Durch die Detachirung des Odonnell-Sincèreschen und des Buttlerschen Corps in der ersten Hälfte des Mai, hatten sich die Kräfte der Daunschen Armee um 23 Bataillons und 46 Escadrons, nach den obigen Annahmen also um fast 24,000 Mann vermindert, mithin waren, vor Guascos Ankunft, etwa 34,000, nach derselben aber 46,000 Mann österreichische und sächsische Truppen an der Elbe. — Die Entsendung Esterhazys und die fast gleichzeitige Rückkehr der Generale Odonnell und Sincère mit 5 Bataillons und 10 Escadrons, bringt die Daunsche Armee, Mitte Juli, d. i. am Beginn des bezeichneten Zeitabschnitts, auf 41 Bataillons, 86 Escadrons, 2 Pulks Ulanen und einige leichte Truppen, deren Zahl nicht zu ermitteln ist. Zieht man von der bisher angenommenen Stärke der Bataillons und Escadrons ein durch Krankheiten, Desertion ꝛc. erzeugtes Verbrauchs-Quantum ab, was bei der Thatenlosigkeit der Campagne aber kaum höher als auf 100 Mann für jedes Bataillon, auf 20 Pferde für jede Escadron veranschlagt werden kann, so ergiebt sich ein Total von 38,000 bis 40,000 Mann, wovon ein Viertel Reiterei. Die Armee des Prinzen Heinrich mochte um diese Zeit, nach Abzug eines gleichen Abgangs-Quantums, noch 24,000 bis 25,000 Mann zählen. Das numerische Verhältniß beider Heere war also noch immer sehr günstig für das österreichische, um

so mehr, als auch die Reichs-Armee, seit dem 21. Juli, im Ronneburger Lager zur Mitwirkung bereit zu stehen schien. — Die Gegner des Prinzen waren ihm mithin an materiellen Kräften, um mehr als das Doppelte überlegen. Wer erstaunt nicht von Neuem über ihre Unthätigkeit, bei so vielfältiger Aufforderung zum Handeln? —

Feldmarschall Daun konnte, bei seiner Ueberlegenheit,

1) dem Prinzen direkt auf den Leib gehen, während die Reichs-Armee in der Richtung auf Torgau vordrang, und seine Communicationen bedrohte. Dann blieb dem Prinzen nichts übrig, als entweder,

a) durch Detachirung wider die letztere noch mehr geschwächt, gegen die Oesterreicher in seiner festen Position eine Schlacht zu wagen, oder

b) die letztere zu räumen, um mit vereinten Kräften, abwechselnd der einen und der andern Armee die Stirn zu bieten, wobei er den Vortheil eines vorbereiteten Schlachtfeldes einbüßte, und die Existenz seiner Armee aufs Spiel setzte; — oder,

c) mit Vermeidung eines entscheidenden Schlages, bei Torgau die Elbe zu passiren, mithin zwar die Armee zu erhalten, aber den größten Theil von Sachsen aufzugeben. —

Daun seinerseits würde

a) in dem ersten Falle mit 40,000 Mann einen halb so starken Feind in einer Position anzugreifen verbunden gewesen sein, die für so geringe Kräfte viel zu weitläuftig und vermöge ihrer Beschaffenheit keinesweges unnehmbar war. Siegte er, so würden wahrscheinlich nur Trümmer der preußischen Armee Torgau erreicht haben, — geschlagen, bot ihm das nahe Dresden und

die feste Stellung hinter der Weißritz hinreichenden Schutz gegen fernere Unternehmungen des Ueberwinders.

b) Im zweiten, an sich weniger wahrscheinlichen Falle, gewährte die Ueberlegenheit der österreichischen Armee derselben in offener Feldschlacht noch größere Anwartschaft auf den Sieg; die große Zahl ihrer Cavallerie versprach diesen in eine Niederlage, mit allen davon unzertrennlichen, verderblichen Folgen, zu verwandeln, solche aber von dem eigenen Heere abzuwenden, wenn dasselbe in der Schlacht den Kürzeren gezogen. Die Reichs-Armee würde, bei der vielgeübten und vielbewiesenen Fertigkeit im Ausweichen, auch bei dieser Gelegenheit keine Gefahr gelaufen sein, da sie bei Zeiten gegen Ronneburg umkehren konnte, nachdem sie den Prinzen aus seiner Stellung gelockt.

c) Das Eintreten des dritten Falles, des unwahrscheinlichsten, des für Oesterreich günstigsten unter allen, bedarf keiner Erörterung. —

Der österreichische Feldmarschall konnte aber auch

2) die preußische Stellung über Freiberg und Roßwein umgehen, indem er in Dresden eine starke Besatzung zurückließ, und sich im Schutz des Muldeabschnitts, mit der über Altenburg und Rochlitz herangezogenen Reichs-Armee vereinigte. Dann war ihm der Uebergang über die Freiberger-Mulde bei Roßwein, Döbeln oder Leißnig nicht zu wehren, und Prinz Heinrich gezwungen, entweder mit 25,000 Mann einen gefährlichen und ungleichen Kampf gegen 50,000 zu wagen, oder eilig, ohne Schwertstreich nach Torgau und über die Elbe zurückzugehen. Wenn es zur Schlacht kam, so konnte ein unglücklicher Ausgang für die schwächeren Preußen leicht zur Niederlage werden,

während Daun, bei seiner Ueberlegenheit, bereits hinter der Mulde einen Defensivabschnitt und schlimmeren Falls in dem coupirten Terrain zwischen Nossen, Freiberg und Dresden Schutz gegen eine vernichtende Verfolgung fand. —

Mochte nun der Feldmarschall auf die eine oder die andere Weise, allein oder mit der Reichs-Armee vereint, die Offensive ergreifen, so dürften weder in dem einen noch in dem andern Falle Verpflegungsrücksichten als Hindernisse zu betrachten sein, denn von Dresden bis Torgau sind nicht ganz 4, von Ronneburg bis Döbeln 3, von Ronneburg bis Torgau weniger als 5 Märsche. — Diese Rücksichten würden dagegen von größerer Bedeutung geworden sein, wenn

3) der Feldmarschall die Reichs-Armee von Ronneburg nach Dresden (6 Märsche) gezogen hätte, um mit seinem eigenen Heere auf dem rechten Elbufer in der Richtung auf Berlin vorzugehen, und auf diese Weise den Prinzen zur Räumung der linken Elbseite zu nöthigen. — In diesem Falle würde freilich die Verpflegung der Reichstruppen den österreichischen, auf einen solchen Fall wahrscheinlich nicht versehenen Magazinen zur Last gefallen sein; in anderer Hinsicht aber schien eine solche Operation nunmehr, nach der Wendung der Begebenheiten in Schlesien, ohne alle Gefahr und ohne diejenigen Bedenken, welche sich während der früheren Epoche des Feldzuges dagegen erheben ließen. —

Keine von diesen Combinationen schien indeß dem Feldherrn der Kaiserin günstig genug, um über seine Instructionen hinauszugehen. Er hielt vielmehr die Maaßregeln für die eigene Sicherheit für die einzig nöthigen, und beschäftigte sich und die müßigen Truppen mit Musterun-

gen und Schanzarbeiten. So tadelnswürdig nun allerdings eine solche Unthätigkeit, ungeachtet so mannigfaltiger Aussichten auf glorreiche Erfolge erscheinen mag, so darf doch eine nach Gerechtigkeit strebende Critik nicht mit Stillschweigen übergehen, was eine mildere Beurtheilung begründen kann. —

Unstreitig konnte die Reichs-Armee dem Feldmarschall nur einen sehr mäßigen Grad von Vertrauen einflößen. Ihre mangelhaften Verpflegungsanstalten, ihre dürftige Ausrüstung, ihre ganze innerlich und äußerlich unkriegerische Haltung, endlich ihre bisherige Nullität in allen vorhergehenden Feldzügen waren nicht geeignet, im Voraus eine große Meinung von einer thatenreichen Mitwirkung zu erwecken. Eine solche war überdies durch Serbelloni's selbstständige Stellung, von dem Willen und den Ansichten eines Zweiten abhängig gemacht. Ein Blick auf den bisher unbekannt gebliebenen Briefwechsel beider Heerführer würde in dieser Beziehung Manches aufklären, und den Feldmarschall Daun vielleicht von einem Theile der Vorwürfe befreien, welche man auf ihn gehäuft hat. — Ein anderer Entschuldigungsgrund würde in der strengen Abhängigkeit zu suchen sein, in welcher Oesterreichs Heerführer zu allen Zeiten durch den Hofkriegsrath gehalten worden; denn es ist nicht gerade jedermannes Sache, eine ungeheure Verantwortlichkeit durch solche Schritte auf sich zu laden, die nur bei einem glücklichen Ende dankbare Lober, sonst aber strenge Richter finden; allein man darf nicht vergessen, daß die hier besprochenen Operationsverhältnisse in einem Zeitabschnitt von mehr als 3 Monaten Dauer unverändert dieselben blieben; der Feldmarschall hatte daher nicht nur hin-

reichende Zeit, alle Vortheile seiner Lage und einer Offensive gegen den Prinzen Heinrich zu begreifen, sondern auch sich die Genehmigung dazu von Wien zu erbitten. Es ist zwar nicht unmöglich, daß er einen solchen Schritt gethan, allein die disponiblen Quellschriften enthalten keine Spur davon, und die ganze Handlungsweise Dauns schließt eine solche Vermuthung fast bestimmt aus. —

Die dritte Epoche dieses Feldzuges beginnt mit dem Wiedererscheinen der in Schlesien disponibel gewordenen Verstärkungen auf dem sächsischen Kriegstheater, wodurch die Daunsche Armee, leichte, Artillerie- und Genietruppen ungerechnet, auf 59 Bataillons und 136 Escadrons gebracht wird. Selbst wenn Gaudi's, keineswegs übertriebene Angabe etwas zu groß sein sollte, so kann man doch gewiß die runde Summe von 60,000 Mann für die nunmehrige Totalstärke dieser Armee annehmen. — Nun endlich war, nach den Festsetzungen des Operationsplanes, für den Feldmarschall Daun der Augenblick des Handelns gekommen. Seine große numerische Ueberlegenheit schien ein gewisses, ein glänzendes Resultat zu versprechen. Noch konnte durch eine schnelle, kräftige Offensive die Räumung Sachsens, mindestens der linken Elbseite erzwungen, vielleicht sogar der preußische Feldherr zu einem entscheidenden Kampf verleitet und bei der Ungleichheit desselben völlig geschlagen, die bisherige Versäumniß also, soweit dies möglich, wieder eingebracht werden. Daun bedurfte dazu der Hülfe der Reichs-Armee nicht, die kaum zu einem Sommer-, viel weniger zu einem Winterfeldzuge eingerichtet war; seine eigenen Kräfte reichten

ganz vollkommen dazu hin. Die Strenge des Wetters konnte zwar die Operation erschweren, aber nicht verhindern, wie aus den folgenden Ereignissen zur Genüge hervorgeht. Ueberdies ließ sich erwarten, daß Daun zu einer solchen, die ganze Aufgabe des Feldzugs in sich schließenden Operation, Alles vorbereitet haben und wegen der vorgerückten Jahreszeit keinen Tag verlieren würde.

Allein zum Glück für Preußens Waffen hatte sich der Ehrgeiz des kaiserlichen Feldherrn ein viel engeres Ziel gesteckt. Nachdem die erwarteten Verstärkungen am 1. November bei Dresden eingetroffen, verliert er noch drei volle Tage mit Vorbereitungen — und wozu? — zu einem Detachementskrieg, dessen Ausführbarkeit nicht an das Eintreffen der schlesischen Verstärkungen geknüpft war, und der den bescheidenen Zweck hatte, den kaiserlichen Truppen behaglichere Winterquartiere zu verschaffen, als das kalte Erzgebirge zu gewähren vermochte. Ein solches Verfahren legt der Critik Schweigen auf; sie ist überflüssig, wo die Fakta selbst mit so großer Deutlichkeit sprechen. —

Auf der andern Seite ist die unerschütterliche Ruhe der lautesten Anerkennung werth, mit welcher der Prinz Heinrich, fest entschlossen, nur der Nothwendigkeit Zoll für Zoll zu weichen, die Ereignisse abwartet. Er kannte seinen Gegner, und hatte eine sicherere Stütze an der Ueberlegenheit seines eigenen Geistes, als jener an dem Uebergewicht materieller Mittel. So wenig Hoffnung daher beim Beginn des Feldzugs für ihn auch vorhanden war, allen Ansprüchen der Verhältnisse zu genügen, so überraschend ist es, ihn am Schlusse desselben, fast im unverkürzten Besitz der früher innegehabten Stellungen

und die zahlreichen Feinde, deren Bekämpfung ihm oblag, ohne die Lorbeern zu sehen, welche ihnen so gewiß schienen. —

Es bleibt nun nur noch Weniges über die Operationen der Reichs-Armee nachzuholen. Bereits der halbe Sommer ist verstrichen, bevor dieselbe ihre Existenz kund giebt, und auf die Operationsverhältnisse irgend einen Einfluß gewinnt. Auch nun bleibt derselbe äußerst beschränkt. Vom 16. Juli bis zum 5. September steht sie unbeweglich im Nonneburger Lager, welches sie dann, aus übertriebener Besorgniß vor einem preußischen Streifcorps, eiligst verläßt, um sich, nach Entfernung des letzteren, wieder bis dahin vorzuwagen. Welchen entscheidenden Einfluß ein thätigeres Eingreifen dieser Armee übrigens auf den Gang der Ereignisse ausüben konnte, ist bereits mehrmals erwähnt worden. Auch die leichten Truppen dieses Heeres haben einen eben so unbedeutenden Antheil an den zahlreichen Ereignissen des kleinen Krieges, in denen sich die preußischen und österreichischen Partheigänger so rühmlich auszeichnen. Die Schärfe ihres Schwertes ist gelegentlich und fast allein gegen die friedlichen Einwohner des preußischen Saalkreises gerichtet, denen sie durch Plünderung und Brandschatzung beschwerlich fallen, wenn es ohne Gefahr geschehen kann. Bei allen Gelegenheiten aber, wo sie mit den preußischen Streifpartheien in Conflict gerathen, beweisen sie, selbst bei entschiedener Ueberlegenheit, eine fast jüngferliche Schüchternheit, und eine Eilfertigkeit und Gewandheit im Ausweichen, von denen sonst in ihren Bewegungen keine Spur

aufzufinden iſt. Vergebens ſind daher die Anſtrengungen des thätigen Oberſt Kleiſt Ende Juli und Anfangs Auguſt, ſo wie des General Seidlitz in den erſten Tagen des Septembers; kaum daß dieſem gelingt, einige Gefangene zu machen. Gegenſchläge zu führen fällt aber den leichten Truppen der Reichs-Armee, wenn man einige unbedeutende Unternehmungen des Jägerhauptmanns Otto ausnimmt, gar nicht ein. — Die erwähnten Unternehmungen Kleiſt's und des General Seidlitz verdienen gleichwohl, in Betreff der Schnelligkeit und vorſichtigen Geheimhaltung des Vorhabens, muſterhaft genannt zu werden. Die Expedition des General Seidlitz iſt übrigens nicht allein in dieſer Beziehung von Intereſſe. Sie zeigt auch, was man der Reichs-Armee bieten konnte, und den Kleinmuth ihrer Vortruppen, die Unbeweglichkeit des Gros, die Unentſchloſſenheit ihres Führers. Seidlitz treibt nicht nur die erſteren zwei Tage lang, faſt ohne Schwertſtreich, vor ſich her; er darf auch ungeſtraft wagen, am Abend des 4. Septembers, nachdem Serbelloni bereits ſeit 48 Stunden von ſeinem Heranzug wiſſen konnte, mit einer ſchwachen Abtheilung von höchſtens 6000 — 7000 Mann, nur 1 Meile vor dem feindlichen rechten Flügel zu lagern, dieſen zu recognoſciren, und durch ſeine leichten Truppen faſt bis auf den Lagerbereich zu beſchränken; — der Reichsfeldherr rührt ſich nicht. Eine Recognoſcirung, ja eine hinreichend geſchickte Patrouille würde die Schwäche ſeines kecken Gegners aufgedeckt haben; allein er verzichtet auf Alles, und bleibt im Dunkeln. Nachdem Seidlitz am 5. den beabſichtigten Angriff aufgegeben und die rückgängige Bewegung nach Altkirchen (1 Marſch von Ronneburg) gemacht hat, fällt es der Reichs-Armee keineswegs ein,

ihm zu folgen, — nein, ſie entſchlüpft eiligſt und, wie es ſcheint, vollkommen befriedigt von der bisher bewieſenen Contenance, dem Ronneburger Lager, und überſchreitet die weiße Elſter, um ſich der Gefahr eines Treffens mit dem zwiefach ſchwächern Detachement nicht zum zweiten Male auszuſetzen.

Der Veteran entſchuldigt Serbelloni's Handlungsweiſe mit dem Geiſt und dem materiellen Zuſtande ſeines Heeres. War dieſes letztere aber wirklich in einer ſo troſtloſen Verfaſſung, daß es weder offenſiv noch defenſiv einem kaum halb ſo ſtarken Feinde begegnen konnte, ſo hätte Serbelloni alle Urſache gehabt, ſein Lager ſchon am Morgen des 5., oder beſſer am Abend des 4. zu verlaſſen, um wo möglich eine Poſition zu beziehen, welche größere Sicherheit verſpräche. Denn das Ronneburger Lager war zum Empfang eines Feindes keinesweges eingerichtet. Man hatte bei ſeiner Wahl an einen ſolchen Beſuch wahrſcheinlich gar nicht gedacht. — Aus den vorhandenen ſehr dürftigen Nachrichten, erfährt man über daſſelbe nichts Näheres, als daß der rechte Flügel der Reichs-Armee auf dem Reuſter Berge geſtanden und der linke ſich gegen Ronneburg ausgedehnt habe. Nun iſt aber, wie eine von dem Referenten unternommene Recognoſcirung ergiebt, dieſes Terrain nicht nur ohne alle Vortheile, ſondern ſogar nicht ohne erhebliche Nachtheile für den Vertheidiger*). Da fanden ſich weder Hinderniſſe vor der Fronte, noch gute Anlehnungen für die Flügel der Stellung. Ueberdies unterbrechen die Holzungen des Ronneburger Forſtes den Zuſammenhang derſelben mehrfach; auch führen

*) Man vergleiche das beiliegende Croquis.

führen nur ſchechte Dorfwege rückwärts gegen die Elſter, die größeren, nach Gera und Weyda ziehenden Landſtraßen, gehen in geringerer oder größerer Ferne an den Flügeln der Poſition vorüber; eine in derſelben geſchlagene Armee würde ſich ihrer daher kaum haben bedienen können. Alle dieſe Umſtände ſind gewiß nicht günſtig. — Der Reuſter Berg, der in allen Relationen als die Hauptſchwierigkeit für den Angreifer, als die ſtärkſte Seite der Poſition dargeſtellt wird, dominirt die Umgegend im Geſchützbereich. Dies giebt ihm allerdings eine militairiſche Bedeutung, aber ſeine Hänge ſind weder ſo lang noch ſo ſteil, als die Berichte melden; auch würden ſeine ſüdlichen und öſtlichen Böſchungen die Geſchützwirkung nicht einmal beſonders begünſtigen, namentlich gegen einen Feind, der bereits am Fuße des Berges angekommen iſt. Gegen Norden und Weſten iſt er nämlich ſtetig mit höchſtens 5°, gegen Süden und Oſten dagegen concav unter Neigungswinkeln zwiſchen 5 und 10° abgedacht, doch ſo daß kleinere Winkel vorherrſchen. Einige Steingruben, die ſich auf den beiden zuletzt genannten Berghängen finden, ſind von ſo geringer Ausdehnung, daß ſie durch einfaches Abbrechen einzelner Züge vermieden werden. Aus dieſer naturgetreuen Beſchreibung folgt zweifelsohne, daß nicht nur Infanterie, ſondern auch Cavallerie und Artillerie überall ohne Beſchwerde bis zu der Windmühle auf dem Gipfel gelangen könne. Das aus Strohhütten beſtehende Dorf Reuſt, an der Oſtſeite des Berges, liegt mit den entſprechenden Ausgängen nur 200, nicht 1500 Schritt von der Kuppe und der damals dort aufgeſtellten Batterie entfernt; überdies konnte das Feuer derſelben, wegen der concaven Form des Hanges, nur bohrend ſein, ja man würde ſich aus

derſelben Urſache, bei der Erſteigung der Kuppe zum Theil unter den Kanonen befünden haben. — Von den vielen Gräben, die ſich nach den vorhandenen Schriften zu den Seiten des Dorfes befunden haben ſollen, und die unter den Urſachen, aus welchen der Angriff unterblieb, mit aufgeführt werden, iſt nirgend eine Spur anzutreffen; eben ſo wenig giebt es hier naſſe Wieſen, noch Hinderniſſe irgend einer andern Art, denn die vorhandenen kleinen Wieſenfleckchen ſind wahrſcheinlich in keiner Jahreszeit unpaſſirbar, können auch mit Leichtigkeit umgangen werden. Die Gebüſche, welche ſich zwiſchen Rückersdorf und Rußdorf, und von dort bis dicht an den Südfuß des Reuſter Berges, fortziehen, mußten als beſonders einladend für die Aufſtellung der leichten Truppen des Angreifers erſcheinen; ſie würden die Dispoſitionen deſſelben verheimlicht haben, da man vom Reuſter Berge nicht überſehen kann, was hinter denſelben vorgeht. — Was endlich das Defilee vor Rückersdorf betrifft, welches als beſonders ſchwierig geſchildertwird, ſo iſt daſſelbe zwar nur 800 Schritt von der Windmühle des Reuſter Berges entfernt, und beſteht heute aus einem 10 bis 50 Schritt langen Hohlwege, deſſen Ränder auf der einen Seite faſt ganz abgeſpült, auf der andern, der öſtlichen Seite aber höchſtens 4 bis 5′ hoch ſind: doch war General Seidlitz keinesweges gezwungen, wie angegeben wird, mit ſeinem ganzen Detachement daſſelbe zu durchziehen. Heute wenigſtens würde man es, links ausbiegend, vielfältig umgehen können. General Seidlitz brauchte ohnehin nicht einmal Rückersdorf zu paſſiren; er konnte ſich dieſſeit dieſes Ortes, unter dem Schirme des vorerwähnten Waldvorhanges, unbemerkt links ſchieben, und auf dem von Linde nach Reuſt führenden Wege vorrücken.

Aus allem Diesen geht deutlich hervor, daß General Seidlitz die Terrainschwierigkeiten, die er vor sich fand, überschätzt hat. Man darf nicht einwenden, daß die damalige Fechtart ihnen eine Bedeutung gab, die sie heut nicht mehr haben, denn Kesselsdorf's, Soor's, Collin's, selbst Striegau's Schlachtfeld beweiset, daß man solche Höhen wie der Reuster Berg für nichts achtete, wenn man Ernst machen wollte. — Es ist daher zu beklagen, daß der General Seidlitz in Kleist's Scharfblick und Terrainkenntniß nicht ein größeres Vertrauen gesetzt, als in seine eigene flüchtige Ansicht des Reuster Berges und in die unzuverlässigen, wohl wie gewöhnlich sehr unbestimmten Aussagen von Landleuten. Denn aus der Gegend von Rükkersdorf konnte er allerdings von der feindlichen Stellung nichts gewahren, als den Südhang jenes Berges; aber Kleist, der Tags zuvor schon rekognoscirt hatte, dessen leichte Truppen bereits Reust inne hatten und den rechten Flügel der Reichs-Armee ganz umgaben und überschauten, konnte und mußte besser unterrichtet sein. —

Zwar soll nicht geleugnet werden, daß ein hoher Grad von Kühnheit dazu gehört, mit 6000 bis 7000 Mann eine Armee von mindestens 15,000 in einem unbekannten Terrain, in welchem diese zu Hause ist, anzufallen, doch wäre ein solcher, des Helden von Roßbach und Zorndorf ganz würdiger Entschluß, unter den geschilderten Umständen, wahrscheinlich durch den günstigsten Erfolg belohnt worden, und bei der Gewandheit und Tapferkeit der eigenen, der Unbehülflichkeit und Zaghaftigkeit der feindlichen Truppen, selbst im Falle des Mißlingens, wohl ohne erheblichen Nachtheil geblieben. Bei der geschilderten Terrainbeschaffenheit und dem Zustande

der Reichs-Armee ist es sogar nicht unwahrscheinlich, daß allein die leichten Truppen unter Oberst Kleist hingereicht haben würden, dieselbe zu delogiren, wenn auch das Gros des preußischen Detachements einen ernsthafteren Kampf vermieden hätte.

Aber es scheint allerdings leichter nach dem Verlauf, als in Mitten der Begebenheiten das Richtige zu erkennen, und der Entschluß ist das jugendliche Kind des Augenblicks, nicht die altkluge Geburt breiter, abwägender Ueberlegung. —

Funfzehnte Vorlesung.

Operationen der Alliirten und Franzosen vom April bis zur Schlacht bei Vellinghausen.

Seit dem Rückzuge über die Dimel hatte der Herzog Ferdinand rastlos dahin gestrebt, seine Armee wieder vollzählig zu machen, was indeß nicht so schnell gelang, als er es gewünscht und erwartet. Besonders blieb die Completirung des englischen Contingentes, wegen der weiten Entfernung vom Vaterlande, schwierig, und auch die Ergänzung der Hessen ward hauptsächlich dadurch bedeutend behindert, daß der Feind die gesammten hessischen Lande besetzt hielt. Man hatte zwar während des Winterfeldzuges den kurzen Besitz von Hessen zur Rekruten-Aushebung benutzt und dieselben ins Hannöversche zurückgesendet, die Maaßregel konnte aber wegen der Aufmerksamkeit, die man dem Feinde widmen mußte, nicht hinlänglich ausgedehnt werden, weshalb diese Depots nur etwa 3000 Mann zählten, und durch Aushebungen im Lippischen, Paderbornschen und Münsterschen ergänzt werden mußten, worüber die Zeit verstrich, so daß die hessischen Truppen erst im Juni zwar

immer noch nicht vollzählig wurden, doch auf einen respectabeln Stand kamen. Eben so konnte die Bespannung der Artillerie-Trains nicht schnell genug vervollständigt werden, da mit Ausnahme der Cavallerie-Remonten hierzu allein 3000 Pferde geliefert werden mußten, welche inzwischen um die Mitte Juni bereits ebenfalls eingestellt waren. Um diese Zeit hatte sich auch das englische Contingent durch 6000 Rekruten, die aus dem Mutterlande gekommen waren, durch ausgelieferte Gefangene und Rekonvaleszenten, wieder ziemlich vollzählig gemacht, so auch die Hannoveraner und Braunschweiger, deren Ergänzung durch die Umstände am meisten begünstigt, und darum am vollständigsten geworden war. Die Armee mochte daher bei Eröffnung der Feindseligkeiten etwa 88,000 Mann stark sein. Hiervon kamen indeß über 4000 Kranke, und 9000 Mann für die gewöhnlichen Besatzungen von Münster, Lippstadt, Hameln, Nienburg, Vechta, Stade, Hannover und Scharzfels in Abrechnung, und nach der nothwendigen Verstärkung der Garnisonen in Münster, Lippstadt und Hameln, blieben höchstens 70,000 Mann zur Verwendung im freien Felde.

Die Festungswerke von Münster, Lippstadt und Hameln waren verbessert und vollständig armirt, und die Hauptlazarethe der Armee in den größeren Städten, längs der Weser von Minden bis Bremen, eingerichtet worden. Bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln hatten nicht aufgekauft werden können, da das ohnehin schon ausgesogene Land nur eben die Ernährung der Armee aufzubringen vermochte. Man ging indeß der Erndte entgegen, und fürchtete deshalb keinen Mangel. Theils um das Land im Rücken zu schonen, und sich dessen

Hülfsquellen für die Folge zu bewahren, theils auch um später dem Feinde die Verpflegung zu erschweren, wurde der westlichere Theil von Westphalen und die Grafschaft Mark stark ausfouragirt, und das Getreide hier schon frühe abgemäht und grün verfüttert.

Während man so bei der alliirten Armee alles gethan hatte was die Umstände gestatteten, um wohlgerüstet dem Feinde von Neuem entgegenzutreten, und der Herzog mit Erfolg nicht nur seine Armee verstärkt, sondern auch Disciplin und Vertrauen wieder belebt hatte, machte der französische Hof seinerseits größere Anstrengungen denn je, um mit bedeutendem Uebergewicht in Deutschland aufzutreten. Der Winterfeldzug in Hessen, obgleich er glücklich für die französischen Waffen endete, hatte doch das Vertrauen des Hofes zu dem Marschall Broglio geschwächt, und es war der Intrigue gelungen, den Prinzen Soubise, welchem König Ludwig ohnehin persönlich geneigt war, von Neuem an die Spitze eines Heeres zu bringen. Da man dem Marschall Broglio indeß nicht ohne bestimmte Ursache den Befehl des unter ihm gestandenen nehmen mochte, so wählte man den Mittelweg, ihm nur einen Theil der auf dem rechten Rheinufer befindlichen Armee zu lassen, dagegen am Niederrhein ein anderes Heer unter dem Prinzen von Soubise aufzustellen, von welchem die schon dort stehenden Truppen, so wie einige Divisionen, die Broglio noch dahin abgeben sollte, den Stamm bilden, und welches aus dem Innern Frankreichs, durch die Garden und andere Corps, auf 112 Bataillons, 119 Schwadronen und 5000 Mann leichter Truppen, im Ganzen auf 100,000 Mann verstärkt werden sollte. Zur Armee des Marschalls Broglio waren

dagegen nur 87 Bataillons, 78 Schwadronen und 5000 Mann leichter Truppen, zusammen etwa 60,000 Mann bestimmt.

Nach Hinterlassung hinlänglicher Garnisonen in Köln, Düsseldorf und Wesel, so wie in Emmerich und Rees, welche Orte stark befestigt wurden, um den Rhein bis zur holländischen Grenze hin vollständig in der Gewalt zu halten, rückte indeß die Armee des Prinzen Soubise, nach Abzug der Kranken ꝛc., nur etwa 70,000 Mann stark, gegen Westphalen. Marschall Broglio war, nach Ueberweisung von 10 bis 12,000 Mann für die Besatzungen von Göttingen, Kassel, Fritzlar, Ziegenhain, Marburg und Gießen, etwa 50,000 Mann stark, als er Ende Juni über die Diemel ging.

Magazine hatten die Franzosen in den genannten Orten, sowohl längs dem Rhein, als in Hessen und längs der Werra sehr reichlich angelegt, und es fehlte darin nur das Rauhfutter, was im Sommer indeß allenthalben frisch zu finden war; eben so hatten sie ihre Lazarethe und Depots in diesen Orten etablirt. Sie traten daher mit Allem wohlversehen und sehr überlegen in diesem Feldzuge auf.

Entwürfe von beiden Seiten.

Nach der Absicht des Kriegsministers, Herzogs von Choiseul, sollte die Armee am Niederrhein unter dem Prinzen Soubise, welche zum größern Theil aus Truppen bestand, die den Winterfeldzug in Hessen nicht mitgemacht hatten und daher vollzähliger waren, schon im Anfange

Mai ins Feld rücken, um dem Herzog Ferdinand seine Zeit zur Reorganisation seiner Armee zu lassen, die, wie man wußte, sehr durch den Winterfeldzug gelitten hatte. Sie sollte nach diesem Entwurf etwa am 12. Mai vor Münster erscheinen, und die Belagerung dieses Platzes unternehmen, wenn es ihr gelänge, die alliirte Armee zurück zu drängen, oder der Herzog Münster nicht schütze. Im letzteren Falle sollte sie sich darauf beschränken, denselben durch ihm gegenüber genommene feste Stellungen so lange in Schach zu halten, bis die Broglioſche Armee ihre Operationen auf einem oder dem andern Ufer der Weser beginnen könnte. Dies werde, hoffe man, um den 20. Mai möglich, und dann der Herzog Ferdinand genöthigt sein, sich gegen diese Armee zu wenden, um seine Verbindung mit Hannover nicht Preis zu geben, mithin die Belagerung von Münster zu gestatten. Nachdem dieser Platz genommen, sollte Soubise demnächst vorzugsweise zur Eroberung von Lippstadt schreiten, um nach dessen Wegnahme die alliirte Armee vollständig vom linken Weserufer zu verdrängen, und sich hier sichere Winterquartiere vorzubereiten.

Bei den im Armee-Commando stattfindenden Verhältnissen, schien dem Kriegsminister dieser Operationsplan um so angemessener zu sein, als er von einer Verbindung beider rivalisirenden Feldherrn nur Zerwürfnisse erwarten konnte, die den Gang der Ereignisse hemmen mußten. Auf diese Weise hoffte er wenigstens den Vortheil zu erlangen, daß, indem die eine Armee den Feldzug früher eröffnete, die andere dadurch Zeit gewönne, sich vollständig zu retabliren, um dafür später noch im Felde zu bleiben, wenn die erstere schon in die Winter-

quartiere gegangen, während der Feind dagegen keinen Augenblick Ruhe behielte, um sich zu retabliren, und dadurch mehr und mehr aufgerieben und demoralisirt werden müßte.

Da es inzwischen doch nothwendig schien, über die Ausführung des Planes vorher einige Rücksprache mit dem Marschall Broglio zu nehmen, zu einer schriftlichen Verständigung die Zeit aber schon zu weit vorgerückt war, so begab sich der Prinz Soubise nach Frankfurt, wo der Marschall sein Hauptquartier genommen hätte; er traf hier den 17. April ein. Der Marschall begann indeß damit, Zweifel über die Ausführbarkeit des Planes aufzuwerfen. Er wandte ein, daß es nicht möglich sein würde, die ganze Armee vom Niederrhein zu Anfange Mai schlagfertig aufzustellen, weil ein Theil der Truppen nur eben aus Hessen zurückgekommen und vor Mitte Juni nicht retablirt sein könne; es würden daher Anfang Mai höchstens 80,000 Mann schlagfertig sein, von denen die Hälfte aus Truppen bestände, die den Krieg nicht kennten, während es die alliirte, mindestens eben so starke und sehr kriegserfahrene Armee der Soubiseschen unmöglich machen würde, auch nur einen Schritt vorwärts zu thun. Die seinem Befehl anvertraute Armee könne im Mai aber gar nichts zur Unterstützung Soubises thun, indem die Truppen bis zum 20. Juni vollständig mit ihrer Reorganisation zu thun hätten, vorher in Hessen auch keine Fourage beschafft werden könne.

Prinz Soubise wich den ihm vorgelegten Gründen Broglio's, und gänzlich die Absicht Choiseul's verkennend, der wohl wußte, was dem Marschall eben so wenig un-

bekannt sein konnte, daß es dem Herzog Ferdinand gänzlich unmöglich sein werde, schon Anfang Mai 80,000 Mann aufzustellen, und der eben deshalb die frühe Eröffnung des Feldzugs wünschte. Beide stellten darauf vor, daß es unthunlich sei, vor dem 20. Juni ernstlich die Operationen zu beginnen. Demnächst ging Soubise nach Düsseldorf ab, überzeugte sich dort, daß er Anfang Mai nur mit 50 Bataillons und 43 Schwadronen ins Lager rücken könne, und zweifelte einige Tage später selbst auch hieran. Er wechselte vielfache Memoiren über die zu ergreifenden Maaßregeln mit Broglio, aus denen der Minister, dem diese Correspondenz mitgetheilt wurde, sich bald überzeugte, daß sein Entwurf gar nicht zur Ausführung kommen werde. Unterm 13. Mai stellte er es dem Prinzen daher anheim, erst mit dem 1. Juni die Operationen zu beginnen, indem er hoffte, daß dann auch Broglio würde ausrücken können. Gegen seinen Vertrauten, den Generallieutenant Bourcet, Generalquartiermeister der Armee vom Niederrhein, sprach er schon Tages darauf die Befürchtung aus, daß auch dieser Feldzug trotz aller darauf verwendeten Mittel ein verfehlter sein werde, und schrieb ihm: „il ne me reste d'autre parti à prendre que celui d'attendre les événemens et de pourvoir le camp de Recklinghausen, qui vraissemblalement sera le terme de nos traveaux."

Die beiden Feldherrn konnten inzwischen nicht einig werden über das, was eigentlich ausgeführt werden sollte. Soubise wollte zwischen der Lippe und Ruhr gegen Lippstadt und Büren vorgehen, um sich mit Broglio zu vereinigen, der die obere Dimel passiren sollte. Broglio hielt es dagegen für vortheilhafter, daß Soubise auf dem rech-

ten Ufer der Lippe, auf Wesel gestützt und dasselbe deckend, gegen Münster und Lippstadt vordränge, während er selbst auf Paderborn und Hameln vorginge, um des Feindes Aufmerksamkeit dahin zu ziehen. Es werde dadurch dem Prinzen Soubise die Belagerung möglich werden, oder falls der Herzog sich nicht irre machen ließe und jenem gegenüber stehen bliebe, Hameln, ohne auf sonderliche Hindernisse zu treffen, durch die Broglioſche Armee belagert werden können. Ueberhaupt aber hatte der Marschall von Hause aus die Ansicht, bei welcher er auch fernerhin blieb, daß es bestimmter zur Eroberung von Westphalen führen müsse, wenn man ihn um 25 bis 30,000 Mann verstärke, und ihm gestatte, ins Hannöversche vorzudringen, wodurch der Herzog gezwungen sein würde, sich dorthin zu wenden, also Westphalen Preis zu geben, wo dann Soubise ohne hartnäckigen Widerstand zu finden, Münster und Lippstadt erobern könne. Er ordnete indeß diese Ansicht der des Prinzen Soubise, in Hinsicht auf eine Vereinigung beider Armeen, unter, und verlangte nur Zeit und Richtung der Bewegung von Soubise bestimmt zu erfahren, um die seinige darnach einrichten und zur Schonung des Landes zwischen der Fulde und Dimel, schnell die letztere überschreiten zu können. Er hoffte, daß es auf diese Weise gelingen werde, den Herzog zum Rückzuge über die Lippe und Ems zu zwingen, und ihn dadurch des Vortheils seiner Centralstellung zwischen beiden französischen Armeen zu berauben. König Ludwig billigte den nunmehr übereinstimmenden Operationsplan beider Feldherrn, und der Kriegsminister machte es unterm 26. Juni dem Prinzen von Soubise zur Pflicht, die Schlacht von dem Augenblick ab anzu-

nehmen, daß Broglio die Dimel passirt habe, falls der Herzog Ferdinand sie ihm anböte.

Herzog Ferdinand hatte seinerseits, bald nachdem er über die Dimel zurückgegangen war, die Aufstellung einer Armee unter dem Prinzen Soubise am Niederrhein erfahren, und demgemäß seine Maaßregeln für den nächsten Feldzug beschlossen. Bereits unter dem 8. April schrieb er dieserhalb an König Friedrich:

„Je dois m'attendre à voir déboucher une puissante armée en Westphalie; si Mr. de Broglie pousse en même temps sa pointe contre l'Electorat d'Hannovre, en agissant le long de la Leine, ce qui a sans doute été son projet, il sera impossible de résister de tous côtés à la fois. Si je passe le Weser avec le gros de l'armée pour m'opposer à Mr. de Broglie, en laissant un corps en Westphalie, celui-ci pourra peut-être retarder quelque temps la prise de Münster et de Lippstadt, mais dès que ces villes seront prises, ce qui parait devoir arriver, le Bas-Weser, c'est-à-dire la source de nos subsistances, est exposé et absolument à découvert. Il en résultera, que si je fusse même assez heureux d'arreter Mr. de Broglie sur la Leine, je devois me replier sur Hameln, et même sur Minden et sur Nienburg, dès que le prince de Soubise avanceroit sur ces endroits là, ou il faudrait renoncer à toutes ces villes sur le Weser, et aux subsistances que j'en tire, de même qu'à la Westphalie et à la communication directe avec la Hollande et avec l'Angleterre, pour m'attacher uniquement à la défense de la partie intérieure du païs d'Hanno[illegible]t de celui de Brunswic, en quel cas je devrois, sans

perdre un moment de temps, faire établir des gros magazins à Brunswic. Votre Majesté jugera mieux que moi, si ce plan est défectueux, mais Elle sentira en même temps, que l'on souhaitera à Brunswic et à Hannovre, que je l'exécute préférablement."

„Si au contraire je reste avec le gros de l'armée dans l'évêché de Paderborn sur la Dimel, pendant que je tiendrai un corps en Westphalie pour s'opposer à l'armée de Soubise, je pourrai faire plus d'efforts pour soutenir les villes de Münster et de Lippstadt, et pour couvrir par conséquent le Bas-Weser, pour conserver les établissemens, que j'ai sur cette rivière, et pour entretenir la communication avec la Hollande et avec l'Angleterre. Mais je ne pourrai alors empêcher le Maréchal de Broglie de pénétrer dans le païs d'Hannovre, et de le mettre sous contribution dès le commencement de l'ouverture de la campagne. Il est vrai, qu'étant sur le Dimel je puis marcher sur ses communications, ce qui l'obligera de laisser une bonne partie de son armée en Hesse pour la couvrir. Mais étant si supérieur en force, il lui restera toujours assez de troupes, pour en pousser un gros corps le long de la Leine, auquel je ne pourrai opposer qu'un faible détachement, lequel étant poussé, doit ce retirer sur Hameln. En prenant donc le parti de rester avec le gros de l'armée sur la Dimel, parti qui me paraît plus militaire que l'autre, je dois m'attendre à voir ravagé tout le plat païs, et je crois qu'il serait expédient de faire raser dès à présent les fortifications de la ville de Hildesheim, et peut-être celles d'Hannovre même, afin de prévenir que les Francais

ne

ne puissent s'y nicher, comme il l'ont fait à Göttingen."

„Il se peut que Mr. de Broglie après avoir perdu ses magazins le long de la Fulde et de la Werre, renonce à son premier projet de pénétrer dans le païs d'Hannovre le long de la Leine, et reprenne plutôt celui du Maréchal de Contades, de déboucher par le païs de Waldeck et par le duché de Westphalie sur Lippstadt ou sur Paderborn. En quel cas ma position sur la Dimel seroit encore bonne."

Der König erwiderte ihm darauf unterm 13., daß er nicht einen Augenblick geschwankt habe, die Aufstellung der alliirten Armee auf dem linken Weserufer für die richtige anzuerkennen, denn so viel Nachtheile es auch herbeiführen möge, wenn die Franzosen sich im Hannöverschen ausbreiteten, so werde der Erfolg des Feldzuges doch allein durch den Besitz von Westphalen bestimmt, ohne welchen der Einbruch der Franzosen ins Hannöversche nur vorübergehend sein könne.

Der Herzog säumte nun keinen Augenblick, den König von England von seinen Absichten zu unterrichten und sie durch die Zustimmung, die ihnen König Friedrich gegeben, zu unterstützen, um in Zeiten alle Widersprüche zu entkräften, die ohnfehlbar von Seiten der hannöverschen Behörden und des regierenden Herzogs von Braunschweig eintreten mußten, so wie die Franzosen in jenen Ländern vordrangen. Dies gelang ihm auch vollkommen, denn der König erklärte sich beifällig, und der Herzog war daher in diesem Feldzuge von jeder beengenden Rücksicht befreit.

Operationen bis zur Vereinigung der beiden französischen Armeen.

Die Monate April und Mai hatte man von beiden Seiten fast ausschließlich zur Retablirung und Completti-rung der Truppen benutzt, und sich ruhig in den Can-tonnirungen verhalten, welche die Armeen im April ge-nommen hatten und die oben näher bezeichnet worden sind. Nur auf dem rechten Weserufer, wo General Luckner mit 4 Bataillons, 8 Schwadronen und 2 Jäger-Brigaden (4000 Mann) von Uslar und Einbeck her, den entfern-teren Streifereien der Garnison von Göttingen wehrte, fanden kleine Gefechte mit dem Marquis Belsunce statt, welcher unter andern den Alliirten am 24. April in der Gegend von Uslar 192 Gefangene und 1 Kanone abnahm, am 5. Mai dagegen in der Gegend von Nordheim von Luckner selbst unvermuthet angegriffen wurde, dabei 6 Offiziere und 114 Pferde verlor, und für seine Person nur mit Mühe entkam.

Mit dem 1. Juni verstärkte der Herzog darauf die Truppen an der Dimel auf 15 Bataillons, 20 Schwa-dronen und 3 Jäger-Brigaden, (zusammen 13,500 Mann), ließ sie bei Warburg, und eine kleinere Abtheilung bei Liebenau ein Lager beziehen, und stellte sie unter den Be-fehl des Generals v. Spörken. Der Erbprinz concentrirte sein Corps, welches, mit Einschluß der in Bataillons und Regimenter formirten leichten Truppen, aus 32 Bataillons, 33 Schwadronen, so wie den hessischen und bückeburg-schen Jägern, und aus einem Train von 40 Geschützen bestand, und etwa 21,000 Mann stark war, theils im Lager bei Notteln, theils ließ er Hamm, welches ver-

schanzt worden war, besetzen. Einige Tage später, als die Franzosen am Niederrhein lebendiger wurden, ward General Howard mit 4 Bataillons, 8 Schwadronen (3900 Mann) noch bei Hamm, und General Conway mit 8 Bataillons, 7 Schwadronen (6200 Mann) unweit Soest aufgestellt, wo sie, eben so wie der auf 7 Bataillons, 8 Schwadronen (5500 Mann) verstärkte General Wangenheim bei Rüthen, Läger bezogen. Der Rest der Armee, 28 Bataillons, 26 Schwadronen (20,600 Mann), wurde südlich von Paderborn und Brackel in enge Quartiere gelegt, aus welchen man sich in einem Tage entweder bei Paderborn, oder in zwei Tagen bei Warburg concentriren konnte.

So standen die Verhältnisse, als der Herzog die Nachricht erhielt, daß die Armee von Soubise sich seit dem Beginn des Monats in drei Lägern, bei Düsseldorf, Wesel und Rees, concentrirt habe, am 13. von dort aufgebrochen sei, sich am 18. im Lager bei Merthen, eine Stunde westlich von Dortmund, vereinigt, Dortmund durch leichte Truppen und eine Brigade Dragoner besetzt, 3 Brigaden Infanterie und 3 Brigaden Cavallerie aber links gegen Lünen, das Fischersche Corps gegen Schwerte an der Ruhr, und eine Abtheilung, in gleicher Höhe mit letzterem, auf dem linken Ufer dieses Flusses vorgeschoben habe. Der Erbprinz, nachdem er von der Bewegung der Franzosen Kenntniß erhalten, hatte dagegen sein Lager bei Notteln aufgehoben, die Garnison von Münster auf 4000 Mann verstärkt, und kam am 19., noch 19,000 Mann stark, bei Hamm an; seine leichten Truppen standen auf dem rechten Ufer der Lippe bis gegen Haltern hin.

Da der Herzog inzwiſchen erfuhr, daß Broglio ſeine Armee zwar bei Caſſel und auf dem linken Ufer der Fulda zu concentriren beginne, einzelne Truppen aber noch weit gegen den Main hin zurückſtänden, ſo glaubte er daraus ſchließen zu dürfen, daß Broglio's Idee, längs der Leine ins Hannöverſche einzudringen, nicht die höhere Zuſtimmung erhalten habe, und eilte nun, dem Prinzen Soubiſe entgegen zu gehen, und denſelben wo möglich zu ſchlagen ehe Broglio im Felde erſcheinen konnte. Er verſammelte zu dem Ende den Reſt der Armee am 19. bei Paderborn, und ging am 21. über Stadt Geſeke und Erwitte nach Alten-Geſeke, woſelbſt er am 23. anlangte.

Prinz Soubiſe hatte unterdeß am 21. die leichten Truppen der Alliirten aus Unna und Kamen vertrieben, und auch den mit 2 Bataillons der britiſchen Legion in Lünen ſtehenden Oberſten Lindau durch den Brigadier Turpin mit einer Brigade und 2 leichten Corps am hellen Tage überfallen laſſen, wobei der Oberſt Lindau blieb, 400 Mann gefangen wurden, und der Reſt, unter Führung des Kapitain Pentz, nach Werne zurückwich; hier vereinigte er ſich mit dem Scheiterſchen Corps, welches bei Olfen geſtanden hatte*). Am 23. ging darauf Soubiſe mit

*) Scheiter ſelbſt war am 16. nach dem Abmarſch der franzöſiſchen Armee vor Weſel erſchienen, und da er die Nachricht erhielt, daß außer den Garniſonen keine Truppen auf dem linken Rheinufer zurückgeblieben ſeien, ſo ſandte er den größten Theil ſeines Corps zurück, ging mit 36 Pferden bei Bislak über den Rhein, zerſtörte ein Magazin in Xanten, und ging von da über Sonsbeck, Strehlen und Kaldenkirchen, bis gegen Rörmonde vor. Da er indeß Nachricht erhielt, daß daſelbſt öſterreichiſche Miliz läge, ſo wandte er ſich nach Aerſen und Genney die Maas abwärts, wo er bedeutende Magazine vernichtete, und einige Flußfahrzeuge mit Getreide

der ganzen Armee bis Unna, bezog, die Stadt auf dem linken Flügel, ein Lager, und schob am andern Tage den Prinzen Condé bis Kessebühren vor.

Der Herzog hatte am 23. durch einen aufgefangenen Brief erfahren, daß Broglio bei Stadtberge oder weiter oberhalb über die Dimel gehen würde, um Soubise zu unterstützen. Er beschloß darauf, ungesäumt weiter vorzugehen, um den Letztern anzugreifen. Die Armee kam demnach am 24. nach Soest, wo sie sich mit General Conwey vereinigte, während General Howard, welcher noch bei Hamm auf dem linken Ufer der Lippe gestanden hatte, hinter der Ahse bis Kirchdünkern herangezogen wurde, und der Erbprinz bei Hamm auf das linke Ufer der Lippe überging. — Da man indeß besorgte, der Prinz Soubise werde die linke Flanke der Armee zu umgehen suchen, um seine Vereinigung mit Broglio zu erleichtern, so wurde General Gramby, am 25., mit 6 Bat. 7 Schwadronen zur Deckung des linken Flügels auf den Hardsteeg bei Wibringhausen vorgeschoben, Tages darauf durch General Howard bis auf 10 Bataillons 10 Schwadronen und (mit Einschluß der Bataillons-Kanonen) 33 Geschütze verstärkt, und erhielt den Befehl, sich zu verschanzen. Der Erbprinz ließ Kirchdünkern, in Stelle des abgegangenen General Howard, durch 4 Bataillons der

---

versenkte, demnächst aber den Rhein oberhalb Emmerich wieder passirte. Er war auf diesem Zuge mehreren Colonnen der Weseler Garnison, welche man von dort gegen ihn abgesandt, entgangen, warf sich jetzt, da ein Detachement in Bocholt ihm den Rückzug versperrte, ins Holländische, wo er 4 Stunden längs der Grenze fortging, und dann wieder der Lippe zu, worauf er am 21. bei Olfen ankam, nachdem er 47 Meilen in 7 Tagen zurückgelegt hatte.

brittischen Legion besetzen, und seine leichten Truppen gegen die linke Flanke des Feindes streifen, dessen leichte Truppen Lünen verlassen und sich hinter Unna concentrirt hatten. Von der Armee aus wurde an diesem Tage vor der Front und dem linken Flügel das feste Schloß in Werl, durch 200 Engländer unter Major Rall, und die Gegend über Ruhne und Bremen bis zur Ruhr hin, durch 5 Schwadronen Husaren gehalten.

Der Herzog hielt es nicht für unwahrscheinlich, daß die Franzosen über die Ruhr gehen und sich auf dem linken Ufer derselben der Broglioschen Armee nähern würden, andrerseits vermuthete er aber auch, angegriffen zu werden, und ward darin durch einen Angriff bestärkt, den der Feind mit einigen 1000 Mann auf das Schloß in Werl machte, aber mit einem empfindlichen Verluste abgeschlagen wurde. Theils hierin, theils in dem Glauben, daß der französische Hof, nach dem Verlust des Fort Pakais auf Belleisle*), zum Frieden geneigter geworden, und deshalb ein Waffenstillstand nahe bevorstehe, scheint, seinen nachgelassenen Papieren zufolge, der Grund gelegen zu haben, daß die Armee, seit dem 24., größtentheils unthätig bei Soest verharrte. Erst am 28. früh um 1 Uhr brach sie nach Werl auf, und bezog zwischen diesem Orte und Ruhne ein Lager. Vom linken Flügel aus wurde Neheim, nachdem etwa 400 Mann, die der Feind daselbst aufgestellt hatte, vertrieben worden waren, durch 4 Bataillons und 6 Schwadronen besetzt, um von hier aus die Bewegungen, die der Feind zur Vereinigung mit seiner Armee in Hessen machen möchte, beobachten

*) Eine Insel der Loire-Mündung gegenüber, bei welcher, ohnweit Fort Pakais, eine gute Rhede befindlich ist.

zu können. Der Erbprinz war an diesem Tage hinter der Ahse bis Kirchdünkern gegangen, hatte schon früher den General Kielmannsegge mit 8 Bataillons, 4 Schwadronen bis Böhnen vorgeschoben, und dieser, aus eigenem Antriebe, Kamen besetzt, während seine leichten Truppen gegen Lünen und Dortmund streiften.

Auch Prinz Soubise beabsichtigte an diesem Tage vorzugehen, da er indeß den Anmarsch des Herzogs erfuhr, so beschloß er, denselben stehenden Fußes zu erwarten. Dieser brach darauf am 29. früh auf, und nachdem Prinz Condé bei Annäherung der Alliirten, von Kessebühren, ohne den Angriff abzuwarten, sich auf die Armee zurückgezogen hatte, so rückte der Herzog bis auf einen Kanonenschuß an diese heran. Er fand indeß, daß sie, Unna vor dem linken Flügel, eine an sich sehr feste und überdies verschanzte Stellung genommen hatte. Er beschloß daher, dieselbe genau zu recognosciren, ehe er zum Angriff schritte, und ließ unterdeß die Armee eine halbe Meile rückwärts das Lager beziehen: der linke Flügel, unter Granby, beim Kloster Scheda, die Mitte bei Bausenhagen und Ostbühren und das Corps des Erbprinzen, welches ebenfalls von Kirchdünkern aus vorgerückt war, bei Mählhausen und Lünern. Die Division des General Kielmannsegge bezog dagegen an diesem Tage ein Lager, hinter Kamen, welches mit Infanterie und Artillerie besetzt wurde, die Brücke über die Lippe bei Lünen ward hergestellt, und das Scheiterische Corps streifte gegen Dortmund.

Von der Dimel ging die Nachricht ein, daß Marschall Broglio, am 28., durch seine Vortruppen sich der Uebergänge bei Liebenau, Wanbung und Stadtberge be-

mächtigt, und am andern Tage den General Spörken gezwungen habe, sich zurückzuziehen, doch wußte man nicht, in welcher Richtung, indem direkte Nachrichten von ihm fehlten.

Da unter diesen Umständen die Ereignisse dringender wurden, genauere Recognoscirungen der Stellung des Prinzen Soubise aber ergaben, daß seine Front und der linke Flügel fast unangreifbar, der etwa zugänglichere rechte Flügel indeß ebenfalls sehr stark sei, daß der Feind jedoch, aus zu großer Fürsorge, durch Verschanzungen und Verhaue sich die Deboucheen für eine Offensive selbst verstopft habe, so beschloß der Herzog, denselben in der linken Flanke zu umgehen, welche Bewegung durch die Aufstellung des General Kielmannsegge bei Kamen sehr erleichtert war. General v. Spörken erhielt darauf den Befehl, sich eiligst über Paderborn der Haupt-Armee zu nähern, und der General Lukner den andern, den Feind in der Richtung gegen die Weser hin zu beschäftigen, oder gegen dessen Verbindung mit Kassel zu wirken.

General von Wangenheim sollte nach Essentho oder doch wenigstens bis Büren vorgehen, um die Verbindung mit Spörken zu halten, falls dieser nicht schon vom Feinde abgedrängt sei, in welchem Falle er sich auf Lippstadt zurückziehen sollte, um hier nöthigenfalls die Besatzung verstärken, und die Verbindung mit Spörken auf dem rechten Ufer der Lippe aufsuchen zu können.

Nachdem diese Anordnungen getroffen, und die in dem Schlosse zu Werl zurückbleibende Besatzung von 200 Mann mit dem Nöthigen zu einer selbstständigen Vertheidigung versehen worden, auch Hamm noch eine besondere Garnison erhalten hatte, die sich daselbst aufs

äußerste vertheidigen sollte, wurden am 1. Juli um 6 Uhr Abends die Bagagen dorthin gesandt, um von da nach Lünen zu gehen, woselbst 4 Brücken über die Lippe geschlagen, auch die nöthigen Einrichtungen für die Bäckerei der Armee getroffen wurden. Die Armee zog sodann ihre Detachements vom linken Flügel ein, und marschirte um 10 Uhr Abends in 5 Colonnen rechts ab; die beiden, dem Feinde zunächst gehenden, waren aus der Infanterie, die 3te von der Cavallerie, und die 4te und 5te durch die Artillerie und Parks gebildet. Der Erbprinz mochte bei diesem Marsch die Avantgarde, ebenfalls in 5 Colonnen, und Mylord Granby, in 3 Colonnen, die Arrieregarde. Der Marsch ging*) von Lünern über die Brameyer Heide gegen Warve, über die Seeseke, deren Brücken, nachdem die Arrieregarde gefolgt war, abgebrochen wurden, ließ Kamen links, passirte wieder die Seeseke bei und unterhalb der Hülsingsmühle, und dirigirte sich von da auf die Landstropper Höhe, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, welcher durch das regnigte Wetter verhindert ward, die Bewegung früh genug zu erkennen, und später glaubte, daß der Herzog gegen Hamm abmarschirt sei, um dort über die Lippe zu gehen. Als Prinz Soubise indeß erfuhr, daß Scheiter am 2. früh in Dortmund eingerückt sei, und später, obgleich ohne Erfolg, versucht habe, bei Schwerte und Westhofen über die Ruhr zu gehen, die Alliirten auch die Zugänge über den Kurlbach gegen Massen hin recognoscirten, so wurde ihm der Zweck der Bewegung des Herzogs allmählig klar. — Er be-

*) Siehe die Uebersichtskarte B.

fahl daher einen Angriff gegen die Brücken über den Bach bei Kurl, der am 2. Nachmittags erfolgte, und von den hier aufgestellten Piquets der alliirten Armee, zu deren Unterstützung General Granby auf der Landstropper Höhe aufgestellt war, abgeschlagen ward.

Die alliirte Armee hatte unterdeß, nachdem die durch den Erbprinzen unternommene Recognoscirung der Zugänge gegen Massen, die Schwierigkeit des Terrains außerhalb der Wege ergaben, ihren Marsch auf Dortmund fortgesetzt, woselbst sie wegen des anhaltenden schlechten Wetters indeß erst am 3. Nachmittags ankam, und der nöthigen Ruhe wegen ein Lager nahm. Prinz Soubise, der sich erst jetzt vollständig von der Absicht des Herzogs überzeugte und sich nicht stark genug glaubte, um ihm, ohne von einer starken Stellung oder durch Verschanzungen unterstützt zu sein, die Spitze bieten zu können, beschloß sich Broglio zu nähern oder über die Ruhr zu gehen, brach deshalb noch an demselben Tage gegen Werl auf, und kam mit Einbruch der Nacht bei Hemmerde an, woselbst etwas später auch Prinz Condé anlangte, der die Arrieregarde gebildet hatte. Hier erst erfuhr er bestimmt den Abmarsch Broglio's, und beschloß, sich ungesäumt mit ihm zu vereinigen.

Da er indeß seine Subsistenz vom linken Ufer der Ruhr aus Lüdenscheid und Balve bezog, so mußte er dort eine bedeutende Truppenmasse zurücklassen, um die Ruhr zu vertheidigen, und überhaupt in der Nähe derselben bleiben, was von Werl aus am sichersten geschehen konnte.

Während Prinz Soubise nun am 4. eine starke Ar-

rieregarde bei Hammerde zurückließ, und mit der Armee gegen Werl hin zurückging, hatte der Herzog ebenfalls beſchloſſen, ihm zu folgen und ihn wo möglich anzugreifen. Er ließ zu dem Ende ſchon bald nach Mitternacht ſein Lager abbrechen und die Armee vorrücken. Der Erbprinz bildete die Avantgarde, und ging zwiſchen der Straße von Dortmund nach Unna und der waldigen Anhöhe vor, welche die Waſſerſcheide zwiſchen der Lippe und Ruhr bildet. Granby, welcher die Nacht bei Landſtrop gelagert, ſollte vom linken Flügel her dieſe Bewegung erleichtern und gegen Maſſen und Künern vordringen. Die Armee folgte in kleiner Entfernung dem Erbprinzen, welcher im Verein mit Granby gegen Mittag vor Hemmerde erſchien, woſelbſt der Marquis v. Vogue mit der Arrieregarde Stellung genommen hatte, indeß nicht lange Widerſtand leiſtete, und beim Rückzuge etwas ins Gedränge kam. Soubiſe ließ deshalb die Armee zu ſeiner Aufnahme hinter der Landwehr zwiſchen Büderich und Schluckingen in einer ſehr guten Aufſtellung aufmarſchiren. Vor ſeinem linken Flügel hatte er noch Schafhauſen beſetzt, welches anfänglich von den Alliirten genommen, und dann von den Franzoſen wieder erobert wurde, wobei der General-Quartiermeiſter der Armee, Major Bauer, gefangen ward. Später verließen ſie indeß dieſen Ort wieder freiwillig. Die alliirte Armee hatte an dieſem Tage ſchon einen ſehr ſtarken und ermüdenden Marſch gemacht; der Herzog zog daher die im Gefecht geweſenen Truppen zurück, ließ das Corps von Granby gegenüber von Büderich, den Erbprinzen mit dem rechten Flügel am Schelkholz, und die Armee dazwiſchen das Lager nehmen. Am andern Morgen ging die alliirte

Armee ſodann von Neuem vor. Der Herzog fand indeß die feindliche Stellung zu ſtark, ging daher ins Lager zurück, und ſchob nur kleinere Abtheilungen auf dem rechten Flügel gegen Bauſenhagen und Scheda, auf dem linken gegen Hilbeck vor; Prinz Soubiſe ließ dagegen, zur beſſern Verbindung mit der Ruhr, hinter ſeiner linken Flanke Ruhne und Bremen beſetzen.

Während dieſer Vorgänge zwiſchen der Lippe und Ruhr, hatte der Marſchall v. Broglio am 28. Juni ſeine Armee, welche zwiſchen Korbach und Kaſſel verſammelt war, gegen die Dimel aufbrechen laſſen. General Payanne hatte ſich mit 10 Bataillons, 10 Schwadronen in den Beſitz von Stadtberge geſetzt, und war bis Eſſentho vorgegangen, General Belſunce hatte das Defilee bei Warburg genommen, und auch einige Uebergänge ober- und unterhalb beſetzt, und General Chabo war vor Liebenau erſchienen, während der Marſchall mit dem Reſt der Armee bei Breuna, und Prinz Xaver mit einer Diviſion bei Hohenkirchen ankam. General v. Spörken, der bei Liebenau 2 Bataillons, 6 Schwadronen und bei Warburg 13 Bat. 14 Schwadronen, auch an beiden Orten vortheilhafte, wohlverſchanzte und mit hinlänglicher Artillerie vertheidigte Stellungen inne hatte, durfte indeß um ſo weniger wagen, den Angriff des wenigſtens dreifach überlegenen Gegners abzuwarten, als derſelbe ſchon, nach Forcirung von Stadtberge, bei Eſſentho auf dem linken Ufer der Dimel feſten Fuß hatte. Die Franzoſen konnten ihn von hier aus nicht nur von der Armee des Herzogs trennen, ſondern überhaupt in eine ſehr mißliche Lage brin-

wenn es ihnen gelang, auch bei Warburg oder Liebe-

nit Gewalt durchzudringen. Er beſchloß daher, ſein Po-

sitionsgeschütz zu vernageln, und den Angriff nicht abzuwarten. Statt sich aber schon in der Nacht, und zwar wie es der Herzog ihm ausdrücklich zur Pflicht gemacht hatte, nach Paderborn zurückzuziehen, brach er erst am Morgen des 29. auf, und da er befürchtete, daß General Payanne von Essentho aus ihm in Lichtenau zuvorkommen möchte, so ging er nach Willebadessen, und in der darauf folgenden Nacht nach Driburg. — Lukner war, auf die Nachricht vom Anrücken des Feindes, am 28. bei Höxter über die Weser gegangen, hatte sich Tages darauf nach Brakel gewendet, und nach einigen unbedeutenden Gefechten mit der französischen Arrieregarde unter Chabo, am 30., nach Nieheim.

Broglio war an diesem Tage mit der Hauptmacht in Lichtenau, hatte eine Avantgarde unter General Clausen nach Wünneberg zur Beobachtung von Büren und Rüthen, und eine zweite nach Ober-Etteln gegen Salzkotten vorgeschoben, während der Prinz Xaver in Trendelburg angekommen war, und den General Chabo bis Brakel vorgeschoben hatte. Der Marschall glaubte, daß ein Marsch auf Paderborn die Verbindung des Herzogs mit der Weser und Bielefeld bedrohen, und diesen mehr in Verlegenheit bringen werde, als wenn er sich über die Alm gegen Lippstadt und Soest vorschiebe, wo im übrigen die Verpflegung schwieriger blieb, weil in dieser Gegend nicht eingesäet worden war. Am 1. Juli ließ er deshalb seine Avantgarden gegen Salzkotten und Bühren vorrücken, von der letztern durch ein starkes Detachement die Verbindung mit Soubise über Arnsberg aufsuchen, und brach dann am andern Tage nach Paderborn auf, von wo aus Detachements in der Richtung auf Bielefeld

und Horn vorgeschoben wurden. In den nächsten Tagen breitete sich Chabo, die Weser abwärts, bis Holzminden aus, und hatte einige unbedeutende Gefechte mit Luckners leichten Truppen. Nachdem der Marschall aber am 4. eine unbestimmte Nachricht von den Vorgängen bei Unna erhielt, so ließ er Tages darauf die Avantgarden von Clausen und Belsunce nach Erwitte, und ihnen zum Soutien Payanne bis Wewelsberg an der Alm rücken. Hierdurch erhielt er sichere Kunde von der Stellung der Soubisischen Armee, begab sich am 6. mit den beiden Avantgarden nach Soest, ließ Payanne nach Erwitte folgen, und ging für seine Person in das Hauptquartier des Prinzen Soubise. Hier war schon der Abmarsch der Armee nach Soest bestimmt; er erfolgte um 9 Uhr Abends, und demnächst in der darauf folgenden Nacht die Vereinigung mit den ersten Truppen der Broglioschen Armee, welche einige Tage darauf sich zwischen Soest und der Aase ausbreitete, als ihn noch das Corps von Payanne, und 15 Bataillons, 12 Schwadronen unter dem Grafen Rooth bis Erwitte folgten, während der Rest der Broglioschen Armee, mit Ausnahme der Division des Prinzen Xaver, die bei Paderborn blieb, am 9. bis an die Alm vorging.

General v. Spörken hatte sich unterdessen auf Blomberg, und da er erfuhr, daß leichte Truppen gegen Horn vorgedrungen seien, bis gegen Bielefeld zurückgezogen, um sich auf einem weiten Umwege mit dem Herzog zu vereinigen, und kam am 6. in Rheda an. Von hier sollte er sich anfänglich dem General v. Wangenheim anschließen, der bereits am 1., nachdem die Franzosen stark gegen die Alm vordrängten, auf Erwitte und demnächst

auf Lippstadt zurückgegangen war, wo er auf das rechte Ufer überging. Eben im Begriff, diese Bewegung auszuführen, erhielt General von Spörken jedoch Befehl, sich unterhalb Lippstadt, gegenüber von Hofstadt aufzustellen, woselbst er am 10. ankam.

Der Herzog hatte inzwischen, nach dem am 5. aufgegebenen Angriff auf die französische Stellung zwischen Büderich und Schluckingen, dieselbe am 6. nochmals genau recognoscirt, und war zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie zu stark sei, um in der Front angegriffen zu werden, und sehr wohlangelehnte Flügel habe. Er beschloß daher, um eine andere Chance herbeizuführen, links abzumarschiren, wodurch er sich der Lippe und dadurch dem General v. Spörken näherte, und der Feind vielleicht veranlaßt werden dürfte, seinen rechten Flügel zurückzunehmen oder weiter gegen Soest zurückzugehen, mithin sich von seiner eigentlichen Lebensquelle — Köln — nochmehr zu entfernen. Als der Abmarsch darauf früh um 2 Uhr erfolgte, war das letztere indeß schon zum Theil geschehen, indem Prinz Soubise am Abend vorher bis auf die Hälfte des Weges nach Soest zurückgegangen war, und als ihm von der Bewegung des Herzogs, die er für einen Angriff hielt, Nachricht zuging, sich noch bis hinter Soest zurückzog. Die alliirte Armee setzte dagegen ihre Bewegung bis Wambeln fort*), und bezog zwischen Budberg und Scheidingen, die Salzbach vor der Front, ein Lager. Da der Herzog von der Vereinigung der Armee unter Soubise mit einem Theil der Broglioschen Armee

*) Der beiliegende Plan zur Schlacht von Vellinghausen umfaßt das Terrain, auf welchem sich die Armeen von jetzt ab bis nach der Schlacht bewegten.

Kenntniß erhalten, und erfahren hatte, daß eine französische Abtheilung von Neuhaus bei Paderborn über Delbrück hinaus, auf dem rechten Ufer der Lippe vorgerückt sei, so vermuthete er, daß es die Absicht der Franzosen wäre, mit der Broglioschen Armee, von welcher er glaubte, daß sie schweres Geschütz bei sich führe, Lippstadt zu belagern, während Soubise diese Belagerung gegen den Herzog decke. Um dies zu verhindern, mußte der Herzog entweder die Soubisische Armee angreifen, was nicht gerathen schien, da sie bereits durch Broglio verstärkt, mithin sehr überlegen war, und wahrscheinlich auch eine an sich feste Stellung genommen und verschanzt hatte; oder er mußte mit der Armee über die Lippe gehen, und auf dem rechten Ufer bei Lippstadt eine feste Stellung nehmen, durch welche er die Einschließung dieses Platzes unmöglich machte. Der Herzog entschloß sich, das letztere zu thun, und ließ die darauf Bezug habenden Recognoscirungen und Vorbereitungen zu einem Uebergange über die Lippe oberhalb Hamm, und zum Marsch von da an die Glenne in der Gegend von Lippstadt machen. Eine solche Bewegung konnte aber nur ausgeführt werden, wenn man sich des Terrains zwischen der Ahse und Lippe versicherte, weshalb General Howard mit 4 Bat. und 5 Stück 6Pfündern, zur Verstärkung der dort aufgestellten leichten Truppen, am 8. nach Haus Mark und der Sternschanze bei Hamm abgesendet, und am andern Tage noch durch 3 Schwadronen verstärkt wurde, um die nach Kirchdünkern und Heimtrupp vorgeschobenen leichten Truppen besser unterstützen zu können. General Spörken in Rheda erhielt gleichzeitig Befehl, nach Lippstadt zu gehen, und mit Wangenheim vereinigt, bis zum Eintreffen

der

Armee auf der Lipperoder Heide, zwiſchen der Lippe und dem Haſtenbach, eine feſte Stellung zu nehmen, um die Einſchließung der Feſtung zu verhindern. Um dieſe Bewegungen vorzubereiten, ſchob ſich die Armee am 9. eine kurze Strecke links, und kam mit dem Gros bis Wambeln; die Uebergänge über den Salzbach wurden verſchanzt, und Scheidingen durch einen ſchwachen Poſten beſetzt. General Kielmannsegge blieb jedoch mit ſeiner Diviſion, zur Beobachtung des Terrains bis zur Ruhr hin, bei Budberg ſtehen, wo er zugleich für eine Diverſion à portée blieb, welche der Erbprinz gegen Balve ausführen ſollte, um dadurch die Aufmerkſamkeit des Feindes dorthin zu lenken; auch blieb das Schloß in Werl durch 200 Engländer beſetzt.

Noch an dieſem Tage ging indeß die Nachricht ein, daß die Franzoſen ſich, von Delbrück aus, gegen Salzkotten, auf das linke Ufer der Lippe zurückgezogen, und die Brücken zwiſchen Neuhaus und Lippſtadt zerſtört hätten; daß mehrere Diviſionen der Broglioſchen Armee über Erwitte gegen Soeſt marſchirten, daß ihre leichten Truppen ſich zwiſchen der Lippe und Ahſe, in der Gegend von Oeſtinghauſen, eingeniſtet hätten, und von dort aus gegen Hamm vorpouſſirten. Der Herzog ſchloß aus allen dieſen Nachrichten, daß der Feind vorläufig noch nicht die Belagerung von Lippſtadt unternehmen werde, indeß die Abſicht habe könnte, mit einem Corps unterhalb Lippſtadt die Lippe zu paſſiren, und die alliirte Armee vom General Spörken und dieſer Feſtung zu trennen. Um den Feind hieran zu verhindern, und den General v. Spörken nöthigenfalls ſchnell zu ſich heranziehen zu können, befahl der Herzog dem letzteren, nicht

nach der Lippeauder Heide, ſondern nach Hertzfeld zu marſchiren, woſelbſt dieſer auch, wie bereits früher erwähnt, am 10. eingetroffen war und ein Lager, mit der Front gegen Hoffſtadt, bezogen hatte. —

Der Herzog ſelbſt wollte nunmehr vorläufig in der Stellung hinter dem Salzbach verbleiben, denn obgleich dieſelbe nicht ſo ſtark befunden wurde, als man anfänglich geglaubt, weshalb eine andere, eine halbe Meile rückwärts gegen Hamm, bei Rhynern, von geringerer Ausdehnung bezogen werden ſollte: ſo wurde dies doch aufgegeben, weil ſich hier kein durchgehendes Hinderniß vor der Front fand. Er befahl vielmehr die Stellung hinter dem Salzbach noch mehr zu verſchanzen, und gab es auf, den Erbprinzen den vorerwähnten Streifzug über die Ruhr hinaus machen zu laſſen, um ſich nicht zu ſehr zu ſchwächen. Da die feindlichen Streifereien zwiſchen der Lippe und Ruhr unbequem zu werden begannen, ſo ließ er am 9. gegen Abend den Oberſtlieutenant Jeanneret mit 3 Schwadronen preußiſcher Huſaren über die Ahſe gehen, um über des Feindes Stärke und Abſichten Näheres zu erfahren.

Dieſer delogirte am andern Morgen die Franzoſen aus Oeſtinghauſen, und trieb ſie über die Ahſe zurück, ward aber bald genöthigt, vor der feindlichen Ueberlegenheit über Heimtrup zurückzuweichen.

Der Marſchall Broglio führte nämlich in Perſon eine Recognoſcirung auf der Straße von Oeſtinghauſen gegen Hamm vor, und folgte den preußiſchen Huſaren bis hinter ein Defilee zwiſchen Vellinghauſen und Untrop. Jeanneret, der in guter Ordnung zurückgegangen war, machte hier plötzlich Front, fiel über den Theil des Fein-

des her, der bereits das Defilee passirt hatte, und trieb denselben mit Verlust von Hundert und einigen Todten und Blessirten und eben so viel Gefangenen, wobei sich 12 Offiziere befanden, zurück. Der Marschall Broglio und sein Bruder entgingen bei dieser Gelegenheit nur mit Noth und zu Fuß einem ähnlichen Schicksal.

Der Herzog ließ darauf noch an demselben Tage Granby mit dem linken Flügel sich eine Strecke weiter links gegen die Ahse hin schieben, wo er sich zwischen Süddünkern und Illingsen, den Salzbach vor der Front, aufstellte; das Centrum folgte ihm, und das zweite Treffen des Erbprinzen mußte die dadurch entstandene Lücke ausfüllen. Folgenden Tages mußte auch General Wutgenau mit 7 Bat., 5 Esc. und der schweren hannöverschen Artillerie bei Althof über die Ahse gehen, um für alle Fälle das Terrain zwischen der Lippe und Ahse, bei Haus Mark und der Sternschanze, zu halten, und dadurch der Armee den Uebergang über die Lippe zu sichern, welcher durch vier, dicht oberhalb Hamm zu schlagende Pontonbrücken vorbereitet werden sollte. Um die durch Wutgenau's Entsendung entstandene Lücke auszufüllen, mußte die Armee und das Corps des Erbprinzen etwas links schließen.

Als aber der Feind am 12. wiederum zwischen der Lippe und Ahse recognoscirte, schob der Herzog die ganze Armee links, und ließ sie zwischen Illingen und der Ahse lagern, während der Erbprinz Wambeln, Scheidingen und Werl besetzt hielt, und General Granby über die Ahse ging, worauf er zwischen Vellinghausen und Kirchdünkern, auf einer sanften Anhöhe (dem Dünkerberg), ebenfalls ein Lager bezog, und durch seine Vor-

posten die Gegend zwischen der Lippe und Ahse, von Landeskrone bis Narteln, besetzen ließ.

Die alliirte Armee hatte nunmehr das Terrain inne, auf welchem sie am 15. und 16. angegriffen ward, und es wird daher an der Zeit sein, die Gegend, in welcher die gegenseitigen Bewegungen vor, während und nach der Schlacht statt fanden, und die auf dem beiliegenden Plan dargestellt ist, etwas näher ins Auge zu fassen.

Sie bildet ungefähr ein Rechteck von 4 Meilen Länge und 3 Meilen Höhe, und wird im Norden, zwischen Hamm und Lippstadt, durch die Lippe, im Süden, von Belike bis Neheim, durch die Möne, und von hier abwärts durch die Ruhr scharf begrenzt. Gegen Westen ist die Begrenzung willkührlicher, da die Gegend nach dieser Richtung im Allgemeinen offen ist, eben so wird die Ostgrenze nur durch den Weg von Lippstadt über Erwitte nach Belike bezeichnet. Der Höhenzug, der Haar- oder der Hardstrang genannt, bildet zwischen der Lippe im Norden, und der Ruhr und Möne im Süden die Wasserscheide, zieht 1500 bis 3000 Schritt von den beiden letztern Flüssen entfernt, mit diesen parallel fort, ist 300 bis 400 Fuß über ihren Spiegel erhaben und zwischen Körbecke und Unna größtentheils mit Holz bedeckt. Die Abfälle gegen Süden sind steil, und die Wasserläufe in jener Gegend — Schledden genannt — meist tief und scharf eingeschnitten. Auch gegen Norden sind die Abfälle zunächst jähe, und die Thalränder der Bäche und Schledden, bis gegen die über Unna, Werl, Soest und Erwitte nach Paderborn führende Chaussee*), scharf eingeschnitten, ver-

*) Die Straße fällt in vielen Punkten mit der damaligen Land-

flacht ſich dagegen nördlich deſſelben faſt unmerklich bis zur Lippe hin.

Der Boden iſt durchgehend mit einer Menge Dörfer und Anbauten bedeckt, und es mußte daher die Bewegung der Truppen, außerhalb der vorhandenen Wege, für das Gefecht in damaliger Zeit, beſonders ſüdlich dieſer Straße, viele Hinderniſſe finden. Das bedeutendſte von den Gewäſſern, die in dem vorbenannten Bereich der Lippe zufließen, iſt die Ahſe, welche von ihrem Urſprung, in der Gegend von Ellingſen, anfänglich in der nächſten Richtung der Lippe zuläuft, ſich dann aber bei Oſtinghauſen, 3600 Schritt von letzterer, in einem rechten Winkel weſtlich wendet, und erſt 3½ Meile weiter unterhalb, bei Hamm, in dieſelbe fällt. Wegen der ſteilen, ſtark mit Bäumen beſetzten Ufer, iſt dieſes Flüßchen beinahe überall ein bedeutendes Hinderniß, da indeß ſowohl die Ufer als der Flußgrund feſt ſind, ſo kann man oberhalb Oſtinghauſen, wo es nur 6 Schritt Breite und bei 1 Fuß Waſſer 3 bis 5 Fuß hohe Ufer hat, durch Abſtechen der letztern ſich Durchgänge für Cavallerie und Artillerie einrichten. Auch unterhalb Oſtinghauſen, wo die Ahſe ſich, bei derſelben Beſchaffenheit der Ufer, bald auf 12 Schritt erweitert, und an Tiefe zunimmt, iſt dies über Oeſtinghauſen (nicht Oſtinghauſen) hinaus noch bis gegen den Einfluß des Salzbachs hin an einigen Stellen möglich, doch iſt ſie hier beinahe überall den militairiſchen Bewegungen, ohne Vorbereitung, ein bedeu-

---

ſtraße, dem ſogenannten Hellwege, zuſammen, welcher auf der Karte nicht allenthalben angegeben iſt, weil ſeit Erbauung der neuen Straße die ältere hin und wieder ſpurlos verſchwunden iſt.

tendes Hinderniß; unterhalb Kirchdünkern kann sie nur auf Brücken überschritten werden, weil das Bett hin und wieder sumpfig, und abwärts Haus Grüneberg bald 6 Fuß und darüber tief wird. Die auf dem beigefügten Uebersichtsplan angedeuteten Brücken waren auch im Jahre 1761 vorhanden, und außerdem noch 3 Bock- oder Pontonbrücken unterhalb Hohenover geschlagen worden.

Einen ähnlichen Charakter wie die Ahse hat der mit ihrem obern Laufe parallele Soestbach, welcher ihr oberhalb Marteln zufließt, und nur etwas weniger tief eingeschnitten ist, als sie. In derselben Richtung fließt ferner der westlich von Werl und Büderich entspringende Salzbach; er bildet einen Terrainabschnitt, der um so mehr Aufmerksamkeit verdient, als er das hauptsächlichste Fronthinderniß vor der Stellung der alliirten Armee war. Er nimmt westlich noch den längs der Landwehr, südwärts von Haus Borg, vor Budberg und Sommern hinfließenden, im Sommer meist trocknen Landwehrbach, und östlich den aus mehreren Zuflüssen entstehenden Lohbach auf. Bis 1000 Schritt vor der Vereinigung mit diesem letztern, bei Schulze Flericke, sind diese Bäche in trockener Jahreszeit indeß sämmtlich kein erhebliches Hinderniß, und nur die längs der Ufer derselben gepflanzten Bäume könnten einer Schützenlinie eine Aufstellung bieten. Bei anhaltendem Regen tritt der Salzbach, oberhalb der Mündung des Lohbachs, über seine Ufer, und erweicht dann den lehmigen Grund der Wiesen, welche bald faule, nicht zu passirende Stellen bekommen, aber auch eben so schnell wieder austrocknen, da der Bach starkes Gefälle hat, und die überschwemmten Ufer daher, bald nach dem Aufhören des Regens, wieder wasser-

frei werden*). Abwärts Schulze Flericke ist der Salzbach, bei einem festen Bette, 6 bis 10 Schritt breit, 2 bis 3′ tief, und nur bei Scheidingen, wo er über 5 Fuß tief wird, an sich ein Hinderniß. Wegen der steilen, 6 — 12 Fuß hohen, stark mit Bäumen besetzten Ufer, war der Bach aber ohne Vorbereitung, bis zu dem ½ Meilen unterhalb erfolgenden Einfluß in die Ahse, für geschlossene Truppen und Artillerie nicht anders, als auf den vorhandenen und durch die alliirte Armee verschanzten Uebergängen, den Brücken bei Scheidingen, Kortemühle und Neumühle, zu passiren. Die Bäume an den Ufern beschränken überdies die Aussicht außerordentlich, und man kann in der Nähe des Bachs an manchen Stellen kaum die nächste Umgebung des andern Ufers übersehen.

Der auf der linken Seite von Allen über Illingen dem Salzbach bei Neumühle zugehende Beverbach, hat nur in nasser Jahreszeit Wasser, ist 3 bis 7 Schritt breit, 4 bis 5 Fuß tief eingeschnitten, mit Bäumen besetzt, und nur an wenigen Stellen ein Hinderniß. Noch unbedeutender ist der bei Süddünker der Ahse zufließende Fahrbach.

Von dem Schulzenhof Brüninghausen, wo das Terrain

*) Diese theilweis nasse Beschaffenheit der Wiesen hat wahrscheinlich den nicht sehr gewissenhaft arbeitenden Oberstlieutenant v. Bauer veranlaßt, in seinem Plan auch den von Holtum herkommen Arm des Salzbaches und den Landwehrbach von breiten Sümpfen begleiten zu lassen, welche den rechten Flügel der Stellung der Alliirten fast unangreifbar gemacht haben würden, und Tempelhof ist seiner Angabe gefolgt. — Die erwähnten Sümpfe können, der Terrainformation nach, nicht vorhanden gewesen sein, und waren es, nach der an Ort und Stelle gesammelten Aussage der Landeseinwohner, auch niemals. Bei beiden Schriftstellern sind übrigens diese verschiedenen Bäche ganz unrichtig gezeichnet. —

ſich etwas jäher erhebt und bis 10 Grad geneigt iſt, verflacht ſich der linke Thalrand des Salzbaches, über Haus Borg und Sönnern hinaus, gegen Scheidingen, überhöhet aber durchgängig das jenſeitige Terrain bei Holtum, Büderich und Werl. Vom Einfluß des Lohbachs ab dominirt dagegen der rechte Thalrand im Gefechtsbereich unbedeutend den linken bis zur Ahſe hin; beide ſteigen aber nach Oſten und Weſten nur ſehr ſanft an, und der höchſte Punkt der Gegend liegt in Rhynern, von wo ab das Terrain ſich wellenförmig gegen Süden, bis zum Dorfe Pedinghauſen hinzieht, dann gegen Weſten abfällt, und von mehreren Bächen durchſchnitten wird, von denen der von Hammerde und Hilbeck kommende Seeſekebach der bedeutendſte iſt*). Die Gegend längs dieſes Seeſekebachs iſt von Wäldchen, und mit Bäumen und Hecken umgebenen Gehöften ſo durchſchnitten, daß ſie von den Höhen bei Hilbeck aus geſehen, faſt als ein zuſammenliegender Wald erſcheint. Auch die hier anſchließende linke Thalfläche des Salzbachs, von Steinen über Haus Borg gegen Wambeln hin, iſt ungemein durchſchnitten. Die einzelnen Höfe mit den dazu gehörenden Kätherhäuſern und den von Hecken eingeſchloſſenen Gärten und kleinen Wäldchen machten, in Verbindung mit zahlreichen Gräben, Truppenbewegungen in beliebigen Richtungen, beſonders zu damaliger Zeit ſchwierig. Der untere Theil dieſer Thalfläche, die geſchloſſenen Dörfer

*) Auch hier ſind der Bauerſche ſo wie der Tempelhoffſche Plan mit der Natur nicht übereinſtimmend, indem ſie das Terrain unrichtig und durchgehends zu ſtark angeben, und auch die Bäche unrichtig gezeichnet ſind. So iſt z. B. der Seeſekebach, welcher nach Weſten in die Lippe fließt, öſtlich dem Salzbach zugeführt.

Budberg, Sönnern und Scheidingen enthaltend, ist dagegen im Ganzen offen, nur bei Scheidingen sind einige kleine, hochstämmige, aber dichte Gehölze. Zwischen Scheidingen, Illingen und Wambeln war zur Zeit des siebenjährigen Krieges das Terrain offener, als es auf dem anliegenden Uebersichtsplane verzeichnet ist, indem die Heiden zwischen Wambeln und Illingen erst seit 15 Jahren getheilt und die erst seitdem dort jetzt vorhandenen Gehöfte entstanden sind. Von Illingen bis Süddünker, längs des Salzbachs, ist und war die Gegend aber wieder sehr durchschnitten; sie behält auch längs des linken Ufers der Ahse und über Rhynern hinaus, bis gegen Hamm hin, dieselbe Beschaffenheit. Auf dem rechten Ufer des Salzbachs und bis zum obern Laufe der Ahse hin, hat das Terrain im Allgemeinen denselben Charakter, ist aber noch durch einen bei der Kortemühle beginnenden, über Kloster Welwer und Klotingen nach der obern Ahse hinziehenden Eichenwald bedeckt. Obgleich dasselbe im Uebrigen nur sanft wellenförmig geneigt ist, so ist doch wegen der erwähnten Beschaffenheit der Anbauten, des Bodens ꝛc., eine Uebersicht, selbst von hohen Punkten aus, nur sehr unvollkommen zu erlangen.

Die vielen einzelnen Gehöfte in dieser Gegend sind zwar meistentheils an sich nur sehr leicht gebaut, aber durch die sie umgebenden oder in ihrer Nähe befindlichen Hecken der Vertheidigung günstig, obgleich nicht so vertheidigungsfähig wie im Münsterlande, wo diese Hekken auf einem hohen Erddamme stehen, und bedeutende Gräben vor sich haben. Eben so fehlen den Dörfern feste Punkte, die einen Anhalt für eine hartnäkkige Vertheidigung geben könnten, da sie, wie die ein-

jenen Gehöfte, nur durch die Hecken einigermaßen begünstigt werden. Scheidingen allein hat einige massive Gebäude und eine eben solche Kirche, aber ebenfalls nur von geringerer Vertheidigungsfähigkeit. Die damals dahinter gelegene (jetzt als Juden-Kirchhof benutzte*) dreiseitige Redoute war zwar hinlänglich geräumig, hatte aber nur einen geringen Gesichtskreis. Dagegen hat Haus Borg feste, massive Gebäude, ist von 15 Fuß breiten, 6 bis 8 Fuß tief eingeschnittenen, theils mit 2 Fuß Wasser, theils mit Schlamm angefüllten Gräben umgeben, und dadurch sehr vertheidigungsfähig. Dieser Posten hat ferner noch den Vorzug, daß man von dort das entferntere Terrain südöstlich bis zum Hardstrang hin vollständig übersieht, während durch die Gestaltung des vorliegenden Bodens ein wirksamer Geschützangriff gegen diesen Posten erst in einer Entfernung von 200 Schritt, also nur im Gewehrfeuerbereich des Vertheidigers möglich ist. Die Stadt Werl war zwar zur Zeit der Schlacht ebenfalls mit Mauer und Graben umgeben, hatte zum Theil aber nur Fachwerk-Gebäude, und ist von allen Seiten durch das umgebende Terrain überhöhet, und darum für die Vertheidigung nicht günstig. Das damals am südwestlichen Ende der Stadt frei gelegene Schloß, welches ein von einem gemauerten Wassergraben umgebenes Viereck von 50 Schritt Seitenlänge, mit Thürmen auf den Ecken, bildete, war indeß zu einer selbstständigen Vertheidigung sehr geeignet. Es soll überdies viele bombenfest gewölbte Räume gehabt haben, von denen gegenwärtig noch ein kasemattirter Eckthurm mit 12′ dicken Mauern vorhanden ist.

*) Der seit dem siebenjährigen Kriege entstandene westliche Theil des Dorfes ist auf dem Plane nur punktirt angegeben.

Das Terrain zwiſchen der Ahſe und Lippe, von Oſtinghauſen abwärts, bildet einen ſanft wellenförmigen Höhenrücken, der ſich im Allgemeinen 40 bis 50 Fuß über beide Gewäſſer erhebt. Von Oſtinghauſen bis Hultrop an der Lippe verengt ſich daſſelbe zwiſchen beiden Flüſſen bis auf ¼ Meile, und iſt, beſonders in der Nähe der Flüſſe, mit zerſtreuten Höfen, Gehölzen, Hecken und Gräben bedeckt, auf der Höhe jedoch freier. Weiterhin gegen Kirchdünkern und Vellinghauſen erweitert ſich daſſelbe wieder auf ½ Meile, verflacht ſich anfänglich, und erhebt ſich dann bald wieder auf 50 bis 60 Fuß zu dem zwiſchen ebengenannten Dörfern liegenden Dünkerberge, auf dem ſich der linke Flügel der Alliirten ausdehnte. Ein dichter, außerhalb der Wege nur für einzelne Fußgänger zu paſſirender Eichwald — die Hacheney — nimmt die Mitte der Landzunge, zwiſchen Hultrop und dem nicht vertheidigungsfähigen Dorfe Narteln ein, und ſeine weſtliche Liſiere bleibt 3000 bis 4000 Schritt vom Fuße des Dünkerberges entfernt, bis zu welchem hin der Boden mit vielen, durch offene Stellen unterbrochenen Gehölzen und durch eine Menge Gehöfte und Hecken, die hier zum Theil auf einem hohen Erdaufwurfe ſtehende Landwehren bilden, bedeckt iſt. Die Ueberſicht des Terrains iſt dadurch außerordentlich erſchwert, und eine hartnäckige Vertheidigung ungemein begünſtigt, indem das Terrain nur neben den von Hultrop nach Untrop und von Narteln nach Kirchdünkern führenden Wegen eine freie Entwickelung für geſchloſſene Truppen in der Breite von reſpective 600 und 1000 Schritt geſtattet. Kirchdünkern hat eine maſſive Kirche, welche, ſo wie der mit Gräben eingefaßte Sängerhof, der durch die Hecken begünſtigten Vertheidigung dieſes Dorfes

[illegible]

Die Uebergangspunkte an der Alfe bieten in dem hier beschriebenen Theile an sich keine sonderliche Vertheidigung dar, und die daran gelegenen Höfe sind nicht als Brückenköpfe zur Vertheidigung des Ufers anzusehen, wenn die von dem Flüßchen etwas entfernteren Dörfer dienen müßten.

Die Lippe hat fast auf dem ganzen Laufe von Lippstadt bis Hamm eine Breite von 40 Schritt, die sich nur bei Haus Haren auf 30 Schritt verengt; die anliegenden Wiesen verhindern den Zugang zum Flusse in trockener Jahreszeit nicht. Die jetzt seit Schiffbarmachung des Flusses beinahe überall stattfindende Tiefe von 6 Fuß, war zur Zeit der Schlacht ungleich geringer und das Wasser für die Kundigen an vielen Stellen zu passiren. Die steil eingeschnittenen, 5 bis 8 Fuß hohen, und damals stark mit Holz bewachsenen Ufer hinderten aber den Uebergang durchgehends, und der Fluß war ohne Vorbereitung nur bei der allgemein benutzten Fuhrt unter-

halb des Dorfes Kestler, bei Schulze Hunsel, so wie auf den Brücken bei Haus Untrop, Haus Haren, Haus Werries, Haus Heesen und Hamm, die sämmtlich unterhalb Vellinghausen liegen, zu passiren; die oberhalb Vellinghausen jetzt bestehenden Brücken bei Hofstadt und Lippborg existirten damals nicht. Bei Hofstadt fand die Communication durch eine Fähre Statt.

Das Schloß von Hofstadt und Haus Untrop waren, wie noch gegenwärtig, fest gebaut, durch Wassergräben oder die Lippe geschützt, und daher für den Uferwechsel wichtig. Besonders war aber in dieser Beziehung die regelmäßig und solide gebaute Stadt Hamm von großer Bedeutung, weil sie noch gut erhaltene, von Wassergräben umgebene Festungswerke hatte, und außerdem durch die 15 Schritt breite, 6 bis 10 Fuß tiefe Ahse und die 40 Schritt breite, 4 Fuß tiefe, hier 8 Fuß steil in den Wiesengrund eingeschnittene Lippe geschützt und von keiner Seite überhöhet ist. Der Herzog hatte überdies seit Beginn des Feldzuges die Festungswerke etwas vervollständigen, und eine alte Sternschanze am Uebergange bei Haus Heesen, 2000 Schritt östlich der Stadt, benutzen lassen, um in Verbindung mit dem näher nach der Ahse zu gelegenen und mit einem Wassergraben umgebenen Hause Mark eine geräumige Stellung vorwärts Hamm zu gewinnen. Unter ihrem Schutze konnte man, falls man dazu genöthigt wurde, dem Feinde eilig ausweichen, und in mehreren Colonnen, ohne die Stadt passiren zu dürfen, auf das rechte Ufer der Lippe übergehen, wozu dicht oberhalb der Stadt 4 Pontonbrücken geschlagen, und die nöthigen Colonnenwege eingerichtet waren.

Die Wege in der ganzen Gegend sind im Sommer

sämmtlich passirbar, und mit Ausnahme der in die Stelle des Hellweges getretenen Chaussee von Unna nach Erwitte, der Straße von Hamm über Werl zur Ruhr, die ebenfalls erst in neuerer Zeit gebauet ist, und anderer geringerer Abweichungen, waren sie schon damals so vorhanden, wie der beigefügte, neu aufgenommene Plan es angiebt. Eine Veränderung derselben ist auch wegen der sie zwischen den Gehöften begleitenden Hecken nicht leicht ausführbar, und auf den Heiden sind sie meistentheils als Hohlwege eingeschnitten, daher ebenfalls nur wenig dem Wechsel unterworfen. Truppenbewegungen in breiter Front fanden aber, damals wie jetzt, fast in allen Richtungen Hindernisse in den Hecken, womit der größere Theil des hier beschriebenen Terrains mehr oder weniger durchschnitten ist, und man ließ daher jederzeit den Colonnen Pionire oder Arbeiter vorausgehen, um durch Wegräumung der Hecken die nöthigen Deboucheen zu öffnen.

Sechszehnte Vorlesung.

Schlacht bei Vellinghausen.

Der Herzog Ferdinand erwartete nun mit jedem Tage angegriffen zu werden, und ließ sowohl im Innern seiner Stellung und gegen die Lippe hin die nöthigen Colonnenwege einrichten, als auch die Communicationen rückwärts nach dem Plateau bei Rhynern vorbereiten, um je nach den Umständen die Schlacht entweder in der innehabenden Stellung annehmen, oder schnell über die Lippe gehen, und eine neue Stellung mehr rückwärts nehmen zu können. Am 13. wurden die Vorposten zwischen Lippe und Ahse wiederum heftig angegriffen, zurückgeworfen, und nur der hartnäckige Widerstand des in der Nähe von Vellinghausen aufgestellten Bataillons Pentz und eines in die Gegend von Marteln zur Unterstützung der dort etablirten Jäger herbeigeeilten Bataillons Bergschotten zwang den Feind zum Rückzuge, ohne durch seine Recognoscirung das Lager von Granby erkannt zu haben. Die auf dieser Seite immer häufiger werdenden Angriffe der Franzosen begannen dem Herzoge Besorgnisse für seine

nächste Verbindung mit der Lippe zu erregen, und da seit Granby's Aufstellung bei Vellinghausen die des General v. Wutgenau bei Hamm weniger nothwendig geworden, so ließ er in Hamm nur einige Bataillons der legion britannique zurück, welche durch die ihnen attachirten Schwadronen die Verbindung mit Spörken auf dem rechten Ufer der Lippe hielten; General v. Wutgenau wurde dagegen am 14. mit seinen 7 Bataillons, 5 Schwadronen zur Verbindung Granbys mit der Armee zwischen Norddünkern und Kirchdünkern aufgestellt, und der Herzog nahm sein Hauptquartier im Schlosse Hohenover an der Ahse. Er scheint dessenungeachtet aber wenig an einen entscheidenden Angriff gegen Granby geglaubt zu haben, indem die dem Generallieutenant v. Wutgenau zugetheilte schwere Artillerie denselben verlassen, über die Ahse gehen und zu der auf der Höhe bei Wambeln bereits aufgestellten andern Hälfte der hannöverschen Artillerie stoßen mußte. Wahrscheinlicher war ihm ein Angriff gegen seinen rechten Flügel, wo der Salzbach, wie früher erwähnt, ein bei weitem geringeres Hinderniß bot, als unterhalb der Verbindung mit dem von Bergstraß herkommenden Lohbach. Der Erbprinz mußte daher von Wambeln rechts abmarschiren, und sich bis gegen Budberg und Hilbeck, an das Haus Borg gelehnt, ausdehnen, wodurch die Aufstellung der Armee auf der geraden Linie eine Ausdehnung von mehr als 2 deutschen Meilen erhielt, welche die gesammte, ins erste Treffen gestellte Infanterie nur mit sehr großen Intervallen auszufüllen vermochte, ein Nachtheil, der allein dadurch einigermaßen verringert wurde, daß der Feind, wegen der erwähnten Beschaffenheit des Terrains, nur an wenigen Punkten eine bedeutende Front

entwickeln konnte, und im Angesicht der Alliirten die vor ihrer Front gelegenen Hindernisse passiren mußte.

Die alliirte Armee nahm, in der beigefügten ordre de bataille (Beilage No. 4.), die auf dem anliegenden Plane angegebene Stellung A — A ein. Sie hatte, nach Abzug der zur Verstärkung der Garnisonen von Hameln, Lippstadt, Hamm und Münster abgegebenen Truppen, so wie der Corps von Spörken und Luckner und der meistentheils nach der Weser hin verwendeten leichten Truppen, eine Stärke von 50,000 Mann, wovon der 5te Theil aus Cavallerie bestand. Die Stärke der einzelnen Corps und Divisionen war folgende: das von Hilbeck bis gegen die Wambelnsche Höhe aufgestellte Corps des Erbprinzen 17,000 Mann, mit Einschluß von 4000 Mann Cavallerie; die auf der Wambelnschen Höhe aufgestellten Divisionen Conway und Howard, nebst der dabei befindlichen hannöverschen Positions-Artillerie 13,630 Mann, worunter an 2100 Mann Cavallerie; die zwischen Illingen und der Ahse stehende Division Anhalt 6,400 Mann, einschließlich 922 Pferde; zwischen der Ahse und Lippe die Division Wutgenau 4,600 Mann, worunter 860 Pferde; und die Granbysche Division 8,400 Mann, mit Einschluß von 2230 Pferden. Binnen Kurzem konnte der Herzog außerdem den General v. Spörken heranziehen, welcher mit 11,500 Mann, worunter 2400 Pferde, bei Herzfeld auf dem rechten Ufer der Lippe (bei B — B) gelagert war, um, wie erwähnt, die Verbindung mit Lippstadt zu sichern. Er konnte daher, wenn er es für nothwendig hielt, 61,500 Mann vereinigen.

Bei der französischen Armee hatte inzwischen der Marschall von Broglio am 10. sein Hauptquartier nach

Soeſt verlegt, wo der Prinz von Soubiſe das ſeinige bereits ebenfalls genommen hatte. Von der 50,000 Mann ſtarken Broglioſchen Armee waren 18,000 Mann, unter dem Grafen v. d. Lauſitz und du Muy, in der Gegend von Paderborn zurückgeblieben, um die daſelbſt etablirte Bäckerei, ſo wie die Verbindung mit Caſſel zu decken, und den zwiſchen Horn und der Weſer aufgeſtellten General v. Luckner zu beobachten. Der 32,000 Mann ſtarke Reſt (C — C) war theils bei Erwitte, theils hinter Soeſt, zwiſchen dem Hellwege und der Ahſe gelagert, und hatte eine Avantgarde (D — D) unter General Clauſen bis Oeſtinghauſen an der Ahſe; eine zweite (E — E) bis Borgeln unter Belſunce vorgeſchoben, über welche beide der Graf Stainville den Befehl führte. Vor und hinter Soeſt (F — F), links bis gegen die Möhne hin ausgedehnt, lagerte die 60,000 Mann ſtarke Armee des Prinzen Soubiſe, von der links eine Diviſion (G — G) bis gegen Ober- und Nieder-Enſe vorgeſchoben war. Dieſe hielt die Verbindung mit dem Corps des Prinzen v. Croy, welches die Uebergänge über die Ruhr, abwärts Arensberg beſetzt hatte, und die in Balve etablirte Bäckerei der Soubiſeſchen Armee deckte. Vom letztern Corps waren 8000 Mann zwiſchen Arensberg und Schwerte zu einer Unternehmung gegen die alliirte Armee disponibel. Es konnten mithin die franzöſiſchen Feldherrn, ohne die bei Paderborn ſtehenden Truppen heranzuziehen, im Ganzen über 100,000 Mann verfügen, während der Herzog nur höchſtens über 61,500 Mann gebot, ſelbſt wenn er das ganze Corps des General v. Spörken an ſich zog, und ſeine ohnehin nicht natürliche Verbindung mit Lippſtadt, mithin alſo auch die mit der mittlern Weſer, gänz-

lich Preis gab, indem die französische Armee dann nur den ihr unter diesen Umständen nicht verwehrten Uebergang über die Lippe bewirken durfte, um diesen Zweck zu erreichen.

Der Marschall v. Broglio, welcher die alliirte Armee noch stärker, als sie wirklich war, nämlich auf 70,000 Mann schätzte, drang daher auch darauf, von dem numerischen Uebergewicht von 30,000 Mann, über welches die Franzosen wenigstens verfügen konnten, ohne Säumen Gebrauch zu machen. In einem Kriegsrath, welcher am 11. bei dem Prinzen von Soubise gehalten wurde, und dem die Generale Prinz Condé, Castries, Stainville, Graf Broglio und Bourcet beiwohnten, entwickelte der Marschall, nachdem er die erwähnten Stärkeverhältnisse zum Grunde gelegt, die nachstehenden Ansichten:

„Der Herzog von Braunschweig hat ein Lager gewählt, welches nach den Ansichten vieler Offiziere, die den Feldzug von 1758 unter Contades gemacht haben, dasselbe ist, welches dieser im Oktober dem Herzoge gegenüber genommen hatte, und welches wegen der Sümpfe und Brüche, die dasselbe decken, so schwer zugänglich sein soll, daß es in der Front für unangreifbar gehalten wird. So lange der Herzog indeß hier bleibt, kann weder die Belagerung von Lippstadt noch die von Münster, wie es der König verlangt, unternommen werden, und es ist daher für den Augenblick das Wichtigste, ihn zu zwingen, über die Lippe zurückzugehen. Um dies zu erreichen, muß man ihn entweder angreifen und schlagen, oder ein ansehnliches Corps ihm gegenüber stehen lassen, und mit dem Rest auf Rheda marschiren, wodurch seine Verbindung mit Münster oder Hameln, also auch mit Hannover bedroht, und der Herzog

veranlaßt wird, über die Lippe zu gehen, um ſich der Weſer zu nähern, mithin die Belagerung von Lippſtadt oder Münſter zu geſtatten. Wenn man den letztern Zweck ohne Schlacht erreichen könnte, wäre dies jedenfalls vorzuziehen. Nach Allem, was vorhergegangen iſt, darf man indeß kaum hoffen, den Herzog durch eine Demonſtration zum Verlaſſen des linken Ufers der Lippe zu bewegen, da er vor der Vereinigung der beiden franzöſiſchen Armeen, und ſelbſt nach der Niederlage von Spörken, die Verbindung mit der Weſer einen Augenblick, ja ſogar die mit Hamm, durch Umgehung der Soubiſeſchen Armee, freiwillig aufgab. Nimmt man aber an, daß er auf dem linken Ufer der Lippe verbleibe, ſo kann der ihm gegenüberbleibende Theil der Armee leicht in ein ſehr übles Verhältniß gerathen. Der Herzog wird deſſen Verbindung mit Balve, von wo dieſe Truppen ihre Verpflegung beziehen müſſen, abſchneiden, ſie daher, um dieſe zu ſichern, zu ſtarken Detachirungen längs der Ruhr, alſo zur Schwächung zwingen, und ſie, wenn dies geſchehen, überlegen angreifen und ſchlagen, falls ſie ſich nicht gegen Paderborn zurück-, oder einen Theil von der gegen die Weſer geſendeten Diviſion, wieder an ſich ziehen ſollen. Abgeſehen davon, daß dieſe Hin- und Hermärſche den Zweck der Diverſion neutraliſiren müſſen, ſo wird der Herzog auch durch eine Stellung, etwa bei Lippſtadt, à cheval der Lippe, bereit bleiben, ſich allenthalben hinzuwenden, wo es ihm beliebt, und auf die Verbindung von Soubiſe mit dem Rhein zu fallen, die dieſer nicht entbehren kann. Man wird alſo nicht darauf rechnen können, auf dieſem Wege die

Belagerung von Lippstadt oder von Münster möglich zu machen, die nach dem Befehl des Königs doch unternommen werden sollte."

Darauf wurde vorgeschlagen, die Diversion mit der ganzen Armee zu machen, und nur 20 Bataillons mit allen leichten Truppen, zur Deckung der Magazine, in Balve zurückzulassen.

Marschall Broglio warf dagegen ein, daß die 18,000 Mann, welche in diesem Fall an der Ruhr zurückbleiben sollten, nicht genügen würden, um die Verbindung mit Cöln zu sichern, von wo aus die Magazine in Balve genährt würden, und so wahrscheinlich es auch sein möchte, daß der Herzog unter diesen Umständen über die Lippe zurückginge, so sei dies doch keineswegs gewiß genug, um deshalb die Verpflegung einer so beträchtlichen Armee dem Ungefähr auszusetzen; man würde sich mithin allen den Zufälligkeiten bloß stellen, welchen eine Diversion mit einem Theile der Armee unterliegen würde, und nutzlos hin- und hermarschiren, um seine Verpflegung zu sichern.

Er verwarf daher auch diesen Vorschlag, und unterstützte seine Ansicht, daß man den Feind angreifen müsse, noch durch folgende Gründe:

Man sage, des Herzogs Stellung sei in der Front sehr stark, weil das Terrain dort sehr coupirt und mit Sümpfen durchschnitten sei. Dies möge begründet sein, dagegen werde Jedermann zugeben, daß der feindliche linke Flügel nicht so gut geschützt sei; wie er sich durch eigene Recognoscirung überzeugt, sei die Gegend dort zugänglicher, und werde es weiter vorwärts gegen Hamm hin noch mehr. Ferner sei die französische Armee um 30,000

Mann ſtärker als der Feind, und ihre überdies auch intenſiv überlegene Infanterie werde um ſo eher den Sieg entſcheiden, als das coupirte Terrain vorzugsweiſe nur die Verwendung dieſer Waffe geſtatte. Endlich würde ſelbſt eine für die franzöſiſche Armee verlorene Schlacht nur wenig nachtheilige Folgen befürchten laſſen, weil die Gegend einen gehaltenen Rückzug durch die vielen Hecken ꝛc. ſehr erleichtere, und die Armee keine engen Defileen hinter ſich habe. Anders verhalte es ſich mit dem Herzoge von Braunſchweig; wenn er geſchlagen werde, ſo habe er keinen andern Rückzug als den über die Brücken bei Hamm, und ſeine Arrieregarde würde dabei gewiß außerordentlich leiden; erreiche man aber, was nicht unmöglich ſcheine, dieſe Brücken noch vor der alliirten Armee*), ſo könnte dieſe ſelbſt in die ſchlimmſte Lage gerathen. Daß der Herzog Ferdinand die Nachtheile ſeiner Stellung in dieſer Beziehung nicht beachte und darin verharre, ſei zwar kaum zu begreifen, aber eben daraus ergäbe ſich, daß man den Zweck, den Herzog durch eine Demonſtration vom linken Ufer der Lippe zu vertreiben, wahrſcheinlich nicht erreichen werde; daß man daher den Herzog, bei der ſo bedeutenden, beſonders gegen ſeinen linken Flügel zu verwendenden Ueberlegenheit, angreifen müſſe.

Der Marſchall drang um ſo mehr auf den Angriff, als man nur durch entſcheidende Erfolge einem rühmlichen Frieden näher kommen, und der Ehre der Armee genug thun könne. Wenn der Angriff aber nicht erfolge, ſo ſtände zu befürchten, daß die Zeit verginge und die ungünſtige

*) Es muß hier bemerkt werden, daß der Marſchall von der Herſtellung der Sternſchanze und der Befeſtigung des Hauſes Mark durch die Alliirten keine Kenntniß hatte.

Witterung herankomme, ohne daß etwas geschehen sei, was mit den Anstrengungen, die Frankreich für diesen Feldzug gemacht, nur einigermaßen im Verhältniß stehe. Er verlangte, wenn der Prinz Soubise, welcher als älterer Marschall und Minister die allgemeinen Verhältnisse richtiger zu beurtheilen wissen werde, oder selbst jeder Andere etwas Besseres anzugeben wisse, bestimmte, aber wegen der Wichtigkeit der Umstände, schriftliche Verhaltungs-Befehle. — Er legte endlich für den Fall, daß der Angriff beliebt würde, einen Entwurf dazu vor.

Der Prinz von Soubise entschied sich darauf ebenfalls für die Schlacht, und man kam darin überein, daß der Angriff am 13. erfolgen, und am 12. die nöthigen Befehle ausgefertigt werden sollten. Dies unterblieb aber, und da inzwischen Nachrichten über Bewegungen im Lager der Alliirten eingingen, so glaubte man, daß der Herzog über die Lippe zurückgehen würde, und begnügte sich deshalb, ihn in Frieden ziehen zu lassen, statt daß man in einem solchen Falle eben hätte angreifen müssen, um die Alliirten im Marsch, und ehe sie noch die Defileen der Lippe pässirt hatten, zu überraschen, und desto sicherer zu schlagen. Als der Herzog dennoch aber keine Anstalt zum Rückzuge traf, so recognoscirte Prinz Soubise am 14. den Salzbach und ließ Kloster Welvern, Illingen gegenüber, nehmen. Nachdem er mit dem Marschall Broglio dann nochmals konferirt, kam man darin überein, daß der Marschall am 15. seine Truppen von Erwitte heranziehen, und mit ihnen vereinigt, zwischen der Lippe und Ahse über Hultrop hinaus vorgehend, sich in den Besitz des Schlosses Narteln setzen solle, während Soubise an diesem Tage sich dem Salzbach nähern wollte, um den

Debouchieen näher zu ſein, und den Angriff derſelben für den nächſten Tag vorzubereiten. Man glaubte, daß der Herzog, wenn er überhaupt über die Lippe zurückgehen wolle, durch dieſe Bewegungen gewiß dazu veranlaßt werden würde, wo man dann nahe genug wäre, um den Abmarſch ihm ſo nachtheilig als möglich zu machen, oder, falls er bleibe, ihn am andern Morgen anzugreifen.

Höchſt wahrſcheinlich wurde die vom Marſchall von Broglio in dem Kriegsrath am 11. vorgeſchlagene Angriffs-Dispoſition anfänglich beibehalten, da die aus der Correſpondenz beider Marſchälle unter ſich und mit dem Miniſterium hervortretenden Angaben an keinem Orte mit ihr im Widerſpruch ſtehen. —

Danach ſollte die Broglioſche Armee, ſo weit ſie an der Schlacht Theil nehmen konnte, und mit Einſchluß von 12 Escadrons der Soubiſeſchen Armee, ſich am 15. zwiſchen Hoffſtadt und Oeſtingshauſen vereinigen, während die Avantgarden unter Belſunce und Clauſen weiter zwiſchen Ahſe und Lippe vorgeſchoben wurden. Prinz Condé mit 4 Brigaden Infanterie, ſeinen Dragonern, einiger Cavallerie und vieler Artillerie ſollte an demſelben Tage ſich hinter Oeſtingshauſen aufſtellen, 2 Brücken über die Ahſe ſchlagen, am andern Morgen dies Flüßchen paſſiren, und im Vorgehen ſeine Rechte an Broglio's Linke ſtützen.

Ein anderes Corps von Soubiſe, ſtark an Infanterie und Artillerie, mit einiger Cavallerie, ſollte den bis dahin bei Borgeln geſtandenen General Belſunce ablöſen, andern Tages auf der großen Straße gegen Hamm vorgehen und zu dem Ende unter dem Schutze des Kanonenfeuers eine Brücke über die Ahſe ſchlagen. Wenn es

dies Flüßchen passirt hätte, sollte es sich rechts an Condé stützen.

Eine dritte Colonne sollte gegen Scheidingen vorgehen, und da sie vielleicht isolirt zu fechten hatte und auf die Mitte des Feindes stieß, hinreichend stark sein. Prinz Soubise hatte es übernommen, ihren Weg recognosciren zu lassen.

Um den Feind noch mehr in der Front und auf dem rechten Flügel zu beschäftigen, sollten noch 2 Colonnen auf Bergstraß und Werl dirigirt werden.

Da außerdem noch eine bedeutende Masse Cavallerie disponibel blieb, so konnten 1200 Pferde über Ruhne vorgehen, um die auf Werl dirigirte Colonne zu unterstützen, und den Feind fortwährend zu überflügeln.

Endlich sollte Marquis de Voger in der Nacht vom 15. zum 16. mit 2 Regimentern Dragonern und dem Fischerschen Corps sich bei Unna mit den Truppen unter Croy vereinigen, und am Morgen gegen den rechten Flügel des Feindes auf dem Wege vorgehen, dem der Feind folgte, als er von Unna in das Lager bei Illingen ging, nämlich über Hemmerde und Hilbeck, um den Rücken des Feindes zu bedrohen, Hamm zu allarmiren ꝛc.

Der Theil der Infanterie, welcher nach Vorstehendem noch nicht verwendet, sollte vorwärts Borgeln an den Uebergängen der Ahse aufgestellt werden und hier in Reserve bleiben; allen Colonnenspitzen aber wollte man leichte Truppen vorangehen lassen.

Nachdem ferner noch der Marschall von Broglio dem General du Muy, welcher in der Gegend von Paderborn stand, befohlen hatte, nach Erwitte aufzubrechen, um in Stelle der von dort heranzuziehenden Truppen

Lippstadt zu beobachten, vereinigte er seine Armee am 15. früh um 10 Uhr bei Oestingshausen (H — H), und ließ sie hier abkochen. Die Soubiseſche Armee war um 3 Uhr bei Klotingen angekommen. Der Prinz konnte von hier aus das Lager der Alliirten bei Wambeln und Hilbeck übersehen, wogegen er die zwiſchen Illingen und Hohenover ſtehende Diviſion Anhalt wegen des ſie deckenden coupirten Terrains nicht gewahrte. Da er überdies Nachricht erhalten hatte, daß am vorigen Tage in der alliirten Armee Bewegungen nach ihrem rechten Flügel hin ſtattgefunden (nämlich der erwähnte Abmarſch des Erbprinzen von Wambeln aus gegen Hilbeck und Haus Borg hin), — ſo hielt er dafür, daß die linke Flanke des Feindes nur wenig über Scheidingen, die rechte aber über Werl hinaus reiche, deſſen Kirchthurm ihm mit der linken Flanke des rechten Flügels in einer Höhe zu liegen ſchien. Der Prinz glaubte daher, daß ſeine Truppen, welche am andern Tage die Uebergänge über den Salzbach bei Scheidingen, Neumühle und Kortemühle angreifen ſollten, den Feind ſchon überflügelten, wonach alſo Condé ſich hinter dem rechten Flügel und Broglio noch mehr rückwärts befunden haben würde. Da der Prinz ferner nicht glaubte, daß der Herzog noch eine ſtarke Diviſion jenſeits der Ahſe aufgeſtellt habe, ſo hielt er den Marſchall allein für hinlänglich ſtark, und richtete ſein Augenmerk hauptſächlich auf den eigenen linken Flügel. Er blieb deshalb mit dem größten Theile der Armee (J — J) die Nacht hinter Klotingen, Kloſter Welwern ½ Lieue vor ſich laſſend, und mit Dragonern und Volontairs beſetzt haltend, und dehnte ſeinen linken Flügel jenſeit des Hellweges bis

Ruhne aus. Die Colonne (K — K), welche am andern Morgen die Uebergänge über den Salzbach unterhalb Scheidingen angreifen sollte, blieb mit einer Intervalle mehr rechts und etwa ¾ Lieues vorwärts Borgeln. Da er ferner annahm, daß das Corps von Condé (L — L) für Broglio unnöthig sein werde, so beabsichtigte er, auch dieses mehr an seinen rechten Flügel heranzuziehen, indem Broglio sich nöthigenfalls noch immer daran lehnen könne; doch traf er, nach seinem Schreiben an den Marschall, alle diese Anordnungen in der Voraussetzung, daß der Feind nichts von Belag jenseits der Ahse habe, worüber er sich des Marschalls Bericht erbat.

Während ein Adjutant mit dieser Botschaft an den Marschall unterweges war, brach dieser um 4 Uhr Nachmittags mit 3 Colonnen von Oestingshausen auf, um sich in den Besitz von Haus Narteln und des Dorfes Vellinghausen zu setzen. Die Wegnahme des letzteren war aber nicht mit dem Prinzen Soubise verabredet worden, der Marschall hielt nur dafür, daß sie nothwendig sei, um am andern Tage mit einer sicherern Kenntniß von der Stellung des Feindes denselben angreifen zu können. Bald nach 5 Uhr stieß General Clausen auf die bei Landeskron (gegenwärtig beim Schanzwirth genannt) stehenden Vorposten der Alliirten, und drängte sie auf der großen Straße nach Hamm auf die unter dem Major Pentz bei Haus Antepoth aufgestellten und hier verschanzten beiden Bataillons der britischen Legion zurück, welche die feindlichen Vortruppen mit Geschützfeuer empfingen. General Clausen formirte nun die 9 bis 12 Bataillons starke Avantgarde bei M — M, und schickte sich zum Angriff des Dorfes Vellinghausen und des rechts vor-

gelegenen, durch einige Schanzen flankirten Verhaues an, welcher, so wie das Dorf, nur durch Piquets der Granbyschen Division vertheidigt war. General Granby verließ dagegen seinerseits seine Aufstellung auf der Höhe, und stellte sich zur Unterstützung des Piquets in N — N auf. Der Marschall von Broglio war für seine Person bei der unter Stainville gegen Haus Narteln vordringenden Colonne geblieben, weil er vermuthet hatte, daß die Alliirten diesen Posten hartnäckiger vertheidigen würden, als die Gegend zunächst der Lippe, welche sie in den vorgehenden Tagen bis gegen Vellinghausen hin fast ohne Kampf verlassen hatten. Als er indeß das Kanonenfeuer auf seinem rechten Flügel hörte, eilte er dorthin, und ließ von dem Gros der inzwischen hinter dem Hacheney Walde (bei O — O) angekommenen Armee die Infanterie-Division des Grafen Guerchy zu Clausens Unterstützung vorgehen. Dieser hatte sich inzwischen des Dorfes Vellinghausen bemächtigt (P — P), die zuerst angekommene Infanterie der Granbyschen Division zurückgedrängt, und dadurch diese gezwungen, sich mehr rückwärts in der Linie Q — Q zu formiren, wo sie ihre rechte Flanke durch die Cavallerie deckte, und die linke an Haus Antepoth lehnte, von wo es dem Feinde nicht gelungen war, den Major Pentz zu delogiren. Es mochte darüber etwa 7 Uhr geworden sein, als man von beiden Seiten mehr Geschütz in und vor die Linie brachte, und eine lebhafte Kanonade begann, die wegen der Nähe, worin man sich befand, sehr mörderisch hätte werden müssen, wenn das äußerst coupirte Terrain sie nicht zum Theil wieder unwirksam gemacht. Der Herzog von Braunschweig befahl sodann, Vellinghausen wieder zu nehmen; ein dahin gerichteter

Verſuch mißlang aber, und der Herzog wartete nun die Ankunft der Diviſion Wutgenau ab, welche um 7 Uhr den Befehl erhalten hatte, links abzumarſchiren, und ſich, hinter Granby wegziehend, auf deſſen linken Flügel zu formiren. Zu derſelben Zeit hatte auch die Armee jenſeits der Ahſe den Befehl erhalten, die Zelte abzubrechen, und, mit Ausnahme der zwiſchen Hilbeck und Budberg ſtehenden Diviſionen Kielmannsegge und Oheimb, die in ihrer Stellung verblieben, ſchickte ſich der übrige Theil der Armee zum Links-Abmarſch (R — R) an, indem die Diviſionen Anhalt und Howard mit dem größten Theil der ſchweren Artillerie über die Ahſe gehen, Conway und der linke Flügel des Erbprinzen zur Ausfüllung der dadurch entſtehenden Lücke mehr links ſchließen, ſämmtliche Trains aber die Lippe bei Hamm paſſiren, und beim Norden-Spital auffahren ſollten. An den General von Spörken erging gleichzeitig der Befehl, 6 Bataillons und 6 Schwadronen die Lippe paſſiren und zur Armee ſtoßen zu laſſen.

Inzwiſchen war die Brigade Rochechouart der Diviſion Guerchy herangekommen, hatte ſich bei Landskrone (S — S) formirt, und rückte zur Unterſtützung der in Vellinghauſen engagirten Truppen des General Clauſen und zum Angriff von Haus Antepoth vor, welcher indeß ſo wenig gelang, wie die frühern. Ihr folgte bald die Brigade Meironnet (T — T), welche längs der Lippe vorgehen ſollte, als zu derſelben Zeit General v. Wutgenau anlangte, ſich mit 5 Bataillons in U formirte und bis zur Höhe von Haus Antepoth, zwiſchen demſelben und der Lippe (U — U), vorging, nachdem ſchon früher ſeine beiden übrigen Bataillons (V) ſich auf den rechten Flügel der Granbyſchen Infanterie geſetzt hatten.

Es brach unterdeß die Nacht ein, und da die im Gefecht gewesenen Truppen der Alliirten sich gänzlich verschossen hatten, so begnügte man sich, in den eingenommenen Stellungen V, Q — Q und U — U zu bleiben, den äußersten Theil von Vellinghausen noch besetzt haltend, obgleich der größere Theil des Dorfes und das Schloß in den Händen des Feindes geblieben war. Dieser behielt außerdem noch den dahinter liegenden Wald besetzt, und zog nur zunächst der Lippe seine Truppen bis gegen Landskrone zurück. Erst nach 10 Uhr begann das gegenseitige Geschütz- und Gewehrfeuer aufzuhören, und der Marschall ließ dann die im Gefecht gewesenen Truppen der Avantgarde durch die Division des Herzogs von Havre ablösen.

Die übrigen Colonnen der Broglioschen Armee hatten, während dieser Vorgänge bei Vellinghausen, nachdem ein Piquet der Alliirten aus Narteln vertrieben worden, sich bei W — W ausgebreitet, wo sie sich für die Nacht einrichteten, ohne einen Antheil am Gefecht zu nehmen. Eben so war in der Stellung von Soubise seit 3 Uhr Nachmittags keine Aenderung getroffen worden, und die Armee hatte daher hier noch die Stellungen J — J, K — K und L — L inne.

In der darauf folgenden Nacht bezogen die Divisionen der alliirten Armee die ihnen vorgezeichneten Stellungen, und waren mit Anbruch des Tages in der auf der Klappe zum Plane von Vellinghausen durch a — a angedeuteten Ordnung aufgestellt. Die Divisionen von Kielmannsegge und Oheimb in der schon am 15. inne gehabten Stellung; die Truppen unter den Generalen Bartels und Bose, Scheidingen gegenüber, auf und neben der Höhe von Wambeln; die Division Conway zwischen

Illin-

Illingen und Hohenover. Jenſeits der Ahſe ſtand die Diviſion Howard vorwärts Kirchdünkern; das Dorf, und dadurch der Anſchluß an die Ahſe, war durch 2 Bataillons unter General Maunsbach beſetzt; links von Howard die engliſche Artillerie, dann die Diviſion Anhalt; links vor ihr, in der Intervalle zwiſchen Anhalt und Granby, eine Brigade der hannövriſchen Artillerie, die andere Brigade hinter der Infanterie in Reſerve. Die Corps von Granby und Wutgenau — welcher letztere den Reſt der ſchweren Artillerie aus Haus Mark an ſich gezogen hatte, hielten dieſelben Stellungen, wie beim Aufhören des Gefechts am vorigen Abend, beſetzt. Der General Wolf mit 6 Bataillons, 6 Escadrons war noch am Abend über die Lippe gegangen, und rückte längs derſelben heran, um ſich als zweites Treffen hinter Wutgenau aufzuſtellen.

Mit Einſchluß des letztern befanden ſich daher am 16. früh 33,000 Mann der alliirten Armee zwiſchen der Lippe und Ahſe, den 32,000 Mann des Marſchall Broglio gegenüber, und 23,000 Mann waren in der Stellung auf dem linken Ufer der Ahſe, in einer Ausdehnung von 1½ Meile, vertheilt. Dieſen letztern ſtand bei Anbruch des Tages die ganze Armee Soubiſe's gegenüber, da der Prinz von Condé ſich um dieſe Zeit den Brücken bei Narteln nahete, um über die Ahſe zu gehen, und der Marquis v. Voyer mit 12 Bataillons und 14 Escadrons ſich bei Unna mit 8000 Mann unter dem Prinzen v. Croy vereinigt hatte, und im Begriff ſtand, gegen den Rücken und die rechte Flanke des Erbprinzen vorzurücken. Die ganze auf dem linken Ufer der Ahſe bis Unna hin vertheilte Macht der Franzoſen betrug alſo 68,000 Mann, und war drei mal ſo

ſtark, als der ihr gegenüberſtehende Theil der alliirten Armee.

Mit Anbruch des Tages begann die Kanonade, dem Dünkersberge gegenüber bis zur Lippe, auf der Front h — b des Feindes, und wurde, ebenſo wie das Gewehrfeuer bei Vellinghauſen und Antepoth, bis um 5 Uhr ſehr lebhaft. Da die Franzoſen, beſonders zunächſt der Lippe, wieder vorrückten, ſo ließ der Herzog Ferdinand die bisher noch in Reſerve gehaltene Brigade hannövriſcher Artillerie (c) unter General Braun zur Unterſtützung von Wutgenau vorrücken, und als darauf ein Stillſtand im Vorrücken des Feindes eintrat, und deſſen Bewegungen ſchwankend zu werden ſchienen, ſo ſäumte der Herzog um ſo weniger einen Augenblick, den Angriff zu befehlen, als vom linken Ufer der Ahſe her noch kein Geſchützfeuer gehört wurde. Gegen 7 Uhr paſſirte die inzwiſchen angekommene Infanterie des General v. Wolf (d — d) die Wutgenauſche Linie, und griff, von dieſer gefolgt, die zunächſt der Lippe aufgeſtellten franzöſiſchen Brigaden an, während gleichzeitig Granby gegen Vellinghauſen und rechts des Dorfes vorbrach, und ein Theil der Anhaltſchen Infanterie, als Echellon rechts von Granby folgend, vorging. Nach dem Bericht des Marſchalls v. Broglio hatte derſelbe, als dieſe verſchiedenen Angriffe begannen, bereits den Entſchluß gefaßt, gegen Oeſtinghauſen zurückzugehen, weil er ſich den Gegnern nicht gewachſen glaubte, von jenſeits der Ahſe noch kein Kanonenfeuer zu vernehmen war, Soubiſe auch weder, wie verabredet worden, dicht vor den Defileen des Salzbaches gelagert, noch eine Reſerve bei Borgeln zur Ab-

lösung des Prinzen Condé aufgestellt hatte, welcher erst in diesem Augenblicke (e — e) die Ahse bei Narteln zu passiren begann. Er hatte zu dem Ende bereits den Befehl zum Rückzuge ertheilt, welcher jedoch wegen des sehr coupirten Terrains nicht schnell genug erfolgen konnte, so daß, als die Wolfsche und Granbysche Infanterie die frühere französische Aufstellung zu beiden Seiten des Dorfes bereits passirt hatte, und bei f — f und g — g angekommen war, während die Anhaltschen Truppen sich bei h — h aufstellten, die französischen Regimenter aus Vellinghausen dieses Dorf erst verließen, und daher sehr ins Gedränge kamen. Das Regiment Rougé wurde dabei gefangen, alle dazu gehörenden Fahnen und Geschütze, und außerdem noch 5 schwere Kanonen in Vellinghausen genommen. Der in Unordnung weichende Feind wurde darauf durch die leichten Truppen der Alliirten bis Ultrop verfolgt, von wo ab der Marschall durch die inzwischen von i — i zurückgezogene und noch nicht im Gefecht gewesene Grenadier-Division unter dem Grafen Stainville den weitern Rückzug nach Oestinghausen deckte, während auch Prinz Condé, welcher noch nicht völlig die Ahse bei Narteln passirt hatte, über diese wieder zurückging, und sich bei Borgeln aufstellte. Die Alliirten beschränkten sich darauf, von Ultrop und Narteln aus den Feind nur zu beobachten, weil eben vom Erbprinzen die Nachricht eingegangen war, daß er durch einen sehr überlegenen Feind angegriffen werde, und die Vorsicht deshalb erheischte, den seit 16 Stunden fast fortwährend im Gewehr gewesenen Truppen die zu ihrer Ruhe und Formirung nöthige Zeit zu gewähren, da man ihrer leicht noch zur Verstärkung des sehr geschwächten rechten Flügels

bedürfen konnte. Der Herzog Ferdinand ließ daher die Truppen unter Granby und Wutgenau in die frühere Gefechts-Aufstellung zurückgehen, und eilte für seine Person zum Erbprinzen.

Hier war inzwischen die Soubiseſche Armee in mehreren Colonnen langsam gegen den Salzbach vorgerückt, und hatte eine zahlreiche Artillerie (k — k) theils gegen die Defileen von Kortemühle und Scheidingen, theils gegen die in weiter Entfernung dahinter aufgestellten Divisionen der Alliirten aufgefahren. Es begann dieselbe nach 7 Uhr, indem die Infanterie-Linien sich in l — l dahinter formirten, eine sehr heftige Kanonade, welche von dem Geschütz der Alliirten beantwortet wurde. Obgleich aber von den bei Wambeln aufgestellten Divisionen der Alliirten mehrere Bataillons mit Artillerie bis m — m, und später selbst bis n vorgeschoben wurden, um den Defileen bei Scheidingen und oberhalb am Salzbach näher zu sein, so blieb man doch noch immer meist ¼ Meile von einander entfernt, und das Kanonenfeuer hatte daher in dem überdies coupirten Terrain fast gar keine Wirkung. Nachdem diese zwecklose Kanonade eine Zeitlang gedauert, formirten sich aus der französischen Infanterie mehrere Angriffscolonnen (o — o), welche gegen die verschanzten Uebergänge bei Neumühle, Kortemühle und die nicht verschanzte Brücke oberhalb Scheidingen vorgingen, und in dieses Dorf selbst eindrangen. Bei Kortemühle und Neumühle schoß man sich mit den dort aufgestellten Piquets der Division Conway herum, ohne daß es zum Gefecht mit der blanken Waffe kam. — In Scheidingen engagirte man in gleicher Art das Gefecht mit 400 Hessen,

die in der hinter dem Dorfe gelegenen Redoute aufgestellt waren; ein darauf unternommener Sturm mißlang*).

Es mochte inzwischen 9 Uhr geworden und die Truppen von Soubise's linkem Flügel unter du Moulin (p — p) endlich vor Büderich angekommen sein, als der Herzog beim Erbprinzen eintraf, und auf der andern Seite beim Prinzen Soubise die Meldung einging, daß Broglio zum Rückzuge gezwungen sei. Prinz Soubise, der sich überhaupt nur ungern zum Angriff entschlossen, und noch immer in der Meinung stand, den größten Theil der alliirten Armee vor sich zu haben, auch damit unzufrieden war, daß der Marschall Broglio, wenn gleich vergeblich, schon am vorigen Abend versucht hatte, den Sieg auf eigene Hand durch den nicht verabredeten Angriff auf Vellinghausen zu erringen, säumte nun keinen Augenblick, auch seinerseits den Befehl zum Rückzuge zu ertheilen, um seine Armee nicht allein den Chancen einer Schlacht Preis zu geben. Das nur schwach engagirte Gefecht konnte leicht abgebrochen werden, und der Prinz zog sich ohne Verfolgung von Seiten der Alliirten, die hiezu viel zu schwach waren und erst hätten defiliren müssen, in das Lager bei Soest zurück, welches er am 15. früh verlassen hatte*).

*) Prinz Soubise giebt in seinem Berichte an, daß die Franzosen diese Redoute, so wie die Verschanzungen bei Neumühle und Kortemühle genommen hätten. Es wird dies aber von beinahe allen Berichten der Alliirten geleugnet, und der Angriff der Franzosen unter Soubise als matt dargestellt, weshalb dessen Aussage um so mehr unbeachtet geblieben ist, als sie auch mit denen Broglio's im Widerspruch steht.

*) Ob auch der Marquis v. Voyer, nebst der Division des Prinzen v. Croy, mit dem er sich bei Unna vereinigen sollte, am 15. oder 16. wirklich im Bereich des Schlachtfeldes erschienen sei, hat nicht aufgeklärt werden können. Zwar berichtete

Um 12 Uhr hatte alles Gefecht aufgehört, und gegen Abend ließ der Herzog die verschiedenen Corps und Divisionen der Armee wieder dieselben Läger beziehen, welche sie am 15. vor Beginn der Schlacht inne gehabt hatten. Nur allein General Wolf blieb diesseits der Lippe, zwischen diesem Fluß und Bellinghausen, wogegen General Spörken, welcher sich am 16. früh, bald nach Beginn des Gefechts, mit dem Reste seines Corps die Lippe aufwärts in Marsch gesetzt hatte, um sich gleichfalls mit dem Herzoge zu vereinigen, wieder in sein altes Lager bei Herzfeld zurückkehrte.

Von der alliirten Armee waren überhaupt nur 25 Bataillons und die Piquets an den Defileen des Salzbaches, so wie der größere Theil der Artillerie im Gefecht gewesen, und der Verlust an Todten, Verwundeten ꝛc. betrug gegen 2000 Mann. Die Franzosen hatten dagegen 5000 Mann, und außerdem die früher bereits erwähnten Fahnen und Geschütze verloren.

Prinz Soubise an den Herzog v. Choiseul, daß er, bei Hemmerde (etwa in q — q) angelangt, auf Truppen aus dem 2ten Treffen der Alliirten gestoßen sei; indeß stand General Oheimb, der hier nur allein gemeint sein kann, ½ Meile weiter zurück, bei Hilbeck, und da bereits Bourcet an der Wahrhaftigkeit jenes Berichtes zweifelte, die Alliirten auch von diesen Truppen nichts erwähnen, so darf man wohl annehmen, daß des Prinzen Bericht hier, wie in Bezug auf den Angriff gegen die Defileen des Salzbachs, Irrthümer enthalte.

Siebenzehnte Vorlesung.

Operationen der gegenseitigen Armeen nach der Schlacht bei Vellinghausen bis zum Uebergange Broglio's auf das rechte Weserufer.

Während der Vorgänge zwischen Lippstadt und Werl hatte sich in der Gegend von Paderborn und längs der Weser nichts von Belang zugetragen, indem der Graf von der Lausitz sich auf die strengste Defensive zur Deckung der bei Paderborn etablirten Bäckerei der Broglio'schen Armee beschränkte. General v. Luckner, der ihm mit noch nicht 3000 Mann gegenüber stand, verhinderte durch seine Thätigkeit jede Ausbreitung auf dem rechten Ufer der Lippe, hatte am 13. den General Chabo bei Sende angegriffen und bis über diesen Fluß zurückgeworfen, vertrieb am 17. denselben aus Schloß Neuhaus, nahm ihm in beiden Gefechten einige hundert Mann ab, und behauptete sich gegen den Grafen von der Lausitz, welcher einen Versuch zur Wiedereinnahme von Neuhaus gemacht hatte. An der Weser hatte sich der Oberst Freitag im Reinhardts- und im Bram-Walde auf beiden Ufern dieses Flusses eingenistet, hielt die Franzosen durch seine

Streifereien bis an die Thore von Kaſſel im Schach, und hatte ihnen am 13., bei Weſt-Uffeln, eine Proviant-colonne von 600 Wagen und eine andere von 300 Wagen und eben ſo viel Gefangene, bei Geismar, abgenommen.

Wenn ſich indeß nach Vorſtehendem die Franzoſen auch nach der Schlacht von Vellinghauſen allenthalben auf der Defenſive befanden, ſo war doch durch dieſe Schlacht die eigentliche Lage, in welcher ſich die gegenſeitigen Armeen vor derſelben zu einander befunden hatten, in nichts geändert worden. Immer noch waren dem Herzog Ferdinand die Franzoſen überlegen, immer noch beſchäftigte ihre Generale die Frage, welchen beſten Gebrauch ſie von dieſer Ueberlegenheit machen könnten.

Die geringen Vortheile, welche General v. Luckner bei Neuhaus errungen hatte, erregten die Beſorgniſſe des Marſchall Broglio für ſeine Bäckerei bei Paderborn, indem er fürchtete, die Alliirten würden über Lippſtadt vorbrechen und ihn von dieſer trennen. Er ließ daher am 18. die Diviſion des Grafen Rothe von Erwitte, nebſt den unter Clauſen ſtehenden Truppen, zur Verſtärkung des Grafen von der Lauſitz nach Paderborn gehen, und bezog mit ſeiner Armee ein Lager bei Erwitte. Prinz Soubiſe ging gleichzeitig hinter Soeſt zurück, welches durch eine Infanterie-Brigade beſetzt blieb, und nahm ein Lager bei Berlinghauſen, deſſen linker Flügel ſich bei Körbecke an die Möhne lehnte; die Arrieregarde unter dem Prinzen Coigny ließ er bei Ruhne und Ober-Eaſe ſtehen.

Als dem Herzog die Nachricht von dieſen Bewegungen zuging, glaubte er anfänglich, daß der Feind von Neuem zum Angriff vorginge, und traf dagegen die nöthigen

Maaßregeln, indem der Reſt des Spörkenſchen Corps ſich marſchfertig halten mußte, um zur Haupt-Armee zu ſtoßen, und auf dem rechten Lippeufer, dem linken Flügel der Armee gegenüber, wurden verdeckte Batterie-Emplacements eingerichtet, um von dort aus die feindlichen Angriffe flankiren zu können. Nachdem man ſich indeß von der wahren Sachlage überzeugt, ſtieß der General v. Wolf, der bis dahin noch auf dem linken Ufer der Lippe geblieben war, wieder zum Corps des General v. Spörken, und um den Unternehmungen des Feindes gegen die obere Lippe kräftiger begegnen zu können, wurde am andern Tage noch eine Diviſion von 10 Bataillons und 12 Escadrons mit ſchwerer Artillerie, unter General Graf Kielmannsegge, hinter dem linken Flügel der Armee aufſtellt. Am 20. ließ der Herzog durch die preußiſchen und heſſiſchen Huſaren und Jäger, einen Verſuch gegen die Haltung des Feindes, mittelſt eines Angriffs auf deſſen Arriergarde bei Ruhne machen, wobei nur einige Gefangene eingebracht wurden, aber der jüngere Bruder des Erbprinzen, Prinz Heinrich von Braunſchweig, tödtlich verwundet wurde.

Im franzöſiſchen Lager fühlten unterdeß beide Marſchälle, daß die Vereinigung ihrer Armeen, ſo ſehr Prinz Soubiſe ſie früher gewünſcht, und ſo ſehr der Marſchall Broglio ſich beeilt hatte, ihm hierin zu willfahren, nicht geeignet ſei, zum erwünſchten Ziel zu führen, weil die Energie jedes Einzelnen von ihnen durch ihre gemeinſchaftliche Bedächtigkeit und verſteckte Eiferſucht gelähmt ward. Obgleich Marſchall Broglio noch wünſchte, daß ein neuer Verſuch gemacht werde, den Herzog mit vereinten Kräften anzugreifen und zu ſchlagen, ſo erklärte er

doch in einem Memoir, welches er am 20. einreichte, daß eine Schlacht unter den obwaltenden Umſtänden nur geringen Erfolg verſpreche, und daß man, um den Herzog Ferdinand aus der Nähe von Münſter und Lippſtadt zu entfernen, den Weg der Diverſion einſchlagen müſſe, welcher am ſicherſten durch eine Trennung beider Armeen erreicht werden könne. Eine vereinte Bewegung beider Armeen über Paderborn gegen Bielefeld, welche der Hof anrieth, um die alliirte Armee entweder von Lippſtadt und Münſter oder von Hameln zu trennen, hielt er dagegen für unmöglich, ohne die Subſiſtenz der Armee, welche in einem ſolchen Falle allein auf Kaſſel baſirt werden müßte, zu gefährden. Die Schwierigkeit, eine regelmäßige Verpflegung herbeizuſchaffen, welche große Armeen, die ſich lange auf einem kleinen Kriegstheater bewegen, ſtets zu begleiten pflegt, wurde daher im vorliegenden Falle wenigſtens die oſtenſible Veranlaſſung zur Trennung der franzöſiſchen Armeen.

Der Marſchall Broglio, welcher noch immer bei ſeiner erſten Anſicht ſtehen blieb, daß man dem Herzoge Beſorgniſſe für die Länder auf dem rechten Ufer der Weſer erregen und ſich daher dorthin wenden müſſe, riß endlich auch den Prinzen Soubiſe, welcher ſich von einer ſolchen Unternehmung nur wenig verſprach, mit ſich fort, und da der Miniſter Choiſeul ihnen früher, unterm 10., frei geſtellt hatte, die eine oder andere der Armeen zum Zweck einer Diverſion zu verſtärken, ſo ergab ſich der nachgiebigere Prinz Soubiſe darin, nur die zweite Rolle in dieſem Drama zu übernehmen, und den Marſchall v. Broglio durch 30,000 Mann zu verſtärken. Hierdurch wuchs die Geſammtſtärke der Broglioſchen Armee

(mit Ausschluß der Garnisonen in Hessen) auf etwa 75,000 Mann, während Prinz Soubise nur etwa 40,000 Mann behielt, mit welchen er seine von Düsseldorf kommenden Zufuhren durch längs der Ruhr aufgestellte Abtheilungen decken mußte. Nachdem nun diese Vertheilung durch Ueberweisung des vom General du Muy befehligten Corps erfolgt war, ging Broglio am 23. nach Salzkotten, und am 27. bis Paderborn, während Soubise am 26. die Ruhr überschritt, und zwischen Arnsberg und Neheim auf dem linken Ufer dieses Flusses einstweilen eine Stellung bei Herdringen nahm, in welcher er abwarten wollte, was der Herzog nach der Trennung der französischen Armee thun werde, um sich nach Umständen wo möglich wieder der Lippe zu nähern und seine weiteren Maaßregeln zu ergreifen. Ueber diese waren die französischen Feldherrn indeß noch verschiedener Meinung.

Marschall Broglio wünschte, daß der Prinz in der Nähe der obern Ruhr bleiben solle, um die Alliirten an einer Offensive gegen Hessen zu hindern, die seine Verbindung mit diesem Lande und dem Main bedrohen könnte, oder daß er, wenn der Herzog Ferdinand ihm nur ein geringeres Corps gegenüber ließe, und mit dem Gros dem Marschall über die Weser folgte, die Belagerung von Lippstadt unternehmen solle, weil ihn diese weniger von der Armee des Marschalls entfernte, als die Belagerng von Münster, und die Gewinnung des ersteren Platzes ihm wichtiger schien, weil dadurch die künftigen Winterquartiere der Soubiseschen Armee auf dem rechten Rhein-Ufer möglich gemacht, und zugleich mit den Quartieren in Hessen in Verbindung gebracht würden. Für den Fall nun, daß der Prinz die Belagerung von Lippstadt unternähme, wollte

der Marſchall, nachdem er den Herzog über die Weſer manövrirt, auf das linke Ufer derſelben zurückgehen, um die Belagerung zu decken. Wenn der Herzog ſich durch ſeinen Marſch gegen die Weſer aber nicht bewegen ließe, zu folgen, ſo beabſichtigte Broglio, die Belagerung von Hameln zu unternehmen, welche dann Soubiſe, ſich wieder mit ihm vereinigend, decken ſollte.

Prinz Soubiſe hielt es dagegen für zweckmäßiger, um den Beſorgniſſen für ſeine Verpflegung zu entgehen, nach den Umſtänden bei Hamm oder weiter unterhalb die Lippe zu paſſiren, und ſich gegen Münſter zu wenden, deſſen Belagerung er zu unternehmen gedachte, und die dann Broglio decken ſollte. Er glaubte, durch die entferntere Diverſion gegen Münſter, die er ſelbſt bis nach Friesland und der untern Weſer auszudehnen gedachte, zugleich um ſo gewiſſer den Herzog Ferdinand zu Detachirungen zu veranlaſſen, die den Marſchall in den Stand ſetzen würden, von ſeiner numeriſchen Ueberlegenheit gegen jenen Vortheil zu ziehen.

Der Marſchall Broglio hielt indeß wenige Tage ſpäter ſeine Armee durch die Vermehrung von 30,000 Mann noch nicht hinlänglich verſtärkt, wenn er, bei weiterem Vorrücken, für ſeine Verbindung mit Heſſen und dem Main unbeſorgt bleiben ſolle. Er verlangte unterm 28. Juli, daß der Prinz entweder dieſe Verbindung ſichern, oder ihm abermals 10,000 Mann abgeben ſolle, in welchem Falle er dies ſelbſt übernehmen, und den Prinzen von aller Unterſtützung gegen den Herzog entbinden wollte, welchem er dann allein gewachſen und daher auch im Stande ſei, durch die entſchiedenſten Mittel die Aufgebung der Verbindung mit Lippſtadt und Münſter zu erwingen.

Der Prinz sollte dann seinerseits, vermöge der ihm dienlich scheinenden Mittel, die Belagerung von Lippstadt unternehmen, die, wie schon erwähnt, mehr zum Zweck führen müsse, als die Einnahme von Münster, welches später dann um so leichter fallen werde. Dieselbe Anforderung richtete der Marschall gleichzeitig an den Herzog von Choiseul, indem er hinzufügte, daß er dann entweder den Herzog Ferdinand, wo es irgend die Umstände gestatteten, angreifen und schlagen, oder Hameln auf dem linken Weser-Ufer bedrohen, oder über die Weser gehen und die alliirte Armee dadurch zwingen würde, ihm zur Vertheidigung von Hameln dahin zu folgen. Den zweiten Weg wolle er zunächst einschlagen, und wenn er nicht gelänge, die Weser passiren, um ins Hannövrische einzudringen.

Der Herzog von Choiseul hatte inzwischen gleich nach dem Empfange des Berichts über die Schlacht von Vellinghausen beiden Marschällen das Mißfallen des Königs über ihr Benehmen während derselben zu erkennen gegeben, und ihnen den Befehl mitgetheilt, unverzüglich die Scharte durch einen besser combinirten Angriff der Stellung des Herzogs Ferdinand auszuwetzen, welches indeß beim Eingange dieses Befehls die Umstände nicht mehr gestatteten, da die französischen Armeen sich bereits getrennt hatten. Später mißbilligte der König auf das Bestimmteste die Absicht der Trennung und vorzüglich der Verstärkung der Broglioschen Armee auf Kosten der Soubiseschen, zu welcher man den Prinzen durch die frühern Instruktionen des Hofes keinesweges berechtigt glaubte. Choiseul verlangte vielmehr, daß, da die Stellung der Alliirten bei Vellinghausen und Illingen für zu stark gehalten worden, die vereinten französischen Armeen

ſich nach den Quellen der Lippe und Ems wenden ſollten, um den Herzog Ferdinand zu zwingen, ſich mit dem größten Theil ſeiner Armee der Weſer zu nähern, und ſeine Verbindung mit der Lippe aufzugeben, wo man ſodann Lippſtadt werde belagern können. Er theilte ihnen ferner den beſtimmten Befehl mit, mehr Einigkeit und Thätigkeit zu entwickeln, und nicht das Koſtbarſte im Kriege, die Zeit, ungenützt zu verlieren, und ſprach ſie im Voraus von der Verantwortlichkeit für die Folgen frei, welche eine energiſche Offenſive herbeiführen möchte.

Nachdem man ſich indeß in Verſailles, durch einen vom Prinzen v. Soubiſe abgeſandten Offizier, davon überzeugt hatte, daß unter den gegenwärtigen Umſtänden — und da man nicht den Muth hatte, einen der beiden rivaliſirenden Feldherren von der Armee zu entfernen — eine Trennung das einzige Mittel ſei, um die Operationen wieder in Gang zu ſetzen, ſo willigte man darin, indem man der uneigennützigen Nachgiebigkeit des Prinzen Soubiſe alle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Der König genehmigte ſogar unterm 1. Auguſt die neue Anforderung des Marſchalls Broglio um Abgabe der 10,000 Mann von der Soubiſeſchen Armee, ließ ihm dagegen eröffnen, daß er den Entwurf zu einer Operation jenſeits der Weſer mißbillige, weil er glaubte, der Herzog Ferdinand würde ſich dadurch nicht veranlaßt finden, Weſtphalen dem Prinzen Soubiſe zu überlaſſen. Er befahl dagegen, daß der Marſchall auf dem kürzeſten Wege den Herzog Ferdinand bei den Quellen der Lippe und Ems tourniren ſolle, um ihn anzugreifen, wenn ſich die Gelegenheit böte, und ihm die Verbindung mit der Weſer und Münſter abzuſchneiden, wodurch es dem Prinzen

Soubiſe

Soubise möglich gemacht werden würde, die Belagerungen zu unternehmen, welche der nächste Zweck des Feldzuges seien. Wie der Marschall Broglio diesem Befehle nachkam, wird der weitere Verlauf der Geschichte zeigen.

Während dieser verschiedenen Korrespondenzen hatte der Marschall am 28. und 29. seine Armee der Weser genähert, und den Teutoburger Wald überschritten, hinter welchem sie in mehrere Läger von Neheim bis Oringenberg vertheilt wurde. Die jenseitigen Zugänge zum Gebirge hielt indeß noch eine Arriergarde, welche bei Buke und Schwaney, auf den Straßen von Paderborn nach Brakel und Oringenberg zurückgeblieben war, unter dem Prinzen Beauveau, besetzt. Der General Chalus hielt außerdem mit 3 bis 4000 Mann bei Ostendorf, zwischen Warburg und Scherfede, die Verbindung mit der Dimel fest, und von da bis Cassel deckte General Rochambeau, mit einer Abtheilung von ähnlicher Stärke, den Transport des Balver Magazins nach jenem Platz. Der Marschall Broglio war indeß, wie bereits vorhin bemerkt, zunächst besonders für seine Verbindung mit Hessen besorgt, und zwar um so mehr, als der Herzog Ferdinand Miene machte, sich der Alme zu nähern, weshalb er am 30. den General Stainville mit 10 Bataillons und 12 Schwadrons wiederum über das Gebirge von Oringenberg nach Kleinenberg auf der Straße von Paderborn nach Cassel, eine Abtheilung von einigen tausend Mann noch weiter gegen die Dimel hin bis Blankenrode, Rochambeau endlich, mit 6 Bataillons, 6 Escadrons, nach Stadtberge vorschob, und dem General Stainville den Befehl über diese gesammten Abtheilungen

übertrug. Gleichzeitig ließ er den Prinzen Beauvau von Buke nach Neuenheerse gehen, um nöthigenfalls Stalwille noch verstärken zu können, und den General Clausen, in des ersteren Stelle, von Erkentrup nach Buke rücken. Schon zwei Tage früher hatte der Marschall den General Belsunce, der zu jener Zeit in der Gegend von Nieheim stand, mit 2500 Mann über Höxter nach Göttingen entsendet, um den Streifereien des Obersten Freitag Einhalt zu thun, die sehr beschwerlich zu werden begannen, da dieser von Eimbeck auf Duderstadt und selbst bis Hersfeld gegangen war, hier allein 3000 Säcke Hafer und mehrere hundert Tonnen Mehl verbrannt, außerdem aber auf der Fulda 32 Schiffe mit Getreide und Munition versenkt, und mehrere kleinere von Cassel nach Göttingen bestimmte Zufuhren zerstört hatte. Demnächst sendete der Marschall den General Chabo mit einiger Reiterei ab, um wo möglich Hameln zu recognosciren, und den General de Vaux nach Höxter, um daselbst eine Bäckerei zu etabliren und den Ort zu befestigen, indem er für seine ferneren Operationen gegen Hameln eines Stützpunktes bedurfte, wohin er die in Cassel und Göttingen aufgehäuften Vorräthe sicher dirigiren und niederlegen konnte. Die Einrichtung und Befestigung dieses Depots konnte indeß nicht sobald beendet sein, und da der Marschall überdies noch keine Erklärung des Prinzen Soubise über die oben erwähnte, von Neuem verlangte Abgabe von 10,000 Mann hatte, die desfalsige Entscheidung des Hofes auch noch nicht erfolgt war: so glaubte er um so mehr, die Operation auf Hameln noch aufschieben zu müssen, als die Alliirten die Aime überschritten hatten, und

sich der Dimel näherten. Er verlegte deshalb am 31. sein Hauptquartier ebenfalls näher an die Dimel, nach Willebadessen, und schob den General Stainville über dieselbe hinaus, um sich in der Gegend von Rhoden aufzustellen und nöthigenfalls Rochambeau bei Stadtberge zu unterstützen, der die Verbindung mit Soubise einigermaßen erhalten sollte, die schon am 28., selbst für Couriere, schwierig gewesen war.

Bei dem Herzog Ferdinand waren seit dem 24. Nachrichten über die rückgängige Bewegung der Franzosen eingegangen, und man erfuhr am 26. durch Luckner — der seit dem 20., wo Prinz Xaver ihn mit überlegenen Kräften veranlaßt hatte, Neuhaus zu verlassen, auf Nietberg zurückgezogen war, — daß die Franzosen Mangel litten, und ihre Magazine in Paderborn nicht erneuten. Der Herzog glaubte daher, der Maeschall werde über die Dimel zurückgehen, wollte ihn aber keinen Augenblick aus den Augen verlieren, um bald über dessen eigentliche Absichten klar zu werden. Er ließ deshalb am 27. den Erbprinzen mit 26 Bataillons, 24 Schwadronen und einigen leichten Truppen eine Stellung bei Schafhausen und Ruhne, dem Prinzen Soubise gegenüber, nehmen, während die Armee bis Ostinghausen und Borgeln vorrückte, und nach Vertreibung eines feindlichen Detachements aus Soest diesen Ort besetzte. Am nächsten Tage rückte er nach Erwitte vor, und da bestimmtere Nachrichten dahin eingingen, daß die Franzosen Paderborn verlassen würden, so zog er auch den General v. Spörken an sich, welcher bis dahin noch in der Nähe von Lippstadt, bei Wasersbrück, gestanden hatte, um nöthigenfalls einer

Einschließung dieses Platzes vom rechten Ufer der Lippe her zu begegnen. Luckner stand mit 3 Bataillons, 16 Schwadrons seit einigen Tagen bei Stuckenbroek und Oerlinghausen am Teutoburger Walde, 1½ Meile von Bielefeld, und hatte seine Spitzen nach Lippspringe und in der Richtung auf Blomberg vorgeschoben, um die Bewegungen der Franzosen in der Richtung auf Hameln zu beobachten, dessen Garnison er nöthigenfalls durch die bei sich habenden 3 Grenadier-Bataillons verstärken sollte. Am 29. ging der Herzog mit der Armee bis Gesecke, zog dahin auch den bisher noch bei Lippstadt gestandenen General v. Wangenheim mit 6 Bataillons, 4 Escadrons an sich, und brachte dadurch die Armee, ohne die leichten Truppen, auf 60 Bataillons, 51 Escadrons, welche nach einem noch vorhandenen Original-Rapporte am 21. Juli, seit welchem die Stärken sich wenig verändert haben konnten, 35,332 Mann Infanterie und 7063 Pferde, ohne die leichten Truppen und ohne die Commandirten zählte, während der Erbprinz mit 13,775 Mann Infanterie und 3665 Pferden (ohne die leichten Truppen) bei Nöhne stand. Lord Granby wurde am selbigen Tage mit 10 Bataillons, 7 Schwadrons bis Brenken an der Alme vorgeschoben, von wo er gegen Haaren und Wünnenberg streifte, und Büren besetzte. Am nächsten Tage blieb die Armee in den bezogenen Lägern, und nur Rüthen wurde mit 300 Mann und eben soviel Pferden besetzt, wohin am 31. der General v. Wangenheim mit 5 Bataillons und 7 Schwadrons folgte, um daselbst erforderlichen Falls zur Verstärkung des Erbprinzen à portée zu bleiben, und die Verbindung desselben mit der Armee zu

sichern, welche an diesem Tage bis Bühren vorrückte, und ihre Avantgarde bis Haaren vorschob. Die Vortruppen kamen in Atteln, gegen Lichtenau und über Meerhof hinaus gegen die Dimel hin zu stehen.

Da der Feind Kleinenberg besetzt hielt, und jenseit der Dimel sich verstärkt haben sollte, so wurde in den nächsten Tagen die Avantgarde noch um 4 Bataillons und 7 Schwadrons vermehrt, und der Herzog wartete einstweilen die weiteren Maaßregeln seines Gegners ab. Bis zum 4ten ward über diese indeß nicht das Mindeste bekannt, und der Herzog beschloß daher, etwas zu unternehmen, um den Marschall zur Entwickelung seiner Absichten zu vermögen, und seine Aufmerksamkeit in Hessen zu fesseln. Er wählte deshalb eine Unternehmung gegen die Dimel, nachdem man erfahren, daß Stainville seit dem 2. bei Helminghausen mit 10 Bataillons und 3 Cavallerie-Regimentern, und Rochambeau mit 6 Bataillons und 6 Escadrons bei Stadtberge ziemlich unbesorgt um ihre linke Flanke ständen, die man daher umgehen und gleichzeitig in der Front demonstriren wollte. Zu dem Ende sollten General v. Wutgenau mit 9 Bataillons, 7 Schwadrons und 6 schweren Kanonen, und General v. Wangenheim mit 5 Bataillons, 7 Schwadrons, letzterer von Rüthen her, am 5. August um 2 Uhr früh vor Kloster Bredelar eintreffen, von hier aus gemeinschaftlich über Giershagen in des Feindes Flanke und Rücken vorgehen, während General Waldgrave mit 6 Bataillons, 9 Escadrons und 4 12Pfündern bei Westheim die Dimel überschreiten, und den Feind in der Front festhalten, General Boyd aber mit einigen Bataillons

Wrexum angreifen würde. Um die Armee während dieser Zeit gegen jedes Unternehmen des Feindes von der andern Seite her zu schützen, ward ferner Lord Granby bestimmt, mit 8 Bataillons, 7 Schwadrons bis Kloster Dalheim vorzugehen, und General v. Spörken sollte sich mit 12 Bataillons, 10 Schwadrons dahinter formiren; auch blieb der noch bei Büren stehende Rest der Armee (17 Bataillons, 10 Schwadrons) unter den Waffen. So wie die sämmtlichen übrigen Divisionen auf ihren respectiven Rendezvous, trafen auch die von Wutgenau und Wangenheim zur bestimmten Zeit vor Kloster Bredelar ein, besetzten dasselbe aber nur durch ein schwaches Piket.

General Rochambeau hatte indeß bereits vor Mitternacht den Anmarsch der Alliirten erfahren, Stadtberge verlassen, welches durch Stainville besetzt wurde, sich auf der Höhe von Giershagen aufgestellt, und vertrieb um 2 Uhr das Piket aus Bredelar, wodurch das sehr schwierige Defilee bei diesem Orte vollständig gesperrt wurde. General Wutgenau säumte nun zwar nicht, die Franzosen hier anzugreifen, verlor aber den halben Tag, ehe er sie wieder von da und beim Uebergange über die Dimel delogirte, während Wangenheim auf dem Wege über Padberg ebenfalls Widerstand fand, und sich genöthigt sah, weiter oberhalb über den Fluß zu gehen. Als ihm dies endlich gelungen war und er über Aderst gegen Rochambeau vordrang, der inzwischen auf Massenhausen zurückgegangen war, zog sich dieser mit dem nicht bedeutenden Verlust von 300 Mann auf Arolsen zurück, wo er durch einige Grenadier-Bataillons aufgenommen wurde, die Graf Stainville schon früher dahin gesendet, nach-

dem er selbst, den Angriffen der Alliirten auf Westheim und Wrexem weichend, sich bei Rhoden aufgestellt hatte.

Der Herzog nahm hierauf die Truppen wieder über die Dimel zurück, und ließ am andern Tage nur den General von Wangenheim in Essentho stehen, die übrigen Truppen aber in die am 5. früh innegehabten Läger zurückkehren. Auf dem linken Flügel der Armee des Herzogs war bis dahin alles ruhig geblieben; General Luckner hatte aus der Nähe von Steinheim die Vortruppen des Grafen von der Lausitz, der noch im Lager von Pömbsen bei Nieheim geblieben war, im Auge behalten, wurde aber am 6. genöthigt, auf Detmold zurückzuweichen, da der Graf sich mit seinem Corps gegen Blomberg vorbewegte. Der Herzog entsendete daher am 7. den Oberst Plesse mit 3 Bataillons auf Boke an der Lippe, um von hier aus Luckner zu verstärken, und ließ Wutgenau mit 8 Bataillons und 8 Schwadrons über Neuhaus auf Thune gehen, um Plesse's Bewegung zu schützen, während der Oberst Voltheim mit 4 Schwadrons bei Etteln zur Verbindung Wutgenau's mit der Armee aufgestellt wurde. Dagegen mußten Wangenheim von Essentho und Waldgrave von Meerhof aus, sich auf Granby bei Haaren replüren, und mit diesem zu einer starken Avantgarde vereinigen.

Während dieser Vorgänge war der Erbprinz in den ersten Tagen des August in seiner Stellung bei Ruhne verblieben, da der ihm gegenüberstehende Prinz Soubise die seine bei Herdringen nicht verlassen hatte. Prinz Soubise seinerseits wollte theils die Wirkungen der Ma-

növer des Marschalls Broglio auf die alliirte Armee, theils neue Befehle vom Hofe abwarten, welcher, wie bereits oben bemerkt, anfänglich die Verstärkung der Broglioschen Armee durch die 30,000 Mann der Soubiseschen mißbilligte. Nachdem indeß durch das Schreiben des Herzogs von Choiseul vom 26. diese Mißbilligung aufgehoben worden, beschloß der Prinz die Genehmigung wegen der neuen Forderung Broglio's um Abgabe von 10,000 Mann an jene Armee nicht abzuwarten, sondern, wie es von Hause aus seine Absicht gewesen war, gegen die untere Lippe und Münster vorzugehen, den Erbprinzen wo möglich nach sich zu ziehen, und da er ihm überlegen war, in ein ungleiches Gefecht zu verwickeln. Da der Erbprinz aber noch unverändert in seinem Lager bei Ruhne der Soubiseschen Armee gegenüber stand, so konnte Prinz Soubise nicht füglich in dessen Gesichtskreis über die Ruhr gehen. Er ließ deshalb den Marquis von Voyer, welcher seit längerer Zeit mit 22 Bataillons und 12 Escadrons längs der unteren Ruhr die Zufuhren von Cöln deckte, durch 8 Bataillons verstärkt, am 4. früh bei Schwerte diesen Fluß passiren, und marschirte selbst mit dem Gros bei Tagesanbruch von Herdringen dahin ab; Prinz Condé blieb mit der Avantgarde noch bis um 10 Uhr jenseits der Ruhr, bei Hoingen, stehen, um den Alliirten diesen Abmarsch zu verbergen, zog sich sodann aber, ohne stark gedrängt zu werden, über den Fluß zurück, und folgte der Armee, welche um 8 Uhr Abends jenseits Schwerte ins Lager rückte. Am 5. setzte Prinz Soubise seinen Marsch bis Dorstfeld bei Dortmund fort, während der Erbprinz bis Unna ging, um die Fran-

zosen nicht aus dem Auge zu lassen. Am 6. erhielt Prinz Soubise endlich den Befehl zur Abgabe der erwähnten 10,000 Mann an Broglio; da er indeß erst die nöthigen Einrichtungen für deren Verpflegung treffen mußte, welche nicht vor dem 9. beendet sein konnten, setzte sich General Lévis mit jener Verstärkung erst an diesem Tage nach Winterberg in Marsch, woselbst er weitere Befehle vom Marschall von Broglio vorfinden sollte. Der Prinz Soubise, welcher nach Abzug der Detachements jenseit der Ruhr und nach dem Rhein hin nur noch höchstens 30,000 Mann stark war, verblieb an diesem Tage noch bei Dortmund, um Lévis Abmarsch gegen etwaige Unternehmungen des Erbprinzen zu decken, und ging erst am 10. nach Bockum. Am 11. überschritt er die Embscher bei Grünberg und Crenge; lagerte darauf bei Westerholt, unweit Recklingshausen, und schob seine leichten Truppen bis Haltern vor, wo unter ihrem Schutze am anderen Tage mehrere Brücken geschlagen wurden, über welche der Marquis v. Voyer mit 3000 Mann noch am Abend ging, und bei Haus Dülmen ein Bataillon der britischen Legion überfiel und ihm 150 Gefangene abnahm. Am 13. überschritt auch der Prinz die Lippe, und drang bis Dülmen vor, woselbst er mehrere Tage blieb, während er die nöthigen Anstalten zu einer ernsten Unternehmung auf Münster vorbereitete, da der Erbprinz die Lippe nicht überschritten hatte. Dieser war vielmehr bis zum 9. einschließlich bei Unna, und der General Graf Kielmannsegge mit 10 Bataillons und 500 Pferden bei Kamen geblieben. Er ging darauf, während Kielmannsegge seinen Abmarsch maskirte, am 10., dem

Befehle des Herzogs gemäß, nach Ruhne, und traf am 12. in Büren ein. General Kielmannsegge war dagegen in der Nacht vom 12. auf den 13. über die Lippe und demnächst nach Münster gegangen, woselbst er am 15. anlangte, nachdem französische Partheien schon, unterhalb dieses Ortes, gegen Rheine an der Ems im Marsch waren. Tages darauf ging Prinz Soubise nach Appelhülsen, und am 20. nach Albochten, 1 Meile von Münster, in eine gute Stellung, während er den Prinzen Condé nach Drensteinfurt entsendete, von hier aus Hamm beobachten und über Warendorf leichte Truppen ins Osnabrückſche streifen ließ. Vom Gros gingen gleichzeitig Detachements längs der Ems nach Ostfriesland, nachdem schon am 16., in Rheine, ein in der Formation begriffenes Frei-Bataillon überfallen und zersprengt worden war.

Der Marschall Broglio, dessen Armee wir am 7. zwischen der Weser und dem Teutoburger Walde verlassen haben, wartete in dieser Gegend auch fernerhin auf die Beendigung der Einrichtungen in Höxter, und die Absendung der 10,000 Mann von der Soubiseschen Armee, weil er vorher seine Verbindung mit Hessen nicht gesichert oder sich zu schwach hielt, um nach Rücklassung einer hinlänglichen Macht an der Diemel, etwas Entscheidenderes gegen den Herzog Ferdinand unternehmen zu können. Um seine beabsichtigte Operation gegen Hannover gehörig vorzubereiten, ließ er die Magazine in Göttingen von Cassel aus füllen.

Im Hauptquartier des Herzogs erfuhr man das Letztere; man wußte ferner, daß das Paderbornsche völlig

ausfouragirt und ſeiner Lebensmittel beraubt ſei, und hieraus ſowohl, als aus der Unthätigkeit, worin der Marſchall verblieb, während er nach Luckners Meldung am 6. ſeinen rechten Flügel bis Blomberg auszudehnen geſtrebt, vermuthete man, daß er nur abwarten wollte, bis die Befeſtigung von Höxter einige Haltbarkeit erlangt habe, um entweder die Weſer zu überſchreiten, oder auf Hameln vorzudringen. In beiden Fällen konnten ihm Rinteln oder Münden ſehr nützlich werden, wenn es ihm glückte, einen oder den anderen dieſer Orte zu gewinnen, indem er von hier aus die Verbindung der alliirten Armee mit Hannover faſt gänzlich unterbrechen konnte. Eine Stellung zwiſchen Pyrmont und Höxter geſtattete ihm ferner, nach Belieben eine der beiden erwähnten Hauptabſichten oder einen Handſtreich auf die gedachten, zur Zeit nur ſehr ſchwach beſetzten Plätze an der Weſer auszuführen, während es ihm unbenommen blieb, ſich über Höxter aus Göttingen und Caſſel zu verpflegen. Die alliirte Armee konnte dagegen durch eine ſolche Stellung in Unthätigkeit verſetzt werden, weil ſie, wegen der Schwierigkeiten des Unterhalts, im Paderbornſchen nicht verbleiben, alſo auch nicht gegen den allein zugänglichen Flügel einer ſolchen Aufſtellung zu manövriren vermochte. Von einer Diverſion gegen Heſſen blieb in ſolchem Falle aber auch nichts zu erwarten, wenn man nicht bis Caſſel vordrang, was indeß nicht gewagt werden durfte, ohne befürchten zu müſſen, daß ſich Broglio zwiſchen Lippſtadt und die alliirte Armee ſchöbe, dieſer alſo alle Verbindung mit ihren Stützpunkten nähme. Der Herzog beſchloß daher, keinen Augenblick zu ſäumen, um dem Marſchall

in der Bewegung auf Hameln durch einen Links-Abmarsch zuvorzukommen, wobei es vielleicht außerdem noch gelingen konnte, ihn zur Räumung des linken Weserufers zu veranlassen, wenn man ihn gleichzeitig für seine Verbindung mit Hessen besorgt machte. Später blieb dann noch eine Diversion gegen Cassel zu versuchen, um den Marschall dorthin-, und einstweilen von seiner Unternehmung gegen die Hannöverschen und Braunschweigischen Lande abzuziehen.

Diesen Absichten gemäß befahl der Herzog dem Erbprinzen, wenn es, ohne Soubise nach sich zu ziehen, geschehen könne, von Unna nach Büren zu marschiren, woselbst er am 12. eintreffen, und von hier aus noch weiter gegen die Weser vordringen sollte, um wo möglich die Verbindung des Marschalls mit Hessen zu bedrohen. Die Armee des Herzogs führte dagegen die nachfolgenden Bewegungen aus.

Der General v. Spörken bildete bei der Unternehmung eine Avantgarde, die die Gewinnung des Gebirges, welches man überschreiten mußte, sichern sollte. Er ging zu dem Ende bereits am 9. von Büren über Boke, wo er die Lippe überschritt, nach Rietberg, welche Bewegung durch die bereits seit dem 7. eingenommene Stellung des Obersten v. Plesse in Marienloh und des General v. Wutgenau bei Thun, in der Nähe von Neuhaus feindlichen Beobachtung entzogen ward. Am 10. dirigirte darauf General v. Spörken, an dessen Befehle die eben genannten Führer gewiesen waren, diese und seine Colonne auf Oerlinghausen, und hatte daselbst nunmehr 18 Bataillons, 16 Escadrons und einige Artillerie ver-

einigt, mit denen er am 11. nach Lemgo ging, während Luckner bei Blomberg ſtand, wo er ſeit dem 7., nach des Grafen v. d. Lauſitz Rückzug, in ſeinem alten Lager bei Pömbſen wieder feſten Fuß gefaßt hatte, und die feindlichen Bewegungen zwiſchen dem Teutoburger Walde und der Weſer, in der Linie Nieheim-Holzminden aufmerkſam im Auge behielt.

Der Herzog war erſt am 10., mit Rücklaſſung einer dünnen Vorpoſtenlinie, und nachdem er vorher noch die Garniſon von Lippſtadt durch 2 Bataillons verſtärkt hatt, von Büren und Haaren in 5 Colonnen aufgebrochen, bei Boke über die Lippe und in das Lager von Delbrück gegangen, während Oberſt v. Feldheim zur Deckung des Marſches bis um 11 Uhr früh in Etteln geblieben, und dann bis Neuhaus gerückt war. Da der Feind keine Bewegung gemacht hatte, aus der man auf ſeine Abſicht, den Marſch des Herzogs zu hindern, hätte ſchließen können, ſo ging dieſer am 11. bis Stuckenbroek, während Feldheim ſich mit ſeinem Regiment näher am Gebirge, bis an die Defileen auf der Straße von Rietberg nach Detmold, fortzog. Hier nahm ihn Lord Granby mit 2 Regimentern Cavallerie auf, und ging am anderen Morgen, als Avantgarde der Armee, über Detmold bis gegen Meinberg bei Horn vor, während dieſe ein Lager bei Detmold, und Spörken ein anderes bei Blomberg bezog, wo er Luckner ablöſ'te, der am 13. früh mit einem beſonderen Auftrage nach Hameln abmarſchirte. Des Herzogs Abſicht ging nunmehr dahin, eine von Natur ſehr feſte Stellung auf dem Wege von Blomberg nach Steinheim hinter der Emmer zu gewinnen, ehe ihm der Feind darin zuvor-

kam, dem sie gleiche Vortheile in entgegengesetzter Front versprach. General v. Spörken, der am nächsten stand, mußte deshalb noch während der Nacht aufbrechen, besetzte mit 12 Bataillons, 10 Escadrons bei Tagesanbruch die Moltmerberge, welche den Schlüssel der Stellung ausmachten, und mit 6 Bataillons, 6 Escadrons, unter General v. Wutgenau, das links davon auf der Straße nach Schwalenberg gelegene Defilee bei Schieder. Granby erschien bald darauf von Meinberg aus, Ober-Belle rechts lassend, ebenfalls auf den Moltmerbergen, und das Gros der Armee folgte ihm binnen Kurzem, so daß der Herzog auf diesem entscheidenden Punkte 59 Bataillons, 58 Schwadrons vereint hatte.

Der Marschall Broglio hatte erst im Laufe des 11. August die Bewegung des Herzogs vom 10. erfahren, und hielt Spörkens Abtheilung, von der ihm ebenfalls unbestimmte Nachricht zuging, für eine Colonne von Luckner. Er glaubte daher noch zeitig genug dem Herzog bei Blomberg und Horn zuvorkommen zu können, und beschloß, das Corps des Generals du Muy, welches den größten Theil der von Soubise erhaltenen Verstärkungen enthielt, erst am 13. nach Driburg rücken zu lassen. Er beabsichtigte zugleich eine Recognoscirung der Gegend zwischen Horn und Blomberg, und deshalb eine Vertreibung Luckners aus dieser Gegend, zu welchem Ende er die Truppen des Grafen von der Lausitz, des Prinzen Beauvau und des Generals Clausen, am 12. von Pömbsen, Buke und Nieheim bis gegen Steinheim vorrücken ließ. Diese Absicht ward aber durch die Ankunft der alliirten Armee vereitelt, und der Versuch des Generals Clausen und des Grafen von der Lausitz gegen die Moltmerberge mit Verlust zurückgewiesen.

Der Marſchall zog darauf die vorgeſchobenen Truppen in eine Stellung zwiſchen Vinſebeck und Steinheim zurück, wo er auch die inzwiſchen von Dringenberg heranziehenden Truppen concentrirte. Am andern Tage ließ er Horn durch die Brigade des Prinzen v. Beauvau angreifen. Oberſtlieutenant v. Diemar, der mit 300 Mann dieſen Ort beſetzt hielt, vertheidigte ſich indeß ſo gut, daß er die wiederholten Angriffe des Prinzen zurückwies, worauf ſich dieſer zum Rückzuge genöthigt ſah, als General Waldgrave zur Unterſtützung von Diemar vorrückte. An demſelben Tage zog der Marſchall den General Meaupeau, mit den in Höxter geſtandenen Brigaden, bis Bredeborn und Vörde, nahe an Nieheim heran, und ließ das Corps von du Muy von Driburg zur Armee ſtoßen. Eine Brigade dieſes Corps blieb jedoch in Driburg zurück, und General Graf Caraman wurde mit 2 Brigaden Infanterie, einiger Cavallerie und leichten Truppen über Peckelsheim nach Warburg entſendet, um Stainville zu verſtärken, von dem die Meldung eingegangen war, daß der Erbprinz in Büren angekommen ſei. Am 15. wurde ſodann auch General Chabo mit einer Infanterie- und einer Cavallerie-Brigade, von Wintrup auf Driburg abgeſendet, von wo er mit der daſelbſt verbliebenen Cavallerie-Brigade bis Dringenberg ging, um nöthigenfalls Caraman zu unterſtützen, und die Zufuhren von Caſſel zu decken.

Der Marſchall hatte inzwiſchen am 14. und 15. die Stellung des Herzogs ſelbſt recognoſcirt, und ſie ſo ſtark gefunden, daß ihm ein Angriff gegen dieſelbe nicht gerathen ſchien. Er hielt es ferner für zu gewagt, ſich links

weg zwischen den Herzog und Lippstadt zu schieben, weil der Erbprinz ihm dann im Rücken stehen würde, und seine Verbindung mit Cassel unterbrechen konnte, während der Herzog ihn vielleicht von Höxter abschnitte. Da er sich in seiner gegenwärtigen Stellung daher zu einer unthätigen Defensive gezwungen sah, und Luckners Unternehmungen auf dem rechten Weser-Ufer, ihn für seine Verbindung mit Göttingen besorgt machten, so beschloß er, seinem lang gehegten Wunsche, über die Weser zu gehen, zu folgen. Er nahm zu dem Ende am 16. seine Armee in eine Stellung zwischen Nieheim und Pömbsen zurück, wohin ihn der Herzog durch sämmtliche Husaren der alliirten Armee verfolgen ließ, während er den General v. Wutgenau von Schieder nach Schwalenberg, in die rechte Flanke der Franzosen vorschob. Am andern Tage verblieb der Marschall mit dem Gros in der bezogenen Stellung, ließ aber den Grafen von der Lausitz mit seiner Division schon während der Nacht nach Höxter abmarschiren, um über die Weser zu gehen, und Luckner zu vertreiben, der sich diesem Orte gegenüber aufgestellt hatte.

Wie schon früher bemerkt, war nämlich General Luckner am 13. früh um 2 Uhr mit 3 Bataillons und 12 Schwadrons nach Hameln gegangen, hatte hier 2 Bataillons und 8 sechspfündige Geschütze an sich gezogen, und war noch an demselben Tage bis in die Gegend von Haine, auf dem Wege von Hameln nach Eimbeck, gerückt, so daß er an diesem Tage überhaupt beinahe 7 Meilen, in sehr coupirtem Terrain und bei fortwährendem Regen zurücklegte. Am folgenden nahm er den Oberst Freitag

mit

mit 3 Jäger-Brigaden bei Halle auf, wohin derselbe zurückgewichen, als General Belsunce mit 2500 Mann in den ersten Tagen des Monats bei Höxter auf das rechte Weser-Ufer gegangen war, um Broglio's Verbindung mit Göttingen zu sichern. Diese Verbindung von neuem zu unterbrechen, den General Belsunce nach Göttingen hineinzuwerfen, und den Marschall dadurch vielleicht um so eher zu veranlassen, seine Armee auf das rechte Weser-Ufer zu führen, waren des Herzogs Absichten, zu deren Ausführung er den General Luckner entsendet hatte, und denen dieser vollkommen entsprach. Er machte nämlich am 14., nach der Vereinigung mit Freitag, abermals einen starken Marsch von 5 Meilen bis in die Gegend von Dassel, woselbst General Belsunce mit dem größten Theile seines Corps stand, ohne von Luckners Anmarsch etwas zu ahnen. Bei Ludhorst, etwa ¾ Meilen von Dassel, angelangt, befahl Luckner sogleich den Angriff, der so vollkommen glückte, daß die Franzosen geworfen, ein Theil von ihnen abgedrängt und gefangen wurde, und der Rest sich nach Uslar zurückzog, wohin Belsunce glaubte, daß Luckner es nicht wagen werde, ihm zu folgen, weil die französischen Abtheilungen in Höxter ihm den Rückweg abschneiden konnten. Nichts desto weniger that dies Luckner dennoch am andern Tage, indem er Höxter durch ein Detachement beobachten ließ; er traf die Franzosen bei Uslar abermals ziemlich unvorbereitet, nahm ihnen noch einige Hundert Gefangene ab, und ließ sie durch Freitag bis Dransfeld verfolgen, welcher bei Adelepsen noch die Reste eines Schweizer-Regiments mit seinen Fahnen gefangen nahm, und dadurch

die Anzahl der Gefangenen auf mehr als 1000 brachte, zu denen noch der Verluſt an Todten, Verwundeten und Verſprengten hinzukam, ſo daß Belſunce am andern Tage nur noch mit etwa 1000 Mann unter den Kanonen von Göttingen ankam. Freitag beobachtete ihn hier von Harbegſen und Adelepſen aus, und entſendete den Oberſtlieutenant v. Stockhauſen mit einer Jäger-Brigade die Weſer aufwärts beinahe bis gegen Münden, wobei derſelbe einige kleine Transporte von Lebensmitteln zerſtörte. Luckner hatte ſich dagegen am 16. von Uslar nach Höxter zurückgewendet, kam hier gegen Abend vor den Brücken an, die von den Franzoſen, nachdem die auf dem rechten Ufer aufgeſtellt geweſenen Truppen ſich theils durch Fuhrten, theils auf den Brücken zurückgezogen hatten, abgefahren wurden.

Am andern Tage blieb er vor Höxter ſtehen, zwang einen Theil der Truppen unter dem Befehl des Grafen v. d. Lauſitz, die es verſucht hatten, auf das rechte Ufer überzugehen, zum Rückzuge, mußte ſich aber darauf beſchränken, den Ort und die abgefahrenen Brücken ziemlich unwirkſam zu kanoniren, da ſeine Artillerie zu ſchwach war, um mit der auf dem jenſeitigen Ufer aufgeſtellten feindlichen in hinlänglicher Nähe das Gefecht aufzunehmen, und überdies auch zu ſtark plongiren mußte; vier Mörſer, die ihm der Herzog von Hameln nachſenden ließ, konnten wegen der ſchlechten Wege nicht ankommen. Da die Franzoſen inzwiſchen ſich in Höxter ſehr bedeutend verſtärkten, ſo zog er ſich in der darauf folgenden Nacht zurück, und der Graf von der Lauſitz ging am 18. gegen Morgen auf den wiederholten Befehl des Marſchalls

Broglio, der ihn verstärkt hatte, mit den Sachsen, 3 Brigaden französischer Infanterie, und 2 Brigaden Cavallerie über den Fluß.

An demselben Tage verließ der Marschall Broglio sein Lager bei Nieheim in 4 Colonnen, unter dem Schutz zweier Arriergarden, unter den Generalen Guerchy, Poyanne, Clausen und Prinz Beauvau, die zusammen etwa 20,000 Mann stark sein mochten. Der Herzog erfuhr diesen Aufbruch erst ziemlich spät, und blieb anfänglich über die Richtung des feindlichen Marsches, namentlich durch den Bericht eines Adjutanten, der dieselbe fälschlich als auf Borgholz gehend bezeichnet, im Dunkeln, weshalb die Generale Granby und Wutgenau erst gegen Mittag zur Verfolgung des Feindes aufbrachen, und die Armee erst um 2 Uhr Nachmittags folgte. Vor Altenbergen stieß Granby auf die Arriergarden der Generale Clausen und Prinz Beauvau, und zwang sie, nachdem auch Wutgenau erschien, zum Rückzuge. Jenseit des Dorfes wurden die Franzosen indeß von den Truppen des General Guerchy aufgenommen, und Granby's erneuter Angriff ward abgewiesen. Der Herzog ließ darauf, das Dorf besetzt haltend, die Avantgarde hinter demselben, und die Armee bei Nieheim lagern; die französische Arriergarde wurde beim Einbruch der Nacht ebenfalls bis Ovenhausen zurückgenommen. Seine Artillerie Cavallerie und Bagagen ließ der Marschall noch an diesem Tage über die Weser gehen; da indeß nur 2 Brücken vorhanden waren, so dauerte die Passage die ganze Nacht und noch am andern Morgen fort. Das Gros der Broglioschen Infanterie, lagerte bei Höxter zu beiden Seiten des Bel-

lerbachs, der ziemlich scharf eingeschnitten ist, und den Rückzug daher noch ungünstiger machte, indem eine Trennung der Armee nothwendig ward, wenn sie nicht der Gefahr ausgesetzt sein sollte, daß die alliirte Armee beinahe gleichzeitig mit ihr beim Defilee eintraf. Am 19. stellte der Marschall deshalb von seiner Infanterie 12 Bataillons rechts von Ovenhausen, die etwa doppelt so starke Arriergarde unter Guerchy nebst einigen Cavallerie-Brigaden links des Dorfes, und 5 Infanterie-Brigaden dahinter in Reserve, und wartete den Angriff der alliirten Armee ab, da seine Bagage noch defilirte. Die alliirte Armee erschien indeß erst um 11 Uhr bei Altenbergen, worauf der Marschall, da sein Gepäck den Fluß passirt hatte, allmälig abzog, einige Zeit lang den Ziegenberg (heiligen Berg) haltend, den Rückzug deckte, und um 3 Uhr nach Höxter hineinging, wo die Infanterie mit eintretender Dunkelheit den Fluß passirt hatte, ohne einen erheblichen Nachtheil erlitten zu haben, indem das zu entfernte und zu sehr gesenkte Feuer der gesammten Artillerie der Alliirten nur wenig wirkte. Wäre die alliirte Armee am Tage zuvor bis dicht hinter Granby vorgenommen worden, wohin sie aus ihrem Lager noch nicht $2\frac{1}{2}$ Meile zurückzulegen hatte, und am 19. mit Tagesanbruch aufgebrochen, so hätte die Disposition des Herzogs Ferdinand, der an diesem Tage beinahe die ganze Armee, rechts des Bellerbachs, auf den empfindlichsten Punkt des Feindes vorschob, wahrscheinlich ein größeres Resultat herbeigeführt, da der Marschall, ohne Cavallerie und Artillerie, dann mit dem Defilee im Rücken das Gefecht annehmen mußte, eine Lage, in die er sich freiwillig ver-

setzt, um sich gewissermaßen durch die Umstände dazu zwingen lassen, sein lange gehegtes Lieblingsprojekt einer Diversion nach Hannover, wider den ausdrücklichen Befehl des Königs, auszuführen. Nichts verhinderte ihn am 13., wo er von der Stellung seiner Gegner völlig unterrichtet war, links abzumarschiren, und dem Erbprinzen entgegen zu gehen, den er durch Stainville konnte festhalten lassen. Folgte ihm der Herzog, was für diesen seine Schwierigkeiten hatte, da er sich von seiner Verpflegung (Hameln) entfernte, während Broglio sich Cassel näherte, so konnte es nach der Vereinigung, wenn es auch dem Erbprinzen gelang, sich an den Herzog heranzuziehen, höchstens zur Schlacht kommen, die Broglio erwünscht sein mußte, da er, seinen eigenen Annahmen nach, zu dieser Zeit der vereinten alliirten Armee um mehr als 15,000 Mann überlegen und auf Hessen vollständig basirt war, von wo ihm abermals 10,000 Mann Verstärkungen zugingen. Er durfte jetzt am Tage der Schlacht nicht mehr fürchten, durch einen unentschlossenen Mitfeldherrn gelähmt zu werden, und hatte seinen Gegner ja schon öfter zum Weichen gebracht. Durch den Widerspruch, den seine Lieblings Idee einer Diversion nach Hannover erfahren, war er indeß für alles Andere blind, und so das Opfer seiner vorgefaßten Meinung geworden.

Im Laufe des 20. behielt der Marschall Höxter noch mit 1500 Mann besetzt, da der Ort indeß, obgleich in kurzer Zeit für seine Befestigung viel geschehen war, nur einen geringen Grad von Vertheidigungsfähigkeit hatte, gegenwärtig auch dem Marschall, der sich auf lan-

gere Zeit von der Weſer entfernen wollte, nicht mehr nutzen konnte, ſo ließ er ihn in der darauf folgenden Nacht räumen, und das bereits durch Batterie-Bauten von den Alliirten vorbereitete Bombardement hatte daher nicht ſtatt. Am 21. war das linke Weſerufer, unterhalb der Diemel, von den franzöſiſchen Truppen ganz geräumt, und die Armee ſtand zwiſchen Fürſtenberg und Bevern auf den Abhängen des Sollings; ihr gegenüber der Herzog Ferdinand bei Höxter, und der General Wutgenau bei Polle.

Achtzehnte Vorlesung.

Operationen der gegenseitigen Armeen vom Uebergange des Marschalls Broglio auf das rechte Weserufer bis zum Schluß des Feldzuges, vom 20. August bis Ende des Jahres. —

Der Marschall v. Broglio, der endlich seinen Zweck, die Weser zu passiren, glücklich erreicht hatte, stand nun im Begriff, seine fernern Pläne durch eine Invasion der Hannöverschen und Braunschweigschen Lande zu verfolgen. Wie wenig er indeß noch über die Mittel zur Ausführung seiner Absichten mit sich selbst im Klaren war, welche Schwierigkeiten sich ihm dagegen noch darstellten, und wie er die Lage, in die er sich wider den ausdrücklichen Willen seines Monarchen freiwillig versetzt, selbst für nicht sehr erfeulich ansah, geht am besten aus seinem eigenen Berichte vom 21. August an den Herzog v. Choiseul hervor, dem deshalb die nachfolgende Stelle entlehnt ist.

„L'inspection de la carte fera voir à sa majesté et à son conseil que si je ne marche pas sur Dassel

et Eimbek, je cours risque d'y être prévenu par les ennemis, et que si j'y marche, je découvre entièrement le Weser et laisse derrière moi l'armée du prince Ferdinand et le corps du prince héréditaire, qui, s'il passoit ici le Weser, pourroit arriver aussitôt que moi sur Göttingen, ou au moins prendre une position près d'Uslar ou d'Adelepsen, qui me rendroit ma communication si difficile avec Göttingen, que celâ m'obligerait nécessairement de m'en rapprocher."

„D'un autre coté, tant que je reste ici, je ne détermine pas les ennemis à prendre un parti. Dans cette position dont vous devez sentir la délicatesse, ou de compromettre la communication de l'armée avec Göttingen et Cassel et par conséquent sa subsistance et sa sûreté, ou de rester dans l'inaction, et de ne pas me conformer aux intentions du roi, j'ai cru devoir tenter de rappeler le prince Ferdinand dans le pays d'Hannovre, sans cependant me mettre tout-à-fait hors de portée de regagner Göttingen, si cela devenoit nécessaire par le mouvement des ennemis."

Diesen Ansichten gemäß ließ der Marschall noch am 21. den General de Vaux mit 3 Infanterie- und 2 Cavallerie-Brigaden nach Dassel *) vorausgehen, wohin auch Belsunce, nach dem Rückzuge Freitags nach Eimbeck, von Göttingen aus wieder vorgegangen war. Tages darauf marschirten de Vaux und Belsunce nach Eimbeck, welchen Ort Luckner bei ihrem Anrücken verließ, nachdem er sich am 18. anfänglich nach Dassel, dann nach Eschershausen

*) Siehe zu den Operationen im Großen die Operations-Karte No. 2., zu den Stellungen und Dislokationen an einzelnen Tagen die Reymannsche Karte.

und am 21. nach Eimbeck gewendet hatte, um wo möglich die Verbindung der französischen Armee mit Göttingen zu unterbrechen oder nöthigenfalls Hannover zu decken. Jetzt repliirte er sich auf Gandersheim, und ließ Freitag gegen Nordheim zurückgehen, um die Verbindung des Feindes mit Göttingen nicht aus den Augen zu lassen. Der Marschall ging sodann, noch am 22., mit der Armee in zwei Colonnen von Holzminden und Fürstenberg nach Dassel, eine Arriergarde unter General Chabo nach Heinade; bei Fürstenberg ließ er den General Clausen mit einer andern starken Arriergarde bis 4 Uhr Nachmittags zurück, der den Abmarsch deckte, und sich dann gegen Uslar zurückzog.

Am folgenden Tage ging das Gros der französischen Armee in die Gegend zwischen Eimbeck und Moringen, wo es mehrere Läger bezog: vor sich die Avantgarde unter Clausen bei Uslar, und die von Chabo bei Hoppensen, zwischen beiden, bei Fredelsloh, am östlichen Ausgange des Sollinger Waldes, noch den Herzog v. Duras mit 4 Brigaden Infanterie, und auf dem rechten Flügel den General de Vaux, nördlich von Eimbeck.

Bei der alliirten Armee hatte man am 22. früh den Rückzug des Feindes von der Weser, wegen eines dichten Nebels, nicht sogleich bemerken können; als dies später geschah, ließ der Herzog sogleich eine Brücke zwischen Höxter und Corvey schlagen, während Clausen noch bei Fürstenberg stand, und die preußischen Husaren von Rüsch eröffneten die Verbindung mit dem Oberstlieutenant v. Riedesel, welcher mit seinem und dem Bauerschen Husaren-Regimente bei Scharfoldendorf, unweit Eschershausen, stand, woselbst Luckner ihn zur Beobachtung des Terrains

zwiſchen der Weſer und Leine zurückgelaſſen, als er ſich nach Eimbeck und Gandersheim wendete. — Am 23. ließ der Herzog die leichten Truppen bis Neue Haus, Nienover, und die Weſer aufwärts bis Bodenfelde vorgehen, und zu ihrem Soutien 7 Bataillons und 3 Schwadrons bei Fürſtenberg aufſtellen.

Das Erſcheinen der Alliirten bei Nienover und Bodenfelde, von wo die Jäger-Brigade unter dem Major v. Friedrichs ſogar am andern Tage, als General Clauſen dieſen Ort geräumt hatte, bis Uslar vorging, und der Uebergang des erwähnten Soutiens bei Fürſtenberg, von welchem der Marſchall unbeſtimmte Nachricht erhalten, ließ dieſen glauben, der Herzog werde die Weſer in Verbindung mit dem Erbprinzen, etwa beim Einfluß der Dimel, überſchreiten. Durch eine ſolche Bewegung fürchtete der Marſchall von Göttingen abgedrängt, und ſo vielleicht zu einer Schlacht, mit dem Rücken gegen Hannover, gezwungen zu werden, deren möglicher, ungünſtiger Ausfall der franzöſiſchen Armee ſehr verderblich werden konnte. Er beſchloß deshalb, die Unternehmung auf Hannover einſtweilen auszuſetzen, und vorläufig ſeine Verbindung mit Münden und Göttingen mehr zu ſichern. Zu dem Ende mußte am 24. General Clauſen von Uslar bis Wibbeke zurückgehen, während Rochechouart, zur Verbindung des erſteren mit der Weſer und den jenſeits im Rheinhartswalde ſtehenden Truppen vom Stainvilleſchen Corps, mit 2 Brigaden bei Fürſtenhagen aufgeſtellt, und der Herzog von Düras zu Clauſens Verſtärkung von Fredelsloh, über Hardegſen nach Aſche vorgeſchoben wurde.

Gleich nachdem der Marſchall ſich von der Weſer

zurückgezogen, hatte Herzog Ferdinand aber eine Diversion nach Heſſen beſchloſſen, um jenen zu veranlaſſen, ſich dahin zu wenden, und ihn ſo zu verhindern, unmittelbar gegen Hannover oder Braunſchweig vorzurücken. Er hatte zu dieſer Unternehmung anfänglich den Erbprinzen beſtimmt, welcher ſeit dem 12., von Büren aus, auf der Straße gegen Caſſel bis Warburg vorgedrungen war, den General Stainville auf das rechte Ufer der Dimel zurückgedrängt hatte, und nun, durch Lord Granby verſtärkt, weiter gegen Caſſel vorgehen ſollte.

Da Prinz Soubiſe indeß Münſter eng eingeſchloſſen hielt, ſich längs der Ems und im Osnabrückſchen ausdehnte, und ſeine leichten Truppen Hamm umſchwärmten, ſo hatte der Erbprinz bereits am 21. ſich genöthigt geſehen, zur Sicherung des letztgedachten, nur unvollkommen befeſtigten und ſchwach beſetzten Punktes einen Theil ſeines Corps unter dem General v. Oheimb dahin abzuſenden, und es blieb ſehr wünſchenswerth, daß er dieſem mit dem Reſt folge, um die Verbindung mit Münſter wieder zu gewinnen. Der Herzog entſchloß ſich daher, den Erbprinzen nach der Lippe zurückgehen zu laſſen, und dieſer trat daher am 25. den Marſch von Scherfede dahin an; er ging noch an dieſem Tage bis Büren. Der Herzog unterzog ſich dagegen ſelbſt der perſönlichen Leitung der Unternehmung gegen Heſſen, und beſtimmte dazu, nächſt der Diviſion des Lord Granby, noch die des Generals Conway, die zuſammen, außer den leichten Truppen, 24 Bataillons, 29 Schwadrons, ſtark waren, und zwar die kleinere, aber die aus den Kerntruppen der Armee beſtehende Hälfte derſelben bildeten. General v. Spörken ſollte unterdeß mit dem Reſt, 32 Batail-

lons, 25 Schwadrons, außer den leichten Truppen, die Verbindung des Herzogs mit Hameln decken, und zu dem Ende die Weser oberhalb dieses Ortes gegen etwaige bedeutendere Unternehmungen des Feindes sichern. Um auch Hannover einigermaßen, und wenigstens so lange zu schützen, als etwas Entscheidenderes dafür geschehen könnte, ernannte der Herzog den Prinzen Friedrich von Braunschweig zum dortigen Gouverneur, weil niemand besser als er, ein Prinz aus dem Hause des Königs von England, dazu geeignet war, in einem kritischen Moment die verschiedenen Häupter der Verwaltung daselbst in einem Sinne handeln zu lassen. Das Regiment des Prinzen mußte zur Verstärkung der nur aus einem Bataillon und verschiedenen Cadres bestehenden Garnison ebenfalls nach Hannover abrücken. Außerdem sollte Oberstlieutenant v. Riedesel mit 2 Husaren-Regimentern die Annäherung des Feindes auf dem linken Leineufer verhindern, und die Verbindung mit Hameln sichern. General Luckner erhielt zunächst den Auftrag, in Verbindung mit dem Obersten Freitag dem Feinde die Zugänge zum Harz zu verwehren, und von dieser Seite gegen dessen Verbindung mit Göttingen zu wirken, dem Feinde aber, falls dieser längs der Leine vorginge, sich vorzuschieben, und bei weiterem Rückzuge gegen Hannover seine aus 3 Bataillons bestehende Infanterie noch zur Verstärkung der Garnison dahin abzusenden.

Nachdem der Herzog dieses alles angeordnet, ließ er am 24. die zur Unternehmung gegen Stainville bestimmten Truppen von Höxter aus über Borgholz gegen die Dimel vorgehen, welche sie am anderen Tage bei Hofgeismar überschritten, und hier das Lager nahmen, wäh-

rend die leichten Truppen bis Grabenstein und Sabbaburg vorgeschoben, und 80 Franzosen, die Stainville in das Schloß von Trendelburg geworfen hatte, daselbst blokirt wurden. Stainville hatte sich inzwischen bei Annäherung des Herzogs gegen Holzhausen zurückgezogen, sich vorläufig darauf beschränkt, nur die Garnisonen von Ziegenhain, Münden und Schloß Arnstein an der Werra, ja selbst die von Herzfeld und Gießen zu verstärken, und wartete nun die weitern Unternehmungen des Herzogs, so wie die Befehle des Marschalls ab, welcher, wie früher erwähnt, schon einen Theil seiner Truppen der untern Werra genähert hatte. Dem Herzog ging von diesen letzteren Maaßregeln Kunde zu, und da er nicht mehr hoffen konnte, Stainville einzeln zur Schlacht zu verleiten, der nun nur noch eine Meile von Cassel stand, so breitete er sich erst vorsichtig im Rheinhardtswalde längs der Weser aus, um über die Bewegungen des Feindes jenseit dieses Flusses etwas in Erfahrung zu bringen; auch befahl er dem General von Spörken, den Prinzen von Anhalt mit einer Brigade gegenüber von Herstelle, beim Einfluß der Dimel in die Weser, aufzustellen, um von hier aus den Sollinger Wald zu beobachten, und die Verbindung mit Höxter zu sichern. Am 27. ging er darauf bis Immenhausen, ließ gegen die in seiner rechten Flanke herumschwärmenden leichten Truppen des Feindes Liebenau mit 1 Bataillon und 2 Schwadrons besetzen, und schob seine Vortruppen bis Grabenstein, Münchehof und bis Wilhelmshausen an der Fulda vor, nachdem Stainville, ohne das Gefecht anzunehmen, in das Lager auf dem Kratzenberge bei Cassel zurückgewichen war. Da des Herzogs Absicht vorzugsweise darauf hinaus ging,

den Marschall v. Broglio zu Detachirungen zu veranlassen, ließ er noch an demselben Tage, Münden gegenüber, Alles zu einem Bombardement dieses Platzes vorbereiten, und dasselbe am anderen Morgen nebst Anstalten zu einem Uebergange über den Fluß beginnen, welche der Prinz von Anhalt, der erst an diesem Morgen mit 4 Bataillons, 2 Schwadrons bei Herstelle anlangte, auch hier mit einigem Aufsehen treffen mußte. Für den Fall aber, daß Stainville schon bedeutend verstärkt sein, und die Offensive ergreifen sollte, beabsichtigte der Herzog, das Gefecht nicht anzunehmen; deshalb sendete er schon an diesem Tage seine Bagage und die schwere Artillerie bei Everschütz und Trendelburg, wo die französische Besatzung des Schlosses schon früher capitulirt hatte, über die Dimel zurück. Der Angriff auf Münden bestärkte auch wirklich den Marschall in der Absicht, außer dem General v. Rochechouart, welcher schon Tages zuvor zu dem Ende ein Lager bei Lutternberge, zwischen Münden und Cassel, bezogen, dem General Stainville noch andere Verstärkungen zugehen zu lassen; die Generale Clausen und Herzog v. Düras passirten daher mit etwa 12,000 Mann oberhalb Münden die Werra, und stießen zum Lager von Rochechouart.

Da man den Marsch dieser letztern Truppen aus dem Rheinhartswalde gesehen, der Marschall nun auch wahrscheinlich, wenn er überhaupt zu weitern Detachirungen zu veranlassen war, diese schon angeordnet hatte; — und man befürchtete, daß die französischen leichten Truppen von Korbach her über die Dimel und in den Rücken des Corps bei Immenhausen vorgehen möchten, so beschloß der Herzog wieder über die Dimel zurückzugehen. Er that dies um so lieber, als ein

weite-

weiteres Verbleiben in der Nähe von Caſſel keinen Erfolg haben konnte, wenn man dieſen Platz nicht einſchlöſſe und Detachements gegen die Eder vorſchöbe. Hierzu war aber der Herzog eines Theils zu ſchwach; andern Theils mußte er fürchten, daß wenn er ſich noch weiter von Spörken entfernte, Broglio ſich zwiſchen ihn und dieſen, oder falls er denſelben näher zu ſich heranzöge, zwiſchen dieſen und Hameln wieder über die Weſer ſchöbe, und dann die alliirte Armee ganz von letzterem Platze trennen würde. Um indeß den Feind nicht gleich aus dem Schach zu laſſen, und den Marſchall am Zurückziehen ſeiner Detachirungen zu hindern, ging der Herzog am 29. nur bis Hofgeismar zurück, wies einen Verſuch Stainvilles, ihn mit 16 Schwadrons zu verfolgen, bei Hohenkirchen zurück, und hielt den Rheinhartswald durch 5 Bataillons, 6 Schwadrons unter dem General Herling bei Sabbaburg feſt; die Jäger blieben ſogar noch bei Veckernhagen. General Spörken empfing in derſelben Abſicht den Befehl, für den Fall, daß er durch Luckner oder Riedeſel die Ueberzeugung gewönne, das Gros Broglio's bewege ſich von Eimbeck gegen Göttingen, unverzüglich mit dem bei Höxter verbliebenen Theil der Armee zum Herzog zu ſtoßen, und nur den General v. Wutgenau mit 3 bis 4000 Mann an der Weſer zwiſchen Höxter und Hameln zu laſſen. Da General Spörken aber vom Gegentheil Nachricht hatte, und Stainville am 31. auf des in Caſſel anweſenden Marſchalls Befehl, und nachdem er die ihm überwieſenen Verſtärkungen an ſich gezogen, ein Lager bei Hohenkirchen und Holzhauſen nahm: ſo hielt es der Herzog für angemeſſen, am 1. über die Dimel zurück, und in ein Lager zwiſchen Müddenhagen und dem Deiſelberg

zu gehen. In der darauf folgenden Nacht zog er sodann auch die Vortruppen (mit Ausnahme eines im Schloß Sabbaburg zurückgelassenen Postens, der am andern Tage durch Clausen, welcher in den Rheinhartswald vorrückte, gefangen wurde,) bis an die Dimel zurück, und sicherte den rechten Flügel durch die Besetzung von Liebenau und Ostheim mit 5 Bataillons, 4 Schwadrons unter General Waldgrave, welcher durch die ihm noch beigegebenen 3 Schwadrons Husaren, von Daseburg aus, auch die obere Dimel gegen Streifereien des Feindes sichern sollte. — Nachdem der Herzog darauf am 3. den General Wangenheim mit 7 Bataillons, 5 Schwadrons und die englische Artillerie von Höxter nach Bergholz herangezogen, um sich nöthigenfalls schnell verstärken zu können, blieb hier für einige Zeit alles in derselben Lage, und es scheint daher an der Zeit, zu den Operationen des Erbprinzen zurückzukehren, welcher am 25. August von der Dimel abmarschirt war. General v. Oheimb, der, wie schon erwähnt, dem Erbprinzen am 21. August mit 8 Bataillons, 8 Escadrons, 6 Stück 6Pfündern und einer Brigade hessischer Jäger über Soest nach der Lippe vorausgegangen war, kam am 24. Abends, nachdem er die feindlichen leichten Truppen unter Coigny, nach einem kurzen Gefecht bei Dünker und Haaren, vertrieben, eben zur rechten Zeit bei Hamm an. Major v. Stockhausen stand hier mit 2 Bataillons der britischen Legion, war schon Tages zuvor durch den Prinzen Condé eng eingeschlossen, und an diesem Tage heftig beschossen worden, hatte aber in dem nur schlecht befestigten Orte jede Aufforderung zur Uebergabe zurückgewiesen, und die feindliche Annäherung ver-

wehrt. Am andern Tage reinigte General Oheimb das linke Ufer der Lippe bis gegen Lünen von den noch daselbst zurückgebliebenen Truppen des Feindes, und ließ den Prinzen Condé gegen Drensteinfurth verfolgen, wohin derselbe sich Nachmittags, auf den dort mit 2000 Mann Infanterie und 500 Pferden zu seiner Unterstützung aufgestellten General Besenval, zurückgezogen. Prinz Soubise war unterdeß seit dem 20. in seinem Lager bei Albachten verblieben, wo er Münster blokirt hielt, und von Rheine aus den Oberst Cambefort die Ems abwärts gegen Meppen, den General Conflans aber ins Osnabrückſche vordringen ließ. Als er von dem Heranzuge Oheimbs Nachricht erhielt, ließ er nur den Marquis v. Vogué mit 20 Bataillons und 1 Dragoner-Regiment vor Münster, und ging am 24. mit dem Rest seiner Armee nach Albersloh an die Werse, um hier die über Warendorf ins Osnabrückſche entsendeten Detachements sowohl, als nöthigenfalls auch Condé unterstützen zu können. — Die Unbequemlichkeit der Verflegung bei Albersloh und Drensteinfurth sowohl, als auch wahrscheinlich die Nachricht von der Annäherung des Erbprinzen veranlaßten ihn aber bereits am 27. nach Appelhülsen zurückzukehren, den General Vogué nach Altenberge zur Aufnahme von Conflans, der mit Contributionen aus dem Osnabrückſchen zurückkehrte, und von Cambefort, dessen Angriff auf Meppen abgeschlagen worden, vorgehen zu lassen, und am 29. die engere Einschließung von Münster in eine entferntere Beobachtung zu verwandeln.

Der Erbprinz war inzwischen am 27. bei Hamm angekommen, und hatte Tages darauf, wo er seinen Truppen einen Ruhetag gab, den General Oheimb auf Kamen

vorgeschoben. Er erfuhr, daß die Franzosen in Dorsten ihre Bäckerei etablirt, und den an sich ganz vertheidigungsfähigen Ort noch verschanzt und mit Infanterie besetzt, sich aber auf dem rechten Lippeufer aufwärts nicht weiter ausgebreitet hätten. Dieser Umstand, verbunden mit der Betrachtung, daß dem Prinzen Soubise an der Erhaltung dieses Orts, welcher sich auf der nächsten Verbindung der Franzosen mit Düsseldorf befand, und dessen Wegnahme leicht auch ihre Verbindung mit Wesel aufheben konnte, viel gelegen sein müsse, bestimmte den Erbprinzen, einen Versuch dagegen ausführen zu lassen, um den französischen Feldherren dadurch wo möglich zum Rückzuge von Münster zu zwingen. Er beauftragte zu dem Ende den Obersten Huth, Brigadier der hessischen Artillerie, mit der Wegnahme dieses Postens, und stellte 3 hessische Grenadier-Bataillons, zwei 12Pfünder, zwei 6Pfünder, 4 Haubitzen und das Dragoner-Regiment Busch, so wie das Scheitersche Corps, unter dessen Befehle.

Das Detachement marschirte am 28. von Hamm ab über Camen nach Mettler, wo bisher Scheiter gestanden hatte, der nunmehr die Tête nahm, als man die Nacht hindurch nach Horneburg ging, hier eine kleine Rast machte, und dann den Marsch nach Recklingshausen fortsetzte, woselbst man die Nacht zum 30. blieb. Am andern Morgen, nachdem Oberst Huth durch eine von Scheiter aufgefangene feindliche Patrouille aus Dorsten erfahren, daß dort nur ein Bataillon unter dem Obersten Vierset stehe, ließ er den Marsch dahin fortsetzen. Das Städtchen liegt auf dem linken Ufer der Lippe, und einige hundert Schritt von derselben entfernt, hat die

Form eines auf den Ecken abgerundeten Vierecks, und war damals von einer ziemlich wohl erhaltenen Stadtmauer mit vorliegendem Wassergraben umgeben, den man durch Anstauung eines kleinen Baches bei der, eine Viertelmeile östlich gelegenen Mühle (Barlöns Mühle) gefüllt und dadurch auch noch die Zugänge von der Ost- und Südseite erschwert hatte. Außerdem hatten die Franzosen an den drei auf der Süd-, Ost- und Nord-Seite belegenen Thoren kleine Fleschen, zum Schutz dieser Thore und zur Flankirung der Mauer angelegt; eine andere Flesche war vor der Lippebrücke erbaut, und durch ähnliche Werke der Zugang zu der zwischen der Stadt und der Lippe befindlichen Esplanade auf der Seite von Recklingshausen abgesperrt worden, während von der westlichen, der Weseler Seite, der Zugang durch ein kleines Ravelin gedeckt war, welches auch diese ganze Seite der Stadt, die hier kein Thor hatte, einigermaßen schützte.

Als der Oberst auf der Straße von Recklingshausen bei der Barlöns Mühle anlangte, ließ er zunächst den Damm, durch welchen die Innundation bewirkt war, durchstechen, um die Zugänge zum Orte zu erleichtern, und dann das Dragoner-Regiment durch die Lippe gehen, um den Feind gegen Dülmen hin einzuschließen, während Scheiters Schwadron zur Beobachtung von Wesel unterhalb über die Lippe ging. Eine darauf vorgenommene Recognoscirung des Ortes ergab, daß vor der Südseite das Terrain am wenigsten coupirt sei, und eine gute Gegenschützwirkung gegen das vor dem dortigen Thore belegene Erdwerk und die frei stehende Stadtmauer dahinter begünstige. Nachdem der Oberst den Commandanten ver-

gebührlich zur Uebergabe hatte auffordern lassen, ließ er daher durch die mitgeführten 8 Batteriegeschütze das Feuer gegen diese Seite eröffnen, während schon früher das Recklingshauser Thor durch die mitgeführten Bataillonsgeschütze beschossen worden war. Der Feind versuchte zwar am Südthore eine bisher auf der Ostseite aufgestellte Kanone dem Angriff der schweren Artillerie entgegen zu stellen, wurde damit aber binnen kurzem zum Schweigen gebracht, und bald auch die Brustwehr der Schanze zerstört, ein Theil der anliegenden Stadtmauer niedergelegt, und einige Häuser-Viertel der Stadt in Brand gesteckt. Darauf wurde der Angriff befohlen, worauf die 3 Grenadier-Bataillons, von denen das eine links, die beiden anderen rechts der Artillerie aufgestellt waren, zum Sturm dieses Thors vorbrachen, während die Scheiterſche Infanterie gegen das Recklingshauser Thor anrückte. Jedem Bataillon gingen 30 mit Handgranaten versehene Grenadiere und die Zimmerleute vorauf, die durch eine Compagnie unterstützt wurden, welcher der Rest des Bataillons folgte. Der Feind leistete anfänglich lebhaften Widerstand, wurde aber durch die Handgranaten zum Weichen gebracht, und nun erstiegen die Spitzen der 3 Colonnen die Schanze, und demnächst auch die durch das Artilleriefeuer bewirkte Bresche in der Stadtmauer, worauf der Feind sich auf dem Markt concentrirte, und bald darauf, nachdem auch die Scheiterſche Infanterie das Recklingshauser Thor erstürmt hatte, das Gewehr streckte. 500 Combattanten und 200 Verpflegungs-Beamte und Knute vom Troß fielen, nebst der Fahne des Bataillons, den Siegern in die Hände.

Der Erbprinz war während dieser Vorgänge am

29. und 30. bis gegen Haltern vorgerückt, hatte dieſen Ort leicht beſetzt, und ihm gegenüber, bei Flaßheim, ein Lager bezogen, woſelbſt er einſtweilen verblieb, um die Wirkungen ſeines Vormarſches und die Wegnahme von Haltern auf den Prinzen Soubiſe abzuwarten. In Haltern ließ er ſowohl die dort etablirte Bäckerei als auch die Stadtmauer zerſtören, da er von dem Orte ſelbſt keinen Gebrauch mehr machen konnte, ſobald ſich die Armee des Prinzen Soubiſe ihm näherte.

Dieſer hatte inzwiſchen am 29. und 30. den Prinzen Condé von Drenſteinfurth, und den Marquis v. Vogué von Appelhülſen nach Dülmen gehen laſſen, um die Unternehmungen des Erbprinzen zu beobachten, und trieb an letzterem Tage den General Kielmannsegge, welcher einen Ausfall über Roxel hinaus machte, und die feindlichen Vorpoſten bis Albachten zurückgeworfen hatte, unter die Kanonen von Münſter zurück, wobei er ihm 300 Gefangene abnahm. Er hatte indeß nicht ſobald den Verluſt von Dorſten erfahren, als er am 1. September von Appelhülſen nach Dülmen aufbrach, den Prinzen Condé bis Haltern zur Beobachtung des Erbprinzen vorſchob, und Vogue nach Coesfeld gehen ließ, um nöthigenfalls Cambefort und Conflans zu unterſtützen oder aufzunehmen, die von Rheine und Altenburg auf Stadtlohr dirigirt wurden. Am 2. ſetzte darauf der Prinz ſeine Bewegung bis Haltern fort, ließ am anderen Tage, da Conflans mit Contributionen und ſonſtiger Beute glücklich zurück war, Vogué nach Dorſten gehen, paſſirte am 4. mit dieſem und der Armee daſelbſt die Lippe, nachdem er noch zuvor die Garniſonen von Weſel und Rees verſtärkt hatte, und bezog am 5. ein Lager bei Weſterholt. Hier beſchloß

er vorläufig zu bleiben, um aus dem Lande zu leben und ſeine Vorräthe am Rhein zu ſchonen, da er nicht hoffen konnte, eine Belagerung von Münſter, Hamm oder Lippſtadt zu unternehmen, ſo lange der Erbprinz in der Nähe blieb, welcher ſeinerſeits, je nachdem er die Ufer der Lippe wechſelte, ſich den Angriffen der Franzoſen entziehen konnte.

Der Erbprinz that dies wirklich, ſobald ſein Gegner von Haltern abmarſchirt war, indem er noch in der Nacht zum 4. in der Nähe von Olfen den Fluß paſſirte, nach Dülmen ging, und ſich dann am 7. nach Lüdinghauſen, und am 8. wieder gegen Hamm in Marſch ſetzte. Prinz Soubiſe ließ darauf die Avantgarde am 10. nach Horneburg, die Vortruppen bis Lünen vorgehen, folgte 2 Tage ſpäter mit dem Gros nach Recklingshauſen, ſchob Condé nach Waltrup und Vogué gegen Olfen an die Lippe vor, nachdem Tages zuvor die heſſiſchen Huſaren, mit einem Verluſt von 60 Gefangenen, durch franzöſiſche leichte Truppen aus Werne vertrieben worden, und Conflans gegen Dülmen und Notteln geſtreift hatte. Der Chevalier Chabo wurde ferner, um doch etwas zu unternehmen, mit 200 Mann und 500 Pferden gegen die Verbindung der Alliirten auf Rüthen dirigirt, woſelbſt Herzog Ferdinand, während des ganzen Feldzuges, das Schloß durch 200 Commandirte beſetzt hielt, ebenſo, wie andrerſeits die Franzoſen, während dieſer ganzen Zeit in Schloß Arnsberg 200 Mann hielten, auf welche ſich Chabo nöthigenfalls repliiren ſollte.

Bei der Broglioſchen Armee war unterdeß nichts von Belang vorgegangen, ausgenommen, daß ſie ſich den Rücken frei zu machen ſuchte, wo Luckner und Freitag,

die seit Ankunft der französischen Armee bei Eimbeck, sich in der Gegend von Nordheim und Osterode aufgehalten, ihre Streifzüge bis über Göttingen hinaus getrieben, und dadurch mehrere Tage lang das Abgehen der Proviant-Colonnen von dort verhindert hatten. Da die Franzosen sich in den letzten Tagen des Monats August aber öfters in Gandersheim gezeigt hatten, so war Luckner dadurch veranlaßt worden, von Osterode über Seesen nach Lamspringe zu gehen, weil er vermuthete, daß der Feind etwas Ernstliches gegen Hannover beabsichtige, und er sich ihm, seiner Instruction gemäß, in diesem Falle vorschieben sollte. Freitag blieb dagegen bei Osterode, hatte zu seiner Verbindung mit Luckner eine Jäger-Brigade bei Lautenthal im Harz aufgestellt, und setzte seine Streifzüge gegen Göttingen fort. Diesen zu wehren ließ der Marschall den Grafen von der Lausitz am 2. September von Eimbeck nach Gandersheim, seine Vortruppen bis Seesen und von da in den Harz vorgehen, während Belsunce schon Tages zuvor aufgebrochen war, und am 2. früh vor Osterode erschien. Freitag, hierdurch überascht, trat eiligst den Rückzug an, verlor dabei über 300 Gefangene, und erst hinter Zellerfeld gewannen seine Jäger wieder einige Haltung, von wo der Oberst auf Goslar zurückging, wohin auch die Jäger-Brigade aus Lautenthal auf einem Umwege zu gelangen suchte. Luckner, der durch das Andringen des Feindes über Seesen hinaus in den Harz, momentan von Freitag getrennt war, erfuhr erst am andern Tage, was geschehen, glaubte, daß der Marschall jetzt ernstere Absichten auf Braunschweig habe, und säumte keinen Augenblick, dies dem Herzog Ferdinand, der sein Hauptquartier noch in Bühne, zwischen Borgentreich

und Trendelburg hatte, zu melden. — Der Herzog befahl darauf, daß General v. Wutgenau, der bis dahin bei Polle an der Weſer geſtanden, ſogleich mit 7 Bataillons, 8 Schwadrons den Fluß überſchreite, und am 7. bei Peina, auf dem Wege von Hannover nach Braunſchweig, eintreffe, wo ſich der Prinz Friedrich von Braunſchweig aus Hannover, ſo wie Luckner, Freitag und Riedeſel mit ihm vereinigen, und ihre Streitkräfte (13 Bataillons, 16 Schwadrons, 3 Huſaren-Regimenter und 3 Jäger-Brigaden) nach den Umſtänden entweder zur Deckung von Hannover oder Braunſchweig, je nachdem der eine oder andere dieſer Orte mehr bedroht ſei, verwenden ſollten.

Als indeſſen einige Tage ſpäter die Franzoſen wieder von Geeſen und Gandersheim auf Einbeck zurückgezogen waren, ſo ließ auch der Herzog den General v. Wutgenau und den Prinzen Friedrich wieder in ihre früheren Aufſtellungen bei Polle und Hannover zurückgehen, wo ſie am 8. eintrafen, während Riedeſel und Luckner in den ihrigen bei Scharfoldendorf und in der Gegend von Wrisbergholzen verblieben, und von da aus den bei Einbeck ſtehenden Feind beobachteten. Freitag, der noch im Harz war, machte einige vergebliche Verſuche, ſeine am 2. erlittene Schlappe an Belfance, der noch bei Zellerfeld und Oſterode ſtand, zu rächen, und zog am 12. wieder zu Luckner heran.

An der Dinel war in den gegenſeitigen Stellungen nichts verändert, als daß der Herzog am 6. den General v. Wangenheim von Borgholz nach Borgentreich geſchoben, um Rücken und Flanke beſſer gegen die Streifereien der leichten Truppen Stainville's zu decken, die über die

obere Dimel gegangen und bis Peckelsheim vorgedrungen waren. Am 9. wurde ferner auch der Prinz Anhalt mit 4 Bataillons, 2 Schwadrons zum linken Flügel der Armee herangezogen und bei Daſſel aufgeſtellt, während ſtatt ſeiner General Hardenberg mit 3 Bataillons, 2 Escadrons von Höxter nach Beverungen ging, um die wieder bis Gottesbühren im Rheinhardtswalde vorgegangenen Jäger nöthigenfalls gegen den ſüdlich von Sabbaburg auch in dieſem Walde ſtehenden General Rochambeau zu unterſtützen. Der Marſchall Broglio war bis zum 7. September perſönlich in Caſſel geblieben, um die Maaßregeln ſeines Gegners abzuwarten. Da dieſer indeß ruhig in ſeiner Stellung verharrte, ſo verließ er dieſen Ort, und ging einſtweilen nach Eimbeck zurück, obgleich er glaubte, daß der Herzog wahrſcheinlich binnen Kurzem ſich verſtärken und von Neuem in Heſſen eindringen werde. Deshalb ließ er den General v. Stainville mit 35 Bataillons, 24 Schwadrons und einigen leichten Truppen auf dem linken Ufer der Fulde mit dem Auftrage: zu verhindern, daß der Herzog, welcher das Land auf dem linken Ufer der Dimel bald ausgezehrt haben mußte, anders als mit ſehr überlegenen Kräften die Dimel paſſire; — im Fall dies aber geſchähe, mit 20 Bataillons ins Lager bei Caſſel zurückzugehen, 6 Bataillons und die Cavallerie hinter die Eder zu ſchieben, und die Beſatzung von Münden auf 7 Bataillons zu verſtärken. Wenn unter dieſen Umſtänden der Herzog an die Eder und vielleicht noch weiter vordringen ſollte, hatte der Marſchall die Abſicht, mit dem größern Theile ſeiner Armee unterhalb Caſſel die Fulda zu überſchreiten, und die alliirte Armee unter ihr nachtheiligen Verhältniſſen zur Schlacht zu zwingen. Theils

um für einen ſolchen Fall vorbereitet zu ſein, theils um die Verbindung mit Göttingen zu ſichern, ließ er den General Rochechouart mit 2 Brigaden Infanterie bei Fürſtenhagen, zwiſchen Adelepſen und der Weſer, und den General Maupeau mit einer ſtärkern Diviſion bei Aſche, zwiſchen Adelepſen und Hardegſen. Außerdem war noch Oberſt Grandmaiſon, der eben von ſeinem Zuge nach Nordhauſen zurückkehrte, wo er am 23. Auguſt den preußiſchen General Gſchray mit ſeinem in der Bildung begriffenen Freicorps aufgehoben hatte, dazu beſtimmt, an der obern Werra zu bleiben, um die Verbindungen zwiſchen Göttingen und Mühlhauſen zu decken, welche von den nach erſterem Platz beſtimmten Proviantransporten benutzt wurden.

Der Marſchall hielt indeß auch einen Vormarſch des Herzogs mit der ganzen alliirten Armee von Höxter gegen Eimbeck nicht für ganz unwahrſcheinlich, und es waren zu dem Ende ſchon die vorerwähnten, zur Deckung der Verbindung mit Stainville und Göttingen beſtimmten Detachements ſo dislozirt, daß er ſie, und unter ihrem Schutz Stainville, bequem nach Moringen heranziehen konnte, welches er in einem ſolchem Fall zum Sammelplatze der ganzen Armee beſtimmt hatte. Um zeitig genug von einer ſolchen Concentrirung des Feindes hinter der Weſer, oder von einem etwaigen Uferwechſel deſſelben unterrichtet zu werden, ließ der Marſchall den General Chabo von Daſſel nach Stadt-Oldendorf vorrücken, und ſtellte ſtatt ſeiner den General Caraman zwiſchen Mark-Oldendorf und Daſſel auf, wodurch zugleich die Armee gegen die Streifereien und die Beobachtung des bei Scharfoldendorf mit 2 Huſaren-Regimentern aufgeſtellten Oberſtlieutenant v. Niedeſel einigermaßen ſicher geſtellt wurde.

Der Marschall war indeß schon jetzt davon überzeugt, daß selbst in dem Falle, daß der Herzog auf das rechte Weserufer überginge, und hier eine Schlacht verlöre, die Jahreszeit dennoch zu weit vorgerückt sei, um in diesem Feldzuge noch Hameln oder Hannover einzunehmen, indem wegen des coupirten Terrains der Sieg über die alliirte Armee wahrscheinlich nicht sehr entscheidend ausfallen würde. Noch weniger glaubte er aber günstige Chancen erwarten zu dürfen, wenn, wie wahrscheinlich, der Herzog gegen Hessen vordränge, da in diesem Falle jede Unternehmung, selbst gegen Hannover oder Braunschweig, einstweilen aufgeschoben werden müßte. Indem er daher schon jetzt den ganzen Feldzug für verfehlt ansah, tröstete er sich und den Minister mit der Betrachtung, daß man dafür ruhige Winterquartiere haben werde, da die Gegenden zwischen der Dimel und Eder, so wie die nördlich von Göttingen bereits so ausgezehrt seien oder es binnen Kurzem sein würden, daß die Armee, durch eine Einöde vom Feinde getrennt und dadurch gegen seine Unternehmungen gesichert, ruhig sich rehabilitiren, und aus ihren Magazinen an der Fulda und Werra leben könne, sobald sie durch die bald beendigte Befestigung von Mühlhausen noch in der rechten Flanke mehr als im vorigen Winter gesichert sei.

Um inzwischen doch noch etwas zu unternehmen, beschloß der Marschall, den General Luckner, — der von Wriesbergholzen aus mit ungemeiner Elastizität die französischen Läger bei Eimbeck so genau umschloß, daß ihm keine ihrer Bewegungen entging, und der sie nöthigte, jede Fouragirung außerhalb durch stärkere Detachements zu decken — zurückzudrängen, und demnächst einen Streifzug

gegen Wolfenbüttel und Braunſchweig ausführen zu laſſen. Er verſtärkte zu dem Ende das Corps des General Belſunce, welches im Harz ſtand, bis auf 6000 Mann, und ſtellte es, bei dem Abgange ſeines mit einem beſonderen Auftrage nach Hofe gerufenen Commandeurs, unter die Befehle des General Clauſen. Am 11. September ließ er dann dieſen bis gegen Seeſen, den Grafen von der Lauſitz mit einer etwas ſtärkern Diviſion nach Gandersheim, und Detachements von beiden gegen Alefeld und Bockenem vorgehen, während der Reſt der Armee ſich bei Eimbeck concentrirte. Tages darauf ſchob Clauſen indeß nur Recognoſcirungen in nördlicher Richtung und gegen Goslar vor, welchen letztern Ort Freitag an dieſem Tage früh verließ, und ſich nach Salzdiſurth an Luckner heranzog.

Dieſer hatte am 9. ſchon erfahren, daß die Franzoſen die Brücke bei Grene über die Leine herſtellten; die Bewegung am 11. früh entging ihm daher nicht, obgleich ſeine Detachements auch von Wenzen und Grene aus, bis Alefeld und Bodenburg zurückgetrieben wurden, und er mit ſeiner Reſerve von Wriesbergholzen auf Hildesheim zurückgehen mußte. Er wurde dadurch aber über die eigentlichen Abſichten des Feindes, die hiernach ſowohl gegen Hannover als gegen Braunſchweig gerichtet ſein konnten, irre, und glaubte, daß es eher einer Unternehmung gegen Hannover gelte, weil er durch Kundſchafter erfahren, daß der ganze Reſt der feindlichen Armee bei Eimbeck in Bewegung ſei.

Der Herzog, welcher die in dieſem Sinne abgefaßte Meldung Luckners am andern Vormittag erhielt; zugleich von Höxter aus erfuhr, daß Daſſel verlaſſen ſei, und von Beverungen aus, daß der Feind Uslar geräumt habe —

glaubte, daß Broglio sich nun selbst mit einem bedeutenden Theil seiner Armee gegen Hannover in Bewegung setzen werde, welchen Ort man höchstens 3 Tage seinen eigenen Kräften überlassen durfte. Für den Fall nun, daß sich seine Ansicht der Dinge bestätigte, was in den nächsten 24 Stunden geschehen mußte, wollte der Herzog keinen Augenblick säumen, mit 32 Bataillons und einer ähnlichen Anzahl Schwadrons den auf dem rechten Weserufer stehenden Truppen über Hameln zu Hülfe zu eilen, und Hannover zu entsetzen. An der Dimel sollten alsdann nur 24 Bataillons mit einer angemessenen Cavallerie gegen Stainville zurückbleiben. Er beabsichtigte ferner, während des Marsches gegen Hannover eine Diversion von Höxter aus, durch den Solling, gegen des Feindes Verbindung mit Göttingen, ausführen zu lassen, um die Aufmerksamkeit des Marschalls hierher zu ziehen, und Zeit zu gewinnen.

Außer den übrigen nöthigen Vorbereitungen für diese verschiedenen Absichten, trug er daher dem General v. Spörken auf, den General v. Mansberg von Höxter in den Solling vorzuschieben, weil eine solche Demonstration — bei der Voraussetzung, daß das Gros der feindlichen Armee sich bei Eimbeck concentrirt und die Gegend von Dassel verlassen habe — selbst wenn derselbe noch nicht gegen Hannover oder Braunschweig vorrückte, nur vortheilhaft wirken konnte. Er befahl gleichzeitig, daß leichte Truppen von Hermershausen gegen Uslar vorgehen, und hier die Nachricht verbreiten sollten, daß die Armee ihnen folge.

Am 12. September Abends erhielt der Herzog aber vom Oberstlieutenant v. Riedesel die Meldung, daß Ge-

neral Chabo ſich ihm bis Stadtoldendorf genähert habe, und die ſeit längerer Zeit bezogenen feindlichen Läger bei Daſſel und Eimbeck noch nicht aufgehoben ſeien. Obgleich nun der Herzog vorausſetzte, daß General v. Spörken hiervon bereits ebenfalls unterrichtet ſei, ſo theilte er ihm doch auch ſeinerſeits noch Riedeſels Meldung mit, und ſtellte ihm anheim, wenn ſie ſich beſtätige, den General v. Mansberg nicht über Fürſtenberg hinaus vorgehen zu laſſen. Als am andern Tage aber kein Zweifel mehr über die Richtigkeit von Riedeſels Nachricht blieb, General v. Spörken ſich über Mansbergs Entſendung aber gar nicht ausließ, ſo ſendete der Herzog ihm am 13. gegen Mitternacht nochmals den beſtimmten Befehl, den General v. Mansberg eiligſt über die Weſer zurückzunehmen, um ihn keinem Unfalle auszuſetzen, indem die Verhältniſſe ganz anders ſtänden, als er, der Herzog, am Morgen des vorigen Tages habe glauben müſſen. General v. Spörken, der von der wahren Lage der Dinge unterrichtet war, hatte indeß dennoch geglaubt, ſich an die buchſtäbliche Befolgung der erſten Befehle des Herzogs halten zu müſſen, und die Generale v. Mansberg und v. Veltheim mit 4 Bataillons, 4 Schwadrons im Laufe des 13. nach Neue-Haus vorgehen laſſen. Dem Grafen Caraman, der Tages zuvor, wie früher erwähnt, ein Lager zwiſchen Daſſel und Mark Oldendorf genommen, war dieſe Bewegung eben ſo wenig unbekannt geblieben, als daß ſie ziemlich vereinzelt daſtehe, und wenigſtens in der linke Flanke durch nichts unterſtützt oder gedeckt ſei, da die franzöſiſchen Patrouillen ungehindert bis Holzminden und weiter unterhalb an die Weſer gelangen konnten. Er ging deshalb nach eingebro-

brochener Nacht über Dassel und Sievershausen gegen Mansberg vor, umging dessen linke Flanke und überfiel ihn vollständig. Dem General v. Mansberg, der gleich anfänglich gefangen wurde, in der Unordnung sich aber wieder ranzionirte, gelang es nur mit dem Verlust von 300 Mann, der Kanonen, Zelte und Fahnen seines Regiments, sich auf Fürstenberg, und demnächst bei Höxter über die Weser zurückzuziehen, nachdem Caraman mit der Beute in seine frühere Stellung zurückgegangen war. Dem Herzog war dies um so empfindlicher, als dieser Unfall durch eine den Umständen gemäße Modifizirung des Befehls zu vermeiden gewesen wäre, zu welcher General v. Spörken um so berechtigter war, als der Herzog sie, als es noch Zeit dazu war, selbst angedeutet hatte, und er überdies seinen detachirten Generalen stets vielen Spielraum zu lassen pflegte. Er nahm daher auch keinen Anstand, diese Ansicht unumwunden, doch sehr gemessen, dem General v. Spörken mitzutheilen, welcher hierin eine Veranlassung fand, sich krank zu melden, und für den Rest des Feldzuges die Armee zu verlassen.

Schon als der Herzog die erste Anzeige von dem am 11. erfolgten Vorrücken der Franzosen nach Gandersheim und Seesen erhalten, hatte er für den Fall, daß Broglio nicht sogleich gegen Hannover vorrücke, beschlossen, von Neuem über die Dimel zu gehen, und in Hessen vorzudringen. Er konnte zu einer solchen Unternehmung aber höchstens 44 Bataillons und 42 Schwadrons verwenden, wollte er die Weser oberhalb Hameln nicht vollständig entblößen, und seine Verbindung mit letzterem

Orte dadurch auch der kleinsten Unternehmung des Feindes Preis geben, der an vielen Orten den Fluß durch Fuhrten passiren konnte. Die angeführte Truppenmasse erschien aber zu gering, um Cassel zu beobachten, und bis zur Eder und vielleicht darüber hinaus vorzudringen; beides aber schien unerläßlich, wenn der Marschall bewogen werden sollte, seine Unternehmungen gegen Hannover oder Braunschweig aufzugeben, und sich mit dem Gros seiner Armee nach der Fulda zu wenden. Der Herzog hielt diesen Vormarsch für das einzige Mittel, welches er ergreifen konnte, um den Marschall zur Verzögerung seiner lange gehegten Unternehmung zu veranlassen, wollte er nicht mit dem Gros der alliirten Armee auf das rechte Weserufer gehen, und dadurch Lippstadt Preis geben, welches in einem solchen Falle von Soubise und Stainville eingeschlossen werden konnte, ohne daß der Erbprinz dies zu verhindern vermochte, der allein keinem von beiden Corps gewachsen war. Der Herzog beschloß daher, den Erbprinzen abermals nach der Dimel heranzuziehen, da Prinz Soubise das Münstersche ganz geräumt hatte. Die Folgen einer neuen Ausbreitung der Franzosen in diesen Gegenden, und eine Einschließung von Münster bei schon vorrückender Jahreszeit und bei der Bedürftigkeit des feindlichen Feldherrn waren hier nicht sehr zu fürchten, man hatte auch so eben ein wirksames Mittel kennen gelernt, um den Prinzen Soubise von Neuem an die Lippe heran zu manövriren, falls er sich zu weit nach Nordosten ausdehnen sollte. Indeß auch für diesen Fall wurden die nöthigen Maaßregeln durch Verstärkung der Garnisonen von Meppen, Vechte und Bremen vorbereitet; auch befahl der Herzog dem Erbprinzen, die Besatzungen von

Münſter und Lippſtadt auf den für eine längere Einſchlieſſung nöthigen Fuß zu ſetzen. Außerdem ſollte General v. Oheimb mit 6 Bataillons und 4 Schwadrons, nebſt dem Corps von Scheiter und den heſſiſchen Huſaren zur Deckung von Hamm und des flachen Landes zurückbleiben, und der Erbprinz ſodann mit dem Reſt ſeines Corps auf Warburg marſchiren. Da der Herzog aber auch beſorgte, daß der Marſchall Broglio, wenn er die Nachricht vom abermaligen Einbruch der Alliirten in Heſſen erhalte, ſich gegen die Weſer wenden, dieſe anfänglich mit einzelnen Corps, und wenn dies gelungen, mit dem Gros paſſiren werde, um die alliirte Armee von Hameln zu trennen, und in deſſen Folge zum Aufgeben der Verbindung mit Lippſtadt zu zwingen: ſo beſchloß er, Hannover, welches nach den Berichten des Prinzen Friedrich binnen wenig Tagen völlig vertheidigungsfähig ſein ſollte, ſich ſelbſt zu überlaſſen, Luckner zur Vertheidigung der Weſer zwiſchen Hameln und Polle auf das linke Ufer herüber zu ziehen, und den General v. Spörken mit 13 Bataillons und 12 Schwadrons (zuſammen 6300 Mann) an dieſem Fluſſe, zwiſchen Polle und Beverungen, aufzuſtellen; beide ſollten ſich gegenſeitig unterſtützen. Auf dem rechten Weſerufer blieb dann allein der inzwiſchen zum General avancirte Oberſt Freitag nur mit ſeinen 3 Jäger-Brigaden und dem Luckneriſchen Huſaren-Regimente zurück, um den Feind von dieſer Seite zu beobachten, da auch Oberſtlieutenant v. Riedeſel mit den beiden unter ſeinem Befehl ſtehenden Regimentern die Weſer paſſiren, und nach der Dimel gehen ſollte, um bei der Avantgarde der Armee verwendet zu werden.

Schon am 12. wurde der Erbprinz, welcher an diesem Tage bei Bockum stand, von den in Rede stehenden Absichten benachrichtigt, und ihm anheim gestellt, den Marsch anzutreten, wenn Soubise's Stellung dies gestatte. Als nun die Meldung einging, daß von dieser Seite kein Hinderniß entgegenstehe, und der Erbprinz abmarschirt sei, wurden auch die übrigen eben erwähnten Dispositionen ausgeführt. Der 18. wurde zum Beginn der Operationen bestimmt und Tages zuvor trafen die sämmtlichen Truppen in den neuen dazu bestimmten Rendezvous, der Erbprinz mit 16 Bataillons, 20 Schwadrons, schon am 16. bei Warburg ein, während der Herzog 38 Bataillons, 38 Schwadrons, außer den leichten Truppen, bei Bühne vereinigt hatte, und ein Seitendetachement von 5 Bataillons, 2 Schwadrons durch den Reinhardtswald vorschieben wollte. Am 17. Abends 10 Uhr brach darauf die Armee in 8 Colonnen auf, passirte die Dimel, und bezog, ohne Widerstand gefunden zu haben, ein Lager bei Ober-Velmar; der Erbprinz stand bei Zierenberg, und General v. Hardenberg bei Veckernhagen.

In den nächsten Tagen verblieb die Armee, so wie General v. Hardenberg, in den eingenommenen Stellungen; der Erbprinz ging dagegen am andern Tage mit 7 Bataillons, 10 Schwadrons Cavallerie und 13 Schwadrons Husaren gegen Fritzlar vor, wo er am 21. eintraf und ein nicht unbedeutendes Magazin vorfand, während General v. Kielmannsegge mit 9 Bataillons, 10 Schwadrons zu seiner Unterstützung bei Hoof aufgestellt wurde.

General Stainville, dem die Verstärkung der Alliirten an der Dimel nicht entgangen war, hatte sogleich

dem Marschall davon Bericht erstattet, und sich mit seinem Corps, der erhaltenen Instruktion gemäß, am 18. früh auf Cassel zurückgezogen. Während der darauf folgenden Nacht sandte er den General Thionges mit 2 Dragoner-Regimentern und 1 Husaren-Regimente von da nach Gudensberg, welcher sich beim Anrücken des Erbprinzen über die Eder, ja später bis Ziegenhain zurückzog, da General Stainville, zu spät von dem Vorrücken des Erbprinzen benachrichtigt, ihn zu einer Vertheidigung der Eder nicht mehr verstärken konnte. General Rochambeau wurde daher mit 4000 Mann Infanterie und 12 Schwadrons auf dem rechten Fuldaufer nach Melsungen dirigirt, weil der gerade Weg auf Gudensberg bereits nicht mehr frei war. Von Melsungen ging Rochambeau am 21. nach Homberg an der Efze, wo er mit Thionges in Verbindung kam, der, so wie 6 Schwadrons und 2 Grenadier-Bataillons, durch die ihn der Marschall am letztern Tage verstärken ließ, unter seinen Befehl gestellt ward. Der Erbprinz wurde dadurch verhindert, seine leichten Truppen weiter in das Land vorzustoßen, und da der Feind überdies von der Fulda her sich leicht noch mehr verstärken konnte, ohne daß die Alliirten im Stande gewesen wären, es zur rechten Zeit zu erfahren, so befahl der Herzog den Rückzug auf den General v. Kielmannsegge bei Hoof. Hier traf der Erbprinz, nach Rücklassung von 13 Schwadrons Husaren bei Züschen, am 22. Abends ein, und Kielmannsegge stieß am andern Tage wieder zur Armee. Rochambeau ging darauf nach Fritzlar, und da des Erbprinzen Stellung bei Hoof dem Herzog noch zu exponirt erschien, so ließ er denselben zwei Tage später mit seinen leichten Trup-

pen bis Burghaſungen und mit dem Gros bis Dörnberg zurückgehen.

Der Marſchall hatte inzwiſchen bereits frühzeitig die Meldung von der Verſtärkung des Herzogs hinter der Dimel erhalten, und hierauf am 18. den General Diesbach mit 2 Brigaden Infanterie zur Verſtärkung des in Münden ſtehenden General Rochechouart, und außerdem 2 Brigaden Infanterie und 2 Brigaden Cavallerie mit einer angemeſſenen Artillerie von Eimbeck nach Harſte vorgeſchoben, um nöthigenfalls den General Maupeau in Aſche zu unterſtützen. Als er darauf an demſelben Tage Bericht vom Vormarſche der Alliirten gegen Caſſel erhielt, ließ er noch andere 3 Brigaden Infanterie und 10 Schwadrons zu demſelben Zweck von Eimbeck nach Harſte gehen.

Die Vortruppen des Generals Clauſen waren am 27. bei Goslar auf den Oberſten v. Bohlen geſtoßen, der Ausgangs Auguſt von dem Prinzen Heinrich mit 1 Frei-Bataillon und 400 Frei-Huſaren und Dragonern nach Wolfenbüttel geſandt worden war, um das Braunſchweigſche einigermaßen gegen Streifereien der leichten franzöſiſchen Truppen zu ſchützen. Bohlen hatte ſich, um ſeinen Zweck, die Franzoſen aus dem Braunſchweigſchen zu entfernen, leichter zu erreichen, für die Avantgarde eines größern preußiſchen Corps ausgegeben, und da dem Marſchall noch andere unrichtige Nachrichten ähnlicher Art zugingen, ſo beſchloß er, Clauſen vorläufig nicht nach Wolfenbüttel vorrücken zu laſſen, um ihn keinem Echec auszuſetzen. Dieſer hatte ſeit dem 12. bei Gandersheim geſtanden, um Luckner zu beobachten,

der aber nur sein Husaren-Regiment den Franzosen gegenüber gelassen hatte, und bereits abmarschirt war, ohne daß Clausen diesen Abmarsch erfuhr, indem er nunmehr auf Befehl des Marschalls nach Osterode gehen mußte, um dadurch zugleich den Rücken der Armee mehr zu sichern. Zu diesem Ende mußte auch der Graf v. d. Lausitz vorläufig von Gandersheim auf Eimbeck zurückgehen, um zum Rest der Armee zu stoßen. Mit dieser selbst beabsichtigte der Marschall an die Fulda zu ziehen, begab sich aber, um noch nähere Nachrichten von Stainville zu erhalten, am andern Tage für seine Person nach Harste, wo ihn die inzwischen von jenem eingegangene Meldung, daß die Alliirten noch nicht weiter vorgerückt seien, veranlaßte, der Ausführung dieses Planes noch Anstand zu geben. Doch ließ er von Harste aus den General d'Espié mit 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Brigade nach Lutternberge zu dem daselbst mit 3000 Mann Infanterie und 1200 Pferden stehenden General Talaru stoßen, um die Fulda zwischen Münden und Cassel zu sichern, und Guerchy mit 3 Brigaden Infanterie und 10 Schwadrons nach Hedemünden an der Werra rücken.

Da dem Marschall inzwischen auch aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Daun bestimmte Nachricht darüber zuging, daß kein bedeutendes preußisches Corps von der Armee des Prinzen Heinrich nach dem Harz detachirt sei, so befahl er dem General Clausen, nunmehr den Versuch gegen Wolfenbüttel auszuführen, und dem Grafen v. d. Lausitz eine starke Abtheilung gegen Hannover vorgehen zu lassen, da man seitdem auch von dem Abmarsch Luckners von Hildesheim nach Eltze Nachricht erhalten hatte.

Wie der Herzog richtig vorausgeſehen, ordnete Broglio gleichzeitig auch noch einen Verſuch gegen die Weſer an, um ſeinerſeits dem Gegner ebenfalls Beſorgniſſe für ſeine Verbindung mit Hameln zu verurſachen, und ging dann für ſeine Perſon nach Caſſel. — Demgemäß erhielt General Chabo Befehl, gegen Holzminden und Bevern, Caraman über Neuhaus und Fürſtenberg gegen Höxter, Valière gegen Beverungen anzurücken; Maupeau ſollte gleichzeitig mit einer Diviſion von Aſche nach Uslar vorgehen, um die letzteren nöthigenfalls zu unterſtützen, welche ſo wie er unter die Befehle du Muy's geſtellt wurden. Am 21. ließ dieſer ſämmtliche Abtheilungen hart an die Weſer rücken, und am 22. September früh bei allen Fuhrten zwiſchen Beverungen und Bevern die Forcirung der Weſer verſuchen. Es gelangen indeß nur die Uebergänge bei Blankenau und Wehrden, eine ſtarke halbe Meile unterhalb Beverungen, woſelbſt einige Schwadrons, und bei Boſſien, eine halbe Stunde oberhalb Höxter, wo Graf Caraman den die Fuhrt vertheidigenden Capitain und 130 Mann gefangen machte. Von hier ritten indeß nur 4 franzöſiſche Schwadrons auf die Höhe vor, und unterbrachen bis Nachmittag die Verbindung zwiſchen Brakel und Höxter, ohne daß es ihnen gelang ſich des letzteren Ortes zu bemächtigen, welcher durch eine Garniſon von 400 Mann und einige Geſchütze vertheidigt wurde. Der Herzog ließ darauf den General Waldgrave mit 5 Bataillons und 7 Schwadrons nach Haarbrück bei Helmarshauſen vorgehen, um 2 Schwadrons leichter Truppen, welche bisher die Weſer zwiſchen Helmershauſen und Wehrden beobachtet hatten, nöthigenfalls zu unterſtützen. Als indeß am 27. wiederum 4 Schwadrons bei

Wehrden durch die Weſer ſetzten, bis Gehrden und Brakel vordrangen, hier einige 20 Proviantwagen verbrannten, und unangefochten zurückkehrten, da die von Brenkhauſen und Haarbrück abgeſandte Cavallerie ſie nicht einzuholen vermochte: ſo wurde Waldgrave auf der Höhe von Drenke, eine halbe Meile von Wehrden, zur Sicherung der über Brakel führenden Hauptverbindungsſtraße von Hameln zur Armee, und ſtatt ſeiner General v. Bock mit 3 Bataillons, 4 Schwadrons bei Haarbrück aufgeſtellt.

Um die Franzoſen indeß völlig von der Weſer unterhalb Höxter, und dadurch von der Verbindung zwiſchen Hameln und Hannover zu entfernen, hatte der Herzog beſchloſſen, ſelbſt angriffsweiſe zu verfahren. Er beſtimmte daher am 23., daß Prinz Friedrich von Braunſchweig in Hannover durch den General Mansberg und deſſen in Hameln etablirtes Regiment in Hannover abgelöſt werden, und dagegen mit 3 Bataillons zu Luckner ſtoßen ſollte, welcher in der Gegend von Grehnde die Weſer paſſiren ſollte, um den in der Gegend von Oldendorf ſtehenden General Caraman anzugreifen, während gleichzeitig Wangenheim und Waldgrave weiter oberhalb Anſtalten zum Uebergange träfen, um die Corps von Maupeau und Chabo feſtzuhalten. Als der Herzog indeß durch den General v. Freitag von dem Vorrücken des Generals Clauſen von Oſterode gegen Wolfenbüttel Nachricht erhielt, ſo befahl er dem General v. Luckner, eiligſt auf Hildesheim abzumarſchiren, um nach den Umſtänden, wo möglich Wolfenbüttel zu entſetzen, oder wenigſtens die Garniſon von Braunſchweig zu verſtärken. Am 27. ging daher Luckner, nachdem er in Ottenſtein durch General Waldhauſen — welchen General Wangen-

heim mit 2 Bataillons, 2 Escadrons dahin detachirt hatte — ersetzt worden war, bei Ohsen über die Weser, zog den Prinzen Friedrich, der ebendaselbst anlangte, an sich, und traf am Abend, 6 Bataillons, 12 Schwadrons stark, bei Koppenbrügge, und am andern Tage in Hildesheim ein.

General Clausen war unterdeß am 24. mit 10 Bataillons, 20 Schwadrons vor Wolfenbüttel erschienen, hatte den General v. Stammer vergeblich zur Uebergabe aufgefordert, und war darauf, nachdem er einige Granaten in den Platz geworfen, wieder nach Eimbeck zurückgekehrt, da er die Garnison für zu stark hielt, um einen gewaltsamen Angriff zu versuchen, einige schwere Geschütze, die er früher bei sich gehabt, aber an den Obersten v. Vaubecourt abgegeben hatte. Dieser war nach Nordhausen vorgesendet worden, hatte von dort Getreide nach Göttingen geschickt, und sich dann nach Schloß Scharzfels bei Herzberg gewandt, um diesen Zufluchtsort der leichten alliirten Truppen zu zerstören, was er auch bewirkte, nachdem am 25. der Commandant capitulirt hatte, und mit 350 Mann, meistens Invaliden, gefangen worden war. Luckner, der bei seinem Eintreffen in Hildesheim von Vorstehendem unterrichtet wurde, blieb nun, bis er neue Befehle erhalten, in der Gegend, drang aber bis Lamspringe vor, um dem Feinde bei Eimbeck näher zu sein, und schnell einer abermaligen Unternehmung desselben gegen Braunschweig begegnen zu können.

An der Lippe war unterdeß Prinz Soubise, nachdem er den am 12. erfolgten Abmarsch des Erbprinzen erfahren, gezwungen worden, irgend etwas zu unternehmen,

da ſich, außer dem mit 6 Bataillons, 4 Schwadrons in der Nähe von Hamm zurückgebliebenen General von Oheimb, bis Münſter und Lippſtadt hin für ihn nirgend ein Gegner finden ließ. Eine Unternehmung auf Hamm ſchien ſich ihm zunächſt darzubieten, und der Herzog v. Choiſeul tadelte es ſpäter auch, daß er ſie nicht gewählt; der Prinz glaubte indeß, daß zu einer ſolchen ſeine (ohne die Detachements mindeſtens 30,000 Mann ſtarke) Armee*) nicht ausreiche, ſo lange General v. Oheimb, den er ſelbſt nur zu 4000 Mann ſchätzte, in der Nähe bliebe. Er hielt dafür, in dieſem Falle, zur Sicherung des Unterhalts der Armee, ein neues Magazin in Hagen anlegen und daſſelbe durch eine Menge Truppen decken zu müſſen. Für eben ſo unmöglich aus dieſem Grunde und für zu gewagt, erachtete er es aber, dem Erbprinzen zu folgen, obſchon dieſer hierdurch vielleicht am erſten veranlaßt worden ſein dürfte, umzukehren, und die Gegend von Lippſtadt nicht zu verlaſſen. Am wenigſten ſchien es ihm aber gerathen, Münſter zu belagern, da die Jahreszeit ſchon zu weit vorgerückt, und die gefürchtete Rückkunft des Erbprinzen in dieſem Falle gewiß zu erwarten war, bei der dann aber nothwendigen Aufhebung der Belagerung die dazu verwendete Artillerie leicht in Gefahr kommen konnte, da wenige Regentage dazu hinreichten, die Wege auf's Gründlichſte zu verderben, und die Zurückſchaffung der Artillerie nach Weſel dann nur ſehr lang-

*) Der Prinz Soubiſe muß um dieſe Zeit wenigſtens ſo ſtark geweſen ſein, da er den Erbprinzen am Anfange des Monats zu 20,000 Mann, ohne den 6000 Mann ſtarken General Kielmannsegge, ſchätzte, und beide für lange nicht ſtark genug hielt, um ihm die Schlacht anbieten zu können.

ſam erfolgen konnte. Daß der Erbprinz aber bedeutend ſchwächer als die Soubiſeſche Armee, und ebenſo den Unbilden der Jahreszeit unterworfen ſein werde, als ſein Gegner, brachte dieſer gar nicht in Anſchlag, und glaubte, daß ihm nichts zu unternehmen bliebe, als eine neue Raub-Diverſion gegen Friesland, das Osnabrückſche, die Grafſchaft Diepholz und Bremen, zu welchem Ende er ſich mit dem Gros bei Coesfeld aufſtellen wollte, um die dazu verwandten Detachements zu decken.

Während demnach die leichten Truppen von Cambefort und Conflans am 17. aus Lüdinghauſen und Coesfeld gegen Meppen vorgingen, um ſich dieſes Ortes zu bemächtigen, paſſirte die Armee am andern Tage, nach Rücklaſſung des General Gevert mit 2 Bataillons Infanterie und 1 Brigade Cavallerie bei Recklingshauſen, die Lippe bei Haltern, und traf am 21. über Coesfeld bei Horſtmar ein. Die Brigaden von Condé und Vogué waren unterdeß, um die weitern Detachirungen gegen die Garniſon von Münſter zu ſchützen, nach Rheine geſendet worden, von wo aus Wurmſer und Vioménil in das Tecklenburgſche, Osnabrückſche und gegen Bremen vorgeſchoben wurden, Conflans aber, nachdem er Meppen maskirt hatte, weiter nach Friesland vorging. Am 25. drang letzterer ſodann in Emden ein, nahm daſelbſt 200 Engländer gefangen, mußte aber durch einige Bataillons Infanterie von Condé unterſtützt werden, da die Bauern in einigen Kreiſen Oſtfrieslands und ſelbſt die Bürger von Emden, der äußerſten Bedrückungen müde, die ſie vom Feinde erfuhren, zu den Waffen gegriffen und dreißig und einige Franzoſen todt geſchlagen hatten. Einige Tage ſpäter ward Prinz Condé mit 2 Brigaden Infan-

terie, 400 Grenadieren und 500 Mann Cavallerie auf dem rechten Ufer der Ems gegen Meppen dirigirt, und auf dem linken Ufer schwere Artillerie und 1 Grenadier-Bataillon dahin vorgesendet, um die Belagerung dieses nicht bedeutenden, nur mit einer Garnison von 500, zum Theil invaliden Soldaten besetzten Ortes, zu unternehmen. Am 30. Abends, nach Ankunft der Belagerungs-Truppen ward die Tranchée eröffnet, und am 3. Oktober capitulirte der Commandant, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, nachdem sein sämmtliches Geschütz demontirt, die Munition verbraucht war, und die Stadt dermaßen brannte, daß man den Wall nicht mehr besetzen konnte. General Wurmser war inzwischen nicht so glücklich gewesen; er war am 1. mit etwa 1500 bis 2000 Mann bis Wildeshausen, 4 Meilen von Bremen, vorgedrungen, und am 2., nach Einbruch der Nacht, mit 300 bis 400 Mann und einiger Cavallerie plötzlich vor diesem Orte erschienen. Die Garnison war hier seit dem 1. durch das Bataillon Pentz verstärkt worden, — welches der Herzog, auf die erste Nachricht vom abermaligen Vorrücken des Prinzen Soubise, von Minden aus dorthin gesendet hatte, — und so auf ihrer Huth, daß der Ueberfall mißlang, worauf Wurmser sich sofort auf sein Gros zurückzog, von welchem er nur 24 Stunden abwesend gewesen war, und acht Meilen zurückgelegt hatte. — Scheiter, welcher sich vor den französischen Parteien nach Diepholz zurückgezogen, und von jenem Zuge Nachricht erhalten hatte, kam daher zu spät, um ihn bei diesem Rückzuge zu beunruhigen, und zog sich demnächst wieder auf Diepholz zurück, um mit dem General v. Oheimb in Verbindung zu bleiben.

Da inzwischen auch dieser letztere, nachdem er die

Garniſon von Hamm auf 3 Bataillons, und die von Münſter auf 12 Bataillons gebracht, mit 3 Bataillons, 4 Schwadrons und einigen leichten Truppen über Warendorf nach Döſſen bei Osnabrück vordrang, und hier die feindlichen leichten Truppen, die das Land verwüſteten, verjagte, ſo ſah ſich Wurmſer dadurch veranlaßt, nach Emden und von da auf Meppen zurückzugehen, woſelbſt Prinz Soubiſe die dort gefundenen Vorräthe, ſo wie die Angriffs-Artillerie nach Rheine zurückſchaffen, und dann die Feſtungswerke demoliren ließ, da er bald gegen die untere Lippe zurückgehen wollte, um ſeine Verpflegung zu erleichtern, auch Nachricht einging, daß der Erbprinz von der Dimel zurückkehren werde.

In Heſſen ging in den letzten Tagen des Septembers nichts von Belang mehr vor, indem der Herzog in ſeiner Stellung bei Wilhelmsthal verblieb, um den Marſchall zu veranlaſſen, noch mehr Truppen nach der Fulda zu ziehen, während dieſer abwarten wollte, welche Wirkung ſeine Unternehmungen gegen die Vorpoſten der Alliirten längs der Weſer, und die Diverſion Clauſens gegen Wolfenbüttel auf den Herzog machen, oder was dieſer ſonſt unternehmen werde. Nur zwiſchen Rochambeau's leichten Truppen an der Eder, und den Vorpoſten des Erbprinzen kamen einige Scharmützel vor, die zwar an ſich unbedeutend waren, aber in Verbindung mit dem Erſcheinen leichter franzöſiſcher Parteien an der obern Dimel die Beſorgniſſe des Herzogs für ſeine rechte Flanke erregten. Um dieſen zu entgehen, beſonders aber um die Beſchaffung des Rauhfutters für die Cavallerie zu er-

leichtern, beſchloß der Herzog, ſeine Stellung zu verändern, und ſich dem Waldeckſchen zu nähern, welches vom Kriege noch weniger berührt worden war. Zu dem Ende ging General v. Kielmannsegge am 1. October mit ſeiner Diviſion und den Parks nach Wetteſingen, und die Armee folgte am andern Morgen in die Stellung zwiſchen Liebenau und Rhöda bei Volkmarſen, Breuna hinter der Front, einige ſteile Schluchten vor einem Theil derſelben und den Flügeln, — vorwärts Schloß Malsburg und den anliegenden Wald durch engliſche leichte Truppen beſetzt — in der rechten Flanke, bei Landau, Oberſtlieutenant Riedeſel mit ſeiner Brigade, und noch weiter gegen Korbach hin preußiſche Huſaren. Gleichzeitig mit dieſer Bewegung verließen die Jägerbrigaden, welche bisher im Rheinhardtswalde geſtanden, denſelben, zogen ſich über die Dimel zurück, und bezogen die Vorpoſten zwiſchen Trendelburg, woſelbſt das Schloß beſetzt wurde, und Beverungen, während der General v. Bock durch den General v. Scheele auf 5 Bataillons, 4 Schwadrons verſtärkt, bei Lütken-Eder aufgeſtellt, General Waldgrave aber von Drenke nach Boſſeborn vorgeſchoben wurde, um die Straße von Hameln beſſer zu decken, da noch faſt täglich franzöſiſche Cavallerie die damals beinahe überall fuhrtbare Weſer zwiſchen Beverungen und Höxter durchſetzte, und die Zufuhren unſicher machte.

Der Marſchall beabſichtigte, ehe er von dieſen Bewegungen Kenntniß erhielt, die Weſer zu forciren und den General v. Wangenheim anzugreifen, um durch eine ſolche ernſtere Demonſtration den Herzog zum Rückzuge über die Dimel zu veranlaſſen, zu welchem Ende der Graf v. d. Lauſitz den Befehl erhielt, von Eimbeck über Olden-

dorf gegen dieſen Fluß vorzugehen, während General Clauſen ſtatt ſeiner von Seeſen, wo er ſeit der Rückkehr vor Wolfenbüttel ſtand, nach Eimbeck gezogen wurde. Als indeß am 3. früh die Nachricht vom Abmarſch des Herzogs nach Brenna in Caſſel eintraf, und irrthümlich hinzugefügt wurde, daß der Herzog über die Dimel zurückgegangen ſei, General Maupeau aus dem Lager von Derenthal auch meldete, daß die Alliirten ſich hinter der Weſer verſtärkten, ſo beſchloß der Marſchall die außer dem Stainvilleſchen Corps an der Werra und Fulda ſtehenden Truppen die Weſer abwärts marſchiren, und den Grafen v. d. Lauſitz auf Eimbeck vorgehen zu laſſen, da er nun nicht länger ſäumen wollte, dieſen, ſo wie den General Clauſen zu einer ernſteren Unternehmung gegen Wolfenbüttel und Braunſchweig zu verwenden. Er wollte ſich indeß ſelbſt erſt von der Stellung der Alliirten hinter der Weſer unterrichten, und ging deshalb am 3. Oktober für ſeine Perſon von Caſſel nach Uslar, von wo er am 4. ſelbſt an die Weſer ging, und den General Maupeau mit etwa 1000 Pferden bei Beverungen übergehen ließ; als ſich aber bis über Borgholz hinaus nur leichte Truppen der Alliirten fanden, und der General Waldgrave bei Boſſeborn nicht entdeckt wurde, ſo ließ er dieſe Cavallerie bei Blankenau wieder auf das rechte Ufer zurückkehren. Der Marſchall für ſeine Perſon ging dann an dieſem Tage noch bis gegen Bodenwerder die Weſer entlang, recognoſcirte die Läger bei Brenckhauſen und Ottenſtein, und reiſte am andern Tage nach Eimbeck, um die Expedition nach Wolfenbüttel zu beſchleunigen. Am 6. ging indeß vom General Stainville die Meldung ein, daß der Herzog nicht über die Dimel gegangen ſei, ſondern

dern bei Korbach stehe, und bereits ein Corps mit einem Artillerie-Train gegen Marburg vorrücken lasse, ja, daß die leichten Truppen der Alliirten bis Gellnhausen vorgegangen seien*), und die Gegend um Frankfurt unsicher machten. Der Marschall schenkte nun zwar dieser Meldung keinen Glauben, doch ließ er die schon die Weser abwärts rückenden Divisionen wieder in die frühern Stellungen an der Werra und Fulda zurückkehren, und nur einige Brigaden nach Eimbeck gehen, um den Grafen v. d. Lausitz daselbst zu ersetzen, der sich am andern Tage, 16,000 Mann stark, mit 12 Stück 12Pfündern, einigen Mörsern, Haubitzen und dem nöthigen Attirail, gegen Wolfenbüttel in Marsch setzte.

General Luckner hatte bisher seine Stellung den Umständen gemäß zwischen Lamspringe und Hildesheim

*) Dieser Partisanzug hat wahrscheinlich nicht statt gefunden, indem in den nachgelassenen Papieren des Herzogs sich darüber durchaus keine Andeutung findet, obgleich Correspondenzen mit Jeanneret und Riedesel aus dieser Zeit vorhanden sind, welche damals den Theil der leichten Truppen führten, von denen jene Partheien nur allein hätten abgesendet werden können. Ueberdies war auch der übrige Theil der Meldung über des Herzogs Stellung und Bewegung, wie später noch erwähnt ist, unrichtig, da man eine Fouragirung im Waldeckschen damit verwechselte, und Rochambeau, der die Division an der Eder führte, hat daher in diesem Falle seinem Obergeneral wohl übel berichtet. Der Hof und der Herzog von Choiseul, der von seinem Bruder, dem General Stainville, diese Meldung ebenfalls erhalten hatte, war aber darüber mehrere Tage in solcher Besorgniß, daß er die Alliirten schon im Besitz von Marburg sah, und dem Marschall von Neuem bittere Vorwürfe über seine Unternehmungen auf dem rechten Weserufer machte, während Hessen verloren ginge, und selbst die Sicherheit der künftigen Winterquartiere compromittirt werde.

gewechſelt, und glaubte aus allen Bewegungen des Feindes auf deſſen abermalige Unternehmung gegen Braunſchweig oder Hannover ſchließen zu müſſen. Er erhielt indeß den wiederholten Befehl vom Herzog, an die Weſer zurückzukehren, um hier, wie es vor ſeinem Abmarſch von dort die Abſicht war, die Franzoſen von der Verbindung zwiſchen Hameln und Hannover zu entfernen, indem ſie den General Freitag mit ſeinen 3 Jäger-Brigaden bereits bis über Halle hinaus zurückgedrängt hätten. Deshalb ging er am 7. von Hildesheim nach Koppenbrügge, und erſchien am 8. früh bei Harderode, wohin ſich General Freitag hatte repliiren müſſen. Um dem Feinde ſeine Ankunft ſo lange als möglich zu verbergen, ließ er die 3 Schwadrons von Freitag vorgehen, ihnen die Fußjäger folgen, und dirigirte ſein Regiment rechts auf einem Nebenwege gegen des Feindes linke Flanke, während das Gros (6 Bataillons, 8 Schwadrons) den Jägern in einiger Entfernung folgte. Die Jäger-Schwadrons geriethen aber, als ſie auf den ſchwächern Feind ſtießen, welcher ebenfalls im Vorgehen begriffen war, ſo in Unordnung, daß ein Theil davon niedergehauen und verſprengt wurde, und Luckner nicht zeitig genug herbeieilen konnte, um das Gefecht wiederherzuſtellen. Angelangt, warf er die feindliche Cavallerie indeß ſchnell auf das Gros des General Caraman zurück, der bei Halle aufgeſtellt war, und ſich bald darauf gegen Eſchershauſen auf Chabo zurückzog, wobei das Regiment Luckner Gelegenheit erhielt, in ein Schweizerregiment einzubrechen, daſſelbe zu ſprengen und größtentheils niederzuhauen. Der General ließ darauf die Fußjäger und ſein Regiment noch weiter gegen die linke Flanke des nunmehr bei Eſchershauſen

aufgestellten Feindes vorgehen, während das Gros gleichzeitig auf der großen Straße vordrang. General Chabo fand sich dadurch bewogen, mit einer dreifach überlegenen Macht auf den General Poyanne bei Stadt-Oldendorf zurückzuweichen, und selbst den Rückzug, mit diesem vereint, noch weiter gegen Dassel hin fortzusetzen. General Luckner ließ, da der Einbruch der Nacht nahe war, den Feind von Stadt-Oldendorf aus nur durch einige leichte Cavallerie beobachten, und zog seine ermüdeten Truppen bis Halle zurück. Der Marschall war am andern Morgen auf die erhaltene Nachricht vom Rückzuge seiner Generale schnell herbeigeeilt, während er die bei Eimbeck befindlichen Truppen auf der geraden Straße nach Eschershausen vorrücken ließ. Da er ferner die Nachricht empfing, daß keine Truppen der alliirten Armee oberhalb Polle den Fluß passirt hätten, so ließ er nur Caraman zur Beobachtung der Weser bei Holzminden, wogegen Guerchi von hier aus ebenfalls gegen Halle vorrücken mußte, während der Marschall selbst mit den Divisionen von Chabo und Poyanne über Oldendorf gegen Luckner vorging. Dieser wich indeß dem gegen ihn geführten so gewichtigen Schlage aus, und zog sich ruhig bis Hastenbeck zurück, wohin ihn der Marschall durch Reiterei verfolgen, die Truppen bei Eschershausen das Lager nehmen ließ, und die Unternehmung bis zum andern Tage verschob. Luckner, der inzwischen von Hildesheim aus die Nachricht erhalten hatte, daß die Franzosen von Gandersheim und Seesen mit Macht gegen Hildesheim und Goslar drängten, und daher Hannover bedroht glaubte, ließ nur den General Freitag mit der Weisung bei Afferde zurück, seine Fußjäger nöthigenfalls nach Hameln hineinzuwerfen, und

mit den reitenden das Feld zu halten. Mit dem Gros marſchirte er dagegen ſchon in der Mitternacht vom 9. zum 10. ab, und erreichte durch einen Marſch von 7 Meilen Hannover in Einem Tage. Daſelbſt erreichte ihn der Befehl des Herzogs, Alles zum Entſatz von Wolfenbüttel zu wagen, falls dieſer Platz bedroht ſei, oder wenigſtens den Prinzen Friedrich mit 6 Bataillons nach Braunſchweig zu werfen. Auch ward er benachrichtigt, daß General Wangenheim ihm nöthigenfalls zur Unterſtützung nach Hannover folgen werde. Dem zufolge ſetzte der unermüdliche Luckner, nachdem er von dem Marſche des Grafen v. d. Lauſitz auf Wolfenbüttel unterrichtet worden, am 11. ſeine Bewegung bis Peina fort, und ging am 12. früh mit dem Gros die Fuſe abwärts bis Abbenſen, um ſeine weitern Bewegungen in der Nähe des Feindes dieſem zu entziehen, Nachmittags auf Braunſchweig zu marſchiren, und ſich während der Nacht auf dem rechten Ufer der Ocker Wolfenbüttel zu nähern. Die Nachricht von der Tages zuvor erfolgten Uebergabe dieſes Platzes und der demnächſt geſchehenen Berennung von Braunſchweig, traf indeß bald nach dem Abmarſch aus Abbenſen ein, und da man gar keine nähere Nachricht von der Stellung des Feindes hatte, ſo erſchien es zu gewagt, in der Finſterniß den Marſch fortzuſetzen, und vielmehr gerathen, die Annäherung des Generals v. Wangenheim abzuwarten, welcher eben von Hameln gegen Hannover in Marſch war, und ſpät Abends vor dieſem Platze eintraf. Luckners Truppen kehrten daher nach Abbenſen zurück, und man traf die nöthigen Anſtalten zur Erlangung der mangelnden Nachrichten. Als dieſelben am andern Morgen eingingen, beſchloſſen der Prinz Friedrich von Braunſchweig und

General Luckner indeß, den Tages zuvor gemachten Entwurf auszuführen, und während General Mansberg mit 2 Bataillons von Hannover nach Peina in Marsch war, wo er sich als Soutien aufstellen sollte, setzte man sich um 2 Uhr Nachmittags wiederum in Bewegung, um, von der Nacht begünstigt, wenn auch nicht die Belagerung aufzuheben, so doch mit der Infanterie in die Stadt zu gelangen.

Der Graf v. d. Lausitz war während dessen am 9. früh vor Wolfenbüttel erschienen, und hatte auf die verweigerte Aufforderung zur Uebergabe sofort Batterien bauen lassen, aus denen am 10. die Stadt beschossen wurde, welche dadurch in Brand gerieth. General v. Stammer, der mit seiner noch nicht 800 Mann starken, aus Rekruten oder Invaliden bestehenden Garnison kaum vermochte, die eine Meile weite Umfassung des im schlechten Zustande befindlichen Platzes zu bewachen, sah sich dadurch um Mitternacht zur Capitulation gezwungen, und wurde mit der Garnison kriegsgefangen. Der Graf v. d. Lausitz ließ demnächst am 11. die Garnison desarmiren, den Platz besetzen, und den General Clausen auf dem linken Ufer der Ocker gegen Braunschweig vorgehen, wohin er ihm am 12. auf dem rechten Ufer mit dem Gros folgte. Noch an demselben Tage ward der Platz, welcher nur eine verhältnißmäßig schwache Garnison hatte, auf dem rechten Ufer der Ocker, durch das Corps des Grafen v. d. Lausitz eingeschlossen, welches darauf in mehreren Abtheilungen zwischen Melmerode und Kloster Riddeghausen lagerte, und Detachements von Infanterie und Cavallerie bis Gleissenrode und Ruhme vorschob. Auf dem

linken Ufer stand die Division von Clausen, mit dem linken Flügel an Broitzen, und hatte von da ab links mehrere Detachements hinter der die Stadt in einem weiten Bogen umgebenden Landwehr aufgestellt. Beim Anschluß derselben an die Ocker, beinahe eine Meile von Broitzen, liegt das Dorf Oelper auf der Straße nach Celle, welches durch 500 Mann Infanterie mit einer Kanone besetzt, auch verschanzt wurde, und außerdem durch einige Schwadrons unterstützt ward. Noch an demselben Abend wurde die Tranchée auf dem rechten Ufer, gegen die Seite beim Kloster St. Leonhardt, eröffnet, sehr breit bis an dasselbe vorgeführt, und einige Batterien für 12 Stück 12 Pfünder und 10 Wurfgeschütze begonnen, die im Laufe des 13. beendet, und am Abend dieses Tages armirt wurden, als die Nachricht von der Annäherung des General Luckner anlangte. Dieser war, wie bereits erwähnt worden, 6 Bataillons, 12 Schwadrons stark, um 2 Uhr Nachmittags von Abbensen abmarschirt, hatte die Ense bei Wendeburg passirt, und drang, nach Vertreibung einiger feindlichen Cavallerie-Detachements, (wobei General v. Rothenburg in der Dunkelheit von seinen eigenen Leuten erschossen wurde) gegen Oelper vor. Die in der Nähe befindliche französische Cavallerie, etwa 300 Pferde, räumte sogleich das Feld, und zog sich durch die Ocker, welche wegen der etwas oberhalb bei den Festungswerken erfolgten Anstauung, beinahe ohne Wasser war, auf das rechte Ufer dieses Flüßchens zurück. Prinz Friedrich formirte darauf um 10 Uhr Abends seine 6 Bataillons, die höchstens 2000 Mann betrugen, zum Angriff gegen das Dorf, dessen Hauptfront mit der Ocker parallel läuft, und mit Verhauen und spanischen Reitern geschlos-

sen war. Sowohl diese, als die Seiten von der Straße von Celle und Braunschweig her wurden angegriffen, und nach einer hartnäckigen Gegenwehr erstürmt, wobei 300 Mann gefangen, die Kanone genommen, der Commandeur, Marquis v. Vosten, und der Rest meistentheils niedergemacht wurde, und nur wenige sich über eine Mühlbrücke im Dorfe auf das rechte Ufer flüchteten. Der Prinz säumte sodann keinen Augenblick, mit den Gefangenen nach dem Platz abzumarschiren, und General Luckner zog sich, nachdem er von dem Eintreffen des Prinzen auf dem Glacis, und von der Annäherung Clausens, der den Posten von Oelper unterstützen wollte, unterrichtet worden, ebenfalls noch in derselben Nacht nach Peina zurück, woselbst er vor Tage anlangte, um die weitern Maaßnehmungen des Feindes abzuwarten. Der Graf v. d. Lausitz hatte indeß nicht sobald die Meldung von dem unglücklichen Ausgange des Gefechts bei Oelper erhalten, als er sofort die Desarmirung der Batterien befahl, und sich um 4 Uhr früh auf Vimmelsen replirte, noch an demselben Tage Wolfenbüttel räumte, nachdem er daselbst alles werthvolle Eigenthum weggeführt und zerstört hatte*), und dann

*) Sowohl in diesen Gegenden als in Westphalen und Friesland hausten die Franzosen in diesem Jahre auf das Entsetzlichste, und begingen alle Arten von Greueln, theils um dem Feinde die Kräfte zur Fortführung des nächsten Feldzuges zu schmälern, theils auch aus Rache über ihre fruchtlosen Bemühungen in diesem Feldzuge. Beinahe alle Briefe des Herzogs von Choiseul an die beiden Heerführer athmen diese Rache, und machen ihnen die Verwüstung des feindlichen Landes zur Bedingung. Er schreibt dem Marschall v. Broglio unter andern, in Bezug auf Braunschweig und

seinen Rückmarsch auf Gandersheim antrat, woselbst er am 16. wieder anlangte.

Herzog Ferdinand war unterdeß in den ersten Tagen des October in seiner am 2. bezogenen Stellung bei Breuna verblieben, und hatte nur, als am 4. General Rochambeau mit einer starken Abtheilung gegen Balhorn und Hof vorging, am andern Tage den Erbprinzen in diese Gegend vorrücken lassen, um jenen von da zu vertreiben. Rochambeau wartete dies nicht ab, sondern ging auf Gudensberg und später von da nach Wildungen, hinter Fritzlar, zurück, indem er glaubte, der Herzog rücke gegen Marburg vor. Ja er detachirte deshalb sogar das Regiment Chamboran Husaren auf Gemünden, und ließ dasselbe, nachdem er sich von der Unrichtigkeit jener Voraussetzung überzeugt hatte, demnächst nach Frankenberg vorrücken.

Bei der alliirten Armee war der Fouragemangel inzwischen noch fortwährend fühlbar; der Herzog näherte darum am 7. seine Armee dem Waldeckschen noch mehr, und bezog, den rechten Flügel an Volkmarschen hinter der Twiste, eine neue Stellung: das Corps des Erbprinzen und eine Abtheilung unter Granby vor dem rech-

---

Wolfenbüttel. „Sa Majesté compte que vous traiterez ces places sans aucun ménagement;" und „c'est une occasion de faire éprouver à ce prince le ressentiment de sa Majesté; vous ne pouvez exiger de trop fortes contributions, ni en presser trop vivement le paiement, et prendre tous les moyens imaginables, pour ammener tout qui apartient à ce prince, ou à le détruire totalement etc."

ten Flügel, zwischen Wolfshagen und Viesebeck, die Erpe vor ihrer Front; 13 Husaren-Schwadronen zwischen Naumburg und Korbach zur Beobachtung der obern Eder. Ferner ward eine Brigade unter dem Prinzen Anhalt in der Verlängerung des linken Flügels bei Gromeln, unweit Warburg, aufgestellt, um nöthigenfalls den General Bock bei Lütken-Eder unterstützen zu können.

Als indeß die bestimmte Nachricht von der am 3. erfolgten Uebergabe von Meppen, und von der immer weiter greifenden Ausdehnung des Feindes in Friesland, im Osnabrückschen ꝛc. einging, und General Oheimb zu schwach war, derselben Einhalt zu thun, beschloß der Herzog, den Erbprinzen nach der Lippe zurückzusenden. Falls dann Prinz Soubise noch in seiner Stellung bei Cösfeld oder Horstmar, und seine Partheien in den vorgenannten Landstrichen verharrten, so sollte der Erbprinz nur die nothdürftigsten Besatzungen in Hamm und Lippstadt zurücklassen, sich auf Münster dirigiren, von dort ebenfalls Alles, was zu entbehren war, endlich auch den General Oheimb aus dem Osnabrückschen an sich ziehen. Mit etwa 28 Bataillons, 29 Schwadrons und einigen leichten Truppen, die der Erbprinz auf diese Weise vereinen konnte, sollte er dem Prinzen Soubise entgegen gehen, um ihn zum Einziehen seiner Detachements, und zum Rückzuge gegen die untere Lippe zu veranlassen. Demgemäß brach General Bose am 9. mit 4 Bataillons, 4 Schwadrons als Avantgarde nach Lippstadt auf, und es wurde, nachdem am Abend dieses Tages die Nachricht vom Vorrücken des Grafen v. d. Lausitz auf Wolfenbüttel einging, in der schon gegebenen Disposition nichts geändert, sondern der Erbprinz folgte am andern

Tage dem General Boſe mit 11 Bataillons, 16 Schwadrons und 5 Schwadrons Huſaren. Eben ſo wenig änderte der Herzog etwas in der Dispoſition für den Aufbruch ſeiner Armee, welche nach den verſchiedenen Detachirungen nicht mehr ſtark genug blieb, um ſich in Heſſen zu behaupten, und zugleich die Verbindung mit Hameln feſtzuhalten, welche von Tage zu Tage durch die franzöſiſchen, die Weſer paſſirenden Abtheilungen mehr beunruhiget wurde. Am 11. ſollte daher der Rückzug über die Dimel angetreten werden, und Prinz Anhalt bereits Tages zuvor nach der Höhe von Dernke vorgehen, da ein Theil der bisher bei Lütken-Eder geſtandenen Truppen zum Erbprinzen geſtoßen war, und es auch nothwendig erſchien, die beiden die Vorpoſten bei Borgholz bildenden Jäger-Brigaden unter dem Oberſtlieutenant Friedrichs weiter vorzuſchieben und zu unterſtützen. Unglücklicher Weiſe verſpätete ſich aber Prinz Anhalt auf dem Marſch, und konnte nicht zeitig genug bei Tietelſen eintreffen, von wo Friedrichs, dem erhaltenen Befehle gemäß, um 10 Uhr früh aufgebrochen war. Kaum hier angelangt, ward er von dem General Maupeau, der die Weſer bei Beverungen und Blankenau paſſirt hatte, mit ſehr überlegenen Kräften angegriffen, und da er nur Tages zuvor einen Verweis erhalten, weil er ſich zu eilig auf Borgholz repliirt, ſo glaubte er wahrſcheinlich um ſo weniger weichen, und überdies dem nachrückenden Prinzen Anhalt das Defilée offen erhalten zu müſſen. Da dieſer indeß erſt eine Stunde ſpäter bei Auenhauſen anlangte, ihn daher nicht unterſtützen konnte, ſo ward Friedrichs zerſprengt, und mit einem Verluſt von 400 Gefangenen auf Borgholz zurückgeworfen, worauf General

Maupeau wieder über die Weser zurückging, und Prinz Anhalt, mit Bewilligung des Herzogs, sich nicht bei Drenke aufstellte, sondern auf Drankhausen repliirte.

Noch in der folgenden Nacht langte die gewisse Nachricht über den Marsch des Grafen v. d. Lausitz auf Wolfenbüttel an, und der Herzog beschloß nun, nicht blos auf Brakel, wie er früher beabsichtigt, zurückzugehen, sondern die Bewegung bis Hameln fortzusetzen. Sollte Braunschweig noch weiter bedroht werden, so wollte er die Weser passiren, Alles zum Entsatz dieser Stadt versuchen, und erforderlichen Falls selbst den Erbprinzen nach Hameln ziehen, um die Weser zu sichern, oder nach Umständen ebenfalls auf das rechte Ufer zu gehen, da die Erhaltung von Braunschweig beim Schluß des Feldzuges vorzugsweise wichtig erschien. Demgemäß passirte der Herzog, nachdem ihm Tages zuvor General v. Kielmannsegge mit 3 Bataillons, 4 Schwadrons und der Artillerie vorausgegangen, am 11. die Dimel, lagerte in mehreren Abtheilungen zwischen Löwen und Hohenwepel, und stellte den General v. Wutgenau mit 9 Bataillons, 7 Schwadrons als Arriergarde beim Desenberg, die Dimel vor der Front, auf. An der Dimel waren Warburg, Liebenau und Schloß Trendelburg mit besondern Garnisonen versehen, und jenseits derselben Oberstlieutenant v. Riedesel mit seiner Husaren-Brigade bei Welda aufgestellt. Prinz Anhalt verblieb bei Drankhausen, zur Beobachtung der feindlichen Unternehmungen von der Weser her; General Waldgrave ging dagegen von Bosseborn nach Drankhausen, um Wangenheim zu ersetzen, und dieser marschirte, mit Rücklassung des Generals Waldhausen bei Ottenstein, noch am Abend dieses Tages von Grehnde nach Hameln,

passirte hier die Weser und setzte dann seinen Marsch auf Hannover fort, woselbst seine Division, wie schon bemerkt, am 12. Abends, nach einem Marsche von 7½ Meile aber so erschöpft ankam, daß sie am 13. noch nicht wieder verwendet werden konnte. Der Herzog ging unterdeß am 12. mit der Armee nach Brakel, ließ Wutgenau mit allen noch an der Dimel gebliebenen Detachements bis zwischen Borgholz und Willebadessen, die seit dem Juli in Nüthen gehaltene Garnison von 200 Mann aber auf Lippstadt zurückgehen. Da die Nachricht eingegangen war, daß Prinz Soubise das Friesische räume, und seine Anstalten auf den Rückzug deuteten, so befahl er ferner dem Erbprinzen, zunächst nicht auf Münster, sondern von Lippstadt nach Blomberg zu marschiren, das Commando an General Hardenberg abzugeben, und dafür den Oberbefehl über die auf dem rechten Weserufer befindlichen Truppen zu übernehmen, wo die Anwesenheit eines ausgezeichneten Führers jetzt nothwendiger erschien, als an der untern Lippe und im Münsterschen. Am 13. marschirte die Armee nach Vörden, die Arriergarde unter Wutgenau nach Brakel, und am 14. hielten beide Ruhetag, bis auf 5 Bataillons, 2 Schwadrons und 16 Geschütze, mit denen General Harling nach Ottenstein vorausging, um Waldhausen abzulösen, der dem General v. Wangenheim nach Hannover folgte. Tages darauf ward die Bewegung der Armee bis in die Gegend von Ottenstein fortgesetzt, Wutgenau mit der Arriergarde bei Vohlbruch und Polle aufgestellt, dagegen General Waldgrave von Brenkhausen zur Armee gezogen, und Höxter geräumt. Am 16. sollte die Armee unterhalb Grehude die Weser passiren, da indeß die Mel-

dung von den Vorgängen bei Braunschweig, und dem Rückzuge des Grafen v. d. Lausitz eintraf, so ging nur General Granby mit 7 Bataillons, 9 Schwadrons über den Fluß, stellte sich auf dem Buchberg zwischen Hastenbeck und Latförde auf, und die Armee bezog ein Lager bei Ohr hinter der Emmer, den General Scheiter mit 3 Bataillons beim Dorfe Emmern vor sich, und die leichten Truppen jenseits des Flüßchens zwischen Lügde und Lüntorf. General v. Hardenberg, der am 14. Lippstadt, nachdem er die Garnison daselbst auf 5 Bataillons verstärkt, verlassen hatte, traf am 16. über Paderborn und Horn mit 12 Bataillons, 22 Schwadrons bei Blomberg ein. Die Armee des Herzogs zählte jetzt, mit Einschluß Granby's, 46 Bataillons, 42 Schwadrons, und der Erbprinz, welcher zur Uebernahme seines neuen Commando's nach Hannover ging, sollte dort, mit Inbegriff der 6 Bataillons unter Prinz Friedrich, 16 Bataillons, 20 Escadrons, 3 Jäger-Brigaden und 3 preußische Husaren-Schwadrons finden, welche letztere indeß noch von Blomberg dahin auf dem Marsch waren. In den nächsten Tagen nahm der Herzog nur noch einige Veränderungen im Innern seiner Stellung vor, ließ die 8 Schwadrons unter Oberstlieutenant Riedesel, zur Verbindung zwischen Granby, der bei Hillingsfeld hinter der Hamel aufgestellt wurde, und dem Erbprinzen, nach Koppenbrügge vorgehen, 3 Bataillons nach Pyrmont rücken, um den rechten Flügel der Vorposten an der Emmer zu verstärken, und mit Hardenberg in Blomberg in Verbindung zu kommen. Die Cavallerie und Artillerie wurde, zur Retablirung der Pferde, die sehr gelitten hatten, in enge Cantonnirungen hinter der Armee verlegt. Theils

aus dieſer Urſache, theils weil der Herzog von einem heftigen Fieber befallen wurde, welches ihm erſt nach dem 25. wieder geſtattete, einige Geſchäfte zu treiben, blieb in der zweiten Hälfte des Monats bei der alliirten Armee Alles ziemlich ruhig.

Nur im Münſterſchen geſchahen noch einige Bewegungen, um den inzwiſchen angetretenen Rückzug des Prinzen Soubiſe zu beobachten, und die feſten Plätze zu ſichern. Der letztere hatte nämlich, ſo wie er von der Annäherung des Erbprinzen an Lippſtadt unterrichtet ward, das in Meppen genommene Material, und die ſonſt gemachte Beute aus Friesland von einigen zur Rückkehr nach Frankreich beſtimmten Garde-Regimentern nach Weſel zurückſchaffen laſſen, ſeine Detachements eingezogen, und ging, da er die Jahreszeit für zu weit vorgerückt hielt, um noch etwas von Belang zu unternehmen, am 14. von Coesfeld auf Borken zurück, wo er ſeine Truppen in Cantonnirungen verlegte, die leichten Corps bei Meteln, Coesfeld und Reckum haltend. Da der Herzog nun befürchtete, daß die Franzoſen noch etwas gegen Hamm verſuchen möchten, ſo befahl er dem General Oheimb, der am 16. vor Melle bei Münſter eingetroffen war, und daſelbſt einige Bataillons aus der Garniſon an ſich gezogen hatte, falls der Feind ſich der Lippe nähere, mit 6 Bataillons, 4 Schwadrons bereit zu bleiben, und erforderlichen Falls in Verbindung mit General v. Bock, der zu dem Ende von Hardenberg mit 4 Bataillons, 8 Schwadrons nach Rheda vorgeſchoben wurde, auf Hamm zu marſchiren, wenn dieſer Platz etwa

bedroht werden sollte. Prinz Soubise blieb indeß ruhig in seinen Cantonnirungen bei Borken, um den in den Instructionen des Herzogs von Choiseul schon als ziemlich gewiß angenommenen Fall von Braunschweig so wie die weitern Unternehmungen Broglio's abzuwarten. Seinerseits beabsichtigte er, entweder einen Versuch auf Münster zu machen, oder wenigstens die Gegend, wo er sich befand, auszuzehren, um die zwischen der Emscher und Ruhr noch zu schonen, wohin er sich zurückziehen wollte, falls der Erbprinz sich der untern Lippe näherte. Da indeß Broglio unthätig blieb, und die Alliirten in Westphalen ebenfalls nichts unternahmen, so blieb Prinz Soubise noch bis zum 24. bei Borken, und ging erst, nachdem die Fourage in der Gegend aufgezehrt war, über Dorsten und Bune nach Essen, ließ die zur Rückkehr nach Frankreich bestimmten Truppen sämmtlich den Marsch dahin antreten, vertheilte die übrigen, zwischen Mühlheim und Lütken-Dortmund, abermals in Cantonnirungen, und besetzte vorwärts nur Lünen durch leichte Truppen.

Der Marschall Broglio hatte inzwischen, nachdem er den Marsch des Herzogs von der Dimel gegen Hamm erfahren, befürchtet, derselbe werde die Weser bei Höxter oder Beverungen passiren, und gegen Eimbeck vordringen, weshalb er, da um diese Zeit das Corps des Grafen v. d. Lausitz noch nicht von Braunschweig zurück war, die an der Werra und dem rechten Fuldaufer gestandenen Truppen näher an Eimbeck dislozirte. Am 16. traf indeß der Graf bereits wieder in Gandersheim ein, und schob den General Clausen nach Gernrode (in der Richtung auf Hildesheim) vor.

In der nächſten Zeit blieben die franzöſiſchen Diviſionen in denſelben Stellungen, da die Alliirten ebenfalls nichts unternahmen, nämlich: Chabo mit 2 Brigaden Infanterie und 2 Brigaden Cavallerie bei Scharfoldendorf, Poyanne mit 1 Brigade Infanterie und 10 Schwadrons bei Eſchershauſen, Maupeau mit 2 Brigaden Infanterie und 5 Cavallerie-Regimentern bei Holzminden, Guerchy mit 2 Brigaden Infanterie und 2 Brigaden Cavallerie bei Stadt Oldendorf, Talaru mit 1 Infanterie-Brigade bei Lippoldsberg, Rochechouart mit 1 Infanterie- und 1 Cavallerie-Brigade bei Fürſtenhagen, und 5 Brigaden Infanterie nebſt 8 Escadrons zur Diſpoſition des Marſchalls bei Einbeck. Für den Fall eines Angriffs ſollte ſich Alles auf Einbeck repliiren. General Stainville erhielt ferner Befehl, zur Schonung der Magazine in Caſſel, ins Waldeckſche vorzurücken, und die Gegend zwiſchen der obern Dimel und Eder ſo auszuzehren, daß die Alliirten im Winter keine Detachements hinein ſenden könnten, ferner das Schloß Rüthen nehmen und zerſtören zu laſſen, und Partheien über die Dimel vorzuſchieben. Er ging darauf beinahe mit ſeinem ganzen Corps in die Gegend zwiſchen Wolfshagen und Korbach. Als indeß bald darauf der Marſchall aus dem Dannſchen Hauptquartier die Nachricht von der Detachirung eines preußiſchen Corps unter General v. Seidlitz nach der untern Saale erhielt, und glaubte, daß daſſelbe durch den Harz gegen ihn verdringen werde, ſo befahl er dem General Stainville, die Unternehmungen gegen Rüthen, und über die Dimel hinaus aufzugeben, und mit demjenigen Theil ſeines Corps, der nicht zur Rückkehr nach Frankreich beſtimmt, oder ſonſt in jenen Gegenden nothwendig

wendig war, nach dem Harz abzumarſchiren, und die rechte Flanke der Armee zu verſtärken. Nachdem hierauf die zur Rückkehr nach Frankreich beſtimmte Cavallerie zunächſt in Cantonnirungen hinter die Eder verlegt, Rochambeau mit 9 Bataillons und 2 leichten Cavallerie-Regimentern bei Frankenberg zu ihrer Deckung aufgeſtellt, und der bei dem Corps befindliche Park von 80 Geſchützen nach Frankfurt in Marſch geſetzt worden, um daſelbſt aufgelöſt zu werden: ſo verſah General Stainville Münden und Caſſel mit beſonderen, nicht ſehr ſtarken Garniſonen, und marſchirte mit dem Reſt ſeines Corps nach Oſterode ab, woſelbſt er am 28. anlangte, und 1 Bataillon nach Clausthal vorſchob.

Der Herzog war unterdeß nicht ſobald von ſeiner Krankheit geneſen, als er den Entſchluß faßte, mit der ganzen Armee die Weſer zu überſchreiten, da in Weſtphalen, wo Prinz Soubiſe ſich bereits nach der untern Ruhr zurückgezogen hatte, nichts mehr zu befürchten ſtand. Seine Abſicht ging dahin*), den Feind aus der Gegend von Eimbeck zu vertreiben, um die Beſorgniſſe, welche man in Braunſchweig vor einem abermaligen Beſuche des Feindes hegte, zu zerſtreuen, und demnächſt die Winterquartiere ſo bald als möglich zu beziehen. Schon in den letzten Tagen des Octobers beabſichtigte daher der Herzog einen Angriff zu combiniren, bei welchem der Erbprinz über Seeſen gegen Eimbeck vordringen ſollte. Die Möglichkeit des Nicht-Zuſammentreffens der verſchiedenen Angriffe in der über 8 Meilen in coupirtem Terrain be-

*) Siehe die anliegende Operationskarte No. 2., ſo wie die Reymannſche Karte.

tragenden Entfernung von Hameln bis Seesen, veranlaßte ihn indeß, von dem ersten Entwurfe abzugehen, und seine Kräfte gegen das Terrain zwischen der Weser und Leine zu concentriren. Der Erbprinz erhielt daher den Befehl, den General Luckner, welchen er anfänglich zur Sicherung von Braunschweig und Wolfenbüttel in jene Gegenden detachirt, nebst den 5 Bataillons, durch welche die Besatzungen dieser Plätze zur Zeit noch von der Armee aus verstärkt geblieben, an sich zu ziehen, und am 4. November bei Alefeld an der Leine einzutreffen. Die Armee selbst sollte an diesem Tage die Weser passiren, am nächsten bis Eschershausen vordringen, und den hier aufgestellten General Chabo delogiren, während Hardenberg, der in der Nacht vorher die Weser bei Bodenwerder überschreiten und gegen Stadt Oldendorf vorgehen sollte, dessen linke Flanke bedrohte. Die Avantgarde der Armee war dazu bestimmt, über Wenzen nach Eimbeck vorzugehen, während der Erbprinz von Alefeld aus gegen diesen Ort vordränge.

Demgemäß ward General v. Hardenberg am 3. November von Blomberg nach Ottenstein gezogen, und Lord Granby von Hillingsfeld, woselbst General Scheele zurückblieb, über Koppenbrügge nach Hemmendorf vorgeschoben. Am 4. ging sodann Granby mit 7 Bataillons, 4 Schwadrons nach Wallensen, und stellte die Husaren-Brigade von Riedesel und einige Compagnien Infanterie gegen Capellenhagen auf; Scheele mit 4 Bataillons, 3 Schwadrons ward von Hillingsfeld über Bisperode nach Neuen-Krug vorgeschoben; der Herzog überschritt mit der Armee Mittags die Weser, bezog ein Lager zwischen Tündern und Hastenbeck, und schob den

General Conway mit 4 Bataillons, 7 Schwadrons nach Ober-Borrie, seine leichten Truppen nach Trenke und Haien vor. Nach der Disposition sollten nun am 5. früh um 3 Uhr, Conway und Scheele auf Halle, und von hier unter des ersteren Befehl gegen Eschershausen zum Angriff vorrücken, während Granby über Capellenhagen in des Feindes rechte Flanke, und Hardenberg, der Befehl hatte, mit 7 Bataillons, 10 Schwadrons um 4 Uhr die Weser zu überschreiten, in dessen linke Flanke und Rücken vorgingen, die Armee aber in angemessener Entfernung dem General Conway folgte. Conway's, Scheele's und Granby's Bewegungen fanden in der beabsichtigten Weise statt, als man aber um 11 Uhr vor Eschershausen erschien, hatte sich General Chabo bereits auf Stadt Oldendorf zurückgezogen, und man wechselte nur einige Kanonenschüsse mit seiner Arriergarde. Der Herzog ließ sodann den General Granby mit seiner, Conway's und Scheele's Division bis Wentzen vorrücken, um dem General Chabo den Weg nach Eimbeck zu verlegen, und mit dem Erbprinzen in Verbindung zu kommen, der gleichzeitig von Limmer (bei Alefeld) über Ammensen und Nänsen gegen Grene vorgegangen war, woselbst die zur Verbindung zwischen Eimbeck und Gandersheim dienende Leinebrücke liegt. Der Erbprinz hatte aber dies Dorf nicht in seine Gewalt bringen können, war gegen das Lager bei Eimbeck auf der sogenannten Hube vorgerückt, und kanonirte dasselbe seit einigen Stunden ohne Erfolg. Auch Lord Granby vermochte nicht, den in einer vortheilhaften Stellung bei Harthausen aufgestellten Feind, von Wentzen aus, zu delogiren, und da der Tag schon zu weit vorgerückt war, um noch mit dem Gros, welches bereits 3½

Meile in sehr schlechtem Wege zurückgelegt hatte, ins Gefecht kommen zu können, so befahl der Herzog, dasselbe für diesen Tag abzubrechen, und ließ die Armee das Lager zwischen Eschershausen und Wickensen, den Erbprinzen und Granby in den eingenommenen Stellungen bei Mänser und Hilshäuser, beziehen. General Hardenberg, der erst bei Tage die Weser bei Bodenwerder passirte, weil die Pontons in den schlechten Wegen nicht zur Zeit anlangen konnten, war von dort über Rühle, woselbst er 3 Bataillons, 4 Schwadrons zur Sicherung des Defilées zwischen der Weser und dem Vogeler Berge zurückließ, mit dem noch 4 Bataillons, 6 Schwadrons starken Rest, das letztgenannte Gebirge links lassend, auf Hechtenberg marschirt. Hier langte er indeß erst um 3 Uhr an, und bezog eine Stellung, während 2 Schwadrons auf Stadt Oldendorf und 2 Jäger-Brigaden auf Holzminden vorgingen, von wo der Feind sich am Morgen auf Dassel repliirte.

Der Herzog beabsichtigte anfänglich, den Angriff gegen Eimbeck am 6. früh, fortzusetzen. Die feindlichen Truppen, die am Morgen vorher bei Eschershausen, Holzminden und Oldendorf gestanden, hatten sich indeß bis Dassel und Mark Oldendorf, der Graf von der Lausitz und Clausen aber mit der Infanterie und dem größeren Theile der Cavallerie von Gernrode und Gandersheim auf Eimbeck repliirt, und nur ein kleiner Theil der Cavallerie war jenseits der Leine zurückgeblieben. Da nun der Marschall überdies auch noch das Lager bei Barthausen und Mark Oldendorf verstärkte, so erschien ein Angriff gegen die vortheilhafte, schon seit langer Zeit wohl verschanzte Stellung des Feindes nicht ver-

ner rathſam. Der Herzog ließ daher nur den General v. Hardenberg, nachdem derſelbe das Detachement aus Rühle an ſich gezogen, bis Amelungsborn, und deſſen leichte Truppen gegen Heinade und Wengelſtedt vorgehen, die Armee dagegen wieder ins Lager rücken. Gegen Stadt Oldendorf und zur Verbindung mit Granby wurde eine Diviſion, unter Kielmannsegge, bei Lenna aufgeſtellt, und der Erbprinz und Granby, die beide ſehr exponirt ſtanden, in der darauf folgenden Nacht, jener auf Ammenſen, dieſer auf Vorwohle zurückgenommen. Oberſtlieutenant Riedeſel mußte zur Verbindung beider über den Hils gehen, der mit leichter engliſcher Infanterie beſetzt ward. Dieſe wurde am andern Morgen vergeblich angegriffen, während gleichzeitig von dem Grafen v. d. Lauſitz gegen den Erbprinzen, und durch die Generale Clauſen und Poyanne gegen Lord Granby ebenfalls erfolglos demonſtrirt wurde. General Stainville, der am 5. in Oſterode geſtanden hatte, war inzwiſchen durch den Marſchall herbeigerufen worden, und traf an dieſem Tage über Salzderhelden und Hoppenſen bei Mark Oldendorf zur Verſtärkung des linken Flügels der franzöſiſchen Armee ein.

Da unter dieſen Umſtänden weniger denn je von einem Angriff gegen des Feindes Front zu erwarten ſtand, ſo wollte der Herzog ſeinen linken Flügel zu tourniren verſuchen, und da am 8., wegen der durchaus nothwendigen Fouragirung, ohnehin nichts unternommen werden konnte, ließ er den General-Quartiermeiſter, Major Bauer, mit 4 Bataillons, 8 Schwadrons eine Recognoſcirung von Städt Oldendorf gegen Daſſel vornehmen, wodurch die leichten Truppen des Feindes aus jenen Ge-

genden vertrieben wurden, und eine vollſtändige Kenntniß ſeiner Stellung erlangt ward. Darauf gegründet marſchirte die Armee den 9. früh um 5 Uhr in verſchiedenen Colonnen rechts ab. Hardenberg mit der Diviſion des rechten Flügels, 7 Bataillons, 8 Schwadrons, ging von Amelungsborn über Heinade auf Mackenſen vor, und ſtellte ſich, dies Dorf vor der Front, die Verlängerung derſelben links auf Denkhauſen alignirt, auf, indem er die beiden Huſaren-Schwadronen über Daſſel hinaus bis gegen die Ilme, und die beiden Jäger-Brigaden bis gegen Sievershauſen in den Solling vorſchob. Kielmannsegge ging mit 8 Bataillons, 5 Schwadrons von Leme über Linnenkamp gegen Ludhorſt vor, wo er ſich, das Dorf vor der Front, aufſtellte. Ihm folgte die Armee von Wickenſen über Linnenkamp bis gegen Emmerborn, wo er ſich zwiſchen dieſen beiden Dörfern, à cheval der durch dieſelben von Oldendorf nach Eimbeck führenden Straße aufſtellte, während Lord Granby von Vorwohle aus über den Gauſebring ging, und ſich links der Armee, Wangelſtädt — wo der Herzog das Hauptquartier nahm — hinter ſich, quer über die von Stadt-Oldendorf und Leene nach Lüdhorſt führende Straße aufſtellte. Der Erbprinz endlich ging von Ammenſen, den Wispeſpring und die Amerburg, wo Oberſtlieutenant Riedeſel mit ſeiner Brigade und einigen hundert Mann engliſcher Infanterie aufgeſtellt blieb, links laſſend, über den Hils in die von Granby verlaſſene Stellung bei Vorwohle, ließ aber den General Luckner mit 5 Bataillons, 12 Schwadrons bei Dilligſen, zur Deckung der nach Alefeld und Wallenſen führenden Straßen, ſo wie zur Mas-

kirung seines Abmarsches, zurück. Da das Wetter ungemein schlecht war, und die Truppen, welche beinahe immer nur in einer Colonne in den engen und sehr schlechten Wegen marschiren mußten, sehr ermüdet in den neuen Emplacements anlangten, so verblieb für diesen Tag Alles in den vorbezeichneten Stellungen.

Der Marschall Broglio, welcher am 8. Nachmittags die Vortruppen des Lord Granby bei Meinholtzen durch die Generale Lostenges und d'Espiés mit 6 Bataillons, 10 Schwadrons hatte recognosciren lassen, beabsichtigte am 9. früh mit 4 Brigaden Infanterie, den sämmtlichen Grenadieren und Carabiniers der Armee ebenfalls in derselben Richtung zum Angriff vorzugehen. Als er indeß vom Vorrücken der Generale v. Hardenberg und Graf Kielmannsegge benachrichtigt ward, gab er diesen Vorsatz auf, um nöthigenfalls die Generale Graf Stainville in Mark Oldendorf, und Chabo in Dassel unterstützen zu können; er unternahm indeß auch späterhin nichts, als er erfuhr, daß Chabo sich hinter die Ilme repliirt, und Stainville seine Truppen ebenfalls zurückgezogen habe. Er glaubte vielmehr, daß, da er einen Theil seiner Positions-Artillerie schon seit dem Anfange des Monats an die Ruhme zurückgesandt, seine Stellung hinter der Ilme ohne diese Artillerie nicht mehr gegen einen Angriff von Dassel her zu halten sei, obgleich er den Alliirten numerisch überlegen war, da gerade um diese Zeit, seinen Berichten an den Herzog v. Choiseul zufolge, die Armee fast die volle etatsmäßige Stärke hatte, daher bei Einbeck nahe bei 80,000 Mann versammelt sein mußten, während der Herzog nicht über 50,000 verfügen konnte. Der Marschall entschloß

ſich ferner um ſo eher, eine Gegend zu verlaſſen, in welcher die franzöſiſche Armee ſo lange geſtanden hatte, als das Land gründlich ausfouragirt war, die Alliirten ihm deshalb wahrſcheinlich nicht folgen konnten, und er ohnehin binnen Kurzem die Winterquartiere beziehen wollte. Für den nächſten Tag ward daher der Rückzug auf Mohringen und Nordheim angeordnet, und General Stainville beſtimmt, denſelben zu decken. Demgemäß trat die franzöſiſche Armee am 10. früh, nachdem die Stadtmauer in Eimbeck theilweiſe zerſtört worden, ihren Rückmarſch an; Graf v. d. Lauſitz und General Clauſen auf Nordheim, der Marſchall mit dem Gros auf Mohringen. General Stainville blieb anfänglich noch bei Wellenſen, und General Chabo bei Hoppenſen in guter Haltung zurück. Erſterer repliirte ſich dann gegen Abend auf Dorrigſen, und General Chabo auf Fredelsloh, von wo er die Verbindung mit General Rochechouart erhielt, der an dieſem Tage noch bei Uslar ſtand, und von einer Brigade Jäger, die bis Nienover und Schönhagen vorgegangen war, beobachtet wurde. Die übrigen leichten Truppen der Alliirten folgten mit großer Vorſicht über die Ilme bis Grimenſen und Salzderhelden, die Armee verblieb zwiſchen Daſſel und Wangelſtädt in den Tages zuvor bezogenen Stellungen, da der Herzog dem Marſchall nicht weiter folgen, ſondern nur bei Eimbeck abwarten wollte, daß die Franzoſen die Werra paſſirten, um dann ebenfalls die der Ruhe ſo ſehr bedürftigen Truppen in die Winterquartiere gehen zu laſſen; nur General Kielmannsegge ward etwas über Ludhorſt hinaus, der Erbprinz bis Eimbeck und General Luckner bis Gandersheim vorgeſchoben. Am 11. November ließ der Herzog die Huſaren der Armee zur

Verfolgung des Feindes vorgehen; da General Stainville aber noch Stand hielt, ſo kamen die 14 Schwadrons, welche zu dieſem Ende verwendet wurden, nicht weiter als bis Lauenberg, Rothenkirchen und Odagſen vor, von wo ſie am nächſten Tage bis Lutterbeck, Iber und Sölbeck vorgingen, als Stainville ſich auf Gladebeck, Aſche und Lohdingſen repliirt und einen Theil ſeiner Truppen in Cantonnirungen verlegt hatte. Das Gros des Marſchalls rückte an dieſem Tage ebenfalls in Cantonnirungen, zwiſchen Harſte, Adelepſen und Göttingen. Der Graf v. d. Lauſitz und General Clauſen, auf beiden Ufern der Ruhme, zwiſchen Nordheim und Cattenburg (Dühme) ausgebreitet, ließen ihre leichten Truppen in der Richtung auf Gandersheim, Seeſen und Oſterode ſtreifen. Bei der alliirten Armee war am 11. der Erbprinz nach Gandersheim gegangen, in Eimbeck und Umgegend durch General Granby erſetzt worden, und der General Kielmannsegge nur bis Mark Oldendorf gerückt; die Cavallerie, und wo es ſich thun ließ auch die Infanterie, wurden in Cantonnirungen verlegt; nur General Conway blieb mit 8 Bataillons und 16 Stück 12Pfündern bei Eimbeck im Lager. General Luckner, der ebenfalls mit ſeiner Diviſion (5 Bataillons, 12 Schwadrons) bei Oldershauſen auf dem Wege von Seeſen nach Nordheim, als Avantgarde des Erbprinzen, cantonniren ſollte, war indeß wegen der Nähe des Grafen v. d. Lauſitz gezwungen, verſammelt zu bleiben, und erbat ſich Verſtärkung, um den Feind über die Ruhme zurückzutreiben, während er den General Freitag mit 3 Jäger-Brigaden längs dem Fuße des Harzes von Seeſen nach Oſterode vorſchob. Der Erbprinz verſtärkte ihn zu dem Ende mit 3 Bataillons, und ging ſelbſt am

13. mit 6 Bataillons und 16 Schwadrons, die von Einbeck und Gandersheim dazu ausrückten, auf Nordheim, während General Luckner von Oldershausen über Dorste und Berka, und Freitag von Osterode über Dorste gegen Clausen vorgingen, der einen Theil seiner Truppen zwischen dem Söfebach und der Ruhme hatte, und bei der Annährung der Alliirten ihnen mit 11 Schwadrons entgegen ging. Luckner griff diese aber sofort an, und warf sie in Unordnung bis zwischen die Dörfer Berka und Cattenburg (Dühme) zurück, welche durch Infanterie besetzt waren, unter deren Schutz Clausen sich zurückzog, ohne daß Luckner es verhindern konnte, da seine Infanterie noch zurück war, und die feindliche Cavallerie, als jene vor Berka anlangte, die Ruhme bereits passirt hatte, und die Infanterie dann ebenfalls auf das linke Ufer des Flüßchens zurückging. Da der Rest der Clausenschen Infanterie und ein Theil der Truppen des Grafen v. d. Lausitz zu ihrer Unterstützung dort vortheilhaft aufgestellt waren, der letztere aber, ohne den Angriff des Erbprinzen abzuwarten, die Ruhme bei Nordheim bereits passirt, die Stadt aber noch besetzt hatte, so fand man es nicht gerathen, im Angesicht des Feindes den von sumpfigen Ufern begleiteten Fluß zu überschreiten; überdies war auch der Hauptzweck durch Vertreibung des Feindes vom rechten Ufer der Ruhme erreicht, und der Erbprinz befahl daher den Rückzug der Truppen in die ihnen zuvor angewiesenen Quartiere.

Nach diesem letzten Zusammentreffen fiel in diesem Feldzuge nichts von Belang mehr vor. Der Marschall verstärkte noch an demselben Tage den Grafen v. d. Lausitz durch 2 Infanterie-Brigaden, welche die Leine passir-

ten, und bis Sudheim vorgingen. Schon früher hatte er den General Rochechouart von Uslar nach Ahrenborn hinter den Schwülme-Fluß zurückgenommen, und ging darauf am 16. mit der Armee bei Bowenden und Nörten über die Leine; die Ruhme ward durch den Grafen v. d. Lausitz und General Clausen, die sich von Nordheim bis Gieboldshausen ausdehnten, besetzt gehalten. Am andern Tage ging die Artillerie, so wie die gesammte Cavallerie, bis auf die zum leichten Dienst nöthigen Piquets, in Cantonnirungen zwischen der Ruhme und Leine; nur General Chabo blieb auf dem linken Ufer der Leine, um die Verbindung mit Rochechouart, der bis Barterode und Imbsen zurückgezogen ward, und dadurch die Communication mit Münden und Cassel zu sichern. Am 28. brach dann die französische Armee, nachdem sie das Land zwischen der Ruhme und Leine ebenfalls ausgezehrt, endlich in die Winterquartiere auf, welche fast dieselben waren, als im Jahre 1760, deren rechter Flügel durch die Befestigung von Mühlhausen aber mehr Consistenz gewonnen hatte. Ebenso hatten sie durch die inzwischen mit vieler Thätigkeit verstärkte Befestigung von Göttingen, welcher mit allem wohl versehene Platz eine Garnison von 4200 Mann Infanterie und 1800 Mann Cavallerie unter General du Muy erhielt, — und durch die gänzliche Verwüstung des Landes vor ihrer Front einen sichern Schutz vor feindlichen Angriffen, und die Truppen waren auch in sich zweckmäßiger vertheilt worden. 25 Bataillons, 6 Schwadrons standen zwischen Mühlhausen und der Werra, 28 Bataillons zwischen Göttingen und der Werra, 35 Bataillons zwischen der Werra und Fulda. 20 Bataillons, 6 Schwadrons lagen, wie im vorigen Jahre, zwischen Marburg und

der Eder, an welcher das Schloß Waldeck beſetzt und das ſtärker befeſtigte Fritzlar ebenfalls mit einer beſondern Garniſon verſehen worden war. Ebenſo waren die Befeſtigungen von Hersfeld und Ziegenhain verbeſſert und dieſe Plätze mit Garniſonen verſehen worden. Die Cavallerie (42 Schwadrons, denen 4 Bataillons beigegeben waren) kam, wie im vorigen Jahre, ins Fuldaſche und Würzburgſche, und 36 Schwadrons mit 7 Bataillons unter General Maupeau hinter die Sieg; 15 Bataillons und 21 Schwadrons nebſt 50 Parkgeſchützen in die Gegend von Frankfurt und das übrige Fuhrweſen wurde, wie es damals bei der franzöſiſchen Armee ſtets üblich geweſen zu ſein ſcheint, für den Winter zum Theil aufgelöſt, zum Theil über den Main verlegt. Prinz Soubiſe hatte ſeinerſeits am 12. November ſeine erſte Linie von Dortmund auf die zweite repliirt, und war dann mit dem Ganzen am 15. bei Weſel, Düſſeldorf und Cöln über den Rhein zurückgegangen; vor Weſel blieb nur Conflans mit leichten Truppen hinter der Iſſel, und vor Düſſeldorf der Oberſt Apeſen ebenfalls mit einigen leichten Truppen auf dem linken Ufer der untern Ruhr. Außer Düſſeldorf und Weſel war Rees, während des ganzen Laufs der Campagne, ſehr wohl befeſtigt worden, und die franzöſiſchen Feldherrn konnten daher ruhigeren Winterquartieren entgegen ſehen, als im vorigen Jahre. Es war dies der einzige Vortheil, den ſie mit einer ſehr bedeutenden Ueberlegenheit und einer trefflichen, gleichartigen Armee durch ſiebenmonatliche Anſtrengungen zu erringen vermocht, und wenn der Marſchall v. Broglio in Folge dieſes Feldzuges den Befehl über ſein Heer verlor, ſo darf man hierin nur

eine ganz gerechte Strafe erkennen, da er allerdings durch seine Halsstarrigkeit gegen den ihm vorgeschriebenen Operationsplan, welchen er durch keinen bessern ersetzte, zum größten Theil das Mißlingen des Feldzuges herbeigeführt, und daher nur die Folgen seiner Schuld trug. Zweckmäßig wird es dagegen nicht erscheinen können, daß man seinen Rival im Amt ließ, da dieser zwar im Laufe des Feldzuges mehr Selbstverleugnung, aber ungleich weniger Talent und Thätigkeit für seinen Standpunkt entwickelt, als der erstere, welcher wahrscheinlich, seinem frühern Wirken nach, ein besseres Resultat herbeigeführt hätte, wenn man ihm den ausschließlichen Befehl, den er bereits in zwei rühmlichen Feldzügen geführt, eben so wie die Ausführung eigener Ideen freiwillig überlassen hätte, indem er dieselben, abgesehen von ihrem Werth, doch kräftig und consequent durchgeführt haben würde.

Bei der alliirten Armee war seit dem Uebergange Broglio's über die Leine ebenfalls nichts mehr von Belang vorgefallen, da der Herzog nur so lange zwischen Gandersheim und Dassel verbleiben wollte, als die Gegend noch irgend etwas bieten konnte, und bis er seinen Gegner in Ruhe wußte. Auf dem linken Weserufer war allein an der Möhne General v. Bock noch bei Rüthen bis Ende November mit 4 Bataillons, 8 Schwadrons unter den Waffen geblieben. Erst am 1. Dezember zog er sich von dort zurück, als General Maupeau, der in seine Winterquartiere nach der Sieg ging, dem erhaltenen Auftrage gemäß, von Brilon aus gegen ihn rückte, und als Bock das Feld geräumt, die von den Alliirten ausgeführten Befestigungen bei Rüthen zerstörte, und dann

seinen Marsch fortsetzte. Auf dem rechten Weserufer war dagegen nichts Bemerkenswerthes vorgefallen, indem auch die Detachirung des General Scheiter, welcher am 19. mit 4 Bataillons nach Höxter gesendet worden, um in Vereinigung mit 4 Schwadrons unter Oberst v. Jouquieres etwanigen feindlichen Unternehmungen von der untern Dimel her zu begegnen, ihren Zweck erfüllte ohne auf den Feind zu stoßen. Die Artillerie, der im Winter eine Reorganisation bevorstand, hatte man schon seit dem 11. nach Hameln gesandt, und am 28. November traten sämmtliche übrige Truppen den Marsch in die Winterquartiere an. Mit Ausnahme der Garnisonen ward die ganze Armee in Divisionen, gewöhnlich zu 4 Bataillons und 4 Schwadrons, getheilt, deren jede einem Generallieutenant untergeben war, und 2 General-Majors als Führer der verschiedenen Waffen hatte. Der Erbprinz übernahm wiederum den Befehl im Münsterschen über 21 Bataillons, 18 Schwadrons und die hessische Artillerie. Der erste Vorposten-Cordon dieser Armee von 1300 Mann Infanterie und 650 Pferden, aus Commandirten aller Corps formirt, dehnte sich von Stadtlohe über Coesfeld, Dülmen, Olfen bis Hamm aus, und wurde von einem zweiten unterstützt, der aus 7 Bataillons, 10 Schwadrons leichter Truppen bestand, die in Ahaus, Rienburg, Notteln, Appelhülsen, Buldern, Lüdinghausen und Hamm cantonnirten, und mit dem ersten Cordon unter dem gemeinschaftlichen Befehl eines General-Lieutenants standen. Lord Granby kam mit 20 Bataillons, 20 Schwadrons und der englischen Artillerie in das Bisthum Osnabrück, die Grafschaften Lingen und Tecklenburg. General v. Spörken, der nunmehr wieder einen Befehl übernahm, mit

24 Bataillons, 20 Schwadrons und der hannöverschen Artillerie ins Lippesche, Ravensbergsche, Rietbergsche und Rhedasche. General v. Kielmannsegge commandirte seine Vortruppen, von denen ein erster aus 1300 Mann Infanterie und 670 Pferden bestehender Cordon, von Neuhaus an der Lippe über Driburg, Brakel nach Höxter an die Weser schloß, und von dem Husaren-Regiment Bauer in Polle, und den 3 Jäger-Brigaden von Freitag in Vöden und Delbrück, die einen zweiten Cordon bildeten, unterstützt ward. Der Herzog endlich blieb in Hildesheim, wo er sein Hauptquartier nahm; 24 Bataillons, 24 Schwadrons, welche den Rest der Armee bildeten und über die er den speciellen Befehl behielt, wurden in Alefeld, Schwichelt, Marienburg, Bockenem und Salzliebenthal vertheilt. General-Lieutenant Luckner commandirte die Vortruppen auf dem rechten Weserufer, deren erster Cordon, 1400 Mann Infanterie und 830 Pferde stark, sich von Holzminden über Dassel, Eimbeck und Osterode, an den Harz anschloß, und durch 3 Jäger-Brigaden, 9 Schwadrons Husaren, nebst 4 noch in der Formation begriffenen Husaren-Schwadrons in Goslar, Seesen und Halle nöthigenfalls unterstützt werden konnte. Während auf diese Weise am 11. Dezember alle Truppen die vorbemerkten Quartiere und Stellungen bezogen, und endlich der zu ihrer Herstellung so nöthigen Ruhe genossen, blieb der Herzog doch keinen Moment unthätig, obgleich sein Wirken durch die Ungleichartigkeit seiner Armee, in welcher noch viele außerhalb derselben stehende Personen befahlen, um so mehr erschwert wurde, als die Empfindlichkeit der Generale, die immer noch anderswo Schutz fan-

den, das Commando ohnehin sehr delikat machte. Nach einem ruhmvollen Feldzuge war er von Neuem darauf bedacht, die Organisation dieser Armee, so weit er es vermochte, zu vervollkommnen, und widmete seine Aufmerksamkeit zunächst der verbesserten Formation der Grenadiere und leichten Truppen, dann der Artillerie, bei welcher er trotz des Widerspruchs der Kaste, die Verkürzung und Erleichterung der Geschütze durchsetzte — und endlich der Verminderung des Gepäcks bei den Führern und Truppen, indem er darin zunächst selbst mit gutem Beispiele voranging.

Betrachtungen.

Die Geschichte des Feldzuges des Herzogs Ferdinand von Braunschweig gegen die Franzosen im Sommer und Herbst 1761, hat das eigenthümlich Belehrende, daß die dabei gegen die ersten und klarsten Grundsätze der Kriegskunst vorkommenden Fehler sich frei entwickeln konnten, ohne durch außerordentlich eintretende Umstände unterbrochen zu werden.

Der militairische Beurtheiler der gegenseitigen Operationen kann daher immer der Geschichte folgen, und muß nur, um nicht von Anfang an einen willkührlichen Standpunkt einzunehmen, daran erinnern, daß zwei Grundsätze von beiden Theilen als feststehend betrachtet wurden: erstens die Magazin-Verpflegung und zweitens die nothwendige Beendigung des Feldzuges durch Winterquartiere. Die Operationen dürfen daher auch nur diesen Grundsätzen gemäß beurtheilt werden.

Fran-

Französischer Seits beging man bei dem Entwurfe zu dem Feldzuge zwei Hauptfehler, welche, so lange Kriege geführt worden sind, als solche gegolten haben. 1) Die Theilung des Commando's oder das Aufstellen zweier von einander unabhängiger Heere; und 2) das Festsetzen von Operationsobjekten unabhängig von der Vernichtung der feindlichen Streitkräfte.

Der König Ludwig XV. wollte, daß die Armee des Prinzen Soubise Lippstadt und Münster belagern, die des Herzogs von Broglio diese Belagerungen decken sollte. Hätte aber statt dieses künstlich ausgesonnenen Plans der König einem entschlossenen Feldherrn das Commando beider Armeen mit der allgemeinen Anweisung übergeben, seine bedeutende Uebermacht dazu zu benutzen, das schwächere Heer der Verbündeten sobald als möglich anzugreifen und zu vernichten, so würde sich die Einnahme von Münster und Lippstadt und Winterquartiere für die Franzosen in Westphalen, ja aller Wahrscheinlichkeit nach noch vielmehr, von selbst ergeben haben. Es ist aber eine natürliche Geistesrichtung unkriegerischer Gemüther, die Schlachten als etwas Zufälliges und Ungeregeltes zu scheuen und das Heil in vorher zu berechnenden Manövern und Märschen zu suchen, und dabei zu vergessen, daß es endlich dennoch zu einem Zusammentreffen der lebendigen Kräfte kommen muß; nur unter viel nachtheiligern Verhältnissen, als zu der Zeit, wo man noch im Stande war, dieses Zusammentreffen frei und mit Absicht herbeizuführen.

Ganz besonders verkehrt erscheint aber dieses unkriegerische Kriegssystem bei dem Theil, welcher sich, wie 1761 die Franzosen, in einer entschiedenen Ueberlegenheit befindet.

Doch nicht allein das französische Kriegsministerium, sondern auch die einzelnen französischen Generale handelten nach jenem das Gefecht vermeidenden Grundsatz. Der Marschall Broglio, und der Prinz Soubise hatten eben so wenig als jenes sich überzeugt, daß die feindliche Armee das allein richtige Operationsobjekt ist.

Der Plan des Marschall Broglio war über die Weser zu gehen und den Herzog Ferdinand durch eine Bedrohung von Hannover und Braunschweig sich nachzuziehen. Schwerlich dachte der französische Feldherr dabei an eine Schlacht auf dem rechten Weserufer, sondern höchstens an eine leichte Eroberung von Braunschweig oder Hannover, an eine ungestörte Belagerung von Münster oder Lippstadt durch seinen Mitfeldherrn oder auch wohl an die Möglichkeit, sich vor dem etwa nachfolgenden und angreifenden Feinde wieder auf das linke Ufer der Weser zurückziehen zu können.

Der Herzog Ferdinand bewährte seinen überlegenen militairischen Charakter dadurch, daß er sich entschloß, das linke Weserufer zu behaupten und seine Verpflegung auf die Magazine von Münster, Hamm, Lippstadt, Hameln und auf die Zufuhren der Weser zu basiren. Der König von Preußen billigte auch sofort diesen Entschluß und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß derselbe, da er bis zum November folgerecht durchgeführt wurde, über den Ausgang des Feldzugs entschieden hat.

Auf dem rechten Weserufer hatte der Herzog nur 4000 Mann unter Luckner. Dem vom Rhein her vordringenden an 70,000 Mann starken Soubise stellte er den Erbprinzen mit 24,000 Mann entgegen, gegen Broglio zog Spörken an der Diemel 14,000 Mann zusammen.

Der Herzog hatte bei Paderborn, mit Conway bei Soest, und Wangenheim bei Nüben, noch über mehr als 30,000 Mann zu verfügen. Es kam nur darauf an, gegen welchen der beiden feindlichen Feldherrn er sich wenden sollte. Broglio war weder so schlagfertig noch so stark als Soubise, aber er stand in einem vertheidigungsfähigen Terrain und konnte dem Herzog keinen so unmittelbaren Schaden zufügen, wie sein Mitfeldherr durch die Eroberung von Münster, Lippstadt oder von dem nur leicht befestigten Hamm. Marschirte der Herzog gegen diesen letztern, so näherte er sich seinen in den Festungen befindlichen Magazinen, während er bei einem Uebergange über die Diemel sich davon entfernte. Es war also gewiß ein sehr richtiger Entschluß, sich zunächst auf Soubise zu werfen. Den 19. brach er daher gegen ihn auf. Am 23. erhielt er im Alten-Gesecke die Nachricht, Broglio bereite sich vor, die Diemel zu passiren. Dies beschleunigt seinen Marsch, und den 24. steht er seinem Feinde gegenüber mit einer Armee von nahe an 50,000 Mann; denn der Erbprinz und alle detachirten Corps waren so nahe, daß man zur Schlacht auf sie zählen durfte.

In diesem entscheidenden Moment verlor der Herzog Ferdinand, wie es heißt, auf politische Conjuncturen wartend, obschon die Politik langsam, der Krieg aber meist schnell geht, und daher diese Potenzen selten ungestraft in gegenseitige motivirende Berührung gebracht werden, vier kostbare unwiederbringliche Tage.

Erst den 29. setzte er sich wieder in Bewegung und bricht mit der Armee nach Werl auf. Er findet den Feind in einer festen Stellung bei Unna, die schwer anzugreifen, aber auch schwer, Behufs einer Offensive, zu

verlaſſen war. Broglio erfuhr, man habe den 28. die Diemel paſſirt und den General Spörken zum Rückzuge gezwungen. Der Herzog beſchließt deſſenungeachtet, Soubiſe zu umgehen und zur Schlacht zu zwingen. Er führt dies kühne Manöver bis zum 4. Juli aus, während er Broglio durch ſeine Partiſane zu beſchäftigen ſucht und Spörken befiehlt, ſich der Haupt-Armee zu nähern. Soubiſe wagt es nicht, ihm die Spitze zu bieten, und zieht ſich nunmehr auf den von der Diemel her vorrückenden Broglio zurück. Am 6. Juli waren beide franzöſiſchen Armeen der Hauptmaſſe nach vereinigt.

Jetzt war die Hoffnung verloren, Soubiſe geſondert zu ſchlagen. Wie ganz anders würden die Dinge ſich geſtellt haben, hätte der Herzog nicht jene wichtigen vier Tage verloren. Broglio, vier Märſche zurück, hätte es nicht verhindern können, daß es bei Soeſt zur Schlacht gekommen wäre. Soubiſe hätte es ſchwerlich gewagt, eine Rückzugslinie, die ihn von ſeinen Magazinen entfernte, zu nehmen. Er hätte ſich, wenn es ihm gelungen wäre, dem Stoß der Verbündeten zu entgehen, wahrſcheinlich in das damals noch ſo unwegſame ſauerländiſche Gebirge geworfen, und wäre bei ſeiner Eigenthümlichkeit wahrſcheinlich für längere Zeit außer Thätigkeit gekommen. Broglio wäre dann wohl hinter die Diemel zurückgegangen. Nur durch dieſen viertägigen Stillſtand wurde dieſe Bewegung, deren Kühnheit wir ungeachtet des Tadels von Jomini nur loben können, gefährlich. Ja ſie wurde ſogar dadurch fehlerhaft, indem nunmehr der Herzog den Prinzen Soubiſe zu einer Vereinigung mit Broglio brachte, welche zu verhindern ſein Vortheil war.

Die franzöſiſche Armee ſtand jetzt vereinigt faſt noch

einmal so stark dem Herzoge Ferdinand gegenüber, der eine Stellung genommen hatte, die er selbst wohl schwerlich für sehr fest hielt.

Es blieb den französischen Feldherren fast nichts anders übrig, als eine Schlacht zu liefern, wozu sie sich dann nach langen Berathungen auch endlich entschlossen. Jomini sagt bei dieser Gelegenheit sehr treffend „die französischen Generale verloren acht Tage durch Berathungen. Sie lasen sich treffliche Denkschriften vor, in denen die Bedenklichkeiten, den Feind in seiner Stellung anzugreifen, abgehandelt wurden; diese Denkschriften sind aber weniger Beweise militairischer Gelehrsamkeit, als Beweise von Mangel an Muth. Alle Möglichkeiten werden darin betrachtet, und die Hülfsmittel des Feindes, sich den Unternehmungen der Franzosen zu widersetzen, auf das eindringlichste entwickelt. Weit davon entfernt, die Feldherren in einem kräftigen Entschluß zu bestärken, dienten sie nur dazu, sie noch unentschlossener und ungewisser zu machen."

Der Angriff sollte endlich am 13. erfolgen, doch waren die Feldherren weit davon ab, diese Wendung der Dinge für eine ihnen günstige, was sie doch in der That war, zu halten. Denn eine Bewegung in der alliirten Armee, die hoffen ließ, der Herzog würde ohne Schlacht über die Lippe gehen, bewirkte sofort, daß der Angriff, den man alsdann gerade hätte beschleunigen sollen, um den Feind im Defiliren zu fassen, aufgeschoben wurde. — Als der Herzog nun aber doch stehen blieb, entschloß man sich endlich zur Schlacht. Die Stellung des Herzogs Ferdinand war sehr ausgedehnt (2 Meilen), und für eine Armee, die nur 40,000 Mann Infanterie hatte, und welche ihre 10,000 Pferde in dem durchschnittenen Ter-

nun wenig nutzen konnte, offenbar zu ausgedehnt. Der Salzbach deckte die Front des rechten Flügels, während der viel exponirtere und wichtigere linke durch keine bedeutende Terrainhindernisse geschützt war. Die Stellung war also nichts weniger als gut zu nennen. — Der Marschall Broglio erkannte auch ihre Schwäche. Er drang auf einen Angriff des linken Flügels, zwischen der Ahse und Lippe, den er mit 32,000 Mann selbst übernehmen wollte, während Soubise ihn durch das Corps des Prinzen Condé unmittelbar und durch einen Angriff der Defilern an dem Salzbach mittelbar unterstützen sollte. Dieser Plan wurde genehmigt, und man schritt zur Ausführung. Bei derselben aber wurden sofort die beiden Fehler, welche man französischer Seits schon bei der Anordnung des Feldzuges begangen hatte, im höchsten Grade practisch.

1) Das getheilte Commando bewirkte, daß Soubise den Marschall Broglio nicht gehörig unterstützte. Ersterer glaubte, durch Bewegungen, die man in der alliirten Armee nach ihrem rechten Flügel hin hatte bemerken wollen, verleitet, daß der linke Flügel derselben sich nicht weit über Scheidingen ausdehnte, daß die feindliche Hauptmacht daher ihm gegenüber stünde, und Broglio nur auf wenig stoßen würde. Da Soubise eben wegen des getheilten Commando's, obschon der ältere Feldherr, sich bei dem Theil der Armee befand, welchem die Nebenrolle zugetheilt worden, so war es ihm unmöglich, sich über diesen Irrthum durch eigene Anschauung aufzuklären. Er blieb daher dabei, wie das im Kriege Personen, die auf einen untergeordneten Platz gestellt sind, oft begegnet, sein Angriffsobject, den feindlichen rechten Flügel, für die Hauptsache, und Broglio für stark

genug zu halten, um den Angriff zwiſchen Ahſe und Lippe allein zu bewirken. Selbſt das Corps des Prinzen von Condé wurde demgemäß zurückgehalten. Ja Soubiſe ſchob ſeine Colonne allmählig immer weiter links, ſogar bis Ruhne am Fuße des Hardſtrangs, wodurch zuletzt ſein linker Flügel faſt zwei Meilen von dem Punkte, wo die Entſcheidung der Schlacht lag, abkam. Durch dieſe falſche Bewegung ging zunächſt Zeit verloren, welche der Herzog Ferdinand mit Sicherheit benutzte, um ſeinen bedrohten linken Flügel durch die Diviſion Wutgenau und durch andere Truppentheile zu verſtärken, ſo daß er noch vor Einbruch der Nacht vom 15. bis zum 16. Juli wieder das Uebergewicht über ſeinen Gegner erlangte; den 16. Morgens war der Herzog zwiſchen Ahſe und Lippe an 33,000 Mann ſtark und dem Marſchall Broglio gewachſen. Nur 23,000 Mann ſeiner Armee waren auf dem linken Ufer der Ahſe in einer Ausdehnung von 1½ Meile vertheilt, und der Prinz Soubiſe mit ſeiner ganzen dreimal ſo ſtarken Armee damit beſchäftigt, dieſe zu umkreiſen, ohne ihnen zu nahe zu kommen. Es leuchtet ein, daß dieſe Fehler nicht hätten vorfallen können, wenn der Prinz Soubiſe der alleinige commandirende General geweſen wäre. Höchſt wahrſcheinlich hätte er ſich alsdann auf dem rechten Flügel, wo die Entſcheidung lag, befunden; der Prinz von Condé hätte den Angriff auf Vellinghauſen mitgemacht, und den Befehlshaber des linken Flügels würde, wenn nicht eigene Kriegsluſt, doch der Befehl ſeines Oberen, wenigſtens zu den Feind beunruhigenden Demonſtrationen gebracht, und ihn gewiß verhindert haben, ſich immer weiter links von dem eigentlichen Schlachtfelde wegzuziehen.

2) Aber auch die unglückliche Theorie, daß man im Kriege, ohne zu fechten, siegen könne, trug mit zum Mißlingen der Schlacht von Vellinghausen bei, denn der Prinz Soubise scheint diese Theorie vom Gebiete der Strategie auf das der Taktik, ja bis auf die Schlacht selbst ausgedehnt zu haben, obgleich die Erfahrung von der Schlacht von Roßbach her, wo Seidlitz in das feine Gewebe seiner Umgehung so kräftig hineinritt, ihn doch hätte zu der Ueberzeugung bringen können, daß das Gefecht und nicht das Manövriren im Kriege die Hauptsache sey. So brachte er nicht allein den 15., sondern auch fast den ganzen 16. Juli mit Märschen zu. Prinz Condé näherte sich erst mit dem Anbruch dieses Tages der Ahse-Brücke bei Narteln, während eine andere Colonne der Armee, von 12 Bataillons und 14 Escadrons sich bei Unna mit einem detachirten Corps vereinigte, um in den Rücken und Flanke des nur 23,000 Mann starken Erbprinzen zu operiren. Diesen wurde es aber dadurch leicht, die von so weiter Entfernung her ihm zugedachten Schläge wenigstens provisorisch zu verachten. Broglio, der sich nicht unterstützt sah, beschloß bald den Rückzug, der Herzog Ferdinand, der den Erbprinzen jenseits der Ahse nicht in Gefahr sah, den Angriff, und so mußte der französische Feldherr unter ungünstigen Umständen, und nicht ohne Verlust, das kaum gewonnene Terrain wieder aufgeben. Soubise bewirkte mit allen seinem Manövriren nichts, als daß er den Herzog Ferdinand von einer kräftigen Verfolgung abhielt, und dies auch nicht einmal durch seine Umgehungs-Colonne, denn diese traf, als Broglio schon geschlagen war, erst in Büderich ein, sondern durch die Colonnen, welche endlich die Defiléen des Salzbachs von Kortemühle

und Scheidingen in der Front des Erbprinzen anzugreifen wagten. Die Nachricht von Broglio's Rückzuge reichte hin, den Prinzen v. Soubise zu bewegen, das Gefecht abzubrechen und in sein Lager von Soest zurückzukehren. Der Verlust der Franzosen war, da sie, obschon die Vorsichtigen, doch überall die Angreifenden gewesen waren, mehr als doppelt so groß als der der Alliirten.

Aber freilich konnte dieser Verlust die Lage der Dinge der Hauptsache nach nicht ändern. Die Franzosen blieben dem Herzoge, auch nach dem für sie nachtheiligen Gefechte von Vellinghausen, bedeutend überlegen, und im Ganzen war Alles äußerlich so, als wenn das Gefecht gar nicht statt gefunden hätte. Moralisch hatte es aber seine Wirkung nicht verfehlt. Dem Marschall v. Broglio, der an kriegerischem Geiste seinen Nebenfeldherrn doch wohl um etwas überbot, war durch dasselbe nun auch die Ueberzeugung, welche er vorher noch nicht hatte, beigebracht worden, daß von einer Schlacht nichts zu erwarten wäre.

Beide Feldherren hielten nunmehr die Vereinigung beider Armeen für ein Uebel, und fanden dann auch bald, vorzüglich aus der Subsistenz geschöpfte, Gründe auf, um zu beweisen, daß sie unmöglich beibehalten werden könnte. Broglio kam daher auf seine alte Idee zurück, den Herzog Ferdinand durch einen Uebergang über die Weser und durch einen Einfall in die braunschweigschen Lande von den Festungen Münster und Lippstadt abzuziehen, deren Einnahme ja das einzige Ziel aller Bestrebungen der Franzosen war. Soubise ging, weil er wahrscheinlich nichts besseres wußte, auf diesen Gedanken ein, und gab mit großer Resignation 30,000 Mann seiner Armee unter Broglio's Befehl.

Versetzt man sich in die Lage der französischen Feldherren, von denen der eine sich nicht von seiner Rhein-Basis von Cöln bis Düsseldorf, der andere nicht von der seinigen der Diemel und Hessen trennen, und von denen keiner eine Schlacht wollte, so war wirklich guter Rath theuer. Es giebt einmal im Kriege kein anderes Mittel, seinen Gegner zu etwas zu zwingen, als die Gewalt, denn der Erfolg eines bloßen Marsches der beiden Armeen auf Bielefeld, wie ihn das französische Kriegsministerium vorschlug, um den Herzog zu nöthigen, Lippstadt und Münster zu verlassen, war wirklich von sehr zweifelhaftem Erfolg, und wenn man mit einer großen Armee still steht, ohne sie zu gebrauchen, so wird sie in Wahrheit ein Impediment. Jomini sagt richtig: „Hätte man nicht besser gethan, den unpolitischen Krieg aufzugeben, statt jedes Jahr an 30,000 brave Soldaten zu verlieren, um Mehlsäcke zu vertheidigen?“

Bei der Ausführung der Trennung, die zwei Tage nach dem Gefecht von Vellinghausen statt fand, zeigten sich wieder die Nachtheile des Doppel-Commando's. Broglio, obschon jetzt den Verbündeten weit überlegen, wollte den Prinzen Soubise an der obern Ruhr in seiner Nähe haben, um durch ihn, wenn er die Weser passirte, seine Verbindung mit Hessen zu sichern. Soubise aber zog es vor, dem Rheine näher zu bleiben, und in der Voraussetzung, daß der Herzog Ferdinand der stärkern Armee folgen würde, basirt auf den Rhein, auf Münster zu operiren. Endlich bewilligte Soubise dem Marschall Broglio nach 10,000 Mann, wofür dieser ihn dann von aller andern Unterstützung dispensirte. Den 18. Juli setzte sich Broglio gegen Paderborn und die Weser in Bewegung,

während Soubise sich in das sauerländische Gebirge verkroch und bei Herdringen an der Ruhr eine feste Stellung nahm.

Der König von Frankreich mißbilligte, wie das ganz in der Ordnung war, das Benehmen der Marschälle in und nach dem Gefecht von Vellinghausen, besonders auch die Trennung, und befahl sogar einen neuen Angriff, ohne, wie er ausdrücklich erklärte, die Anführer für den Erfolg verantwortlich machen zu wollen. Aber alle diese Befehle kamen natürlich zu spät, so daß dem Könige nichts übrig blieb, als die angefangenen Operationen seiner Feldherren zu genehmigen.

Jetzt mußte der Herzog Ferdinand wieder die Initiative ergreifen, denn so lange als die ihm so sehr überlegenen Armeen vereinigt waren, konnten ihn keine Vorwürfe treffen, sich in der Stellung hinter dem Salzbach, die, sie mochte nun sein wie sie wollte, vom Feinde auf das Höchste geachtet worden war, auf der Defensive zu halten. Sobald er aber erfahren hatte, daß die Armeen sich trennten, mußte man erwarten, daß er, der vereinigt war, seinem frühern Operations-System gemäß, auf eine derselben herfallen würde. Broglio war jetzt sein stärkster und gefährlichster Gegner, und so wie er sich bei dem Anfang der Operation auf Soubise gewandt hatte, so war es jetzt an der Zeit, sich gegen diesen zu wenden. Luckners Meldungen vom 20. mußten den Herzog Ferdinand überzeugen, daß Broglio gegen die Weser marschiren und Hameln bedrohen würde.

Das Einfachste und Wirksamste wäre gewesen, ihm zu folgen, und ihn wo möglich, bevor er Paderborn erreichte, zu schlagen. Entschloß sich der Herzog zu einer

ſo ſchnellen Operation, ſo konnte er den Erbprinzen mit dazu verwenden, und war dann faſt eben ſo ſtark als ſein Gegner, der es überdies nicht unterließ, für ſeine Verpflegung beſorgt, ſich ſofort zu verzetteln. Denn Soubiſe, welcher ſchon freiwillig zurückging, würde auch gegen ein Beobachtungs-Corps von 3 Bataillons und 4 Escadrons nichts gethan, und dem Herzoge die Möglichkeit gewährt haben, erſt nach dem Siege ſich wieder ſeiner zu erinnern. Bei jeder andern Operation war der Herzog genöthigt, ſich durch Detachirung des Erbprinzen zu ſchwächen. Aber nicht um eine Schlacht zu veranlaſſen, ſondern um dem Marſchall Broglio Beſorgniſſe für ſeine Communication einzuflößen, rückte der Herzog gegen die Alm, wo er bis Anfangs Auguſt ſtand, und eine Expedition gegen die Diemel machte, welche als halbe Maaßregel, und da die dort ſtationirten feindlichen Generale Stainville und Rochambeau immer einen ſichern Rückzug auf das befeſtigte Caſſel und auf das verſchanzte Lager auf den Kratzenbergen hatten, nicht wohl von Erfolg ſein konnte. Der Herzog Ferdinand gab auch bald die Offenſive auf, und eilte, die Stellung hinter der Emme auf den Mortler Bergen vor ſeinem Gegner zu erreichen, was ihm auch gelang. Auf Soubiſe, der ſo eben ſeinen Zug gegen Münſter begonnen hatte, legte er ſo wenig Gewicht, daß er den Erbprinzen gegen Büren zog, um dem Marſchall Broglio von Neuem Beſorgniſſe für die Diemel und Heſſen zu verurſachen.

Jetzt ſtand den Franzoſen nur der Erbprinz mit 15000 Mann im Wege, um zu ihren urſprünglichen Operations-Objecten Münſter und Lippſtadt zu gelangen, und die Belagerung dieſer Plätze zu beginnen. Was war einfacher, als daß

Broglio den Herzog mit einem kleinen Theil seiner Armee in seiner Stellung beobachten und den Erbprinzen durch Stainville und Rochambeau festhalten ließ, bis es ihm möglich wurde, ihn mit seiner Hauptmacht zu erdrücken. Der französische Feldherr blieb aber seinem Systme treu, die Schlacht auch selbst gegen einen schwächern Gegner zu vermeiden. Er ließ den Erbprinzen ruhig in Büren stehen und beschloß, allen Befehlen seines Herrn entgegen, über die Weser zu gehen, wo freilich nur das kleine Corps von Luckner seiner wartete.

Ganz in demselben Geiste hatte der Prinz Soubise operirt. Anfangs wartete er in seiner Stellung bei Herbringen den Erfolg der Bewegungen seines Mitfeldherrn ab, denn dazu mit beizutragen, fiel ihm nicht ein. Endlich faßte er den Vorsatz, gegen die Lippe vorzudringen, den Erbprinzen sich nachzuziehen, und in ein ungleiches Gefecht zu verwickeln. Einfacher wäre es gewesen, wenn er ihn mit seiner dreifachen Ueberlegenheit angegriffen hätte, denn damals hatte er die 10,000 Mann an Broglio noch nicht abgegeben, und einen bessern Dienst konnte er diesem nicht thun, als diesen ihm so unbequemen Gegner zu vernichten. So aber ließ sich der Erbprinz nicht nachziehen, sondern war, als Soubise ihn weitläuftig umging, um Münster auf Umwegen zu erreichen, wodurch es nicht einmal gelang, den General Kielmannsegge, was bei einem schnellern Vorgehen wohl möglich gewesen wäre, von der Festung abzuschneiden, links ab nach Büren marschirt. Hier stellte sich der Erbprinz mit seinem kleinen Corps auf und vereitelte definitiv jede Operation des Marschalls Broglio links der Weser.

Mitte August, unmittelbar vor Broglio's Bewegung

gegen die Weſer, ſtand alſo Soubiſe vor Münſter, der Erbprinz bei Büren; Stainville und Rochambeau hinter der Diemel, wohl ſtärker als der Erbprinz, der Herzog Ferdinand auf den Mortier-Bergen und Broglio bedeutend überlegen ihm gegenüber.

Letzterer eilte nunmehr der Weſer zu, um endlich ſeine Lieblings-Operation zu beginnen. Er zog ſich zunächſt einen Tagemarſch zurück, und ließ durch den Grafen v. d. Lauſitz ſeinen ungenügend befeſtigten Uebergangspunkt Höxter mit einer Avantgarde am 17. beſetzen. Zögerte der Marſchall Broglio nur noch einige Tage, ſo kam Luckner, nachdem er den franzöſiſchen General Belfunce nach Göttingen hineingeworfen, dem Grafen v. d. Lauſitz in Höxter zuvor, und dann wäre wieder guter Rath theuer geweſen. So aber gelang es dem Marſchall Broglio, glücklich die Weſer zu erreichen. Dieſen Uebergang, welchen, wenn der Herzog Ferdinand raſcher gefolgt wäre, Broglio theuer hätte bezahlen müſſen, brachte er ohne bedeutenden Verluſt zu Stande, und hatte nun die große Befriedigung, einen großen Fluß zwiſchen ſich und ſeinem ſchwächern Gegner zu haben. Dem unbefangenen Leſer wird es nicht entgehen, daß die Operation des Herzogs v. Broglio gegen die Weſer mit viel mehr Gefahr verbunden war, als ein Angriff auf den Erbprinzen, daß letzterer aber eine ſehr große, jene aber eine ſehr kleine Wahrſcheinlichkeit des Erfolgs für ſich hatte.

Als nun der Marſchall Broglio die Weſer paſſirt, und ſich dadurch die Unzufriedenheit ſeines Herrn zugezogen hatte, hätte man denken ſollen, daß er nunmehr ſich ſchleunig auf ſein Operations-Object Hannover und Braunſchweig werfen würde; einmal, um ſeine Gegner

am Hofe und im Kriegsministerio durch den Erfolg und durch die That von der Richtigkeit seiner Ansichten zu überführen, vorzüglich aber, um den Herzog Ferdinand wirklich zu nöthigen, ihm über die Weser zu folgen.

Von dem Allen aber geschah nichts. Statt von seinen Fortschritten nach Paris zu melden, macht er Berichte über die Schwierigkeit seiner Lage, in die er sich doch aus eigener Wahl versetzt hatte, und läßt sich, obschon General Stainville einen sichern Rückhalt an Cassel und das Lager auf dem Kratzenberge hatte, durch die wiederholten Demonstrationen des Herzogs Ferdinand gegen die Diemel bewegen, von allen Offensiv-Gedanken abzustehen. Er denkt nur daran, seine Verbindung mit Göttingen zu wahren, und läßt sich zu so starken Detachirungen zur Deckung von Hessen bewegen, daß ihm zu Unternehmungen gegen Braunschweig und Hannover nichts bedeutendes übrig bleibt.

So verging der September, der Winter rückte näher, und Broglio gab in seinen Berichten schon damals die Hoffnung auf, in diesem Feldzuge etwas Wirksames auszurichten.

Soubise's Operationen waren in dieser Zeit noch schwächlicher. An zehn Märsche von dem Erbprinzen entfernt, entschloß er sich mit Mühe zum Brandschatzen wehrloser Landstriche, zur Blokade von Münster, und zu einem Angriff auf das leicht befestigte Hamm. Statt aber mit seiner Armee die Angriffe auf Münster und Hamm durch eine Stellung vorwärts, etwa bei Soest, zu decken, stellt er sich hinter seine Belagerungs-Detachements bei Albachten auf, so daß er das Zusehen hat, als der General Oheims mit wenigen Bataillons Hamm entsetzt,

und der zum Entſatz von Münſter heraneilende Erbprinz die Bäckereien in Dorſten und Haltern zerſtört. Er kann ſich unter keiner Bedingung entſchließen, dem Feinde entgegenzugehen, giebt vielmehr auf deſſen Annäherung jeden Belagerungsgedanken auf, und bleibt bis zum 16. im Lager von Weſterhold ſtehen, während der Erbprinz den 17. ſchon wieder an der Diemel iſt, und eine Demonſtration des Herzogs Ferdinand gegen die Eder unterſtützt. Soubiſe folgt dem Erbprinzen nicht, und vermeidet ſogar ein Gefecht mit dem ſiebenmal ſchwächern General Oheimb. Dagegen macht er einen Raubzug gegen Oſtfriesland und Bremen, der auch nur zum Theil gelingt, und verwendet ſeine Hauptmacht zur Vertheidigung ſeiner in Hagen aufgehäuften Mehlſäcke.

Der Herzog Ferdinand hatte ſtandhaft allen Verſuchungen, ihn über die Weſer zu ziehen, was den Fall von Hamm, Münſter, Lippſtadt und den Verluſt von Weſtphalen zur Folge gehabt haben würde, widerſtanden. Alle Angriffs-Pläne des Feindes gegen Hannover und Braunſchweig hatte er, obgleich ihm die Wegnahme dieſer Punkte, ſchon aus Rückſicht auf die regirenden Fürſten ſeines Hauſes, ſehr empfindlich geweſen wäre, durch Offenſiv-Bewegungen von ſeiner Seite her zu vereiteln gewußt, und ſich ſo in Anſehn geſetzt, daß eine von ihm wegen der Fourage gegen das Waldeckſche unternommene Rechtsſchiebung nicht allein die endlich beſchloſſene Expedition gegen Hannover und Braunſchweig von Neuem verzögerte, ſondern ſelbſt dem franzöſiſchen Hofe Furcht für Frankfurt einflößte.

Schon am 24. Auguſt war Broglio über die Weſer gegangen, und erſt Anfang October brachte er es dahin, den

den Grafen v. d. Lausitz mit 16,000 Mann und 12 Stück 12 Pfündern gegen Wolfenbüttel in Bewegung zu setzen. Der Herzog konnte diesem Unternehmen nichts entgegenstellen als das schwache Corps von Luckner, welches er durch das von Wangenheim verstärkte. Die ächt kriegerische Art, wie Luckner seine Aufgabe begriff, genügte aber vollkommen, alle Pläne der Franzosen zu vereiteln. Wir sehen ihn die Franzosen die Weser aufwärts treiben, dadurch den Marschall Broglio nöthigen, sich selbst gegen ihn in Bewegung zu setzen, dann sich vor diesem zurückziehend, Hannover schützen, sich sodann mit Doppelmärschen gegen das bedrohte Braunschweig wenden, und durch einen raschen Angriff den viermal stärkern Feind zwingen, die schon begonnene Belagerung aufzugeben.

Ein bloßes Streif-Corps brachte so den französischen Feldherrn um das, was er sich als das Ziel aller seiner Unternehmungen mit einer 80,000 Mann starken Armee vorgesteckt hatte.

Die Nachricht von dem wirklichen Vorrücken des Feindes gegen Braunschweig und Hannover machte aber jetzt doch einen großen Eindruck auf den Herzog, und wenn dem Marschall Broglio der Erfolg des Feldzugs wahrhaft am Herzen lag, so mußte er sich jetzt Vorwürfe machen, diese Bewegung, welche doch der eigentliche Zweck seines Uebergangs über die Weser gewesen war, nicht mehr beschleunigt und nicht kräftiger unternommen zu haben. Der Herzog scheint bei der vorgerückten Jahreszeit ernstlich an die Möglichkeit gedacht zu haben, noch gegen das Ende des Feldzugs seine festen Plätze in Westphalen zu verlieren, und die Franzosen in den Residenzen seines Hauses während des Winters eingenistet zu sehen. Er giebt

seine Offensiv-Pläne auf, detachirt von Neuem gegen Soubise und trifft, durch einen Rückzug auf Hameln, die Anstalten, seine Magazine zu behaupten, und den Feind zu verhindern, sich neue Stützpunkte für die nahe bevorstehenden Winterquartiere zu erobern.

Den Prinzen Soubise hatte er aber wiederum überschätzt. Dieser that nichts, als im Lager bei Bocken bis zum 24. October abwarten, was sein Mitfeldherr thun würde, und als dieser nichts that, sich allmählig in seine Winterquartiere zu schieben. Dieses schwache Benehmen verfehlte seine Wirkung auf den Herzog nicht. Es gab ihm seine Ueberlegenheit wieder. Er beschloß nunmehr dreist, die Weser zu passiren, seine Corps zu vereinigen, und so mit 50,000 Mann den gewiß 80,000 Mann starken Herzog von Broglio zu einer Schlacht zu nöthigen. Diesem wurde dadurch noch gegen Ende des Feldzuges die Gelegenheit zum Siege und zur Erreichung aller seiner Zwecke geboten. Er verschmähte sie aber, concentrirte sich in seiner befestigten Stellung von Eimbeck, vermied, so wie er es seit Vellinghausen gethan, consequent jede Offensive, und ging zuletzt mit dem Bewußtsein, nichts ausgerichtet zu haben, in seine Winterquartiere. Er hatte die schwache Genugthuung, daß diese etwas besser eingerichtet und gesichert, als im vorigen Jahre waren.

Der Herzog Ferdinand hatte unstreitig die Ehre des Feldzugs, da seine Armee an Zahl und Güte unbedenklich der feindlichen nachstand. Die schwierige Aufgabe, Westphalen zu behaupten, und die braunschweigschen Lande zu sichern, hatte er erfüllt. Nur die Beschaffenheit seiner Gegner könnte den strengen Beurtheiler zu der Ansicht verleiten, daß er noch mehr hätte wagen können.

Neunzehnte Vorlesung.

Feldzug gegen die Schweden.

Die Ereigniſſe in Hinterpommern riefen im Monate Mai den Prinzen von Würtemberg, ſo wie den General Werner, von dem Kriegsſchauplatze gegen die Schweden ab, um wider die Ruſſen verwandt zu werden. Gegen erſtere erhielt der Oberſt v. Belling das Commando, dem mit den ihm untergebenen 2 Bataillons (10 Escadrons) ſeines Huſaren-Regiments, und den 2 Bataillons des Infanterie-Regiments v. Hordt, in Summa mit 2500 Mann, die ſchwierige Aufgabe zu löſen blieb, den 15,000 Mann ſtarken Schweden, unter Anführung des Generals v. Ehrenſwärd, welcher in Stelle des Generals Lantingshauſen im Juni das Commando übernommen hatte, die Stirn zu bieten.

Wenn gleich arm an größern Ereigniſſen, ſo iſt dieſe Campagne durch die Art und Weiſe, wie der Oberſt v. Belling ſie führte, doch als eine wahre Schule des kleinen Krieges anzuſehen, und durch den Ausſpruch des Königs im vierten Bande ſeiner Oeuvres posthumes, pag. 250, wo er ſagt: „il semble, qu'on décrit l'histoire des Amadis en parlant des progrés de Mr. de Belling, qui se

bat toujours et qu'on ne retrouve jamais à la même place," vollkommen characterisirt.

Die Cantonnirungen beider Theile wurden durch die Peene, Trebel und Recknitz getrennt, und von preußischer Seite nach dem Abmarsche des Prinzen von Würtemberg so geordnet, daß die beiden Infanterie-Bataillons mit ihrem Gros, Demmin und Anclam festhielten, Detachements aber von 100 Mann Tessin und Gnoyen, und kleinere Abtheilungen Rostock, Sülze, Malchin (wo ein Magazin war) Zeitelow (Loitz gegenüber) Kagenow und Ueckermünde besetzten. Der Oberst v. Belling hatte sein Hauptquartier im Mecklenburgschen, zu Prepberede (1 Meile östlich von Laage) und hielt den Paß von Ribnitz durch 100 Pferde besetzt. Er beabsichtigte so, die noch rückständigen Contributionen und Lieferungen einzutreiben, und die in Güstrow und Rostock zusammengebrachten Magazin-Vorräthe nach Treptow, größtentheils aber nach Havelberg zu schaffen, womit er bis Mitte Juli beschäftigt blieb.

Am 19. Juli überschritt der Feind in 3 Colonnen jene Scheidungslinie, indem er mit 5000 Mann unter dem General Ehrenswärd bei Loitz über die Peene, mit 4500 Mann, vom General Hessenstein geführt, bei Tribesees die Trebel, und mit 3000 Mann unter General Lybecker bei Dammgarten die Recknitz passirte. Die diesseitigen schwachen Abtheilungen mußten jener Uebermacht weichen, und der Feind ließ zur Besetzung jener Defileen, und von Demmin, 2500 Mann zurück.

Der Oberst v. Belling war auf die erhaltene Nachricht sogleich mit seinem Husaren-Regimente von Prepberede gegen eine feindliche, nach Gnoyen vorgerückte Ab-

theilung aufgebrochen; da ſich ſolche jedoch gegen Dargun gewandt hatte, ſo ging er, nachdem er die Vorpoſten an den Päſſen an ſich gezogen, nach Malchin, um ſich hier mit dem Oberſt-Lieutenant v. d. Goltz, welcher in Demmin commandirte, zu vereinigen, und ſo das Eindringen der Schweden in preußiſch Pommern, wenn nicht zu verhindern, doch zu erſchweren. Der Oberſt-Lieutenant v. d. Goltz war bereits auch ſchon daſelbſt eingetroffen, hatte jedoch, da er ſich zu lange auf dem Rückzuge verweilt, 5 Offiziere und 182 Mann ſeiner Arriergarde als Gefangene verloren. Die in Teſſin, Gnoyen und Sülze geſtandenen Abtheilungen erreichten ungefährdet den ihnen gleichfalls angewieſenen Sammelpunkt Malchin, obwohl es dem General Heſſenſtein bei beſſerer Lokal-Kenntniß möglich geweſen wäre, eine oder die andere derſelben aufzuheben. Auch der in Nibnitz geſtandene Huſarenpoſten hatte ſich gleichfalls dem Oberſten v. Belling wieder angeſchloſſen.

Der Major v. Knobelsdorff, welcher mit 3 Compagnien in Anclam geſtanden, und Poſten längs der Peene gehabt hatte, ſollte ſich, dem erhaltenen Befehle gemäß, bei Klempenow an der Tollenſe ſetzen. Da jedoch durch ein Verſehen die Brücke dort bereits abgebrochen war, ſo ging er bei Breeſt über den Landgraben, und nachdem er ſeine Detachements an ſich gezogen hatte, ſetzte er ſich, zur Deckung des Magazins, nach Treptow in Marſch, welches der Feind, nachdem er im Beſitze von Demmin war, vor ihm hätte erreichen können.

Nachdem ſich der General Lybecker und der General v. Heſſenſtein im Mecklenburgſchen vereinigt hatten, bezogen ſie zwiſchen Dargun und Neu-Kalden ein Lager

mit einem unter dem Major v. Plathen bei Verchen ſtehenden Vorpoſten. Der Oberſt v. Belling aber, in Malchin den Hauptmann v. Arnauld mit 150 Mann und einer Kanone zurücklaſſend, brach am 20. über Sommersdorf gegen den Major v. Plathen auf, warf denſelben, und zog ſich, nachdem er ihm einen Verluſt von 60 Mann beigebracht, auf Löſchentin zurück.

Tages darauf gingen die feindlichen Colonnen bei Verchen über die Peene und vereinigten ſich am 23. mit dem General Ehrenſwärd im Lager vor Demmin. Der Feind zerſtörte alle Uebergänge über die Tollenſe, und marſchirte am 24. nach Vanſelow. Sein Vorhaben, bei Breeſt und Klempenow vorzudringen, ward durch die bereits erwähnte Beſetzung dieſer Poſten durch den Major v. Knobelsdorff vereitelt. — Der Oberſt v. Belling, welcher an dieſem Tage mit ſeinem Regimente bei Treptow eingetroffen war, brach Tages darauf mit dieſem und 3 Compagnien v. Hordtſcher Infanterie unter dem Major v. Knobelsdorff nach Hohen-Mocker gegen Demmin auf, richtete ſeinen Marſch aber ſo ein, daß der Feind denſelben beobachten konnte. Die Beharrlichkeit deſſelben beim Angriff auf Brook, um den Marſch zu hintertreiben, koſtete ihm einige 50 Todte und Verwundete, obwohl jenes Defilee nur durch einen Unteroffizier mit 10 Mann vertheidigt ward. Nachdem der Oberſt dem Feinde ſeine Anweſenheit in dieſer Gegend ſo dargethan, brach er am 27. bei Tagesanbruch, mit Zurücklaſſung der Feldwachen, wieder nach Treptow auf, ließ den Ort durch einen Offizier und 20 Mann beſetzt, und marſchirte nach dem Gehölze unweit Friedland, von wo aus er am 28. den Landgraben auf dem Kavel-Paſſe überſchritt, worauf die feindlichen Pa-

trouillen auf ihre unter dem General Heſſenſtein bei Bartow ſtehende Avantgarde zurückwichen. Der Oberſt v. Belling, ſich in dem Gehölze von Spantekow und Nebelow in Hinterhalt legend, wünſchte den Feind hervorzulocken. Da dieſes jedoch nicht herbeizuführen, und dem Feinde wegen des Terrains ſonſt nicht beizukommen war, ſo blieb es bei einigen Scharmützeln der gegenſeitigen Vorpoſten, worauf er 100 Mann ſeiner Huſaren unter dem Rittmeiſter Rüllmann, ſo wie eine von Stettin eingetroffene Verſtärkung der pommerſchen Provinzial-Huſaren unter dem Major v. Hohendorf, nebſt den Frei-Compagnien der Capitains v. Hülſen und v. Kneſewitz in Friedland ſtehen ließ, mit dem übrigen Theile aber in die Dörfer unweit Treptow rückte. Der Major v. Knobelsdorff ward mit 3 Compagnien gegen Cölln vorpouſſirt, um den Paß bei Breeſt zu beobachten.

Am 31. ging die Meldung ein, daß der General Heſſenſtein gegen den Kavel-Paß, ein anderes Corps gegen Breeſt, und ein drittes bei Klempenow vordränge. Der Oberſt v. Belling ließ ſich jedoch hierdurch nicht irre leiten und blieb ruhig ſtehen, worauf denn der Feind von einer größern Unternehmung abſtand. Bei Klempenow, wo er jedoch ſchon wirklich eingedrungen war, wurde er durch das kräftige Feuer des dieſſeitigen Poſtens zurückgewieſen. Die Avantgarde des Generals Heſſenſtein, welche mit einigen hundert Pferden unter dem Major Schwartzer den Kavel-Paß bereits überſchritten hatte, ward durch den Major v. Hohendorf und den Rittmeiſter Rüllmann angegriffen, geworfen, und verlor 30 Gefangene und 20 Todte, während der dieſſeitige Verluſt nur 7 Todte und

einige Gefangene betrug. Der Feind ging in sein Lager bei Bartow zurück.

Um jedoch den bedrohten Punkten näher zu sein, und den Feind in beständiger Aufmerksamkeit zu erhalten, marschirte der Oberst am 1. August mit seinem Regimente und einem Bataillon v. Hordt nach Bollentin, und blieb, da der Feind nichts unternahm, hier am 2. ruhig stehen. Am 3. rückte er mit seinen Husaren, der Hordtschen Infanterie, und den Frei-Compagnien über Friedland und den Kavel-Paß nach Rebelow, ließ jedoch nur einen Vorposten dort stehen, und marschirte in der Nacht nach Thurow. — Eine Expedition des Majors v. Knobelsdorff mit 100 Mann Infanterie und 100 Husaren auf Jarmen, um sich der Pontons dort zu bemächtigen, mißglückte, indem der Paß von Klein-Toitin, so wie Jarmen selbst, stark besetzt war, und ein Angriff auf erstern Ort scheiterte. So wie der Anmarsch zu dieser Bewegung, um unentdeckt zu bleiben, durch Wald und Bruch geschehen mußte, eben so konnte auch jetzt, da der Major seinen Marsch auf Tetterin für nöthig hielt, derselbe nur auf Umwegen über Kagenow, Liepen, Stolpe, Görkeburg, Anclam vorbei, dahin genommen werden, wo das Detachement, in Folge des nachstehenden Ereignisses, den Befehl erhielt, sofort nach Friedland zu marschiren, so, daß es innerhalb 26 Stunden 10 Meilen gemacht hatte. Der Oberst v. Belling war nämlich am 5. durch ein unwegsames Holz gerade auf das feindliche Lager bei Bartow los gegangen, welches dicht an dem Walde, durch den der preußische Anmarsch geschah, genommen, und nur mit nahen Posten umgeben war. Belling überfiel dasselbe, und die Schweden sammelten sich erst wieder hinter ihrem Lager.

Die preußischen Husaren machten mancherlei Beute, und dem Feinde einen ziemlichen Verlust an Todten und Verwundeten beibringend, und ihm 16 Gefangene abnehmend, zog sich Oberst v. Belling nach einem geringen Verluste zurück.

Durch diesen Angriff maskirte Belling seinen eigentlichen Zweck. Der General Hessenstein hatte nämlich an diesem Tage mit 3000 Mann den Breester Paß forcirt, und bei dem Dorfe Bollentin ein Lager gegen Treptow genommen. Der Angriff des Obersten hatte das Hauptlager von einer Unterstützung des Hessensteinschen Corps abhalten sollen. Nachdem er, wie erzählt, ausgeführt, ließ Belling nur Posten gegen dasselbe stehen, und marschirte mit seinem ganzen Corps, bestehend aus 8 Compagnien von Hordt unter dem Major v. Knobelsdorff, 2 Frei-Compagnien unter den Capitains v. Hülsen und v. Knesewitz, 10 Escadrons seiner Husaren, und 2 Escadrons von Hohendorf, nebst fünf 3pfündigen Kanonen, durch Friedland gegen das Hessensteinsche Corps, welches bei Werder lagerte und seine Vorposten an dem Landgraben hatte. Am 6., mit Anbruche des Tages, erschien er vor dem Riepnacker Passe (zwischen Schwanebeck und Bollentin), welchen der Feind, zur Sicherung seiner linken Flanke, unter dem Oberstlieutenant v. Wrangel, mit 2 Bataillons, einiger Cavallerie und 6 Kanonen besetzt hatte. Während er diese Abtheilung in der linken Flanke umging und in der Front beschäftigte, ward sie mit Verlust ihrer Geschütze bis Bollentin geworfen, wo sich ein heftiges Gefecht entspann, welches der Oberst v. Belling abzubrechen genöthigt ward, weil das Hessensteinsche Corps zur Unterstützung heranrückte. Wegen des morastigen Terrains, und da die genommenen Geschütze ihre Bespan-

nung verloren, mußten ſolche dem Feinde wieder überlaſſen werden, welcher überdies einen Verluſt von 200 bis 300 Todten und 95 Gefangenen erlitt. Die dieſſeitige Einbuße beſtand in 52 Todten und 8 Gefangenen. Der Feind folgte nur bis an den Riepnacker Paß, der von beiden Theilen beſetzt blieb. Oberſt Belling zog ſich nach Salow gegen Friedland zurück.

Hier lief die Nachricht ein, daß eine Abtheilung des Heſſenſteinſchen Corps, unter den Majors Plathen und Schwartzer, gegen Malchin gegangen, das dortige Magazin aufgehoben, und den daſelbſt ſtehenden Oberſtlieutenant v. d. Goltz delogirt habe. Die beiden Frei-Compagnien in Friedland zurück laſſend, brach der Oberſt v. Belling ſogleich über Neu-Brandenburg gegen dieſe Abtheilung auf, und traf am 8. gegen Mittag in Malchin ein, wo er jedoch erfuhr, daß ſich der Feind nach Kenzlin (1 Meile nördlich von Stavenhagen) abgezogen habe. Ohne ſeine Infanterie abzuwarten, welcher er den Befehl ſandte, umzukehren, und bei Briggow auszuruhen, eilte der Oberſt mit den Huſaren dem Feinde dahin nach, und traf denſelben, 2 Escadrons Cavallerie, 120 Jäger, 1 Frei-Compagnie und 2 Kanonen ſtark, in dem ganz vom Walde umgebenen Dorfe Kenzlin. Obgleich er ihn mit Kühnheit angriff und ihm auch 2 Offiziere und 30 Huſaren abnahm, ſo erlitt er doch auch Verluſte, und vermochte nichts gegen den hinter Mauern ſtehenden Feind auszurichten. Er trat daher den Rückzug auf Neu-Brandenburg an, wo er ſich am 9. mit ſeiner Infanterie, ſo wie mit dem Oberſtlieutenant v. d. Goltz, welcher von Waren über Penzlin ebenfalls dort eingetroffen war, vereinigte. Hätte der

Oberſt bei dem Angriffe auf Kenzlin ſeine Infanterie abgewartet, ſo war es wahrſcheinlich, daß man die daſelbſt ſchlecht poſtirte feindliche Abtheilung aufhob. — Dieſe zog ſich auf ihr Haupt-Corps zurück, und der Oberſt marſchirte in den folgenden Tagen über Warlin nach Sadelkow, um die fernern Bewegungen des feindlichen Haupt-Corps beobachten und mit Nachdruck hemmen zu können.

Am 13. ſetzten ſich die Schweden abermals in 3 Colonnen in Bewegung, um in die Uckermark einzubrechen. Die erſte unter Führung des General Ehrenſwärd ging über die Kavel, den Hauptmann Hülſen mit den Frei-Compagnien zurückwerfend, auf Friedland; die zweite, unter dem General Heſſenſtein, von Treptow aus auf Neu-Brandenburg, und die dritte unter dem Major Platen, beſtehend aus dem größten Theile der leichten Truppen, dirigirte ſich auf Finckenbrück. Nachdem der Oberſt Belling die auf Friedland vorgerückte Abtheilung als die Haupt-Colonne erkannt, gegen welche er, zumal da ſie ſehr vortheilhaft poſtirt war, nichts auszurichten vermochte, detachirte er den Major v. Knobelsdorff mit 200 Mann und 50 Huſaren nach Ferdinandshof, um die dortigen Defileen gegen den Major Platen zu beobachten, und ein Obſervations-Commando gegen das Haupt-Corps zurücklaſſend, brach er gegen Neu-Brandenburg auf, um das Heſſenſteinſche Corps aufzuſuchen, von dem er fürchtete, daß es ihm in den Rücken gehen würde. Dieſes aus 8 Bataillons Infanterie, 2 Regimentern Cavallerie und 4 Escadrons Huſaren beſtehend, war bereits bis Colpin vorgerückt, und hatte durch Beſetzung der Defileen bei Woldeck dem Oberſten den Rückzug hieher abgeſchnitten. Belling aber, im Begriff, mit 200 freiwilligen Huſaren, welche

ſich durchſchleichen ſollten, Woldeck von der andern Seite anzugreifen, ſtieß auf dem Wege dahin auf den General-Adjutanten Hamilton, welcher vom General Ehrenſwärd mit Befehlen an den General Heſſenſtein abgeſchickt war. Durch einige Schüſſe, welche bei dieſer Gelegenheit fielen, wobei zugleich Hamilton gefangen ward, veranlaßt, glaubte der General Heſſenſtein den Oberſt Belling mit den bei Colpin zurückgelaſſenen Truppen ſchon engagirt, und brach daher dahin auf, worauf Belling ſofort, die Straße nach Woldeck gewinnend, die feindliche Arriergarde am 14. Morgens einholte, ſie nach einem hitzigen Gefechte auf ihre Infanterie warf, und 1 Offizier und 30 Mann zu Gefangenen machte, während er nur 3 Todte und 7 Bleſſirte einbüßte. Das Heſſenſteinſche Corps zog ſich auf Neu-Brandenburg, und Belling auf Woldeck zurück.

Auf die erhaltene Nachricht, daß der Feind mit Verſtärkung auf Finckenbrück marſchire, rückte der Oberſt nach Zurücklaſſung der nöthigen Obſervations-Commando's gegen Neu-Brandenburg und Friedland, zur Unterſtützung des Majors v. Knobelsdorff nach Gehren, und von hier aus, dem am 17. auf das Defilee anrückenden Feinde entgegen, welcher ſich jedoch hier, mehr Preußen, als er vermuthet, vorfindend, nach einer bloßen Recognoſcirung nach ſeinem Lager zu Boldekow zurückzog, worauf Belling nach Gehren zurückmarſchirte. Der Major v. Knobelsdorff mußte gleichzeitig Uckermünde beſetzen, um den Feind zu verhindern, zum Nachtheile unſerer auf dem kleinen Haff befindlichen Flottille, von dieſem Orte Beſitz zu nehmen. Der Herzog von Bevern hatte nämlich einige Schiffe armiren laſſen, um durch ſelbige die etwa in das Haff kommenden ſchwediſchen zu verhindern, bei Ziegen-

ort in die Mündung der Oder einzulaufen und ſich Stettin zu nähern, daher auch dort einige Land-Batterien erbaut waren. Nach dem Abmarſche des Prinzen von Würtemberg hatten die Schweden eine Galeere und ein anderes kleines Schiff in das Haff geſchickt und bei Neuwarp einige Truppen ans Land zu ſetzen geſucht, um in dieſer Gegend zu ſtreifen. Allein die auch hier angelegten Batterien verhinderten ſolches und beſchädigten die Schiffe, worauf der Feind von ſeinem Unternehmen abließ und in der Folge nichts Aehnliches unternahm.

In Gehren ging die Meldung ein, daß der General Stackelberg mit 3000 Mann das Heſſenſteinſche Corps verſtärkt habe, um das Mecklenburg-Schwerinſche, von wo die Preußen vorzüglich ihre Subſiſtenz zogen, zu decken; worauf der Oberſt den Oberſtlieutenant v. d. Goltz mit 1 Bataillon v. Hordt und einigen Huſaren in Gehren zurückließ, um Friedland zu beobachten und zugleich die Gemeinſchaft mit dem Major v. Knobelsdorff zu unterhalten. Mit dem Reſte des Corps brach er nach Golm gegen Neu-Brandenburg auf; von hier aus von des Feindes Lage bei Neu-Brandenburg ſich näher unterrichtend, beſchloß er, ſolchen daſelbſt zu überfallen. Auf verdeckten Wegen über Prillwitz, weſtlich des Tollenſer Sees, am 20. auf Neu-Brandenburg marſchirend, hatte ſich der Feind jedoch, auf die erhaltene Nachricht vom Anmarſche, bereits auf Treptow zurückgezogen. Von herumſchwärmenden Patrouillen wurden 40 und einige Mann aufgehoben, worauf der Oberſt bei Tetzleben ſeine Vorpoſten ausſetzte, und nach Neu-Brandenburg ging. In der Nacht zum 22. rückte der Feind, die Vortruppen zurückwerfend, mit circa 5000 Mann auf die Stadt an, worauf Belling,

um einmal dieſelbe zu ſchonen und freiere Hand zu behalten, ſolche nach kurzem Gefechte verließ, und ſich auf den dabeiliegenden Höhen aufſtellte. Der Oberſt, welcher ſeinen Rückzug beſchleunigte, hatte die feindliche Cavallerie verleitet, raſch zu folgen, und, ſich eng zuſammenhaltend, ſolche in die Ebene gelockt. Drei Cavallerie-Regimenter und 500 Jäger und Huſaren hatten die Preußen beinahe eingeſchloſſen, als der Oberſt auf ein gegebenes Zeichen ſie plötzlich angriff und über den Haufen warf. Der Feind verlor bei dieſer glänzenden Waffenthat 2 Officiere und 123 Gefangene, 1 Standarte und mehrere hundert Todte. Der dieſſeitige Verluſt war verhältnißmäßig äußerſt geringe. Der Feind zog ſich nach der Affaire in ſein Lager jenſeit Neu-Brandenburg, die Stadt mit Infanterie beſetzt haltend, und Belling auf Woldeck zurück, wo am 24. die vom Herzoge v. Bevern aus Stettin ſchon früher nach Paſewalk geſandte Unterſtützung der Grenadier-Bataillons v. Ingersleben und v. Rothkirch eintraf. Auch hatte der Herzog, von Paſewalk bis Uckermünde, längs der Ucker, eine Chaine von leichten Truppen ziehen laſſen. Die Verſtärkung blieb in Woldeck ſtehen; Belling ging über Prillwitz gegen Treptow vor, wohin ſich der Feind von Neu-Brandenburg mit 3 Bataillons und 6 Geſchützen zurückgezogen hatte, während ſein Hauptcorps auf Friedland gegangen war. Ein Angriff auf die vom Oberſt-Lieutenant Wrangel beſetzte Stadt am 29. mißglückte, ſo wie auch eine feindliche Unternehmung auf unſere Vorpoſten bei Tetzleben Tages darauf zurückgewieſen ward. Am 31. verließ der Feind Treptow, und der Oberſt, welcher ihm raſch nacheilte, ſetzte ſich ſogar, nach einem kurzen Gefechte,

in

in den Besitz des Klempenower Passes. Da die vom Feinde abgebrochene Brücken jedoch nicht so rasch herzustellen, und die Infanterie auf solche Weise nicht von der Cavallerie zu unterstützen war, so gelang es der von Breest anrückenden Unterstützung, die vorgedrungenen Preußen zu werfen, und sich jenseits in den Besitz des Passes zu setzen, während Belling ihn diesseits behauptete und bei Burow lagerte.

In dieser Zeit hatte der Prinz Heinrich von Preußen, aus Sachsen, zur Sicherung der Umgegend von Berlin gegen feindliche Streifereien, den General von Stutterheim mit einem Bataillon Alt-Sydow, 2 Bataillons Grant und dem Bataillon Oppen (welches in Torgau gestanden hatte) und einigem schweren Geschütz abgesandt. Dieses, jedoch nur 1600 Mann starke Corps war bis Lockenzin bei Treptow vorgerückt und ging von hier aus zur Unterstützung des Obersten gegen Klempenow vor. Den Verschanzungen gegenüber, welche der Feind hier angelegt, errichtete man an dem Damme bei Golchen einige Batterien, in welche zwei 12pfündige und sechs 6pfündige Geschütze nebst 1 Haubitze placirt wurden. Deren Feuer genügte jedoch nicht, bei einer steten Verstärkung des Feindes einen Sturm auf den Paß vorzubereiten. Da aber die Absicht, den Feind hier fest zu halten, erreicht schien, so versicherte man sich des Passes durch Zurücklassung einer hinlänglichen Besatzung, während beide Corps so aufbrachen, daß sie mit Tagesanbruch am 2. September vor dem Brooker Passe anlangten. Der General v. Stutterheim setzte sich bei Hohen-Mocker, während Belling den Paß angriff, die an demselben stehenden feindlichen Husaren warf, und sogleich

jenſeit der Tollenſe gegen Klempenow vorging, von welchem Paſſe ſich jedoch der Feind, ebenſowohl wie von Breeſt, zurückgezogen, und mit ſeiner ganzen Stärke bei Rebelow concentrirt hatte. Ein Transport von vier mit Mänteln beladenen Wagen, zwei Brodwagen, ſo wie die zur Deckung derſelben beſtimmte Beſatzung von 30 Mann, wurden aufgehoben. Von Bartow aus, wohin ſich Belling darauf zurückzog, beunruhigte er beſtändig die feindlichen Vorpoſten, wich jedoch, um ſeinen Truppen einige Ruhe zu geben, über die Tollenſe nach Golchen zurück. Der General Ehrenſwärd rückte nunmehr am 4., um ſeine Zufuhren mehr geſichert zu ſehen, über Neuendorf gegen Klempenow an, worauf ihm Belling entgegenging, an dem Breeſter Paſſe die Avantgarde der Schweden warf, und 2 Offiziere, 63 Fußjäger und 10 Huſaren nach kurzem Gefechte zu Gefangenen machte. Beim weitern Vorgehen fand er jedoch bei Iven etwa 5000 Mann des Feindes unter den Generalen Carpelan und Cronhelm in Schlacht-Ordnung aufgeſtellt, und zog ſich daher über den Klempenower Paß zurück, vor welchem eine halbe Stunde darauf der General Ehrenſwärd mit geſammter Macht anlangte, und denſelben wiederholt angriff. Ein wohl vorbereitetes Artillerie-Feuer, ſo wie der tapfere Widerſtand der Frei-Compagnien, welche zunächſt die Brücke vertheidigten, wies jedoch alle Angriffe ab, worauf ſich der Feind in ſeine alten Läger bei Rebelow und Boldekow zurückzog.

Gegen den Brooker Paß hatte der Feind 3 Bataillons Infanterie, 6 Geſchütze und einige Escadrons detachirt, vor welchen ſich die daſelbſt befindliche ſchwache preußiſche Abtheilung, nach Abwerfung der Brücke, zurückzog. Sie behielt jedoch denſelben auf dem dieſſeitigen

Ufer besetzt, während Oberst Belling zur Hülfe herbeieilte, sich bei Tentzerow aufstellte, und der General v. Stutterheim bei Klempenow stehen blieb.

Am 5., vor Anbruch des Tages, bemächtigten sich 6 von unsern im Haff bei Stettin liegenden Chaluppen, die zusammen mit 60 Mann besetzt waren, einer schwedischen Galeere und eines andern kleinen Schiffes, auf welchen sich 20 Geschütze, 2 Offiziere und 62 Mann befanden.

Da der Feind auf diese Weise seine Absichten gegen die Päße der Tollense vereitelt sah, und auch den Preußen keine weitere Aussicht auf Erfolge blieb, so zogen sich letztere von diesem Kriegs-Schauplatze ab. Die Päße der Tollense nur schwach besetzt behaltend, ging Belling über Treptow, den Riepnacker Paß, Neuenkirchen, Warlin, nach Kuhblank, wo er am 7. eintraf, und seine Vorposten gegen Friedland bis Jatzke vorschickte, während sich der General Stutterheim über Treptow und Neu-Brandenburg nach Pragsdorf zog. Diese Veränderungen brachten bei dem Feinde den Entschluß zur Reife, wieder einen Einfall in die Uckermark zu versuchen, wenn die Preußen Vorpommern nicht verließen, und ihnen so die Gemeinschaft mit Stettin abzuschneiden. Nachdem er die an der Tollense gelassenen Detachements zurückgedrängt hatte, machte er am 9. mit 3000 Mann, unter Führung des Majors v. Sprengport, eine Bewegung von Friedland gegen Jatzke, um, wie man durch Ueberläufer erfuhr, eine Unternehmung des General Ehrenswärd gegen Finckenbrück zu maskiren. Belling legte dem Feinde jedoch in Jatzke einen Hinterhalt, und, indem er sich mit den wenigen dem Feinde entgegengegangenen Husaren rasch zurückzog, lockte er ihn heran, und nahm nach kurzem Ge-

fechte 4 Offiziere und 36 Mann gefangen. Beide Theile zogen ſich hierauf in ihre frühere Stellungen zurück. Zu gleicher Zeit hatte der Feind kleinere Unternehmungen gegen den Major v. Knobelsdorff und Oberſt-Lieutenant v. d. Goltz unternommen, und ſich in den Beſitz von Finckenbrück geſetzt. Das Stutterheimſche Corps erhielt zu dieſer Zeit vom Prinzen v. Würtemberg die Aufforderung, Stettin zu paſſiren, um die Gemeinſchaft dieſes Ortes mit Colberg zu unterhalten, und zog ſich, derſelben zufolge, über die Randow in ein Lager bei Löcknitz. Der Oberſt Belling ſtand nun wieder allein den Schweden gegenüber, und hielt Pragsdorf, Colpin und Ruhlow beſetzt. Die Entfernung des Stutterheimſchen Corps benutzend, ſetzte ſich der Feind am 16. abermals in 3 Colonnen in Bewegung, und zwar mit der erſten unter General Lybecker auf Coſa-Broma; die zweite unter dem General Heſſenſtein ging gegen Neu-Brandenburg, und die dritte unter dem Major Sprengport von Ferdinandshof und Wilhelmsburg gegen Neuenſund. Der General Ehrenſwärd blieb mit wenigen Truppen im Lager bei Boldekow. Tages darauf rückte der Oberſt der Colonne auf Coſa-Broma entgegen, die er dort en ordre de bataille aufgeſtellt fand. Er beſetzte die Brohmſchen Berge mit 200 Mann Infanterie und 2 Geſchützen, und ſchickte ſofort die Huſaren, denen er ſelbſt folgte, dem Feinde in die linke Flanke. Dies Manöver wartete der Feind jedoch nicht ab, ſondern zog ſich in den Wald, wo er, ſeine Cavallerie in die Mitte nehmend, ein großes Quarree formirte. Da eine Bewegung des Oberſten jenſeits Jatzke, auf Friedland zu, ihn nicht vermochte, den Wald zu verlaſſen, ſo griff ihn der Oberſt von mehreren Seiten an. Der Feind hatte

ſich jedoch ſchon durch künſtliche Mittel geſichert, und da die Nacht überdies hereinbrach, ſo ſtand Belling von fernern Angriffen ab. Die Schweden hatten aber dennoch außer mehreren Todten 1 Offizier und 30 Mann an Gefangenen verlohren. Auch der dieſſeitige Verluſt war nicht unerheblich. Der weſentliche Erfolg dieſes Gefechts beſtand aber darin, daß der Feind hier feſt gehalten ward. Der Oberſt ließ ihm gegenüber auch nur eine kleine Abtheilung auf den Brohmſchen Bergen, und nachdem er bei Rattey eine kurze Zeit in der Nacht geraſtet hatte, ging er ſofort gegen die von Ferdinandshof vorrückende Colonne, um nicht von der Ucker abgeſchnitten zu werden. Er dirigirte ſich demnach über Gehren nach Neuenſund.

Den in Paſewalk ſtehenden Grenadier-Bataillons Jngersleben und Rothkirch, ſo wie dem am 16. ebenfalls daſelbſt eingetroffenen Major v. Knobelsdorff, welcher ſich vor dem Major Sprengport, nach Zurücklaſſung eines ſchwachen Detachements in Uckermünde, gleichfalls dahin zurückgezogen hatte, ſchickte er zu dieſem Behuf Befehl zu, ſofort gegen die rothe Mühle aufzubrechen, und den Feind im Rücken anzugreifen, während er ſelbſt, von Neuenſund her, den Angriff unternehmen werde. Da dieſe Truppen jedoch nicht zur beſtimmten Zeit anlangten, griff er mit der Avantgarde ſofort den Feind bei der rothen Mühle an, und da ſich derſelbe gut vertheidigte, ließ er den Angriff durch die Frei-Compagnien verſtärken. Er glaubte hierdurch vor Ankunft des etwa von Ferdinandshof anrückenden Majors Sprengport, mit dem Feinde fertig zu werden. Da aber ließ ſich von Coſa-Broma Feuer vernehmen, und da der Oberſt nicht

wiſſen konnte, ob er nicht etwa auch von dieſer Seite angegriffen werden würde, ſo zog er, um nicht zwiſchen zwei Feuer zu gerathen, die vorgeſchickte Avantgarde von der rothen Mühle an ſich. Doch ging bald darauf der Rapport ein, daß ſich der Feind bei Coſa-Broma zurückzöge. Die Infanterie in Paſewalk, die befürchtet hatte, von Ferdinandshof her angegriffen zu werden, hatte mit dem befohlenen Anmarſche gezögert, und trat denſelben endlich, verleitet durch das Aufhören des Feuers bei der rothen Mühle, ſtatt auf dieſen Punkt, auf Neuenſund an. Als ſie nun endlich eintraf, ward ſogleich beſchloſſen, dem Feinde, der ſich von Wilhelmsburg und Ferdinandshof nahte, entgegen zu gehen. Da er jedoch gleichfalls nicht ſäumig war, ſo begegneten ſich beide Theile im Walde. Durch den Beſitz der Defileen, wo er ſo nicht gut anzugreifen war, in zu großem Vortheil, befahl der Oberſt Belling den Rückzug auf die Plaine bei Neuenſund. Die am Rande des Waldes aufgeſtellten Grenadier-Bataillons Jugersleben und Rothkirch ſollten ihn aufnehmen. Erſteres Bataillon war jedoch gleichfalls in den Wald gerückt und hatte Anfangs den ihm entgegenkommenden Feind mit gefälltem Bajonnette geworfen und ihm 3 Kanonen und 200 Gefangene abgenommen; da es jedoch im Walde wegen der Moräſte nicht in Ordnung blieb, ward es von friſchen feindlichen Truppen umringt, und nach einem bedeutenden Verluſte von Todten und Verwundeten bis auf 5 Offiziere und 70 Mann, welche entkamen, gefangen genommen. Dies geſchah, als der Oberſt Belling den Wald verließ, aus welchen der Feind jedoch, mit Hülfe des Grenadier-Bataillons Rothkirch zu debouchiren verhindert ward. Der Verluſt des Feindes war gleich-

falls beträchtlich. Der Oberst zog sich, um allen weitern Chancen zu entgehen, noch in der Nacht des 18. auf Badresch zurück*). In der Nacht signalisirten Kanonenschüsse die Vereinigung beider feindlichen Colonnen, welche sich am 19. auf Straßburg dirigirten, während die über Neu-Brandenburg vorgegangene 3te Colonne auf Woldeck marschirte. Der Oberst Belling ging, um den vereinten feindlichen Kräften, denen er bis jetzt rühmlichst widerstanden hatte, auch fernerhin zu widerstehen, und eine etwaige Unterstützung aus Stettin möglich zu machen, in die Stellung von Taschenberg und Jagow (1¼ Meile südlich von Straßburg) zurück. Pasewalk ward durch die Grenadier-Bataillons Ingersleben und Rothkirch besetzt, und war mithin von dieser Seite nichts zu fürchten. Durch beständiges Allarmiren wurde der Feind bei Straßburg festgehalten. Das beste Mittel jedoch, dem weitern Vordringen der Schweden zu begegnen, schien in einer Stellung hinter der Ucker und Randow zu liegen, wodurch man dem Feinde in der Flanke blieb, und dieser, aus Besorgniß, die Communication mit Schwedisch-Pommern zu verlieren, nicht so leicht wagen durfte, weit in die Uckermark vorzurücken. Nach Zurücklassung kleiner Detachements dem Feinde gegenüber, ging Belling daher zwischen Malchow und Vandelow am 22. über die Ucker, und da die Grenadier-Bataillons, welche in Pasewalk gestanden hatten, nach Löcknitz zurückgezogen worden waren, von wo sie später nach Stettin gingen, so besetzte Belling die Stadt, so wie den Uebergang bei Torgelow, detachirte den Major v. Knobelsdorff mit 200 Mann nach Uckermünde, und traf alle Anstalten, dem

*) Der beiliegende Plan nebst Renvoi giebt die Erläuterung des Gefechts.

Feinde, durch Verwehrung des Ueberganges über die Ucker, ſein weiteres Vordringen oder etwaige Unternehmungen auf Ziegenort zu vereiteln.

Der Prinz Heinrich, zu deſſen Armee das Corps des Generals Stutterheim gehörte, hatte jedoch, aus gerechter Beſorgniß für die Marken, die Entfernung deſſelben nicht gebilligt. Es war alſo am 23. von Bismark über Löcknitz wieder zurückmarſchirt und hatte ſich bei Baumgarten (1 Meile nordöſtlich von Prenzlau) geſetzt. Dies veranlaßte den Oberſten v. Belling, nur ſchwache Abtheilungen an der Ucker zurückzulaſſen, und wieder über dieſelbe gegen Taſchenberg und Jagow vorzugehen, von wo aus er ſich, um mit dem General v. Stutterheim in nähere Verbindung zu treten, in ein Lager bei Klinckow zog. Durch ſtete Detachirungen nach allen Seiten, und unter Ausführung manches ſchönen Coups, ward dem Feinde in Straßburg endlich alle Zufuhr, die er bis dahin noch unter ſtarker Bedeckung von Anclam her bezogen hatte, abgeſchnitten. Hierdurch entſtand zunächſt Mangel, der eine ſtarke Deſertion herbeiführte. Nur allein ein, vom Feinde nach Fürſtenwerder abgeſchicktes ſtarkes Requiſitions-Commando, war in dieſer Zeit der Aufmerkſamkeit der Huſaren entgangen. Der Feind fand ſich nun endlich veranlaßt, in der Nacht zum 29. in aller Stille Straßburg in 2 Colonnen zu verlaſſen. Die preußiſchen Vorpoſten, welche es ſogleich erfuhren, vereinten ſich darauf mit den kleineren im Rücken des Feindes geſtandenen Detachements, und trieben die eine Colonne nach Friedland, die andere über Neuenſund gegen Finckenbrück zurück. Belling folgte bis Groß-Mülſow, um die fernern Begebenheiten abzuwarten. — Am 30. erhielt man die vorläufige Mel-

dung, daß der Feind gegen Uckermünde und Torgelow etwas zu beabsichtigen scheine, welches sich am 1. Oktober früh bestätigte, indem er in dieser Nacht beide Orte angriff. Ersterer war sogleich in Brand gerathen, und der Major v. Knobelsdorff, hierdurch zum Verlassen desselben genöthigt, hatte sich hinter das Defilee von Eggesin zurückgezogen. Der Oberst war sogleich durch Straßburg aufgebrochen, und hatte mit Tagesanbruch zwischen Bandelow und Malchow die Ucker passirt, an welchem letztern Orte er den General v. Stutterheim getroffen, der auf den nächtlichen Lärm hierher vorgerückt war. Der Oberst ging daher nach Pasewalk, um sowohl den Ort zu besetzen, als auch die Postirungen an der Ucker zu verstärken. Hier erfuhr er, daß das Defilee von Torgelow zwar im Besitze des Feindes gewesen, ihm jedoch gleich wieder genommen, und die Brücke daselbst abgetragen sei; dagegen sei aber die Colonne bei Ferdinandshof bedeutend verstärkt worden. Der Oberst wollte sein Corps nicht weiter fatiguiren, sondern rückte bei Pasewalk über die Ucker, sein Hauptquartier zu Papendorf nehmend. Der Posten bei Torgelow war mit 100 Mann Infanterie und 1 Geschütz besetzt, Uckermünde durch den Major v. Knobelsdorff mit 300 Mann v. Hordtscher Infanterie und 100 Bellingscher Husaren unter dem Rittmeister Rüllmann beobachtet, und gegen Ferdinandshof ward zur Beobachtung des Feindes der Major v. Stanckart mit 150 Pferden abgeschickt. Letzterer, den Feind beständig allarmirend, erforschte die Stärke desselben, welche aus 17 National- und 4 deutschen Regimentern bestand, außer den Husaren und Jägern; daß er ferner 18 Geschütze bei sich habe, die Dörfer Friedrichshagen, Wilhelmsburg, Aschersleben,

Schlabberndorf und die Gegend von Heinrichsruh besetzt halte, und sich verschanze. Da man gegen diese Stellung nichts vermochte, und es um so ruhiger ansehen konnte, da die Verschanzungen wahrscheinlich nur die sichere Eintreibung von Contributionen der zurückgelegenen pommerschen Dörfer bezweckten, so blieb die Lage der Dinge einige Tage unverändert.

Das Einrücken des russischen Generals v. Berg in die Neumark und in Hinterpommern veranlaßte den Herzog v. Bevern, am 5. die Frei-Compagnien v. Hülsen und v. Knesewitz, so wie die pommerschen Provinzial-Husaren, nach Hinterpommern zurück zu beordern. Auch sandte der General v. Stutterheim das Füsilier-Bataillon v. Grant nach Schwedt, zur Sicherung des dortigen Oder-Ueberganges. — Bei alle dem waren die Schweden jedoch nicht einmal im Stande, die kleineren preußischen Detachements, welche der Oberst zur Eintreibung der rückständigen Geld- und Natural-Contributionen im Mecklenburgischen zurückgelassen hatte, zu vertreiben, obwohl starke Abtheilungen fortwährend gegen sie streiften.

Am 8. October liefen die unverhofften Rapporte ein, daß der Feind die Orte Friedland, Ferdinandshof und Ueckermünde geräumt habe, und sich gegen Anclam zöge, worauf Belling den andern Tag mit seinem Corps über Neuensund und Friedland nach Boldekow ging. Die Majors v. Knobelsdorff und v. Eben, welche Ueckermünde und Ferdinandshof beobachtet hatten, folgten gleichfalls, und meldeten, daß der Feind sein Lager vor Anclam genommen, der General Ehrenswärd sein Haupt-Quartier in der Stadt, und ein beträchtliches feindliches Corps be-

reits die Peene passirt und seine Richtung auf Wolgast genommen habe.

Ein Versuch, die Schweden in ihrem Lager vor Anclam am 10. zu überrumpeln, ward dadurch eingeleitet, daß die Majors v. Knobelsdorff und v. Eben nebst dem Rittmeister v. Rüllmann den Paß bei Wöserow, der Major v. Zülow mit 200 Pferden den bei Pelsin, und der Rittmeister v. Göckingk den bei Görkeburg besetzen mußten, bei welcher Gelegenheit dem Feinde mehrere Gefangene abgenommen wurden. Belling griff hierauf den jedoch bereits aufmarschirten Feind an, welcher sich, von unserer Avantgarde bis an die Thore verfolgt, nach kurzem Gefechte in die Stadt und über die Peene zurückzog, beständig von den Husaren allarmirt. Der Oberst nahm sein Quartier zu Schwerinsburg. — Wie es scheint, hatte der Anmarsch des Generallieutenants v. Platen, welcher vom Könige zur Verstärkung des Prinzen von Würtemberg abgeschickt war, den General Ehrenswärd veranlaßt, seine auf der Insel Wollin unter dem General Hessenstein stehenden Truppen ansehnlich zu verstärken und sich mit seinem Corps zugleich denselben zu nähern. Da jedoch schon Mitte Novembers die Inseln Usedom und Wollin geräumt wurden, so scheint ein Zusammenwirken mit den Russen nicht rechter Ernst gewesen zu sein. Die Schweden verließen daher den 15. Anclam selbst, welches sofort von unsern Truppen, nachdem die zurückgelassenen Jäger hinausgeworfen waren, besetzt ward.

Da nach dem Verluste von Schweidnitz zu besorgen stand, daß die Oesterreicher in Sachsen unter dem Feldmarschall Daun verstärkt werden möchten, so hatte der Prinz Heinrich dem General v. Stutterheim den Befehl

geſandt, ſo bald die Schweden die Peene repaſſirt, wieder zu ihm zu ſtoßen, daher jener, am 16. den Marſch auf Prenzlow nehmend, ſich dahin dirigirte, und das in Schwedt geſtandene Bataillon wieder an ſich zog.

Da der Feind jedoch noch im Beſitze von Demmin war, ſo brach der Oberſt Belling am 17. aus ſeinem Lager von Schwerinsburg gegen ihn auf, paſſirte bei Klempenow die Tollenſe, ließ den andern Tag die Peene-Brücke bei Verchen wieder herſtellen, und rückte den 19. über Dargun bis vor Demmin, den Ort vergebens zur Uebergabe auffordernd. Selbſt die ſteten Allarmirungen durch die v. Hordtſche Infanterie vermochten den Feind nicht, den Ort, welchen er den Winter über behaupten zu wollen ſchien, zu verlaſſen.

Eine vom Feinde am 26. gegen Tribeſees unternommene Bewegung veranlaßte die Detachirung des Majors v. Stanckart dorthin.

Außer beſtändigen Vorpoſten-Gefechten fiel bis zum 1. November nichts vor. An dieſem Tage aber ließ der Feind durch ein über Dammgarten geſchicktes Detachement die vom Herzoge v. Würtemberg im vorigen Feldzuge bei Ribnitz angelegte Redoute, demoliren. Da man in Berlin wegen eines von der Laudonſchen Armee abgegangenen Corps, beſorgt war, ſo erließ der in der Hauptſtadt befindliche Kriegs-Miniſter v. Wedell im Namen des Königs den Befehl an Belling, ſich derſelben zu nähern. Um ſeinen Abmarſch zu maskiren, nahm der Oberſt ſeine Richtung auf Ribnitz, und ſetzte ſich am 2. über Gnoyen in Marſch, von wo er jedoch über Teterow, Waren, Röbel nach Wredenhagen (2 Meilen nördlich von Wittſtock) marſchirte, wo er, am 4. eintreffend, Contreordre erhielt, indem die

Nach-

Nachricht vom Anmarsche der Oesterreicher sich als ungegründet erwiesen hatte. Da sich die Schweden ruhig verhielten, ging er in kleinen Märschen wieder zurück, und bezog am 10. in der Gegend von Neu-Kalden und Teterow Cantonnirungs-Quartiere, sein Hauptquartier zu Remplin nehmend. Den 24. gingen die schwedischen Schiffe, welche den Sommer über im Haff bei Stettin gelegen hatten, gegen Wolgast und Stralsund zurück; auch ward Swienemünde von ihnen verlassen. Das bald darauf im Monate December einfallende Frostwetter bewog den Feind, aus Furcht, überrumpelt zu werden, am 6. auch Demmin zu verlassen, welcher Ort gleich von den Preußen besetzt ward. Somit schien die Campagne beendet. Das anhaltende Frostwetter machte jedoch die Peene, Trebel und Recknitz mit ihren Morästen zugänglich, weshalb der Oberst Belling am 10. eine Winter-Campagne eröffnete. Dem zu Folge ging er nach Schlutow, besetzte Gnoyen mit dem 1sten Bataillon v. Hordt unter dem Oberstlieutenant v. d. Goltz, schickte das 2te Bataillon unter dem Major v. Knobelsdorff nach Tessin, und sandte in der Nacht den Capitain v. Wiedemann mit 150 Mann v. Hordt über die Trebel nach Schwedisch-Pommern gegen Volcksdorf, um den dortigen Posten aufzuheben, welches auch so glücklich ausgeführt ward, daß derselbe, bestehend aus 2 Offizieren, 78 Mann Infanterie und 1 Kanone, ohne allen Verlust am 11. in Gnoyen eingebracht wurde.

Am 12. wurden wieder mehrere Coups gegen den Feind unternommen, und kleinere Posten desselben bei Rustow (½ Meile südwestlich von Loitz) und Wotenick (¾ Meile nordwestlich von Demmin) aufgehoben. Ein Unternehmen gegen Rehringen scheiterte. Der Major v. Kno-

belsdorff ward mit dem 2ten Bataillon v. Hordt, und ihm zur Unterstützung der Major v. d. Schulenburg mit 1 Bataillon Husaren, nach Bartelshagen gegen Nibnitz geschickt. Belling maskirte diesen Marsch durch Beobachtung des Tribeseer Passes. In der Nacht zum 13. griff der Major v. Knobelsdorff das Fort Dammgarten, zwischen der Stadt und der Recknitz gelegen, an. Die Leute hatten, um auf dem Schnee weniger gesehen zu werden, weiße Hemden überziehen müssen. Das Unternehmen ward jedoch verrathen, und obgleich die Infanterie mit dem Bajonette die Schanze nahm, so kam ihr doch die Besatzung der Stadt in den Rücken, wodurch der Major v. Knobelsdorff nach einem geringen Verlust genöthigt ward, sich zurückzuziehen. — In derselben Nacht hatte der Capitain v. Arnauld den Meyen-Krebs bei Demmin angreifen, sowie der Rittmeister v. Meseberg die Besatzung des Tribeseer Passes allarmiren müssen. Die gegen Dammgarten dirigirte Abtheilung ward am 14. nach Marlow an der Recknitz beordert, um sich nöthigenfalls rascher concentriren zu können. Ein abermaliges Unternehmen gegen den Posten bei Volksdorff mißglückte; dagegen verließen die Schweden in dieser Nacht, mit Zurücklassung eines Geschützes, die Schanze am Meyen-Krebs, und zogen sich nach Loitz. Der Posten ward preußischer Seits sogleich besetzt, die Schanze demolirt, und die von den Schweden angelegte Zugbrücke in eine Laufbrücke verwandelt.

Alle diese Unternehmungen waren von wenig Bedeutung, wohl aber wurden dadurch die Schweden, welche sich so sehr nach Ruhe sehnten, in der rauhesten Jahreszeit auf das Aeußerste fatiguirt. Dem rastlosen Wesen des Obersten Belling genügte dies jedoch noch nicht, und er glaubte mit allen dis-

ponibeln Truppen den Schweden in ihre Quartiere fallen zu müſſen. Am 15. rückte er daher über den Meyen-Krebs in Schwediſch Pommern ein, und ging in 3 Colonnon gegen Nehringen, Mederow und Droſedow, Loitz beobachtend, vor. Da er jedoch den Feind an allen Orten mit Uebermacht aufgeſtellt, und die Localität nicht vortheilhaft fand, ſo zog er ſich, nachdem er 40 und einige Gefangene und mehrere Bagage-Wagen ihm abgenommen hatte, mit einbrechender Nacht nach Demmin zurück. — Der Feind hatte an demſelben Tage einen Ueberfall auf Anclam ausgeführt, dem dort ſtehenden Commando, welches ſich bei Zeiten abzog, jedoch nur einige Gefangene abgenommen, und die Stadt bald darauf auch wieder geräumt.

Am 18. ging Belling nach Jarmen, und beorderte den Major v. Knobelsdorff nach Gutzkow, wo dieſer 1 Offizier und 45 Mann der dortigen Beſatzung zu Gefangenen machte. Hierauf zog ſich der Oberſt wieder über Demmin nach Dargun, und verlegte ſeine Truppen, nach Zurücklaſſung weniger Obſervations-Poſten, in Erholungsquartiere in die Dörfer bei Malchin. — Nie hatten Truppen eine Ruhe mehr verdient. —

Doch nun ergriffen plötzlich die Schweden die Offenſive. Nachdem nämlich am 21. bereits die Nachricht eingegangen, daß der Feind auf Demmin anrücke, griff er daſſelbe Tags darauf an, delogirte die preußiſche Beſatzung, und rückte unter dem Major v. Sprengport mit 3000 Mann und 14 Geſchützen auf Dargun, ſeine Vorpoſten gegen Neu-Kalden vorſchiebend. Gleichzeitig waren 2000 — 3000 Mann bei Loitz über die Peene gegangen, und eine andere Abtheilung, größtentheils aus Cavallerie beſtehend, rückte von Tribeſees auf Dargun. Des Fein-

des Abſicht hierbei ging dahin, die Preußen aus Mecklenburg zu vertreiben, und um des Beiſtands des Landes ſich mehr zu verſichern, hatte der General Ehrenſwärd dies förmlich bekannt gemacht, ſich dazu vom Lande nur Fourage und Fuhren bedingend. Der Oberſt Belling verſtärkte bei der Nachricht hiervon ſeine Vorpoſten bei Neu-Kalden, und ließ alle in Malchin befindlichen Vorräthe in Sicherheit bringen, da eine große Anzahl leerer Wagen, welche der Feind bei ſich hatte, ſeine Intention auf dieſelben nur zu deutlich verrieth. Am 23., vor Tagesanbruch, zog Belling den über Neu-Kalden anrückenden Schweden entgegen, griff ſie, nachdem ſie die Stadt paſſirt, aus einem Hinterhalte mit einigen Escadrons in der Flanke an, und brachte ihnen einen nicht unbeträchtlichen Verluſt bei. Da der Feind jedoch zu ſtark war, ſo zog ſich der Oberſt hinter Malchin auf die Anhöhen zurück, den Ort mit dem v. Hordtſchen Infanterie-Regiment unter dem Oberſt-Lieutenant v. d. Goltz beſetzt behaltend. Dieſer ſchlug einen Sturm der Schweden, welchen ſie auf zwei Seiten gegen die Stadt unternahmen, indem ein Theil von ihnen über den Peene-Bruch gegangen war, mit vielem Verluſte zurück, bis Belling, die Unmöglichkeit, den Ort gegen die anrückenden Reſerven länger zu halten, einſehend, denſelben räumte, und ſich, von der ſchwediſchen Cavallerie auf dem Fuße verfolgt, mit Verluſt einiger Gefangenen gegen Baſedow zurückzog. Vor dieſem Defilee hieb der Feind in die Arriergarde ein, ward jedoch durch das Feuer der v. Hordtſchen Infanterie, welche bereits den hoch aufgeworfenen und mit vielem Gebüſch bewachſenen Graben vor Baſedow beſetzt hatte, zurückgewieſen, worauf denn die preußiſchen Huſaren mit vielem Erfolg wieder in den Feind einhieben. Die Nacht machte dem Ge-

fechte ein Ende; die preußiſchen Vorpoſten blieben bei Baſedow ſtehen; das Corps ſelbſt rückte nach Schwinkendorf, Treſſow und Heinrichshagen. — In der Nacht detachirte der Feind den Hauptmann Donner mit 500 Mann nach dem Schloſſe von Baſedow. Belling griff daſſelbe am 24. an, wobei die Gebäude in der Nähe deſſelben in Brand geriethen. Da man jedoch der Beſatzung den verlangten freien Abzug nicht geſtatten wollte, und gegen das maſſive Schloß nichts zu unternehmen war, ſo gab Belling, als der Major v. Sprengport zum Entſatze anrückte, ſeinen Entwurf gegen daſſelbe auf. — Der Major von Zülow, welcher mit 300 Pferden dem Feinde zur Erſchwerung ſeiner Verproviantirung in den Rücken geſchickt worden, ſetzte ſich bei Teſchow (¼ Meile nordöſtlich von Teterow), und führte den ihm gegebenen Auftrag mit vieler Thätigkeit aus, indem er dem Feinde mehrere empfindliche Verluſte beibrachte. Ihm zur Unterſtützung rückte der Major v. Knobelsdorff mit 300 Mann Infanterie nach Gorſchendorf. Gleichzeitig ward der Lieutenant Dehrmann mit 150 Pferden zu demſelben Zwecke gegen Verchen vorgeſchickt. Hierdurch ward ein lebendiger kleiner Krieg herbeigeführt, in deſſen Folge der Feind immer mehr in Malchin eingeſchloſſen ward. Der Oberſt ſelbſt, ſich rechts ziehend, rückte am 29. nach Stavenhagen und Jürgensdorf.

Um dieſe Zeit ging der Prinz von Würtemberg, welcher Colberg ſeinem Schickſale überlaſſen gemußt, am 24. Dezember bei Stettin auf das linke Oder-Ufer, um auf Befehl des Königs, mit Ausnahme der Huſaren von Werner, welche bei Stettin verblieben, und eine Chaine längs der Oder, von Schwedt bis Neuwarp, ziehen ſollten,

ſeine Winterquartiere im Mecklenburgſchen zu nehmen. Am 29. war bereits die Verbindung mit dem Belling=ſchen Corps eröffnet. Der Prinz hatte Tags darauf ſein Haupt=Quartier nach Löſchentin (¾ Meilen öſtlich von Malchin) verlegt, und den Oberſt=Lieutenant v. Schwerin mit den Grenadier=Bataillons Kalckſtein und Woldeck, in=gleichem mit 2 Bataillons Grabow, über Verchen und Neu=Kalden gegen den Malchiner Damm nach Remplin vorgeſchickt, während Belling gleichfalls gegen Malchin, welches nunmehr von allen Seiten eingeſchloſſen war, vorgerückt war. Die Schweden verlangten jetzt freien Abzug. Da ihnen derſelbe jedoch verweigert wurde, ſo ward die Stadt ſofort lebhaft beſchoſſen, wobei ſie in Brand gerieth. Der Ausgang dieſer Unternehmung aber, das Verlegen der Truppen in die Winterquartiere, ſo wie das Ende der Campagne auf dieſem Kriegsſchauplatze, gehören dem Feldzuge 1762 an. — Dieſen ſelbſt aber wer=den die Leſer nicht verlaſſen, ohne Belling ſelbſt die höchſte Achtung zu zollen. Unerſchöpflich an Anſchlägen, raſtlos in deren Ausführung, verwirklicht er das Ideal eines Füh=rers, der es nicht allein verſtand, mit geringen Mitteln ei=nem bedeutend überlegenen Feinde die Spitze zu bieten, ſon=nern ihn auch in Echec zu halten, und ſo den Anſprüchen ſeines königlichen Herrn in allen Beziehungen zu genügen. Dem thätigen und einſichtsvollen Generale fehlte gewiß nur der größere Schauplatz, um Größeres zu verrichten. —

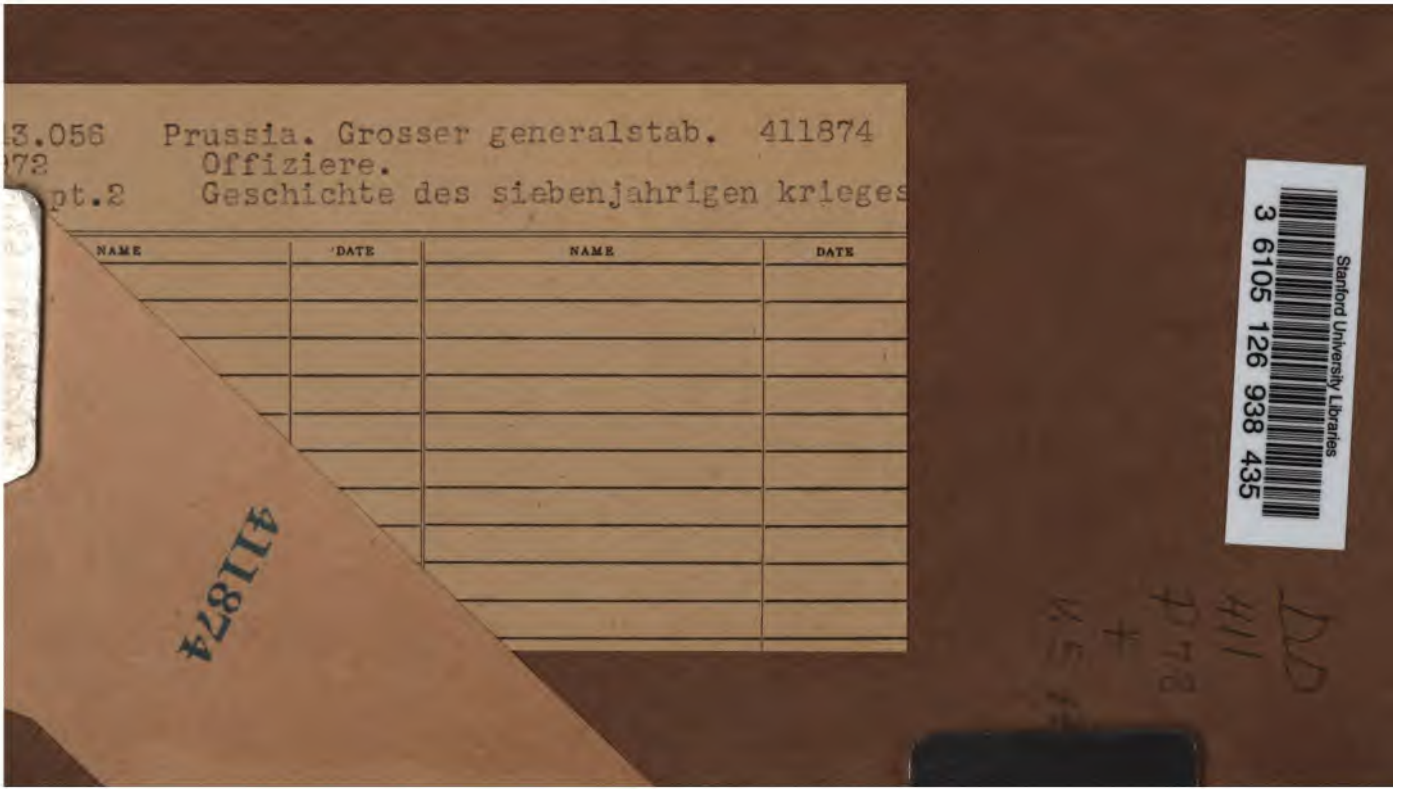
Druckfehler.

S. 495 letzte Zeile, statt Solzenberg, lies Stolzenberg.
" 598 Z. 15 von oben, st. Thesin, l. Thesi.
" 610 letzte Zeile, st. 6, l. 5 Escadrons.
" " Z. 12 von unten, st. 4, l. 6 Husaren-Regimenter.
" 611 Z. 4 von oben, st. 38000, l. 34000 M.
" 911 Z. 5 von unten, ist vor Colberg „wie wir wissen" einzuschalten, und statt gemußt „mußten" zu lesen.

Andere Fehler, wie z. B. S. 496 Schwerwundeter, st. Schwerverwundeter ꝛc., bedürfen weiter keiner Anzeige.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below


43.056 Prussia. Grosser generalstab. 411874
972 Offiziere.
pt.2 Geschichte des siebenjahrigen krieges
NAME
DATE
NAME
DATE
411874
Stanford University Libraries
3 6105 126 938 435